

CONCORDIA.

Anthologie
classischer Volkslieder
für
Pianoforte und Gesang.

Herausgegeben und bearbeitet

von

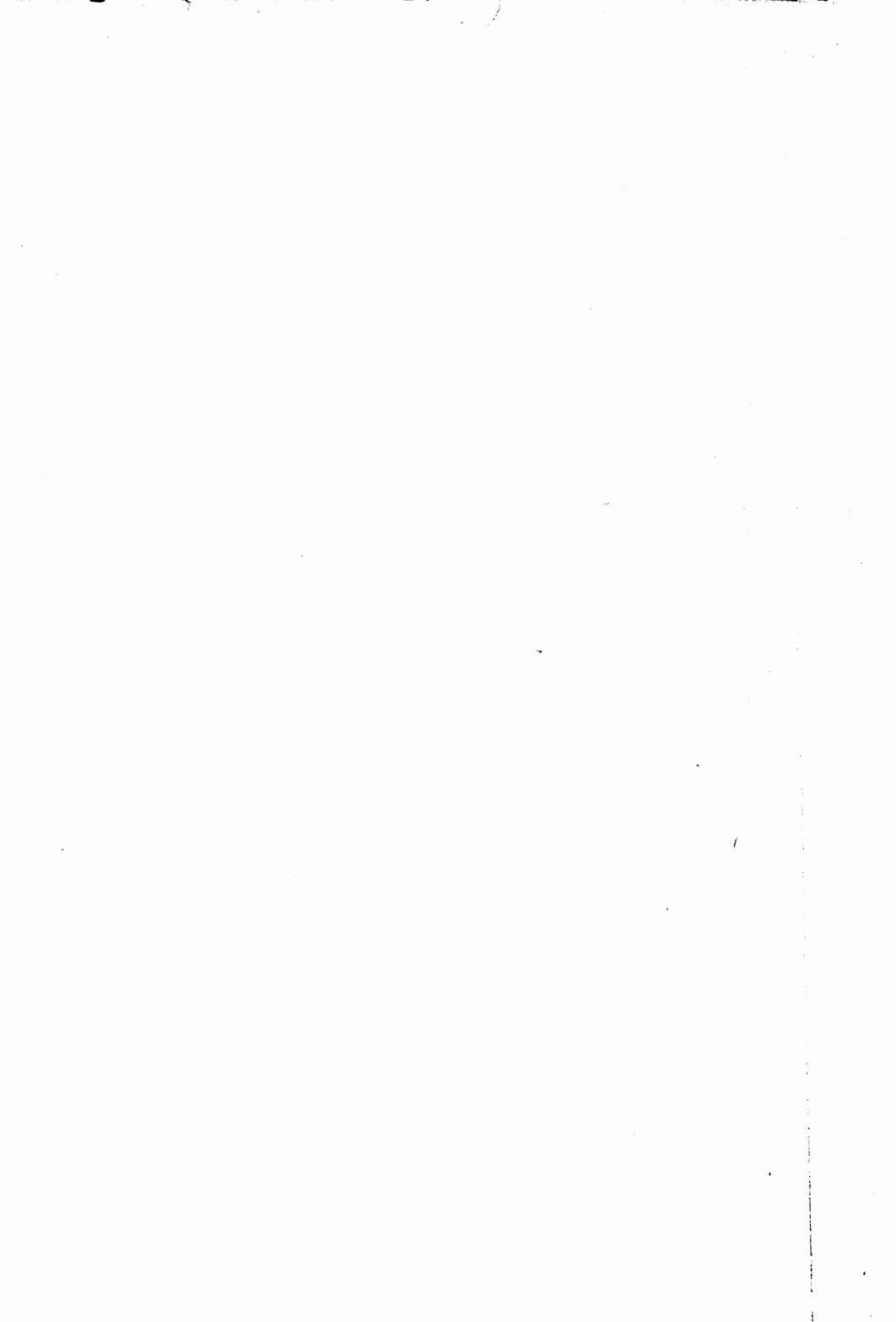
F. L. Schubert.

Erster Band.

Dritte Auflage.

Leipzig,

Verlag von Moritz Schäfer.



Inhalt.

	Seite
A B C, die Kaze lief in Schnee, und wie sie wieder raus kam	215
A B C D, wenn ich dich seh	344
Ach Schiffer, lieber Schiffer, stoß noch nicht ab, o mache Halt	230
Ach, wie ist's möglich denn, daß ich dich lassen kann	15
Ahnungsgrauend, todesmuthig bricht der große Morgen an	192
Alle Vögel sind schon da, alle Vögel alle	266
Alles schweige! Jeder neige ernsten Tönen nun sein Ohr	108
Als Albion auf des Herrn Gebot aus blauem Meere stieg empor	210
Als ich auf meiner Bleiche ein Stückchen Garn begoß	238
Als Noach in den Kasten war, da trat zu ihm der Herr dar	318
Am Sonntag, am Sonntag, da ist der Meister Bohne	227
An dem schönsten der Frühlingsmorgen	26
An Alexis send' ich dich, er wird, Rose, dich nun pflegen	58
Kennchen von Tharau ist die mir gefallt	16
An der Saale fernem Strande stehen Burgen stolz und kühn	325
An der Quelle saß der Knabe, Blumen wand er sich zum Kranz	336
Arm und klein ist meine Hütte, aber Ruh' und Einigkeit	250
A Schlosser hat an G'sellen g'hat, der hat gar langsam g'feilt	150
Auf, auf! ihr Brüder und seid stark, der Abschiedstag ist da	252
Auf, auf zum frühlichen Zagen! Auf, auf ins freie Feld	181
Auf Bergen da wehen die Winde so frisch	161
Auf, Brüder, laßt uns lustig leben! Bivallera!	115
Auf dem Meer bin ich geboren, auf dem Meere ward ich groß	229
Auf, ihr Brüder, singet Lieder auf der goldnen Freiheit Wohl	275
Auf, Matrosen, die Anker gelichtet	113
Auf 'm Berg steht a Schloß und da wohnt eine Maid	267
Auf, singet und trinket den köstlichen Trank!	347
Auf und an! Auf und an, spannt den Fahn!	244
Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein	171
Beglückte Matten, stille Sennen, wo bei dem Gießbach Alpenrosen blüh'n	52
Bei Wöbbseln im freien Feld, auf mecklenburger Grunde	197
Begränzt mit Laub den lieben, vollen Becher	7
Bemooster Burche zieh ich aus. Behüt' dich Gott, Philisterhaus!	273
Bin i net a lust'ger Schweizerbu, hab' immer frohen Muth	329
Blühe, liebes Veilchen, das ich selbst erzog	133
Brause du Freiheitsfang, brause wie Wogenbrang	219
Bringt mir Blut der edlen Neben, bringt mir Wein!	293
Brüder, lagert euch im Kreise, trinkt nach alter Väter Weise	198
Brüder! zu den feilichen Gelagen hat ein guter Gott	19
Ca, ca, geschmauset, laßt uns nicht rappelsköpisch sein	74
Chimmt a Vögel geflogen, seht sich nieder auf mein Fuß	255
Das Jahr ist gut, braun Bier ist gerathen	176
Das Lieb vom Wein ist leicht und klein, und süßt uns Lust zum Trinken ein	190
Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidolin	260
Da streiten sich die Leut' herum, oft um den Werth des Glöckes	309
Das Vaterland, ihr Krieger, zum Kampf uns entket	220

	Seite
Das Wandern ist des Müllers Lust	96
Das waren mir selige Tage, bewimpeltes Schifflein	33
Dem Turner ward das schönste Ziel, ein Leben voller Kraft	22
Dem Wandersmann gehört die Welt mit allen ihren Weiten	32
Den König segne Gott, den er zum Heil uns gab	218
Denkst du daran, mein tapfrer Lazienka	104
Den lieben langen Tag hab' ich nur Schmerz und Plag'	47
Den Schönen Heil!	84
Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte	140
Der Knabe Robert fest und werth, hält in der Hand ein blankes Schwert	223
Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus	125
Der Mensch soll nicht stolz sein auf Glück und auf Geld	49
Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen	191
Der Morgen graut, mit Jubellaut begrüßt ihn Hain und Flur	315
Der Papst lebt herrlich in der Welt	163
Der Wein erfreut des Menschen Herz, drum gab uns Gott den Wein	280
Der Winter ist wieder vergangen, es grünnet und blühet das Feld	287
Der Hänkebub ist nett und schlank und nimmer allzu fett	217
Des Armen Trost in Schmerz und Kummer verschuch' ihr Leid	306
Deutsch zu denken, deutsch zu handeln	61
Deutsches Herz, verzage nicht, thu' was dein Gewissen spricht	295
Die Leineweber haben eine saubere Kunst, harum bibscharum, poch, poch, poch	330
Die Sonn' erwacht; mit ihrer Pracht	285
Die Thale dampfen, die Höhen glühn	248
Die Winde wehen, das Ruder knarrt	274
Doibo! daß's im Wald finst'r is, boibo	211
Dort wo der alte Rhein mit seinen Wellen	98
Drumb gehet tapfer an, ihr meine Kriegsgenossen	136
Du, du, liegst mir im Herzen	91
Du Mädchen vom Lande, wie bist du so schön!	119
Du Schwert an meiner Linken, was soll dein heit'res Blinken	23
Du wirst mir's ja nicht übel nehmen, wenn i nit meh zu di komma	269
Eia popeia! so leise, so lind, wieg' dich in Schlummer, du liebliches Kind!	331
Ei bu mein lieber Schiffsmann mein, ob's weit noch bis zum Strudel	264
Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Monne	299
Ein' feste Burg ist unser Gott	2
Eine Hand voll Erde deckt mich einstens zu, wenn ich milde werde	200
Ein Heller und ein Bagen war'n all zwei Weide mein	343
Ein Herz, das sich mit Sorgen quält, hat selten frohe Stunden	245
Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald	75
Ein lust'ger Musikante marschirte am Nil	17
Ein Schäfermädchen weidete zwei Lämmer an der Hand	251
Ein Schifflein sah ich fahren, Capitain und Lieutenant	97
Einst hat mir mein Leibarzt geboten, stirb oder entsage dem Wein	300
Erblüht auf Felsenhöhn den stolzen Räuber dreist und hehr	346
Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer aus der Ruh'	282
Es bli-a-us ein Jäger wohl in sein Jägerhorn	184
Es blies ein Jäger wohl in sein Horn, trara, trara, trara!	89
Es blinzen drei freundliche Sterne in's Dunkel des Lebens herein	310
Es brauset der Sturmwind des Krieges heran	208
Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß	175
Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht	83
Es hatten drei Gefellen ein sein Collegium	234
Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten was man hat	56
Es ist ein Schnitter, der heißt Tod, der hat Gewalt vom höchsten Gott	199
Es ist nichts lust'ger in der Welt und auch nichts so geschwind	189
Es ist so köstlich, Hand in Hand das Leben zu durchwallen	321
Es kann ja nicht immer so bleiben	99
Es reißt mich fort. Harmloses Glück zu stören	265
Es reit ein Herr zum Schloßli auf einem schönen Rößli	233
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, adel!	311

	Seite
Es sei mein Herz und Blut geweiht, dich Vaterland zu retten	261
Es war ein alter König, ein König an dem Rhein	126
Es war ein König von Thule gar treu bis an das Grab	263
Es wollt' ein Jäger jagen drei Viertelstunden vor Tage	337
Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen in dem grünen Walde	329
Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein	105
Fahret hin, fahret hin, Grillen geht mir aus dem Sinn	37
Feinde ringsum! Um diese zischende Schlange	324
Fern im Süd das schöne Spanien, Spanien ist mein Heimathland	146
Fordre Niemand mein Schicksal zu hören	158
Förster bin ich hier und zahm' und wilde Thier'	277
Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt	121
Freude, Freude ist der Quell, der die Schöpfung tränket	177
Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium	68
Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein, hangen und bangen in schwebender Pein	342
Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht	80
Frisch auf, frisch auf! Der Bergmann kommt	327
Fröhlich und frei bin ich, juchhei!	123
Fröhlich und wohlgemuth, wandert das junge Blut	139
Geliebte Gabriele, von tiefem Schmerz gequält	206
Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben, gestern bei dem Saft der Trauben	172
Gestern Abend war Vetter Michel hier	90
Gesundheit, Herr Nachbar! mein Gläschen ist leer	79
Gott erhalte Franz den Kaiser	3
Gott sei des Herrschers Schutz!	221
Grab' aus dem Wirthshaus, nun komm ich heraus	195
Gute Nacht! allen Mühen sei's gebracht!	226
Hab' ich mir's nicht längst gedacht	255
Heil dem Manne, der den grünen Hain	162
Heil dir im Siegerkranz	219
Heiße, stoß fröhlich an, fröhlich an, fröhlich an!	43
Heraus, heraus ihr Klingen, laßt Roß und Klepper springen	179
Herbei, herbei zu meinem Sang, Hans, Görgel, Michel	232
Herr Oloff reitet so spät und weit, zu laden auf seine Hochzeit Leut'	328
Herz, mein Herz, warum so traurig	67
Herzig's Schägerl, laß dich herzen, ich vergehe vor Liebeskummer	194
Heute scheid' ich, heute wandr' ich, keine Seele weint um mich	323
Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun!	77
Hier sitz' ich auf Rajen mit Weisheit begränzt	188
Hoch vom Dachstein an, wo der Nar noch haust	14
Hoffnung, Hoffnung, mild wie Frühlingsdämmer	114
Hör' uns, Allmächtiger!	4
I ha daheim en Mädli, und 's Maidli hat mi lieb	271
Ja lustig bin ich, das ist wahr, wie's Lämmchen auf der Au'	270
Ich bin der Doctor Eisenbart, vallerallerie juchhei!	201
Ich bin der Fürst von Thoren, zum Saufen auserkoren	333
Ich bin der wohlbekannte Sänger, der vielgereiste Mattenjäger	313
Ich denk an euch, ihr himmlisch schönen Tage	72
Ich gehe meinen Salendrian und trinke meinen Wein	173
Ich hab' den ganzen Vormittag in einem fort studirt	154
Ich hab ein kleines Hüttchen nur, es steht auf einer Wiesenspur	66
Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt, Juchhei!	109
Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit	149
Ich hatte mein feines Liebchen so lange nicht gesehen	159
Ich sah ein Mädchen am Wege steh'n, es war so blühend und wunderschön	169
Ich saß und spann vor meiner Thür	236
Ich und mein junges Weib können schön tanza	345
Ich weiß ein schönes Haus zu Berlin an der Spree	30
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin?	12
Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke	73
Im Kreise froher, kluger Geher wird jeder Wein zum Göttertrank	24

	Seite
Im kühlen Keller sitz' ich hier, auf einem Faß voll Reben	127
Im Schnee und Regen dem Winde kühn entgegen	341
Im Wald, im Wald, im Wald, im Wald, im frischen grünen Wald	138
Im Wald und auf der Heide, da such' ich meine Freude	21
In allen guten Stunden, erhöht von Lieb' und Wein	48
In den Augen liegt das Herz	116
Ist denn Lieben ein Verbrechen, darf man denn nicht zärtlich sein	303
Ist mein Stübchen eng und nett, ist mir nichts beschieden	319
Juchheisa, juchhei! ihr Tänzer herbei, herbei zum lustigen Reigen	110
Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß	297
Kein schön'rer Tod ist auf der Welt	64
Kennt ihr das Land so wunderschön in seiner Eichen grünen Kranz	60
Komm lieber Mai und mache die Bäume wieder grün	281
Komme doch, komme doch, komm du Schöne	290
Kommt Bräuber, trinket froh mit mir, seht wie die Becher schäumen	145
König Christian stand am hohen Mast in Rauch und Dampf	222
Lebe wohl, mein flandrisch Mädchen	239
Leb' wohl, du theures Land, das mich geboren	100
Leb' wohl, mein Bräutchen schön, muß nun zum Kampfe gehn	124
Leise, leise, fromme Weise, schwing dich auf zum Sternentreise	182
Leise raucht es in den Bäumen, und die stille Liebe wacht	246
Letzte Rose, wie magst du so einsam hier blühen?	13
Leuchtet dir kaum Aurorens Schimmer, halt dich zur Arbeit stets bereit	204
Liebchen Ade! Scheiden thut weh!	35
Liebend gedenk ich dein beim hellen Sonnenschein	242
Liebliches Kind, ich wiege singend dich ein in Schlummer	279
Louise komm, uns ruft der Ton, der Ton des sanften Walzers hin	207
Macht man in's Leben kaum den ersten Schritt	50
Mädchen, seht die helle, glanzumstrahlte Welle	212
Mädele ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite	42
Mariandel ist so schön, Mariandel gilt mir All's	130
Mein Herr Maler, will er wohl uns abkonterfeien?	317
Mein Schatz ist ein Reiter, ein Reiter muß sein	276
Mein Schagerl is hübsch, aber reich is es nit	38
Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen	25
Mir blühet kein Frühlings, mir lacht keine Sonne	305
Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Thal	87
Mit der Fidel auf dem Nacken, mit dem Kappel in der Hand	118
Mit Hörnergeschall und Lustgesang, als ging es froh zur Jagd	135
Morgen muß ich weg von hier und muß Abschied nehmen	46
Morgenroth! Morgenroth! leuchtet mir zum frühen Tod	95
Muß i denn, muß i denn zum Städtle naus	107
Nach Sevilla, nach Sevilla, wo die hohen Prachtgebäude	143
Nachtigall, ich hör' dich singen, 's Herz thut mir im Leibe springen	296
Nicht bloß für diese Unterwelt schlingt sich der Freundschaft Band	286
Nur die Hoffnung darf nicht sinken, es wird Freude wieder winken	152
Ob ich dich liebe, o frage die Sterne	34
O daß ich dir vom stillen Auge in einem liebevollen Schein	54
O du Deutschland, ich muß marschiren	65
O ich betäubter Freierrmann, ich such' nach meiner Braut	312
O König, Volk und Vaterland, vereint durch einen Glauben	214
O Straßburg, o Straßburg! du wunderschöne Stadt	165
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter	92
Polen ist noch nicht verloren, in uns lebt sein Glück	240
Prinz Eugen, der edle Ritter, wolkt' dem Kaiser wied'um kriegen	153
Rheinwein nur aus Römerbechern trink', o deutscher Mann	120
Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen	257
Rosstock, Holderblüth', wenn i mein Diernel sieh	334
Roths Bäckle, blaue Aeugle und a Grüble im Kinn	30
Ruhig ist des Todes Schlummer und der Schooß der Erde kühl	170
Sah ein Knab' ein Möselein stehn, Möselein auf der Faiden	256

Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt . . .	160
Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du . . .	316
Schleswig-Holstein meerumschlungen . . .	141
Schon haben viel Dichter, die lange verblichen . . .	132
Schön ist's, unter freiem Himmel stützen in das Schlachtgetimmel . . .	262
Schöne Augen, schöne Strahlen, schöner rother Wange Prahlen . . .	213
Sehn Sie nur auf mich, ich bitte, dieser Tanz ist gar nicht schwer . . .	28
Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen und diesen jungen Postillon . . .	41
Sei uns gegrüßt, du holde Freiheit (Marzeillaise) . . .	224
Sie ging zum Sonntagstanz, schon klang Musikgetöse . . .	186
Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein . . .	82
Siehst du dort die Wolken eilen? . . .	142
Sind wir vereint zur guten Stunde . . .	20
Singet die Nachtigall im dunkeln Wald . . .	70
So alleine wandelst du! Schon ist Mitternacht vorüber . . .	298
So hab' ich denn die Stadt verlassen, wo ich gelebet lange Zeit . . .	196
So herzlich wie mein Liesel, gieb's halt nichts auf der Welt . . .	129
So leb' denn wohl, du süßes Hans . . .	9
So mancher steigt herum, der Hochmuth bringt ihn um . . .	76
Sohn, hier hast du meinen Speer . . .	94
Soldatenmuth siegt überall, im Frieden wie im Krieg . . .	157
Stand ich auf hohem Berge, sah ich den tiefen Rhein . . .	294
Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! . . .	241
Steh' ich in finst'rer Mitternacht . . .	66
Steh' nur auf, steh' nur auf, junger Schweizerbu! . . .	289
Stehe fest, o Vaterland! deutsches Herz und deutsche Hand . . .	164
Still ist die Nacht, in sanfter Pracht entglimmt . . .	45
Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht . . .	288
Stimmt an den frohen Rungefang, mit Saitenspiel durchweht . . .	101
Stimmt an mit hellem, hohem Klang, stimmt an . . .	59
Stoßt an! — — soll leben, hurrah hoch! . . .	258
'S war Einer, dem's zu Herzen ging, zu Herzen ging . . .	247
Thränen hab' ich viele, viele vergossen . . .	155
Traurig ist der Pfad des Lebens, wenn wir immer einsam gehn . . .	185
Traute Heimath meiner Lieben . . .	88
Treu geliebt und still geschwiegen, treue Liebe spricht nicht viel . . .	304
Treu und herzlichlich, Robin! . . .	301
Thyroler sind lustig, so lustig und froh, bei Wein und beim Tanze . . .	253
Ueber die Beschwerden dieses Lebens schwacht . . .	27
Um's Fräßchen meiner Liebe, lauß' ich mit heißem Triebe . . .	148
Und als die Schneider Jahrestag hatten . . .	112
Und die Würzburger Glöckli hab'n schönes Geläut . . .	254
Und wenn der Jäger in den Wald hinein ge-o-e-o-eh't . . .	228
Unter blüh'nden Mandelbäumen, an der Loire grünem Strand . . .	166
Vater, ich ruße dich! Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze . . .	332
Viel tausend Sterne prangen am Himmel . . .	40
Vier Elemente, innig gesellt, bilden das Leben . . .	28
Vier Worte nenn' ich euch inhaltschwer . . .	168
Vivat Bacchus, Bacchus lebe! Bacchus lebe! . . .	284
Vom hoch'n Olymp herab ward uns die Freude . . .	102
Von allen Ländern in der Welt das deutsche mir am besten gefällt . . .	18
Von meinem Vergli muß i scheiden . . .	134
Wann i in der Früh aufste'h' und zu meinem Dirndl geh' . . .	292
Wär' ich ein Brunnlein klar, bät' ich dir Kühlung dar . . .	348
War einst ein Riese Goliath, ein gar gefährlich Mann . . .	202
Warum sind der Thränen unterm Monde so viel . . .	106
Was blasen die Trompeten? Fusaren heraus! . . .	180
Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin . . .	338
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? hör's näher und näher brausen . . .	182
Was hör' ich draußen vor dem Thor, was auf der Brücke schallen . . .	137
Was ist des Deutschen Vaterland? . . .	62

	Seite
Was kann schöner sein, was kann mehr erfreun, als ein Abend in den Lenzgen . . .	302
Was kommt dort von der Höh' . . .	314
Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . .	57
Wenn der Schnee von der Alma wega geht . . .	278
Wenn die Hoffnung nicht wär', so lebt' ich nicht mehr . . .	259
Wenn die Nachtigallen schlagen, ei, wem sollt' es nicht behagen . . .	237
Wenn die Schwalben heimwärts ziehn und die Rosen nicht mehr blühen . . .	44
Wenn ich die Blümlein schau, wünsch' ich mir eine Frau . . .	11
Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flügel hätt' . . .	147
Wenn ich mich nach der Heimath sehn' . . .	51
Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht und der Rauch der Blätter . . .	272
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär' . . .	78
Wenn's Mailüfterl weht, geht im Walde drauß' der Schnee . . .	81
Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben . . .	93
Wer ist der Ritter hochgeehrt, der dort gen Osten zieht . . .	122
Wer ist ein Mann, der beten kann, und Gott dem Herrn vertraut . . .	144
Wer niemals einen Rauch gehabt, der ist kein braver Mann . . .	340
Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr . . .	10
Weß Aern Hollands Blut durchrinnt, von fremdem Makel rein . . .	216
Wie ist doch des Wassermanns Leben so herrlich im wogenden Meer . . .	187
Wie lieblich schallt durch Busch und Wald . . .	131
Wie lieblich scheint auf unsern Feldern . . .	235
Wie mir deine Freuden winken nach der Knechtschaft, nach dem Streit . . .	178
Wie sollen wir euch danken, ihr Männer jener Zeit . . .	174
Wiederum hat stille Nacht unsern Saal umgeben . . .	268
Willkommen, o seliger Abend . . .	85
Willst du mich haben, liebliche Kleine, komm sei die Meine . . .	320
Willst du mit mir handeln, Schätzchen, einen Handel von Genüssen . . .	231
Wir hatten gebauet ein stattliches Haus, und drin auf Gott vertrauet . . .	203
Wir sind die Könige der Welt, wir sind's durch unsre Freude . . .	39
Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilchenblauer Seide . . .	322
Wo Kraft und Muth in deutschen Seelen flammet . . .	4
Wohlan, die Zeit ist kommen, mein Pferd, das muß gesattelt sein . . .	326
Wollte Gott, daß wir nach tausend Jahren . . .	283
Wo man singet, da laß dich ruhig nieder . . .	1
Wo solch ein Feuer noch gedeiht, und solch ein Wein noch Flammen speit . . .	151
Woblauch noch getrunken den funkelnden Wein . . .	8
Woblauch, es ruft der Sonnenschein hinaus in Gottes Welt . . .	193
Woblauch Kameraden! auf's Pferd, auf's Pferd . . .	167
Wum, wum &c. Nur fröhliche Leute, ihr Diener, laßt heute . . .	103
Wüllen auf der Post, taufsig sappermost . . .	335
Zufriedenheit ist mein Vergnügen, das Andre laß ich Alles liegen . . .	128
Zu Mantua in Banden der treue Hoser war . . .	6
Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein Trauern an . . .	156
Zwei Augen glänzen so lieblich und blau . . .	86
Zwischen Berg und tiefem, tiefem Thal saßen einst zwei Hasen . . .	71
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwalde . . .	36

1. Der Gesang.

Von J. G. Seume. (Geb. 1763, † 1810.)

Volksweise.

1. Wo man sin = get, laß dich ru = hig nie = der, oh = ne

Furcht, was man im Lande glaubt; wo man sin = get, wird kein Mensch be =

raubt, bö = se Men = schen ha = ben kei = ne Lie = der.

2. Mit Gesänge weicht dem schönen Leben jede Mutter ihren Lieblich ein, trägt ihn lächelnd in den Maienhain, ihm das erste Wiegenlied zu geben.

3. Mit Gesänge eilet in dem Lenze rasch der Knabe von des Meisters Hand, und die Schwester flieht am Wiesenrand mit Gesang dem Gaukler Blumenkränze.

4. Mit Gesänge spricht des Jünglings Liebe, was in Worten unaussprechlich war, und der Freundin Herz wird offenbar im Gesänge, den kein Dichter schriebe.

5. Männer hangen an der Jungfrau Blicke; aber wenn ein himmlischer Gesang seelenvoll der Zauberin gelang, strömt aus ihrem Strahlenkreis Entzücken.

6. Mit dem Liede, das die Weisen sangen, sitzen Greise froh vor ihrer Thür, fürchten weder Bonzen noch Bezier; vor dem Liede beben die Tyrannen.

7. Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte, wenn es Freiheit gilt und Fug und Recht, steht und troht dem eisernen Geschlecht, und begräbt sich dann im eignen Werthe.

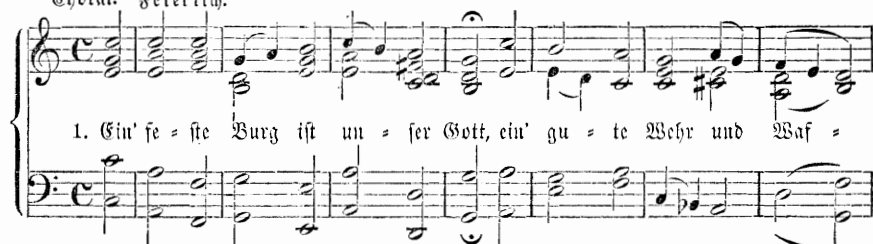
8. Wenn der Becher mit dem Traubenblute unter Rosen unsre Stunden kürzt, und die Weisheit unsre Freuden würzt, macht ein Lied den Wein zum Göttergute.

9. Des Gesanges Seelenleitung bringet jede Last der Arbeit schneller heim, mächtig vorwärts geht der Tugend Keim; weh' dem Lande, wo man nicht mehr singet.

2. Kriegslied des Glaubens.

Von Dr. M. Luffher. (Becichtet und componirt 1521, nach Andern 1530.)

Choral. Feierlich.



1. Ein' fe = ste Burg ist un = ser Gott, ein' gu = te Wehr und Waf =



fen, er hilft uns frei aus al = ler Noth, die uns jezt hat be = trof =



fen. Der alt' bö = se Feind, mit Ernst er's ikt meint, groß Macht und viel



List sein' grausam' Rü = stung ist. Auf Erd' ist nicht sein's Glei = chen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du: wer er ist? er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott; das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär', und wollt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht zu sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, thut er uns doch nichts; das macht, er ist gerich't, ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn, und kein'n Dank dazu haben. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.

3. Oesterreichisches Nationallied.

Mäßig.

J. Haydn. (Geb. 1732, 1809.)

1. Gott er = hal = te Franz, den Kai = ser, un = fern zu = ten Kai er Franz! } Liebe
 { Hoch als Herrscher, hoch als Wei = ser, steht er in des Ruhmes Glanz! }

win = det Lor = beer = rei = fer ihm zum e = wig grü = nen Kranz! Gott er =

hal = te Franz den Kai = ser, un = fern zu = ten Kai = ser Franz!

2. Ueber blühende Gefilde reicht sein Scepter weit und breit. Säulen seines Throns sind Milde, Biederfinn und Redlichkeit, und von seinem Wappenschilde strahlt die Gerechtigkeit. Gott erhalte u.

3. Sich mit Tugenden zu schmücken, achtet er der Sorgen werth. Nicht, um Völker zu erdrücken, flammt in seiner Hand das Schwert. Sie zu segnen, zu beglücken, ist der Preis, den er begehrt. Gott erhalte u.

4. Er zerbrach der Knechtschaft Bande, hob zur Freiheit uns empor! Früh erleb' Er deutscher Lande, deutscher Völker höchsten Flor, und vernehme noch am Bande später Gruft der Enkel Chor: Gott erhalte u.

4. Gebet vor der Schlacht.

Theodor Körner. 1813. (Geb. 1791, † 1813.)

Langsam und innig. (Auch für gemischten Chor.)

Weise: O sanctissima.

1. Hör' uns All-mächti-ger! Hör' uns, All-mäch-ti-ger, himm-li-scher

Füh- rer der Schlach-ten! Ba-ter! dich prei-sen wir,

Ba-ter! wir danken dir, daß wir zur Frei-heit er-wach-ten.

2. Wie auch die Hölle braust,
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreieinig'er Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

3. Führ' uns! fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schooß:
Lob doch und Preis deinem Namen!
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! Amen.

5. Bundeslied.

Von C. C. Finkel. 1815.

Kräftig.

Volksmelodie.

1. Wo Kraft und Muth in deut-schen See-len flam-met, fehlt nie das

blan = ke Schwert beim Be = cher = klang, wir ste = hen fest und hal = ten treu zu =

sam = men, und ru = fens laut im feu = ri = gen Ge = sang: Db

Fels und Ei = che splittern, wir wer = den nicht er = zit = tern! Den Jüngling

reißt es fort mit Sturmeswehn, fürs Va = ter = land in Kampf und Tod zu gehn.

2. Roth, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht, und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht! Ob Fels zc.

3. So schwört es laut bei unserm blanken Schwerte: dem Bunde treu im Leben und im Tod! Auf, Brüder vor! und schirmt die Vatererde und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth: Ob zc.

4. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund besetzt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels zc.

5. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reichet euch die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr meine deutschen Brüder: dem Bunde treu und treu dem Vaterland! Ob Fels zc.

6. Sandwirth Hofer.

Von Jul. Moser. 1832. (Geb. 1803.)

Grust.

Volksweise.

1. Zu Man-tu = a in Ban = den der treu = e Ho = ser war, zu

Man-tu = a zum To = de führt ihn der Knechte Schaar. Es blu = te = te der

Brüder-Hez, ganz Deutschland auch in Schmach u. Schmerz, mit ihm sein Land Tyrol, mit

ihm sein Land Ty = rol, mit ihm sein Land Tyrol, mit ihm sein Land Ty = rol.

2. Die Hände auf dem Rücken der Sandwirth Hofer ging mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering, der Tod, den er so manchesmal vom Inzelsberg geschickt ins Thal |: im heil'gen Land Tyrol. :|

3. Doch als aus Kerkergrütern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er laut: „Gott sei mit euch, mit dem verrathnen deutschen Reich |: und mit dem Land Tyrol!“ :|

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schläger vor, als nun der Sandwirth Hofer schritt durch das finstre Thor. Der Sandwirth, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, |: der Mann vom Land Tyrol. :|

5. Dort soll er nieder knien; er sprach: „Das thu' ich nit! Will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich tritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz'. Es leb' mein guter Kaiser Franz, |: mit ihm das Land Tyrol!“ :|

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Corporal, und Sandwirth Hofer betet als hier zum leyten Mal; — dann ruft er: „Run, so trifft mich recht! Gebt Feuer! — Ach, wie schießt ihr schlecht! |: Ade, mein Land Tyrol!“ :|

7. Rheinweinlied.

Von Sander. (Aus dem Wandsbecker Boten von M. Claudius 1777.)

Mäßig langsam.

J. André oder J. P. Schufz.



1. Befrängt mit Laub den lie-ben, vollen Be = cher, und trinkt ihn fröh-lich leer, und



trinkt ihn fröhlich leer. In ganz Eu-ro = pi = a, ihr Herren Zecher, ist solch ein Wein nicht



mehr, ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr.

2. Er kommt nicht her aus Ungarn oder Polen, |: noch wo man franzmann'sch spricht; |: da mag St. Beit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; |: wie wär' er sonst so gut? :| Wie wär' er sonst so edel, wär' so stille |: und doch voll Kraft und Muth? :|

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche, |: und manche Berge, hört! :| sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche |: und nicht der Stelle werth. :|

5. Thüringens Berge, zum Grempel, bringen :| Gewächs, steht aus wie Wein, :| ist's aber nicht; man kann dabei nicht singen, |: dabei nicht fröhlich sein. :|

6. Im Erzgebirge dürst ihr auch nicht suchen, |: wenn Wein ihr finden wollt; :| das bringt nur Silbererz und Koboldkuchen, |: und etwas Laufegold. :|

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, |: er macht nur Wind, wie der; :| drum tanzen auch der Kutuf und sein Küster |: auf ihm die Kreuz und Quer. :|

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben: |: gesegnet sei der Rhein! :| Da wachsen sie am Ufer hin und geben |: uns diesen Labewein! :|

9. So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege |: uns freun und fröhlich sein; :| ,und wüßten wir, wo jemand traurig läge, |: wir gäben ihm den Wein. :|

8. Wanderlied.

Von Justinus Kerner. (Geb. 1786.)

Gemüthlich.

Volksweise.

1. Wohl = auf noch ge = trun = ken den fun = feln = den Wein! }
 A = de nun, ihr Lie = ben, ge = schie = den muß sein! }

A = de nun, ihr Ver = ge, du vä = ter = lich Haus! es treibt in die

Fer = ne mich mäch = tig hin = aus! A = de nun, ihr Ver = ge, du

vä = ter = lich Haus! es treibt in die Fer = ne mich mäch = tig hin =

aus! hin = aus! *rall.* *a Tempo* *pp* Zu = wi = val = le = ra, ju = wi = val = le = ra, ju = wi =
pp

ff

val = le = ral = le = ral = le = ra! Ju = wi = val = le = ra, ju = wi =

ff

val = le = ra, ju = wi = val = le = ral = le = ral = le = ra!

2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn. |: Die Vögel nicht hastet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land. :| Zurivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht, und singt in der Ferne ein heimatlich Lied: | so treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. :|

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, sie zogen von Fluren der Heimath hierher; | da duften die Blumen vertraulich um ihn, sie treiben vom Lande die Lüfte dahin. :|

5. Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus, die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; | und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand; so wird ihm zur Heimath das fernste Land! :|

9. Abschied.

Langsam.

Volkslied.

1. So leb' denn wohl, du stil = les Haus, wir ziehn be = trübt von dir hin =

aus; wir ziehn be = trübt und trau = rig fort, noch un = bestimmt, an welchen Ort.

2. So leb' denn wohl, du schönes Land, in dem ich hohe Freuden fand; du zogst mich groß, du pflegtest mein, und nimmermehr vergeß ich dein.

3. Auch du leb' wohl, mein traurer Freund, und wenn die Sonne nicht mehr scheint, so denk' ich oft an dich zurück, denn du warst stets mein größtes Glück.

4. Und kehrt' ich nicht zurück zu dir, so wahre deine Liebe mir; denn deine Liebe macht mich reich, sonst gilt mir Alles, Alles gleich!

10. Soldatentoilette.

Nach Fr. Kücken. (Geb. 1810.)

Volksweise.

Marschmäßig.

1. Wer will un = ter die Sol = da = ten, der muß ha = ben ein Ge =

wehr, der muß ha = ben ein Ge = wehr, das muß er mit Pul = ver la =

den und mit ei = ner Ku = gel schwer. Bublein, wirst du ein Re =

frut, merk' dir die = ses Liedchen gut. Hopp, hopp, hepp, hopp, hepp, hepp, Pferdchen

lauf, lauf Ga-lopp! Bublein, wirst du ein Re - frut, merk' dir die = ses Liedchen

gut. Pferdchen mun = ter, im = mer mun = ter, lauf Ga = lopp, hopp, hepp,



2. Der muß an der linken Seiten |: einen Säbel haben an, :| daß er, wenn die Feinde streiten, schließen und auch fechten kann. Büblein, wirst du ein Rekrut, merk' dir dieses Liedchen gut. Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauff, lauff Galopp! Büblein, wirst du ein Rekrut, merk' dir dieses Liedchen gut! Pferdchen, munter, immer munter, lauff Galopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, lauff Galopp!

3. Einen Schnurrbart an der Nasen, |: einen Tschako auf dem Kopf, :| sonst, wenn die Trompeten blasen, ist er nur ein armer Tropf. Büblein, wirst du ein Rekrut, merk' dir dieses Liedchen gut. Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauff, lauff Galopp! Büblein, wirst du ein Rekrut, merk' dir dieses Liedchen gut. Pferdchen, munter, immer munter, lauff Galopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, lauff Galopp!

11. Für und wider.

Von J. B. F. Castelli. (Geb. 1781.)

Langsam, aber leicht. (Auch für gemischten Chor.)

Fischer.

1. Wenn ich die Blüm=lein schau', wünsch' ich mir ei = ne Frau: sel = ten blüht
eins al = lein, müssen bei = sammen sein; Blümlein der Au' hat ei = ne Frau.

2. Wenn ich die Vöglein schau', wünsch' ich mir eine Frau: schnäbeln herz=inniglich auf jedem Bäumchen sich; Vöglein im Bau hat eine Frau.

3. Wenn ich die Fischlein schau', wünsch' ich mir eine Frau: schwimmen im Silberbach eines dem andern nach; Fischlein so grau hat eine Frau.

4. Rundum wohin ich schau' überall Mann und Frau: theilen so Schmerz als Lust, sich ihres Ziels bewusst; wird mir wohl flau, möcht' eine Frau.

5. Wenn ich die Frauen schau', wünsch' ich mir — keine Frau; gleichen nicht Blümlein, könnten ganz anders sein. Geh' nicht zur Frau', mag keine Frau.

12. Lorelei.

Von Heinrich Heine.

Langsam. (Auch für gemischten Chor.)

Fr. Eilcher. (Geb. 1789, † 1860.)

1. Ich weiß nicht, was soll es be = deu = ten, daß ich so traurig bin? Ein

Mährchen aus al = ten Zei = ten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. Die

Luft ist kühl und es dun = kelt, und ru = hig fließt der Rhein; der

Gipfel des Ber = ges fun = kelt im A = bend = son = nen = schein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldnes Haar. Sie kämmt es mit goldenem Kamme, und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewalt'ge Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan.

13. Des Sommers letzte Rose.

Irlandisches Volkslied.

Langsam.

1. Letz-te Ro-se, wie magst du so ein-sam hier blühen? Dei-ne

freund-li-chen Schwestern sind längst, schon längst da-hin. Kei-ne

Blü-the haucht Balsam, mit la-bendem, la-bendem Duft, kei-ne

Blätt-chen mehr flat-tern in stür-mi-scher Luft.

2. Warum blühest du so traurig im Garten allein? Sollst im Tod mit den Schwestern, mit den Schwestern vereinigt sein. Drum pflück' ich, o Rose, vom Stamme, vom Stamme dich ab, sollst ruhn mir am Herzen und mit mir im Grab.

14. Das Steirerland.

Steirisches Volkslied.

Mäßig.

1. Hoch vom Dachstein an, wo der Nar noch haust, bis zum Wendenland am Bett der

Saav, wo die Sen-ne-rin fro-he Jod-ler singt und der Jäger küh'n sein Jagdrohr

schwingt; dieses schö-ne Land ist der Steirer Land, ist mein lie-bes theures Heimath-

land, dieses schö-ne Land ist der Steirer Land, ist mein liebes theures Wasterland.

2. Wo im dunkeln Wald froh das Rehlein springt, droben auf gar steiler Bergeshöh', wo das Bächlein klar aus den Gletschern rinnt und die Gemse klimmt am Felsenrand; |: dieses schöne Land ist der Steirer Land, ist mein liebes theures Heimathland. :|

3. Wenn im Thal der Alp' die Schalmel ertönt, unter Glockenklang mit heiterm Lied, kommt der Hirtenbub' mit den Küh'n daheim Abends zu der allerliebsten Maid. |: Dieses schöne Land ist der Steirer Land, ist mein liebes theures Heimathland. :|

15. Treue Liebe.

Volkslied vom Thüringer Walde.

Langsam und mit Gefühl. (Auch für gemischten Chor.)

1. Ach, wie ist's mög = lich dann, daß ich dich las = sen kann!

hab' dich von Her = zen lieb, das glau = be mir! Du hast das

Her = ze mein so ganz ge = nom = men ein, daß ich kein'

An = dre lieb', als dich al = lein!

2. Blau ist ein Blümlein,
Das heißt Vergißmeinnicht;
Dies Blümlein leg' an's Herz
Und denk' an mich!
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich,
Sind wir an Liebe reich;
Denn die stirbt nie bei mir,
Das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein,
Wollt' ich bald bei dir sein,
Scheut' Falk' und Habicht nicht,
Flög' schnell zu dir!
Schöß' mich ein Jäger todt,
Fiel' ich in deinen Schooß;
Säh'st du mich traurig an,
Gern stürb' ich dann.

16. Aennchen von Tharau.

Von Simon Dach. 1648. (Geb. 1605, † 1659.)

Sehr mäßig und gefühlvoll. (Auch für gemischten Chor.)

Nach Fr. Silcher.

1. Aennchen von Tha = rau ist die mir ge = fällt, sie ist mein
Aennchen von Tha = rau hat wie = der ihr Herz auf mich ge =

Le = ben, mein Gut und mein Geld. } Aenn = chen von Tha = rau, mein
rich = tet in Freud' und in Schmerz }

Reichthum,, mein Gut, du mei = ne See = le, mein Fleisch und mein Blut.

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu g'schlahn, wir sind gesinnt, bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Verknöchtigung sein. Aennchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn', mein Leben schließ' ich um deines herum.

3. Recht als ein Palmbaum hoch über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt; so wird die Lieb' in uns mächtig und groß nach manchem Leiden und traurigem Loos. Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut! du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut:

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt; ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Aennchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn', mein Leben schließ' ich um deines herum!

17. Lob der Musika.

Von C. Geibel.

Mäßig.

1. { Ein lust'ger Musikanter marscherte am Nil, } o
Da froh aus dem Wasser ein großer Krokodil, } o

tem-po-ra, o mo-res! Der wolt' ihn gar verschlucken, wer

weiß, wie das geschah? Zuchheirassassa, o tem-po-tem-po-

ra! Ge-lo-bet seist du je-der-zeit, Frau Musika!

2. Da nahm der Musikanter seine alte Geigen, o tempora, o mores! und that mit seinem Bogen sein darüber streichen, o tempora, o mores! — Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Zuchheirassassa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika!

3. Und wie der Musikanter den ersten Strich gethan, o temp. etc., da sing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das zc.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o temp. etc., und tanzte sieben alte Pyramiden um, o temp. etc., denn die sind lange wacklicht, wer weiß zc.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o temp. etc., da ging er in ein Wirthshaus und sorgt für seinen Magen, o temp. etc. Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß zc.

6. 'ne Musikanterfehle, die ist als wie ein Loch, o temp. etc., und hat er noch nicht auf gehört, so trinkt er noch, o temp. etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß zc.

18. Deutscher Ehrenpreis.

Von Schmidt v. Lübeck.

Fest und helter.

Metzsfessel.

1. Von al - len Län - dern in der Welt das deutsche mir am be - sten gefällt; es

träuft von Got - tes Se - gen! Es hat nicht Gold noch E - del - stein, doch

Män - ner hat es, Korn und Wein, und Mäd - chen al - ler - we - gen.

2. Von allen Sprachen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist freilich nicht von Seide; doch was das Herz zum Herzen spricht, ihr's nimmermehr an Kraft gebricht in Freude und im Leide.

3. Von allen Mädchen in der Welt das deutsche mir am besten gefällt, ist gar ein herzig Weibchen; es duftet mild, so viel's bedarf, ist nicht an Rosendornen scharf, und blüht ein artig Weibchen.

4. Von allen Frauen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, von innen und von außen. Sie schafft im Hause, was sie soll, die Schüssel und die Wiege voll, und sucht das Glück nicht draußen.

5. Von allen Sitten in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist eine feine Sitte. Gesund an Leib und Geist und Herz, zu rechter Zeit den Ernst und Scherz, und Becher in der Mitte.

6. Auf, füllet sie mit deutschem Wein, mit Wein von unserm deutschen Rhein, daß unser Herz sich freue! Es leb' das deutsche Vaterland, des Deutschen Bund, des Deutschen Band, das Land der Lieb' und Treue!

19. Trinklied.

Setzer. Volkslied.

Einige.

1. { Brü-der! zu den fest = li = chen Ge = sa = gen, hat ein gu = ter
 Al = len Sor = gen laßt uns jetzt ent = sa = gen, trin = ken mit dem

Das 2. Mal Chor.

Gott uns hier ver = eint. } Da wo Ref = tar glüht, Bal = le = ral = la!
 Freund, der's red = lich meint. }

hol = de Lust ent = blüht, Bal = le = ral = la! wie die Blumen, wenn der Frühling scheint.

2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust; an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine fühlen unsre Lust! In der Traube Blut trinkt man deutschen Muth, wird der Mann sich hoher Kraft bewußt. Alle. In der Traube u. s. w.

3. Rippet nicht, wenn Bacchus Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt. Alle. Nehmt ihn u. s. w.

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling muthig in die Welt, wackre Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleibt die Meinen All, bis zum Welteinfall treu dem Freund auf ewig zugesellt. Alle. Bleibt die u. s. w.

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern; Honig laßt uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern! — Ist die Kraft versauft, ist der Wein verbraucht, folgen, alter Charon, wir dir gern! Alle. Ist die Kraft u. s. w.

20. Bundeslied.

Einige.

Von C. M. Arndt. (Geb. 1769, † 1860.)

Volkswaise.



1. Sind wir ver-eint zur gu-ten Stunde, wir starker deut-scher Männer-



chor, so dringt aus je-dem fro-hen Munde die Seele zum Ge-bet her-z-



vor; denn wir sind hier in ern-sten Dingen, mit heil-igen Ge-fühl,

Das 2. Mal Chor.



drum muß die vol-le Brust er-klin-gen, ein volles, hel-les Saitenspiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns Allen in Flammen aufgegangen war; der unsrer Feinde Troß zerblüht, der unsre Kraft uns schön erneut, und auf den Sternen waltend sitzt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Majestät! Werderben allen, die es hängen! Heil dem, der mit ihm fällt und steht. Es geh' durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am besten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißt die deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Rhein; für sie zu leben und zu sterben, das stammt durch jede deutsche Brust, für sie den großen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das Vierte — hebt zur hohen Weibe die Hände und die Herzen hoch! Es lebe alte, deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort: fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort.

6. Rückt dichster in der heil'gen Munde und klingt den letzten Jubelsklang, von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang: das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt, und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet, das sei gehalten und geglaubt

21. Jägers Freude.

Von Wilhelm Bornemann. 1816.

Lebendig.

Volksweise.

1. Im Wald und auf der Hai=de, da such' ich meine Freu=de, ich bin ein Jä=gers=

mann, ich bin ein Jä = gersmann. Den Wald und Forst zu he = gen, das

Wildpret zu er = le = gen, hab' mei=ne Freude dran, hab' mei=ne Freude

dran. Hal=li, hal=lo, hal=li, hallo, hab' mei=ne Freude dran!

2. Das Huhn im schnellen Fluge, die Schneepf im Bickackzuge |: treff' ich mit Sicherheit. :| Die Schweine, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Wirsche, :| der Fuchs läßt mir sein Kleid. :| Halli, hallo 2c.

3. Kein'n Heller in der Tasche, ein Tränklein aus der Flasche, :| ein Stückchen schwarzes Brot; :| den treuen Hund zur Seite, wenn ich den Wald durchschreite, :| dann hat es keine Noth. :| Halli, hallo 2c.

4. Zur Erde hingestreckt, den Tisch mit Moos mir deckt :| die freundliche Natur; :| den treuen Hund zur Seite ich mir das Mahl bereite :| auf Gottes freier Flur. :| Halli, hallo 2c.

5. So zieh' ich durch die Wälder, so eil' ich durch die Felder :| wohl hin den ganzen Tag; :| es fliehen meine Stunden gleich flüchtigen Secunden, :| eil' ich dem Wilde nach. :| Halli, hallo 2c.

6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steigt, :| das Tagwerk ist gethan; :| dann fehr' ich von der Haide zur häuslich stillen Freude :| ein frommer Jägersmann. :| Halli, hallo 2c.

22. Des Turners Leben.

Von Genisch.

M. Methfessel.

Leicht und froh.

1. Dem Turner ward das schönste Ziel, ein Le=ben vol = ler Kraft; ein ho=her Sinn, ein

froh Gefühl, das re = ger Trieb ihm schafft. Das Le=ben giebt ihm Thätigkeit, und

die = se Lust und Muth; in munterm Treiben fließt die Zeit, und froh und leicht sein

Blut; hei = da, hei = da, juch-he! juchhe! hei = da' juch = he!

2. Süß ist sein Schlummer jede Nacht; gestärket wacht er auf und nimmt, was ihm die Zeit gebracht, mit regem Eifer auf. Frisch übersteigt er jeden Berg nach freier eigner Wahl und blickt nach froh vollbrachtem Werk mit frommem Sinn in's Thal. Heida u. f. w.

3. Was Krankheit zeugt und Schmerzen schafft, kennt er, der Turner nicht; ein leichtes Blut und Männerkraft strahlt aus dem Angesicht. Der Sinnenlüste Seuchenheer prallt ab von seiner Brust; denn jede Fessel ist ihm schwer, und Tugend seine Lust. Heida u. f. w.

4. Drum fröhlich, daß wir Turner sind, laßt's uns von Herzen sein, und, für die Sache treu gesinnt, den Namen nicht entweih'n! Im Herzen Gott, voll Muth die Brust, voll Kraft ein jedes Glied, für's Gute rege Lieb' und Lust, im Mund ein deutsches Lied. Heida u. f. w.

23. Schwertlied.

H. Körner's letztes Lied, gedichtet den 26. Aug. 1813 wenige Stunden vor seinem Tode.
Mit Kraft. Nach **C. M. v. Weber.**

1. Du Schwert an mei-ner Lin-ken, was soll dein heit'-res Bli-n-fen?

Schau'st mich so freund-lich an, hab' mei-ne Freu-de dran. Hurrah! hurrah! hur-rah!

2. „Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blin' ich auch so heiter, bin freien Mannes Wehr, deß freut das Schwert sich sehr.“ Hurrah!
3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzlich, als wärst du mir getraut, wie eine liebe Braut. Hurrah!
4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein liches Eisenleben. Ach, wären wir getraut! Wann holst du deine Braut?“ Hurrah!
5. Zur Brautnachts-Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schrei'n, hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!
6. „O feliges Umfassen! ich harre mit Verlangen. Du Bräut'gam, hole mich, mein Kränzchen bleibt für dich.“ Hurrah!
7. Was klist du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was klist du so? Hurrah!
8. „Wohl klist' ich in der Scheide; ich sehne mich zum Streite recht wild und schlachtenfroh: drum, Reiter, klist' ich so.“ Hurrah!
9. Bleib' doch im engen Stübchen. Was willst du hier, mein Liebchen? Bleib' still im Kämmerlein; bleib', bald hol' ich dich ein. Hurrah!
10. „Laß mich nicht lange warten, o schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigroth und auf-geblühtem Tod.“ Hurrah!
11. So komm denn aus der Scheide, du, Reiters Augenweide. Heraus, mein Schwert, führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!
12. „Ach, herrlich ist's im Freien, im rüß'gen Hochzeitsreihen! Wie glänzt im Sonnenstrahl, so bräutlich hell der Stahl!“ Hurrah!
13. Wohlauf, ihr festen Streiter, wohlauf, ihr deutschen Reiter! Wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm! Hurrah!
14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!
15. Drum drückt den liebeheissen bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Huch! wer die Braut verläßt. Hurrah!
16. Nun laßt das Liebchen flugen, daß helle Funken springen! Der Hochzeitsmorgen graut! — Hurrah, du Eisenbraut! Hurrah!

24. Freiheit und Gleichheit.

Felter.

Von H. Hoffke.

Volksweise.



1. Im Kreise fro = her, flu = ger Be = cher wird je = der Wein zum Göt = ter =



trank; denn oh = ne Wei = ber, Sang und Be = cher bleibt man ein



Nähr sein Le = ben lang; und al = le Reh = len stim = men



ein: es le = ben Wei = ber, Sang und Wein!

2. Die Menschen sind ja alle Brüder, und jeder ist mit uns verwandt, du Schwester, mit dem Leinwandnieder, du Bruder, mit dem Ordensband; denn jeder Stand hat aufgehört, wenn wir das letzte Glas geleert. Chor: Denn jeder Stand zc.

3. Der Mann auf seinem Throne lebe mit Allem, was ihm angehört, und unser Vaterland umschwebe der Friedensengel ungestört! Der Mensch sei Mensch, der Sklave frei, dann eilt die goldne Zeit herbei. Chor: Der Mensch sei Mensch zc.

4. Wem für der Menschheit gute Sache ein edles Herz im Busen schlägt, wer gegen Feinde keine Rache, und gegen Freunde Freundschaft hegt; wer über seine Pflichten wacht, dem sei dies volle Glas gebracht! Chor: Wer über seine zc.

5. Beim Silberklange voller Humpen gedenken wir des Armen gern: ein Menschenberg schlägt unter Lumpen, ein Menschenberg schlägt unterm Stern; drum, Brüder, stoßt die Gläser an! es gilt dem armen, braven Mann! Chor: Drum, Brüder, stoßt zc.

6. Wer aus Fortunens Lottorädchen den Treffer ächten Werthes zog; wer einem edlen deutschen Mädchen, das himig liebt, nie Liebe log! wer deutscher Frauen Tugend ehrt, sei ewig unsrer Freundschaft werth! Chor: Wer deutscher Frauen zc.

7. Dem Dulder strahle Hoffnungssonne, Versöhnung lächle unserm Feind, dem Kranken der Genesung Banne, dem Irrenden ein sanfter Freund! Wir wollen froh durchs Leben gehn, und einst uns besser wiedersehn. Chor: Wir wollen froh zc.

25. Tafellied.

25

Lebhaft. Giner.

Von Götthe.

M. Cberwein.

(Musikdir. in Rudolstadt, geb. 1780, † 1831.)

1. Mich er=greift, ich weiß nicht wie, himm-li = sches Be = ha = gen!

Will mich's et = wa gar hin = auf zu den Sternen tra = gen?

Doch ich blei = be ste = ber hier, kann ich red = lich sa = gen,

Das 2. Mal Chor.

beim Ge=sang und Gla=se Wein auf den Tisch zu schla=gen.

2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich gebeude; wirklich ist es allerliebst auf der lieben Erde; darum schwör' ich feierlich und ohn' alle Fährde, daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

3. Da wir aber allzumal so beisammen weilen, dächt' ich, klänge der Pokal zu des Dichters Zeilen. Gute Freunde ziehen fort wohl an hundert Meilen, darum soll man hier am Ort anzustoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft! das ist meine Lehre. Unser König denn voran, ihn gebührt die Ehre. Wegen inn- und äußern Feind setzt er sich zur Wehre; an's Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüß' ich sie fogleich, sie, die einzig Eine. Jeder denke, ritterlich, sich dabei die Seine. Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine: nun so trinke sie mir zu: leb' auch so der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag sich im Stillen freuen, und der Rebel trübe Nacht leis und leicht zerstreuen: diesen sei ein Hoch gebracht, alten oder neuen!

7. Breiter wallet nun der Strom mit vermehrten Wellen. Leben jetzt im hohen Ton redliche Gesellen! die sich mit gedrängter Kraft brav zusammenstellen, in des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen.

8. Wie wir nun zusammen sind, sind zusammen viele. Wohl gelingen denn, wie uns, andern ihre Spiele! Von der Quelle bis an's Meer mahlet manche Mühle, und das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele!

26. Die bekehrte Schäferin.

Von Götthe.

Himmel.

Mäßig.

(Capellmeister in Berlin, geb. 1765, † 1814.)

1. An dem schönsten der Frühlings-morgen, ging die Schäferin und

sang, jung und schön und oh = ne Ser = gen, daß es

in die See = le drang. So la = la, la = le =

ral = la, la = le = ral = la, ral = le ral = le ral = le = ra.

2. Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen zwei, drei Schäfchen gleich am Ort; sie besann sich noch ein Weilchen, doch sie sang und lachte fort. So lala, lallerralla zc.

3. Und ein Andern bot ihr Vänder, und ein Dritter bot sein Herz; doch sie trieb mit Herz und Vändern, so wie mit den Lämmern Scherz. So lala zc.

4. Bei dem Glanze der Abendröthe ging sie still den Wald entlang. Damon saß und spielte Flöte, daß es durch die Seele drang. So lala zc.

5. Und er zog sie, ach, zu sich nieder, küßte sie, so hold, so süß; und sie sagte: blase wieder! Und der gute Junge blies. So lala zc.

6. Meine Ruhe ist nun verloren, meine Freuden sind entflohn, und ich hör' vor meinen Ohren immer nur den süßen Ton. So lala zc.

27. Mädchen und Tabak.

27

Leicht und heiter.

Volkslied.

1. He = ber die Be = schwerden die = ses Le = bens schwagt so man = cher
dumme Schnack, mich neckt al = le Noth ver = ge = bens, hab' ich die
Pfei = fe voll Ta = bak. Heut' aber will sich's nicht be = stät'gen, heut' ver =
läßt mich mein Ge = schmack. Gern gäb' ich für ein schö = nes Mädchen
selbst meine Pfei = fe voll Ta = bak, selbst mei = ne Pfeife voll Ta = bak.

2. Hunger der Soldat mit Widerwillen, fählet dem Matrosen Rum und Rack, dann vertreibt er sich die Grillen durch ein Pfeischen Rauchtabak; doch sieht er ein Mädchen schön von Zügen, dann macht schnell sein Herz tick tack; ja ihm verlißt wohl vor Vergnügen selbst seine Pfeife Rauchtabak.

3. Ich befolge stets die weise Lehre des berühmten Herrn von Krack, weil ich beides sehr verehere: schöne Mädchen und Tabak: trotz des Krieges Donnertönen trug er stets im Reisefack das Gemälde seiner Schönen und seine Pfeife Rauchtabak.

28. Punschlied.

Von Fr. v. Schiller.

M. Herwein.

Ruhig. (Auch für gemischten Chor.)

1. Hier = le = men = te, in = nig ge = fess, bil = den das Le = ben,

bau = en die Welt, bil = den das Le = ben, bau = en die Welt.

- | | |
|---|---|
| 2. Preßt der Citrone saftigen Stern!
 : Herb ist des Lebens innerster Kern.: | 5. Tropfen des Geistes gießet hinein!
 : Leben dem Leben giebt er allein.: |
| 3. Zekt mit des Zuckers linderndem Saft
 : Räthmet die herbe brennende Kraft.: | 6. Eh' es verdüftet, schöpft es schnell!
 : Nur wenn er glüheth, labet der Quell.: |
| 4. Gießet des Wassers sprudelnden Schwall!
 : Wasser umfänget ruhig das All.: | |

29. Galoppade.

Aus dem Vaudeville: „Lift und Phlegma“ von Angely.

Galopp.

Sehn sie nur auf mich, ich bit = te, die = ser Tanz ist gar nicht schwer,

im = mer im e = ga = len Schritte ruts = chen sie die Kreuz und Quer.

f Kom = men sie an die K = che, fas = sen sie die Da = me um

und drehn sich auf dem H = che vier bis fünfmal rum. Ma, nun geht es

an's Be = xi = ren, vor = wärts kann man erst und dann wie = der rückwärts

gal = lop = pi = ren, sehn sie, so fängt man das an, man das an, und

stem = men auf die H = lf = te wie'n Hen = fel sie die Hand, und

fäu = seln durch die L = f = te, so sind sie ein Hor = schaut.

30. Mei Schatzperl.

Munter.

Volksweise.

1. No = the Bäck = le, blau Kneule und ä Grüb = le im Kinn, und so
sieht halt mein Scha = zperl, dem i so gut bin.

2. Je höher die Glocken, desto schöner 's Geläut, je ferner die Liebste, desto größer die Freud'.

3. Und ä-a und ä-e, und das Scheiden thut weh, die Liebe thut schwanken wie ein Schiff auf'm See. (Und die Liebe geht unter, kommt nimmer in die Höh'.)

4. Daß's im Wald finster ist, machen die Tannenäp', daß mi mei Schatz net mag, das glaub' i fest.

5. Und ä Büchserl zum Schießen und ä Straußring zum Schla'n, und ä Mädle zum Lieben, muß ä flotter Bua han.

6. Mei Schatz is ä Leutnant, ä kreuzbraver Mann, hat ä einzigs blau Röckel, zieht's alle Tag' an.

31. Das Solo.

Lebhaft.

(Zweistimmig.)

Volksweise.

1. Ich weiß ein schö = nes Haus zu Ber = lin an der
Ich weiß ein schö = nes Haus
Spre = a stehn, da geht man ein und aus, daß es
da geht man ein und aus,

al = le Leu-te sehn; da wird ge = spielt zum Zeit-ver-treib So = da

lo, So = lo; da wird ge = spielt zum Zeit = ver = treib So =
wird ge-spielt zum Zeit-ver-treib So = lo, So = lo; da

lo, So=lo; und wenn der lie = be Sonntag kommt, sind al = le Spieler froh.
wird gespielt zum Zeitvertreib;

Val = le = ri, val = le = ri, val = le = ra, juchhei = sa = sa! Valle = ri, val = le = ri, val = le = ra, juchhe!

2. Hier fehlt der vierte Mann; herbei, wer Solo spielen kann! Wer Lust zum Spielen hat, der setze sich heran! |: Gebt Karten 'rum und setzt den Stamm, geschwind, geschwind, :| und spielt aufrichtig, ohne Falsch, sonst ist die Lust dahin. Balleri zc.

3. Zum ersten Mal ich paß; ich hab' kein Spiel in meiner Hand. Herr Bruder, hast du was, so mach' es mir bekannt! |: Der Eine fragt, der Andre sagt: Solo, Solo, :| fünf Matador, der Laut dazu; acht Groschen krieg' ich so. Balleri zc.

4. Hier Stich' ist kein Gewinn; wenn man nicht auch den fünften hat, dann ist schon Alles hin, weil es mich contre macht. |: Ich hab' gespielt, hab' nichts davon, schlag' drein, schlag' drein, :| und wer nicht Solo spielen kann, der laß es lieber sein! Balleri zc.

5. Das Glück, das spielt mit mir, drum hab' ich meine Lust daran. Die Vorhand ist jetzt hier, daß ich Trumpf machen kann: |: Forshee vartout, gebt Trümpe zu, gebt zu, gebt zu! :| wenn's mir nicht an der Spitze fehlt', so mach' ich Solotout! Balleri zc.

32. Wanderlied.

Von Friedrich Rückert. (Geb. 1789.)

Fröhlich.

Volksweise.

1. Dem Wan-der-s-mann ge-hört die Welt mit al-len ih-ren Wei-ten, weil
er kann ü-ber Thal und Feld so wohl-ge-muth hin-schrei-ten. Die
Fel-der sind wohl an-ge-baut für An-dre und von An-der-n, ihm
a-ber, der sie sich beschaut, ge-hö-ren sie beim Wan-der-n.

2. Der Regen und der Sonnenschein sind meine zwei Gefellen, die einer hinterm andern drein abwechselnd ein sich stellen; der Regen löscht der Straße Staub, die Sonne macht sie trocken; darneben wollen Gras und Laub sie aus dem Boden locken.

3. Und wo ein Dorf entgegentritt, da hör' ich Glocken läuten. Sie meinen selber mich damit: was könnt' es sonst bedeuten? Sie lauten etwa einer Braut, vielleicht auch einem Todten; ich aber zieh' auf mich den Laut: ein Gruß wird mir geboten.

4. So zieh' ich froh und mit Gesang entlang die lange Straße, und nie wird mir um etwas bang', das ich im Rücken lasse. Wie Eines hinter mir entweicht, so kommt gleich her das Andre, und nie hab' ich das End' erreicht der Welt, so weit ich wandre.

33. Schifffahrt.

Von C. A. Overbeck.

Hurka.

(Geb. 1762, † 1806.)

Munter, leicht.

1. Das wa=ren mir se=lige Ta=ge, be=win=vel=tes Schiffein, o

tra=ge noch einmal mein Lieb=chen und mich! D wieg' uns noch einmal be=

hen=de von hinnen bis an der Welt En=de, zur Wiege begehren wir

dich, zur Wie=ge be=geh=ren wir dich!

2. Wir fuhren, wir fuhren auf Wellen, da sprangen die Wasser die hellen, die silbernen Fische herauf. Wir fuhren und fuhren durch Auen, da ließen die Lämmer sich schauen, |: da liefen die Heerden zu Hauf'. :]

3. Wir spielten im treibenden Rachen, wir gaben uns manches zu lachen, und hatten des Spieles nicht Raß. Wir ließen die Hörner erklingen, und alle begannen zu singen, |: und ich hielt mein Liebchen umfaßt. :]

4. Das waren mir selige Tage! mein blondes Mädchen, o sage: sie waren so felig auch mir! Dann such' ich das Schiffein mir wieder, und setze mich neben dir nieder, |: und schiffe durch's Leben mit dir! :]

34. An Pauline.

Von C. Böncke.

F. L. Schubert.

(Musikdirector. Geb. 1804.)

Langsam und innig.

1. Ob ich dich lie = be, o fra = ge die
 2. Laß ich dich je = mals? o fra = ge die

p *staccato*

Ster = ne! Pran = gend in hei = li = ger
 Au = gen, In die Na = tur mir die

p *cresc.*

Mit ter = nacht. Acht auf die
 See = le ge = legt. Nimm es nur

f *p*

Stim = men von Nah und von Fer = ne,
 wahr, wie mit Won = ne fle = lau = gen,

Ue = ber = all wird dir die Ant = wort ges
 E = he noch die Lip = pe zum Auf = se = hich

p

bracht.
regt.

dolce

ritard. dim.

35. Ade!

Nicht schnell.

Volkslied.

1. Liebchen, Ade, Scheiden thut weh! Weil ich denn scheiden muß,

so gib mir einen Kuß! Liebchen, Ade! Scheiden thut weh!

2. Liebchen, Ade!

Scheiden thut weh!
Wahre der Liebe dein,
Stets will ich treu dir sein.
Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!

3. Liebchen, Ade!

Scheiden thut weh!
Wein' nicht die Augenlein roth,
Trennt uns ja selbst kein Tod!
Liebchen, Ade!
Scheiden thut weh!

36. Deutsche Heimath.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Gemüthlich.

Volksweise.

1. Zwi = schen Frankreich und dem Böh = mer = wald, da wach = sen un = fre

Re = ven. Grüß mein Lieb am grü = nen Rhein, grüß mir meinen köh = len Wein! Nur in

Deutschland, nur in Deutschland, da will ich e = wig le = ben; nur in

Deutschland, nur in Deutsch = land, da will ich e = wig le = ben.

2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei, — :: nur nach Deutschland :: thät mein Herz verlangen.

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Drangen und Citronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: :: Nur in Deutschland :: da muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgensohnne: grüß mein Liebchen, goldner Schein, grüß mir meinen grünen Rhein! :: Nur in Deutschland, :: da wohnet Freud' und Wonne

31. Jägers Erheiterung

Gemüthlich. Volkslied.

1. Fah=ret hin, fah=ret hin, Grill=sen geht mir aus dem Sinn! Bru=der mein,
 schenk' uns ein, laß uns lu=stig sein! Drum, ihr Grill=sen, wei=chet weit
 die ihr meine Ruh zerstreut! Ich bin nicht so er=picht, der auf Grillen dacht.

2. Grillstirn, Phantastirn muß aus meinem Kopf marschiren, wo man blas't,
 Trarah blas't, in dem Waldpalast. Und ich sag', es bleib' dabei, lustig ist die Jägerci,
 so im Wald sich aufhalt, bis das Herz erkalt't.

3. Hasen, Füchse, Dachse, Luchse, schieß' ich oft mit meiner Büchse, das ver=treibt
 manches Leid, manche Traurigkeit. Löwen, Bären, Pantherthier, wilde Schwein'
 und Tigerthier, sind nicht frei vor dem Blei der edlen Jägerci.

4. He, he, he! Hirsch' und Reh' dorten ich von ferne seh'; eins davon, weiß
 ich schon, wird mir bald zum Lohn. Drum, ihr Götter, gebet zu, daß ich ja nicht
 fehlen thu'! Puff und Knall! daß es schall' und das Hirschlein fall'!

38. Reichthum.

Sehr lebhaft.

C. M. v. Weber. (Geb. 1786, † 1826.)

Mein Scha-ferl is hübsch, a-ber reich is es nit. Was

nüht mir der Reichthum, das Geld küß' i nit. Schön bin i nit,

reich bin i wohl, Geld hab' i a ganz Beu-tel voll, gehn mir nur drei

Ba-ken ab, daß i grad' zwölf Kreuzer hab'! Mein

Scha-ferl is hübsch, a-ber reich is es nit.

Mit Ausdrud.

Von Starke.

Volksmelodie.

1. Wir sind die Kö-ni-ge der Welt, wir sind's durch uns-re

Freude; was hilft die Kron' und al-less Geld, was hilft der Stern am

Kleide? { In un-fern Gläsern perlet Wein, } Zu un-fern Gläsern
und al-less soll jetzt unser sein!

per-let Wein und Al-less soll jetzt un-ser sein!

2. Wir sind die Könige der Welt, wir geben ihr Geseze; und Gnade dem, der treu sie hält, kein Bied'rer sie verlege! In unsern Gläsern perlt der Wein; drum höre, Welt, so soll es sein.

3. Von Herzen gut und keinem Feind und fern von Trug und Reide, der Achtung werth, ein echter Freund und wack'rer Menschen Freude soll künftig Jeder, groß und klein und reich und arm, auf Erden sein!

4. Ein warmes, immer reges Herz bei hellem Licht im Kopfe, gesunde Glieder ohne Schmerz, gesunde Speis' im Lypse, und guter Muth und guter Wein soll nirgends künftig selten sein!

5. Die Männer, welche Zeit und Kraft dem Wohl der Brüder weihen, die sollen sich beim Rebenstaft recht oft, wie wir, jetzt freuen! So wollen wir's, so soll es sein, so fügen wir's beim gold'nen Wein.

6. Der Reiche soll mit milder Hand dem schwachen Armen geben; wir Menschen sind uns nah' verwandt, ein jeder Mensch soll leben! Stoßt fröhlich an und trinkt den Wein: die ganze Welt soll glücklich sein!

40. Die stille Sommernacht.

Ruhig. (Für gemischten Chor.)

Leonh. Call. (Geb. 1799, † 1815.)

p
 Viel tausend Sterne pran-gen am Him-mel still und schön, und
p
 we-ken mein Ver-lau-gen nach je-nen sel-gen Höl'n! *pp*
p
 e-wig schön-e Ster-ne im e-wig gleichen Lauf, wie
f
 bließ ich doch so ger-ne zu eu-rem Glanz hin-auf!
pp
 Wie bließ ich doch so ger-ne zu eu-rem Glanz hin-auf, so
pp *f* *p*

ger = ne zu eu = rem Glanz hin = auf.

41. Das Dreigespann.

Russisches Volkslied.

Mäßig langsam.

1. Seht ihr drei Ros = se vor dem Wagen und die = sen jun = gen Postil = lon,

von weitem hö = ret man ihn kla = gen und seines Glück = leins dumpfen Ton.

2. Still ist der Wald, öd' sind die Auen, und er, er stimmt sein Liedchen an,
|: singt von den Aug'n, den schönen blauen, die er nicht mehr bewundern kann. :|

3. Lebt wohl ihr Augen, ihr schönen blauen, denn ihr bereitet mir nur Schmerz,
|: warum kann ich euch nicht mehr schauen, die ihr so theuer meinem Herz. :|

4. Leb' wohl, du holde, zarte Jungfrau, du meiner Seele Paradies; |: leb' wohl, du Vaterstadt, o Moskau, wo ich mein Alles hinterließ. :|

5. Und rasch ergreift er die Zügel, und vorwärts gehts im scharfen Trab,
|: noch einmal sieht er dort die Zügel, noch einmal der Geliebten Grab. :|

42. Die Auserwählte.

Schwäbisches Volkslied.

Bewegt.

1. Mä-de-le ruck, ruck, ruck an mei-ne grün-ne Sei-te, i hab di

gar so gern, i kann di lei-de. Mädele ruck, ruck, ruck an meine grüne

Sei-te, i hab di gar so gern, i kann di lei-de! bist so

lieb und gut, schön wie Milch und Blut, du mußt bei mir bleibe, mußt mir

Zeit ver-trei-be. Mä-de-le ruck, ruck, ruck an mei-ne grün-ne



Sei, i hab di gar so gern, i kann di lei, de.

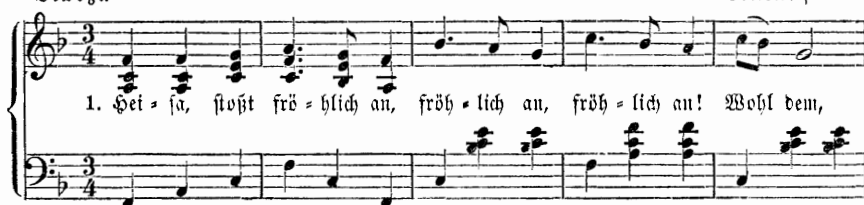
2. |: Mädele guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblich's Bildle drinne schaue. :| Guck no recht drei net, du mußt drinne sei, bist du drinne z' Haus, kommst au nimmer raus. Mädele guck zc.

3. |: Mädele du, du, du mußt mir den Trauring gebe, denn sonst liegt mir ja nix mehr an mein'm Lebe. :| Wenn i di net krieg', gang i fort in Krieg, wenn i di net hab', ist mir d'Welt a Grab. Mädele du zc.

43. Trinkspruch.

Bewegt.

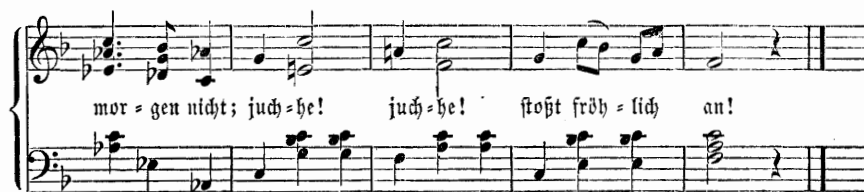
Volkweise.



1. Sei = ja, stoßt fröh = lich an, fröh = lich an, fröh = lich an! Wohl dem,



wohl dem, der trin-ken kann! Steht mir das Heut' zu Ge-sicht, frag' ich nach



mor = gen nicht; juch = he! juch = he! stoßt fröh = lich an!

2. Heut' küßt mich ein rosig Kind, morgen, wen sie schöner find't; heut' hat's mir ewige Treu geschworen, morgen ist alle Lieb' verloren. Zuchhe! stoßt fröhlich an! Zuchhe!

3. Heut' sitz' ich auf'm hohen Pferd, morgen lieg' ich zur Erd'; heut' ist mir die ganze Welt klein, morgen scharren's in die Grub' mich ein. Zuchhe! zc.

4. Wärs't auch ein Königssohn, einmal mußt du davon; stirbst jung, ist's auch nicht schad', wirst alt, kriegst's selber satt. Zuchhe! zc.

44. Das Scheiden.

Von C. Gerloßfohn.

F. Abt.

(Capellmeister in Braunschweig, geb. 1819.)

Langsam und mit Ausdruck.

1. Wenn die Schwalben heimwärts ziehn und die Ro = sen nicht mehr

blühen, wenn der Nach = ti = gall Ge = sang mit der Nach = ti = gall ver =

klang, fragt das Herz in bangem Schmerz, fragt das Herz in bangem

Schmerz: Ob ich dich auch wie = der =

feh? Scheiden, ach Schei = den, Scheiden thut weh!

Schei = den, ach Schei = den, Scheiden thut weh.

2. Wenn die Schwäne südl'ich ziehn, dorthin, wo die Citronen blühen, wenn das Abendroth versinkt, durch die grünen Wälder blinkt, fragt das Herz in bangem Schmerz: Ob ich dich auch wiederseh'! Scheiden, ach Scheiden thut weh!

3. Armes Herz, was klagest du? O, auch du gehst ein zur Ruh'. Was auf Erden, muß vergehn; giebt es wohl ein Wiederseh'n? fragt das Herz in bangem Schmerz. Glaub', daß ich dich wiederseh', thut auch heute das Scheiden so weh!

45. Abendlied.

Langsam, doch nicht gedehnt. (Auch für gemischten Chor.)

Schreiber.

1. Still ist die Nacht, in sauf = ter Pracht ent =

glimmt das Meer der Ster = ne, ich steh' al = lein im tief = sten

Hain vor euch ihr lie = ben Ster = ne.

2. Wo ist ein Herz, das Lust und Schmerz und Wehmuth mit mir theilet? und gern bei mir im Dunkeln hier, wo Alles schlummert, weiset?

3. Du Widerball weckst nur den Schall von meinen Klagen wieder! Doch niemand bringt mir Trost und singt der Liebe süße Lieder.

46. Lebewohl.

Volkslied.

Mäßig bewegt.

1. Mor - gen muß ich weg von hier, und muß Ab - schied neh - men;

o du al - ler - schön - ste Bier, scheiden das bringt Grä - men.

Hab' ich dich so treu geliebt, ü - ber al - le Ma - ßen,

und soll dich ver - las - sen, und soll dich ver - las - sen.

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Noch viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz | in die Fremde ziehet. |

3. Dort auf jener grünen Au' steht mein jung frisch Leben, soll ich dann mein Lebelang in der Fremde schweben? Hab' ich dir was Leid's gethan, bitt' dich, woll's vergessen, | denn es geht zu Ende. |

4. Küßet dir ein Lüstelein Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sende, tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, | weil ich dein gedente. |

47. Mädchens Klage.

Mäßig.

Volksweise.

1. Den lie - ben lan - gen Tag hab' ich nur Schmerz und Plag', den lie - ben

lan - gen Tag hab' i nur Schmerz und Plag', und muß am A - bend doch nur

wei - na; wenn i am Fenster steh' und in die Nacht hinaus seh', da muß i

wei - na, bin i al - lei - na.

2. |: Er hat mir's oft gesagt, wenn i ihn hab' geplagt: |: du wirst noch ofte um mich weina, |: wenn i vergangen bin, ganz weit in's Ausland hin, dann wirst du weina, du liebe Kleina. :|

3. |: Ach Gott, mein lieber Gott, doch besser dort als todt. :| i will ja gerne um ihn weina, |: wenn er nur wieder kām', in seine Arm' mi nāhm', und sprach: bist meina, du liebe Kleina. :|

4. |: Ach Gott, mein Lieb' ist todt, ist bei dem lieben Gott. :| er war mit Herz und Seele meine; |: i seh' ihn nimmer mehr, das schmerzt mi gar zu sehr, drum muß i weina, bin i alleina. :|

48. Bundeslied.

Von Göthe.

F. Fr. Reichardt,

(Capellmeister in Berlin, geb. 1751 in Königsberg
† 1814 zu Giebichenstein.)

Seiter, doch nicht schnell.

1. { In al = len gu = ten Stun = den, er = höht von Lieb' und Wein, } Uns
 Soll die = ses Lied ver = bun = den von uns ge = sun = gen sein. }

hält der Gott zu = sam = men, der uns hier = her ge = bracht, er =

neu = ert un = fre Flam = men, er hat sie an = ge = facht.

2. So glühet fröhlich heute! seid recht von Herzen eins; auf, trinkt erneuter Freude dies Glas des ächten Weins! Auf, in der holden Stunde, stoßt an und küßet treu bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu.

3. Wer lebt in unserm Kreise, und lebt nicht selig drin? Genießt die freie Weise und treuen Brudersinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt; von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund zerstört.

4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensglück, und alles, was begegnet, erneuert unser Glück. Durch Grillen nicht gedrängt, verknickt sich keine Lust, durch Bieren nicht genugget, schlägt freier unsre Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn und heiterer, immer heitrer steigt unser Blick hinan. Uns wird es nimmer bange, wenn Alles steigt und fällt, und bleiben lange, lange, auf ewig! so gefest.

49. Unter der Erde.

Von C. Tamar.

Nach Suppé.

Sehr mäßig.

1. Der Mensch soll nicht stolz sein auf Glück und auf Geld, es lenkt halt ver-

schießen das Schicksal der Welt: Es hat Ei-nem die Ge-ben, die

gold=nen be=scheert, der An=dre muß sie gra=ben, tief un=ter der

langsam.
Erd', der An=dre muß sie gra=ben ganz un=ter der Erd'.

2. Der Mensch soll nicht denken,
Ein Andrer wär' schlecht:
Vorn Himmel hat Jeder
Das nämliche Recht.
Der Himmel läßt wandern
Die Ein'n hoch gelehrt,
|: Und führt auch den Andern
Tief unter die Erd'. :|

3. Der Mensch soll nicht hassen,
Denn kurz ist das Leb'n!
Er soll, tief gekränkt auch,
Von Herzen vergeb'n.
Wie viel hab'n hienieden
Den Krieg sich erklärt,
|: Und jetzt machen sie Frieden
Tief unter der Erd'. :|

50. Die Thräne.

Langsam.

Von C. Hafner.

Nach Gumbert. (Geb. 1818.)

1. Nacht man ins Le-ben kaum den ersten Schritt, bringt man als Kind schon ei-ne Thräne

mit, und Freudenthränen giebt als er-sten Gruß, dem Kind die Mut-ter mit dem er-sten

Kuß; man wächst empor dann zwischen Freud' u. Schmerz, da zieht die Lie-be in das junge

Herz, und of-fen-bart das Herz der Jungfrau sich, spricht ei-ne Thräne: ja, ich lie-be

dich, spricht ei-ne Thrä-ne: ja, ich lie-be dich!

2. Wie schön ist doch die Thräne einer Braut, wenn dem Geliebten sie ins Auge schaut; sie werden Weib und Mann, da geht der Kampf mit Roth und Sorgen an. Doch wenn der Mann die Hoffnung schon verlor, blickt noch das Weib vertrauensvoll empor, zur Sternenuelt, zum heitren Himmelslicht, und eine Thräne spricht: verzage nicht! ja eine Thräne spricht: verzage nicht!

3. Der Mann wird Greis, die Scheidestunde schlägt, da stehn um ihn die Seinen tief bewegt, und Aller Augen sieht man thränenvoll, sie bringen sie als letzten Liebeszoll. Doch still verklärt blickt noch umher der Greis, in seiner Kinder, seiner Enkel Kreis, im letzten Kampf, ja selbst schon im Vergehn, spricht eine Thräne noch: „auf Wiedersehn!“ spricht eine Thräne noch: „auf Wiedersehn!“

51. Der Tyroler und sein Kind.

51

Langsam.

Aus dem Liederspiele: „Die Zillertaler“ von Mesmüller.

1. Wenn ich mich nach der Hei-math sehn', wenn mir im Aug' die Thränen
 stehn, wenns Herz mich druck't halt gar zu schwer, dann fühl' ich's M-ter um so
 mehr, und wird nur leichter mir um's Herz, fühl' we-ni-ger den stillen Schmerz, wenn
 ich zu mei-nem Kin-de geh', aus sei-nem Aug' die Mut-ter seh; wenn
 ich zu meinem Kin-de geh', aus seinem Aug' die Mutter seh'.

2. Ja als die Mutter ging zur Ruh', und ich ihr druck't die Augen zu, wie war das Herz so thränenreich, wie stand ich da vor Leid so bleich; doch der dort kennt das Herzeleid, und gab zum stillen Trost mir Freud', |: wenn ich zu meinem Kinde geh', aus seinem Aug' die Mutter seh'. :|

3. Da freu' ich mich in sel'ger Lust, mein liebes Kind an meiner Brust, ich ru' die Jugendzeit zurück, Erin'rung ist mein größtes Glück; so leb' ich halt und wart' voll Ruh', bis der dort oben mir ruft zu: |: komm' 'rauf, von deinem Kinde geh', bei mir die Mutter wieder seh'! :|

52. Tyroler Heimweh.

Volkslied.

Mäßige Bewegung.

1. Be=glück=te Matten, still=le Sen=nen, wo bei dem Gießbach Al=pen=

ro=sen blühen, die Her=ne soll uns nicht mehr tren=nen, in

mei=ne Heimath will ich wieder ziehn, zur Mutter, zu Ma=ri=en, Ma=

ri=en ziehts mich hin. Mein Tyrol, mein Tyrol, Natur in stiller

Grö=ße. Ty=rol, Ty=rol, das meiner Lie=be Wie=ge

war. Mü-de län-gt der Städ-te Ge-tö-se und der gold-nen Bär-de

baar; — fühl' ich dich wie = der, mein Tyrol, ich fühl' dich

wie = der aufim = mer = dar, ja, mein Ty = rol, ich fely' dich

Wie = der auf immerdar. Tra la la la la la la la la la la la la la la

[illegible]

2. Ja, dort wo unter grünen Eichen Marie oftmals bei der Mutter steht, sprach diese zu ihr mit Erblicken: „ach, morgen fröhe er schon von uns geht!“ Ich laufchte still, ich laufchte, von Schmerzgefühl unweht. Mein Tyrol ic.

3. Doch Trennungsstunden sie vergehen, es schweigt zuletzt einsamer Klage Laut, mein harret der Wohne Wiedersehen, im Arm der Mutter und der holden Braut, auf immerdar, auf immer ruf' ich und sag' es laut: mein Tyrol ze.

53. Lied von Beethoven.

(Geb. 1772, † 1827.)

(Geschrieben in das Stammbuch der bayerischen Hofsängerin Regina Lang.)

Andantino un poco agitato.

pp

Mit Ausdruck.

D daß ich dir vom stil = len Au = ge in einem lie = be =

vol = len Schein die Thrä = ne von der Wan = ge sau = ge.

eh' sie die Er = de trin = ket ein.

Wohl hält sie zö = gernd auf der Wan = ge, und will sich heiß der

Treu = e weihn, nun ich sie so in Lust em = pfan = ge,

nun sind auch dei = ne Schmer = zen mein,

nun, nun sind auch deine Schmerzen mein, ja, nun sind auch

deine Schmerzen mein! mein! mein!

54. Scheiden und Wiedersehn.

Von E. v. Feuchtersleben.

Nach F. Mendelssohn-Bartholdy.

(Geb. 1809, † 1847.)

Mäßig. (Auch für gemischten Chor.)

1. Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, was man hat, muß
schei = den, muß schei = den. Biewohl doch nichts im Lauf der Welt dem
Verzern, ach, so sau = er fällt, als Schei = den, als Schei = den, ja Schei = den!

2. So dir geschenkt ein Röslein was, so thu' es in ein Wasserglas, |: doch
wisse, |: blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf,
|: das wisse, |: ja wisse.

3. Und hat dir Gott ein Lieb bescheert, und hältst du sie recht innig werth,
|: die Deine, |: es wird wohl wenig Zeit um sein, da läßt sie dich so ganz allein,
|: dann weine, |: ja weine!

4. Nur mußt du mich auch recht verstehn, nur mußt du mich auch

mf *cresc.* *f*

recht ver = sehn, wenn Men = schen aus = ein = an = der gehn, so sa = gen sie: auf

mf *cresc.* *f*

p

Wie = der = sehn! auf Wieder = sehn! auf Wieder = sehn! auf Wie = der = sehn!

p

55. Reisesegen.

Von Eichendorff. (Geb. 1788.)

Mäßig geschwind.

Th. Fröhlich.

1. Dem Gott will rechte Gunst er = weis = sen, den schickt er in die weite Welt, dem

will er sei = ne Wunder wei = sen in Berg und Thal und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenroth; sie wissen nur vom Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Noth um's Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust, wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Keh' und frischer Brust.

4. Den lieben Gott laß ich nur walten: der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' auf's Best' bestellt.

65. Die Sendung der Rose.

Von Fiedge.

Mit Gefühl.

Weise von Himmel.

An Al = le = ge = send' ich dich, er wird Ro = se dich nun

pfle = gen, lächle freundlich ihm ent = ge = gen, daß ihm sei, als sah' er

mich! *f*riß wie du der Knosp' entquollst, send' ich dich; er wird dich

küß = sen, dann, dann, je = doch er wird schon

wiß = sen, was du Al = les, was du Al = les, was du Al = les sagen

sollst. *p* Sag' ihm lei-se, wie ein Kuß, mit halb auf-ge-schloss'nem

Munde, wo mich um die hei-ße Stun-de sein Ge-dan-ke suchen muß.

57. Weihelied.

Von Matthias Claudius. (Geb. 1740, † 1815.)

Methfessel.

(Kapellmeister in Braunschweig, geb. 1786.)

Kräftig.

Stimmt an mit hel-lem, ho-hem Klang, stimmt an das Lied der Lie-der, des

Ba-ter-lan-des Hoch-ge-sang, das Baldthal hall' es wie-der.

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir niemals aus-
gesung'nes Land, dir weihn wir uns aufs Neue.

3. Zur Ahnentugend wir uns weihn, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben
deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen
bied're Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Angestüm sich reißen! Und jeder ächte
deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

58. Deutschland.

Von Leonhard Wächter (Weit Weber).

Hans Nägeli.

(Geb. 1773, † 1836.)

Mäßig.

1. Kennt ihr das Land so wun=derschön in sei=ner Gi=chen grü=nen Kranz? Das

Land, wo auf den sanften Höhen die Traube reift im Son=nen-glanz? Das

schö=ne Land ist uns be=kannt, es ist das deutsche Va=ter=land.

2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? Das gute Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland.

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise froher Menschen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? Das heil'ge Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland.

4. Heil dir, du Land, so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! Wie schön gedeiht in deinem Schooß der edlen Freiheit schöner Bund. Drum wollen wir dir Liebe weihn und deines Ruhmes würdig sein.

59. Erstes Turnlied.

Starf.

Im Jahre 1811. Von C. F. August.



2. Eignen Kräften darf er trauen; stets auf fremde Hilfe bauen, zlemet nicht dem deutschen Mann; wo der eigne Arm gerungen, eigne Faust den Feind bezwungen, da nur ist die That gethan.

3. Darnach, Brüder, laßt uns trachten, theuer über Alles achten deutsche, biedre Tapferkeit. Jeder, der sich Turner nennt, sei für diese nur entbrennet, hasse jede Weichlichkeit.

4. Nicht nach Rüdpsen, nicht nach Treffen, auch nicht nach Bokabeln messen wir des Turners Schick und Werth. Wer mit uns hier nicht will rügen, nicht mit uns den Ger will schwelgen, bleibe nur am warmen Heerd.

5. Freilich giebt es viele Recker, die wie mancher Kuchenbäcker, weil die eigne Waare riecht, jede bessre nur verachten und sie zu verleumden trachten, doch das acht't der Turner nicht.

6. Mögen sie sich üppig blähen, ihre Reckheit wird vergehen, kommen sie ins Kampfgewühl, wo nicht mehr die Zungenspißen, wo die kräft'gen Arme nützen und des Muthes Hochgefühl.

7. Also nicht auf sie gehdret, Turner, denn ihr Reid vermehret unsern Ruhm und ihre Schmach. Muthig nur im Kreis gerungen, Ger und Scheibe rasch geschwungen, thut's den deutschen Vätern nach.

*

*

*

8. Wenn des frohen Tages Stunden unter Freud' und Lust verschwunden, bis die Nacht am Himmel schwebt. Turner, eh' wir dann uns trennen, laßt uns Alle froh bekennen: „So ein Tag war deutsch verlobt!“

60. Des Deutschen Vaterland.

Von Ernst Moritz Arndt. (1813.)

Cotta. Volksmelodie.

Kräftig.

1. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Preußenland, ist's
Schwabenland? Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht? Ist's,
wo am Belt die Möve zieht? O nein, o nein, o nein, o
nein! sein Vaterland muß größer sein.

2. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Baiernland, ist's Steierland? Ist's, wo des Marsen Hind sich streckt? Ist's, wo der Märker Eisen reckt? O nein! 2c.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Pommerland? Westphalenland? Ist's, wo der Sand der Dünen weht? Ist's, wo die Donau brausend geht? O nein! 2c.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Ist's Land der Schweizer? Ist's Tyrol? das Land und Volk gefiel mir wohl! O nein! 2c.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Gewiß ist es das Oesterreich, an Ehren und an Siegen reich? O nein! 2c.

Lebhafter.

6. Was ist des Deut-schen Va-ter-land? so nen-ne end-lich

mir das Land! „So weit die deut-sche Zün-ge klingt und

Gott im Him-mel Lie-der singt!“ Das soll es sein, das soll es

sein, das wa-d'-rer Deut-scher, nen-ne dein!

7. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Eide schwört der Druck der Hand,
wo Treue hell vom Auge blizt, und Liebe warm im Herzen fikt. :|: Das soll es
sein! :|: Das, wa-d'-rer Deutscher, nenne dein!

8. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Horn vertilgt den welschen Land, wo
jeder Frevler heißet Feind, wo jeder Edle heißet Freund! :|: Das soll es sein! :|:
Das ganze Deutschland soll es sein!

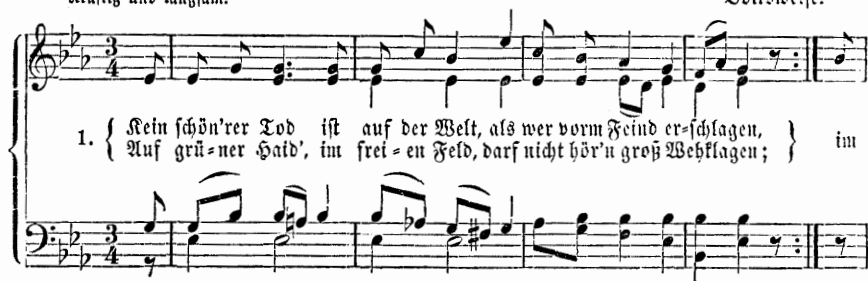
9. Das ganze Deutschland soll es sein! O Gott vom Himmel sieh' darein
und gieb uns ächten deutschen Muth, daß wir es lieben treu und gut. :|: Das soll
es sein! :|: Das ganze Deutschland soll es sein!

61. Der schönste Tod.

Von C. Göttling. (1814.)

Kräftig und langsam.

Volksweise.



1. { Kein schön'rer Tod ist auf der Welt, als wer vom Feind erschlagen, } im Auf grün'ner Haid', im frei'en Feld, darf nicht hör'n groß Wehklagen;



en = gen Bett, nur Ein'r al = sein muß an den To = des = rei = hen, hier



fin = det er Ge = sell = schaft fein, fall'n mit wie Kräuter im Mai = en.

2. Manch' frommer Held mit Freudigkeit
 Hat zugefekt Leib und Blute,
 Starb sel'gen Tod auf grüner Haid',
 Dem Vaterland zu Gute.
 Kein schön'rer Tod ist auf der Welt,
 Als wer vor'm Feind erschlagen
 Auf grüner Haid', im freien Feld,
 Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

3. Mit Trommelflang und Pfeifengetön
 Manch' frommer Held ward begraben,
 Auf grüner Haid' gefallen schön,
 Unsterblichen Ruhm thut er haben.
 Kein schön'rer Tod ist auf der Welt,
 Als wer vor'm Feind erschlagen
 Auf grüner Haid', im freien Feld;
 Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

62. Beim Ausmarsch.

Von C. M. Arndt. (Zum Abmarsch 1813.)

Mäßig.

Volksweiße.

1. O du Deutschland, ich muß mar = schi = ren, o du Deutschland, du machst mir

Muth! Mei = nen Sä = bel will ich schwingen, mei = ne Ku = gel, die soll

klingen; gel = ten soll's der Feinde Blut, gelten soll's der Feinde Blut!

2. |: Nun ade, fahr' wohl, fein's Liebchen! Weine nicht die Augen roth, |: trage dieses Leid geduldig, Leib und Leben bin ich schuldig, |: es gehört zum Ersten Gott! |:

3. |: Nun ade, herzliebster Vater! Mutter, nimm den Abschiedskuß! |: Für das Vaterland zu streiten, mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten, |: daß ich von Euch scheiden muß. |:

4. |: Auch ist noch ein Klang erklingen mächtig mir durch Herz und Sinn: |: Recht und Freiheit heißt das Dritte, und es treibt aus Eurer Mitte |: mich in Tod und Schlachten hin. |:

5. |: O wie lieblich die Trommeln schallen, und die Hörner blasen drein! |: Fahnen wehen frisch im Winde, Roß und Männer sind geschwinde, |: und es muß geschieden sein. |:

6. |: O du Deutschland, ich muß marschiren, o du Deutschland, du machst mir Muth! |: Meinen Säbel will ich schwingen, meine Kugel, die soll klingen, |: gelten soll's der Feinde Blut! |:

63. Die Schildwache.

Von Wilhelm Hauff, gedichtet 1824. († 1827.)

Mäßig.

Volksweise.

1. Steh' ich in finst' = rer Mit = ter = nacht so ein = sam auf der stil = len

Wacht: so denk' ich an mein fernes Lieb, ob mir's auch treu und hold verblieb?

2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich an's Herz gedrückt.

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemuth; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's treue Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe Dämmerchein gehst du wohl in dein Kämmerlein, und schickst dein Gebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'.

5. Doch, wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst, — sei ruhig, bin in Gottes Gut; er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund', und löst mich ab zu dieser Stund'; schlaf wohl im stillen Kämmerlein, und denk' in deinen Träumen mein!

64. Das Hüttchen.

Nach derselben Melodie.

1. Ich hab' ein kleines Hüttchen nur, es steht auf einer Wiesenflur; an einem Bach, der Bach ist klein, könnt' doch nicht klarer sein.

2. Am Hüttchen klein steht groß ein Baum, du siehst vor ihm das Hüttchen kaum, schützt gegen Regen, Sonn' und Wind all', die darinnen sind.

3. Sitzt auf dem Baum 'ne Nachtigall, singt von der Lieb' mit süßem Schall, daß Jeder, der vorüber geht, ihr horcht und stille steht.

4. Du Kleine mit dem blonden Haar, die längst schon meine Freude war, ich gehe, rauhe Winde wehn: willst du mit mir in's Hüttchen gehn?

Nach Gleim Volkslied.

65. Schweizer Heimweh.

Von J. M. Wyß.

Mäßig langsam.

Volksweise.

1. Herz, mein Herz, wa = rum so traurig, und was soll das Ach und

Weh? 's ist so schön im frem = den Lande; Herz, mein

Herz! was fehlt dir meh? Herz, mein Herz! was fehlt dir meh?

2. Was mir fehlt? Es fehlt mir Alles, bin so gar verloren hie! Sei's auch schön im fremden Lande, :| doch zur Heimath wird es nie! :|

3. In die Heimath möcht' ich wieder, aber bald, du Lieber, bald! Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter, :| möcht' zu Berg' und Fels und Wald! :|

4. Möcht' die Firsten wieder schauen und die klaren Gletscher dran, wo die stinken Gemälein laufen :| und kein Jäger vorwärts kann! :|

5. Möcht' die Glocken wieder hören, wenn der Senn zu Berge treibt, wenn die Kühe freudig springen :| und kein Lamm im Thale bleibt! :|

6. Möcht' auf Flüh' und Hörner steigen, möcht' am heitern blauen See, wo der Bach vom Felsen schäumt, :| unser Dörflein wieder sehn! :|

7. Wieder sehn die braunen Häuser, und vor allen Thüren frei Nachbarsleut', die freundlich grüßen, :| und in's lust'ge Dörflein heim! :|

8. Keiner hat mich lieb hier außen, Keins giebt freundlich mir die Hand, und kein Kindlein will mir lachen, :| wie daheim im Schweizerland! :|

9. Auf und fort! und führ' mich wieder, wo ich jung so glücklich war! Hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden, :| bis in meinem Dorf ich bin! — :|

10. Herz, mein Herz, in Gottes Namen! 's ist dein Leiden, gieb dich drein! Will es Gott, so kann er helfen, :| daß wir bald zu Hause sein! :|

66. Ode an die Freude.

Von Friedrich von Schiller.

Mäßig. Einzelne.

J. A. P. Schulz. (Geb. 1740, † 1800.)

1. { Freude, schöner Göt-ter = fun = len, Tochter aus E = ly = si =
Wir be = tre = ten won = ne = trun = len, Himml = sche, dein Hei = lig =

uh,
thum, { Deine Zauber binden wie = der, was die Mode streng ge =

theilt, al = le Menschen werden Brü = der, wo dein sanf = ter Flügel

Alle.
weist. Seid umschlungen, Nil = li = o = nen, seid umschlungen, Nil = li =

o = nen! Diesen Kuß der gan = zen Welt! Brü = der, ü = berm Sternen =



2. Wenn der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein; wer ein holdes Weib erungen, mische seinen Jubel ein! Ja, wer auch nur Eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund, und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund. Chor: Was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie! Zu den Sternen leitet sie, -: wo der Unbekannte thronet.:-

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben; einen Freund, geprüft im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Seraph steht vor Gott. Chor: Ihr stürzt nieder, Millionen! Abneht du den Schöpfer, Welt? Such' ihn überm Sternenzelt! über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament; Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. Chor: Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels weiten Plan, laufet, Brüder, eure Bahn — freudig, wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Ferscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn; auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen wehn, durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn. Chor: Duldet muthig, Millionen! duldet für die bess're Welt! Droben überm Sternenzelt wird ein großer Gott belohnen.

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Muth soll sich melden, mit den Frohen sich erfreuen. Groß und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verziehn! Keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn. Chor: Unser Schuldbuch sei vernichtet; ausgeföhnt die ganze Welt! Brüder! überm Sternenzelt richtet Gott, wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube gold'nem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth! — Brüder! flieht von euren Sitzen, wenn der volle Becher freist, laßt den Schaum zum Himmel spritzen; dieses Glas dem guten Geist! Chor: Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist — dieses Glas dem guten Geist überm Sternenzelt dort oben!

8. Fester Muth in schweren Leiden, Hülfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit geschwornen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerstolz vor Königsthronen, — Brüder, gäht es Gut und Blut, — dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! Chor: Schließt den heil'gen Cirkel dichter! schwört bei diesem gold'nen Wein dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternentrichter!

9. Rettung von Tyrannenketten, Großmuth auch dem Bösewicht, Hoffnung auf den Sterbepetten, Gnade auf dem Hochgericht! Auch die Todten sollen leben! Brüder, trinkt und stimmt ein: Allen Sündern soll vergeben und die Hölle nicht mehr sein! Chor: Eine heit're Abschiedsstunde! Süssen Schlaf im Leichentuch! Brüder, einen sanften Spruch aus des Todtenrichters Munde!

67. Sehnsucht.

L. Spohr.

(Capellmeister in Kassel, geb. 1783, † 1859.)

Mäßig.

p

Ein - get die Nach - ti - gall im dun - keln Wald,

cresc. *mf*

daß mir im Herz der Schall süß wie - der - hallt,

fißt von dem Lieb - chen mein: ach, könnt' ich bei ihm sein,

f *p*

ach könnt' ich bei ihm sein! Herz! oh - ne Raß und Ruh'

cresc.

für = meißt du fort, ei = leßt dem Freun-de zu von

mf *p*

Ort zu Ort, su = cheßt nach Lieb' und Glück,

f

kehrst ohne sie zurück, kehrst ob = ne sie zurück!

68. Die zwei Hasen.

Märlg.

Volkslied.

1. Zwischen Berg und tiefem, tie-fem Thal saßen einst zwei Hasen, fraßen ab das

grün-ne, grüne Gras, fra-ßen ab das grüne, grüne Gras bis auf den Rasen.

2. Als sie satt gefressen, fressen waren, setzten sie sich nieder, bis daß der Jäger, Jäger kam und schoß sie nieder.

3. Als sie sich nun aufgesammelt hatten und sich besannen, daß sie noch Leben, Leben hatten, liefen sie von dannen.

69. Jugenderinnerung.

Von Wahlmann.

J. G. R. Bornhard.

(Musiklehrer, geb. 1776.)

Nun g.

1. Ich denk' an euch, ihr himmlisch schön = en La = ge der

se = li = gen Ver = gau = gen = heit! Komm, Göt = terkind, o Phanta = sie und

tra = ge mein sehnend Herz zu sei = ner Blü = then = zeit.

2. Umwehe mich, du schöner goldner Morgen, der mich herauf in's Leben trug, wo unbekannt mit allen Erden Sorgen mein sehnend Herz der Welt entgegenschlug.

3. Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre, du mein verlornes Paradies, du süße Hoffnung, die mir bis zur Bahre nur Sonnenschein und Blumenwege wies.

4. Umsonst, umsonst, mein Sehnen ruft vergebens gestorb'ne Freuden wieder wach; sie welken schnell, die Blumen uns'res Lebens, und wir, wir welken ihnen langsam nach.

5. O schönes Land, wo Blumen wieder blühen, die Zeit und Grab hier abgepflückt, o schönes Land, in das die Herzen ziehen, die hier der Erde Leiden wund gedrückt.

6. Uns aber ist ein schöner Traum beschieden: wir alle wachen fröhlich auf; wie sehn' ich mich nach deinem Götterfrieden, du Ruheland, nach deinem Sabbath auf!

70. Testament eines Trinkers.

Gemüthlich.

Volkslied.

1. Ihr Brü=der, wenn ich nicht mehr trin = te, und matt von Gicht und Po = da=

gra hin auf das Kranken = la = ger An = te, so

glaubt, es sei mein En = de nah'. Bi = val = le = ral = le = ra, vi = val = le = ra

ral = le = ra, vi = val = le = ral = le = ra, vi = val = le ra.

2. Sterb' ich nun heute oder morgen, so ist mein Testament gemacht, für das Begräbniß müßt ihr sorgen, doch ohne Pomp und ohne Pracht. Vivallera &c.

3. Beim Sarge laßt es nur bewenden, legt mich nur in ein rhein'sches Faß, statt der Citrone in den Händen reicht mir ein volles Deckelglas. Vivallera &c.

4. Im Keller sollt ihr mich begraben, wo ich so manches Faß geleert, den Kopf muß ich beim Zapfen haben, die Füße nach der Wand gekehrt! Vivallera &c.

5. Und wollt ihr mich zum Grab geleiten, so folget Alle Mann für Mann; um Gottes Willen laßt das Läuten, stoßt wacker mit den Gläsern an. Vivallera &c.

6. Auf meinen Grabstein setz die Worte: Er ward geboren, wuchs und trank, — jezt ruht er hier an diesem Orte, wo er gezechet sein Lebenlang. Vivallera &c.

71. Altes Jenaisches Tafellied.

Selter.

Volksweise.

1. Ca, ca, ge = schau = set, laßt uns nicht rap = pel = tö = pfisch sein!

Wer nicht mit hau = set, der bleib' da = heim! E - di - te,

bi - bi - te col - le - gi - a - les! post mul - ta

se - cu - la po - cu - la nul - la.

2. Der Herr Professor liebt heut' kein Collegium, drum ist es besser, man trinkt eins 'rum. Edite etc.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt, dann hat's euch Allen recht wohl geschmeckt. Edite etc.

4. Auf, auf, ihr Brüder, erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder! Wir sitzen schon! Edite etc.

5. So lebt man immer, so lang' der schöne Lenz uns winkt, und Jugendschimmer die Wangen schminkt. Edite etc.

6. Knafter, den gelben, hat uns Apollo präparirt, und uns denselben recommendirt! Edite etc.

7. Hat dann ein Jeder sein Pfeifchen Knafter angebrannt, so nehm' er wieder sein Glas zur Hand. Edite etc.

8. So lebt man heiter, weil es noch flotter Bursche heißt, bis daß man leider! ad patres reißt! Edite etc.

9. Bis daß mein Gießer vom Corpus juris wird besiegt, so lang', mein Lieber! leb' ich vergnügt! Edite etc.

10. Denkt oft, ihr Brüder, an uns're Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit! Edite etc.

72. Der Jäger aus Kurpfalz.

Heiter.

Volkslied.

1. Ein Jä-ger aus Kurpfalz, der rei-tet durch den grünen Wald, er-

schießt das Wild als-bald, gleichwie es ihm ge-fällt. Zu-hu! tra-

ra! Gar lu-sig ist die Jä-ge-rei, all-hier auf grü-ner

Gaid', all-hier im grü-nen Wald!

2. Bursch', sattle mir mein Pferd, und leg' mir drauf mein'n Mantelsack, so reit' ich wied'r umher als Jäger aus Kurpfalz. Zuhu! 2c.

3. Jetzt reit' ich nicht mehr heim, bis daß der Kukul Kukul schreit. Er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Gaid'. Zuhu! 2c.

4. Der Jäger sah zwei Leut' und sagt zu ihnen guten Tag! Wo wollt ihr hin, ihr Leut'? „Wir wollen nach Kurpfalz!“ Zuhu! 2c.

5. Ich will euch auf der Reis' begleiten, wenn es euch gefällt. Wißt ihr wohl, wer ich bin? Der Jäger aus Kurpfalz! Zuhu! 2c.

6. Nun wär'n wir in Kurpfalz. Wer aber giebt uns Mittagsbrot? Wer schenkt die Gläser voll? Der Jäger aus Kurpfalz! Zuhu! 2c.

7. Nun weiß ich weiter nichts. Was noch geschah denkt selber nach. Stoßt an, es lebe hoch der Jäger aus Kurpfalz! Zuhu! 2c.

73. Der Aschenmann.

Mäßig. Erzählend.

(Aus: Der Bauer als Millionär.)

1. So man = cher steigt her = um, der Hochmuth bringt ihn um, trägt

ei = nen schönen Rock, ist dümmer als ein Stock; vom Stolz ganz auf = ge =

bläht, o Freundchen, das ist öd'; wie lang steht's denn noch an, bist

auch ein A = schenmann, ein A = schen, ein A = schen!

2. Wenn Einer was verspricht, der hält's darum noch nicht! manch' arme, gute Haut hat schon zu viel getraut. Oft baut man auf die Treu, als ob s' von Marmor sei; auf einmal sieht man's ein, da steht man ganz allein. Ein Aschen!

3. Ein Mädchen kommt daher, von Brüst'ler Spitzen schwer; ich frag' gleich: wer sie wär? die Köchin vom Traiteur! Packt mit der Schönheit ein, geht gleich in d' Kugel 'nein! Ist denn die Welt verkehrt? die Köchin g'hört zum Heerd! Ein Aschen!

4. Nicht Jeder, der es scheint, ist auch ein treuer Freund; es giebt oft weit und breit entschlich falsche Leut! Wenn Mancher oft aus List recht freundlich einen kügt: da stell' ich mich so hin und denk' in meinem Sinn: Ein Aschen!

5. Doch Vieles in der Welt (ich meine nicht das Geld) ist doch der Mühe werth, daß man es hoch verehrt: vor allen braven Leut', vor Lieb' und Dankbarkeit, vor treuer Mädchen Gluth, da zieh' ich meinen Hut! Kein Aschen!

6. Wie groß ist nun mein Glück in meinem Mißgeschick! Bin nur ein Aschenmann: sie nimmt sich meiner an; und was das Schönste gar, ihr' Großmuth ist so wahr! drum schwing' ich meinen Hut, und ruf' mit frohem Muth: Kein Aschen!

74. Ergo bibamus!

Kräftig.

Von Göthe.

M. Eberwein.

1. { Hier sind wir ver=sammelt zu löb=li=chem Thun! drum Brüderchen: er-go bi-
Die Glä=ser sie klin=gen, Ge=sprä=che sie ruh'n: be=her=zi=get: er-go bi-

ba - mus! Das heißt noch ein al = tes, ein tüch = ti = ges Wort,
ba - mus! und paß = set zum er = sten und paß = set so = fort, } und

schal = set ein Ge = ho vom fest = li = chen Ort, ein herr = li = ches: er-go bi-

ba - mus! ein herr = li = ches er-go bi-ba - mus!

2. Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn, da dacht' ich mir: ergo bibamus! und nahte mich freundlich; da ließ sie mich stehn. Ich half mir und dachte: bibamus! Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt, und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt, so bleibet nur, bis ihr was Besseres vorat, beim tröstlichen ergo bibamus!

3. Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg: ihr Redlichen, ergo bibamus! Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes ergo bibamus! Uns was auch der Fißz von dem Reibe sich schmorzt, so bleibt für den Geitern doch immer gesorgt, weil immer dem Frohen der Fröhliche vorat; drum, Brüderchen: ergo bibamus!

4. Was sollen wir sagen zum heutigen Tag? Ich dachte nur: ergo bibamus! Er ist nun einmal von besonderem Schlag, drum immer auf's neue: bibamus! Er führet die Freunde durch's offene Thor, es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor, da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor, wir klingen und singen: bibamus!

75. Wenn's immer so wär'!

Gemüthlich.

Volksweise.

1. Wenn's im=mer, wenn's im=mer, wenn's im=mer so wär'! Stets Fröhling auf

The first system of the song is written in 3/8 time with a key signature of one sharp (F#). The melody is in the treble clef, and the accompaniment is in the bass clef. The lyrics are '1. Wenn's im=mer, wenn's im=mer, wenn's im=mer so wär'! Stets Fröhling auf'.

Er=den, der Win=ter nicht mehr; stets lä=chelnde Flu=ren, der Vollmond im

The second system continues the melody and accompaniment. The lyrics are 'Er=den, der Win=ter nicht mehr; stets lä=chelnde Flu=ren, der Vollmond im'.

Schimmer, kein Wöl=chen am Him=mel und Sonnenschein im=mer: wär' wohl un=ser

The third system continues the melody and accompaniment. The lyrics are 'Schimmer, kein Wöl=chen am Him=mel und Sonnenschein im=mer: wär' wohl un=ser'.

Le=ben an Freuden dann leer. Wenn's im=mer, wenn's im=mer, wenn's im=mer so

The fourth system continues the melody and accompaniment. The lyrics are 'Le=ben an Freuden dann leer. Wenn's im=mer, wenn's im=mer, wenn's im=mer so'.

wär', wenn's im=mer, wenn's im=mer, wenn's im=mer so wär', wenn's

The fifth system concludes the melody and accompaniment. The lyrics are 'wär', wenn's im=mer, wenn's im=mer, wenn's im=mer so wär', wenn's'.



2. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär! Das Herz immer leichte, von Sorgen nie schwer; stets fertige Laune zum Scherzen und Singen, und Leichtigkeit immer zum Tanzen und Springen, wer walzte nicht freudig im Kreise daher? Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär! Wenn's immer 2c.

3. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär! Stets Friede im Lande, kein Völkerring mehr; die Fürsten ihr Gläschen in Einigkeit leerten, die Krieger nicht Städte und Dörfer zerstörten, wär' wohl unser Leben an Ruhe dann leer? Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär! Wenn's immer 2c.

4. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär! Nie Sorgen uns quälten, der Beutel nie leer, gefüllet der Keller zum traulichen Schmause, ein Weibchen voll Schönheit und Güte zu Hause: wer wünschte zum Glücke des Lebens wohl mehr? Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär! Wenn's immer 2c.

76. Gesundheit, Herr Nachbar!

Nach der vorstehenden Melodie.

1. Gesundheit, Herr Nachbar! mein Gläschen ist leer! Herr Bruder, Herr Vetter, nun rücken sie her! Wir wollen eins trinken und munter uns zeigen, wir wollen das Gläschen zum Nachbar hinreichen; wir wollen nun trinken, bis Alles ist leer! Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär! Wenn's immer 2c.

2. Nun, Freunde, es lebe, was nützlich und gut! Es leben die Menschen mit redlichem Blut! Es leben die Braven, die zu uns sich halten? es leben die Jungen, es leben die Alten! Wir wollen nun trinken, bis 2c.

3. So lasset uns freuen, denn Salomo spricht, nachdem er's genossen: Nun kümmert's mich nicht! Wir kommen doch morgen so jung nicht zusammen; nur Schade, wir müssen doch endlich von dannen. Wir wollen nun trinken, bis Alles ist leer! Wenn's immer 2c.

77. Lebensfreude.

Von Usteri. 1793.

Mäßig. 2me.

G. G. Nägeli.
(Geb. 1773, † 1836.)

1. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;

Einzelne Stimmen.
Fine.
pfän = det die Ro = se, eh' sie verblüht! Man schafft so gern sich

Sorg' und Müh', sucht Dor = nen auf und fin = det sie, und läßt das Weil = chen

un = be = merkt, das uns am We = ge blüht.
Chor vom Anfange.

2. Freut euch des Lebens 2c. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt und lauter Donner ob uns brüllt, so lacht am Abend nach dem Sturm die Sonne, ach so schön!

3. Freut euch des Lebens 2c. Wer Reid und Mißgunst sorgsam fleht, Genügsamkeit im Gärten zieht, dem schießt sie bald zum Bäumchen auf, das goldne Früchte bringt.

4. Freut euch des Lebens 2c. Wer Redlichkeit und Treue übt und gern dem ärmern Bruder giebt, da siedelt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm an.

5. Freut euch des Lebens 2c. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt, und Mißgeschick uns plagt und drängt, so reicht die holde Freundschaft stets dem Redlichen die Hand.

6. Freut euch des Lebens 2c. Sie trocknet ihm die Thränen ab, und streut ihm Blumen bis in's Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht.

7. Freut euch des Lebens 2c. Sie ist des Lebens schönstes Band; schlägt, Brüder, treulich in die Hand! so wallt man froh, so wallt man leicht in's beß're Vaterland. Freut euch des Lebens 2c.

78. Das Mailüfterl.

81

Gemäthlich.

Volkweise.

1. Wenn's Mai = lüf = terl weht, geht im Wald drauß' der Schnee, da

The first system of music is in 3/4 time, G major. The melody is in the treble clef, and the piano accompaniment is in the bass clef. The lyrics are: '1. Wenn's Mai = lüf = terl weht, geht im Wald drauß' der Schnee, da'.

heb'n blau = e Wei = gerln die Köpferl in d' Höl'l Und B = gerl, die

The second system of music continues the melody and accompaniment. The lyrics are: 'heb'n blau = e Wei = gerln die Köpferl in d' Höl'l Und B = gerl, die'.

Lebhafter nach und nach.
g'schlafn hab'n durch d' Winters = zeit, die wer'n wie = der mun = ter, die

The third system of music is marked 'Lebhafter nach und nach.' The melody and accompaniment continue. The lyrics are: 'g'schlafn hab'n durch d' Winters = zeit, die wer'n wie = der mun = ter, die'.

a Tempo
wer'n wie = der munter, die wer'n wie = der munter und fin = gen voll

The fourth system of music is marked 'a Tempo'. The melody and accompaniment continue. The lyrics are: 'wer'n wie = der munter, die wer'n wie = der munter und fin = gen voll'.

Freud', die wer'n wie = der munter und fin = gen voll Freud'!

The fifth system of music concludes the piece. The melody and accompaniment continue. The lyrics are: 'Freud', die wer'n wie = der munter und fin = gen voll Freud'!'.

2. Und blühen amol d' Rosen, wird's Herz nimma trüb', denn d' Rosenzeit ist ja die Zeit für die Lieb'! Nur d' Rosen, die blühen schön frisch alle Jahr. :| Doch d' Lieb blüht amol und noher ist's gar. :|

3. Jed's Jahr kommt der Frühling, ist d' Winter vorbei: der Mensch aber hat nur an einzigen Mai. Die Schwalb'n fliegen weit fort; doch zieh'n wieder her: |: der Mensch, wenn er fort geht, der kommt nimmermehr. :|

79. Rheinlied.

Von Niklas Becker.

Nach G. Runze.
(Musikdirector in Dresden.)

Mit Begeisterung.

1. Sie sol = len ihn nicht ha = ben, den frei = en deut = schen Rhein, ob

sie wie gier' = ge Ra = ben sich hei = ser dar = nach schrein; so

lang er ru = hig wal = lend fein grü = nes Kleid noch trägt, so

lang ein Ru = der schal = lend an sei = ne Wo = gen schlägt. Sie

sol = len ihn nicht ha = ben, den frei = en deut = schen Rhein, ob

sie wie gier' = ge Ra = ben, sich hei = ser dar = nach schrein.

2. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang sich Herzen laben, an seinem Feuerwein, so lang in seinem Strome noch fest die Felsen stehn, so lang sich hohe Dome in seinem Spiegel sehn. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang sich Herzen laben an seinem Feuerwein. Sie sollen zc.

3. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang dort kühne Knaben um schlanke Dirnen frei'n, so lang' die Floße hebet ein Fisch in seinem Grund, so lang ein Lied noch lebet in seiner Sängers Mund. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, bis seine Fluth begraben des letzten Mann's Gebein! Sie sollen zc.

80. Blaublümlein.

Langsam. (Auch für gemischten Chor.)

Rheinländisch.

1. Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht, es fiel ein Reif in Frühlingsnacht, wohl

ü = ber die schöne Blaublü = me = sein, sie sind ver = wel = ket, ver = dor = ret.

2. |: Ein Knabe hatt' ein Mägdlein lieb, .| sie liefen heimlich von Hause fort, es wußt's nicht Vater, noch Mutter.

3. |: Sie liefen weit in's fremde Land, :| sie hatten weder Glück noch Stern, sie sind verdorben, gestorben.

4. |: Auf ihrem Grab Blaublümlein blühen, :| umschlingen sich treu wie sie im Grab; der Reif sie nicht welket, nicht dörret.

81. Den Schönen Heil!

Mäßig und mit Ausdruck.

Von Carl Seidel.

H. Meidhardt.

(Königl. Musikdirector in Berlin, geb. 1793.)

1. Den Schönen Heil! den Schönen Heil! beim frohen Becher=klan = ge sei de=ren

Preis das be = ste Lied ge = weicht, verkündet laut im feu = rig = sten Ge =

fange der Schönen Macht, der je = des Heil ge = deicht. Zur ho = hen

That, zu mächtig küß=nem Stre=ben er=wecken sie den Keim in un=ser

Brußt: das Weib al = lein ver = klärt des Mannes Le = ben, der Er = de



2. |: Der Jungfrau Heil! |: Das Band der keuschen Liebe umschlinget kaum des Jünglings tobend Herz, da schweigt der Sturm zerstörend wilder Triebe, das Auge weint der milden Sehnsucht Schmerz. O schöner Tag! wenn Myrthe dann und Rosen, im Brautgewand umblühen den zarten Leib: der höchste Preis von allen Erdenloosen, |: es ist das Weib, ein liebend Weib. :|

3. |: Der Gattin Heil! |: Mag uns im Weltgewühle die heitre Stirn umdräun der Sorge Nacht, wie scheuchet dann voll zärtlichem Gefühle ein treues Herz des Unmuths düstre Nacht. Beglückt der Mann, der nach des Tags Beschwerde mit Liebesblick umfängt ein treues Weib: das schönste Gut auf Gottes schöner Erde, |: es ist das Weib, ein liebend Weib. :|

4. |: Den Frauen Heil! |: Nur ihren treuen Händen entspringet rings das reinste Lebensglück, die Lieb' allein kann Himmelslust hier spenden, vor dieser Nacht weicht jedes Leid zurück. So tön' ihr Preis beim frohen Becherschalle, wen je der Liede goldig Reiz umzog, der jubelt laut: die holden Schönen Alle, |: sie leben hoch, ja dreimal hoch! :|

82. Abendfreuden.

Langsam und sanft.

Von Fritz v. Ludwig.

Surka.

(Geb. 1762, † 1806.)



2. In deiner erfreulichen Kühle vergißt man die Leiden der Zeit; vergißt man des Mittages Schwüle und ist nur zum Danken bereit.

3. Wenn säuselnde Lüftchen uns kühlen, kein Gorchel und Lauscher uns stört, dann wird unter Freundschaftsgeföhlen der Becher der Freundschaft geleert.

4. Im Kreise sich liebender Freunde gelagert in schwellendes Grün, da segne ich fluchende Feinde und lasse in Frieden sie ziehn.

5. Willkommen, o Abend voll Milde! du schenkst den Ermüdeten Ruh', versetz' uns in Edens Gefilde, und lächelst uns Seligkeit zu.

83. Die blauen Augen.

Leicht, im Walzertempo.

E. Arnaud.

Zwei Au = gen glänzen so lieblich und blau, sie bli = sen wie

Weilchen, um = schimmert von Thau, so weh = muthsvoll ins Herz mir hin =

ein, ihr himm = li = schen Au = gen, wie glänzt eu = er Schein. Fine.

1. Kennst du sie wohl, die Di = os = cu = ren am Him = mels = zelt,
 2. Es schaut dein Aug' aus schwarzer Wim = per, wie wenn der Mond
 3. Du fragst, wa = rum mein Aug' in Thrä = nen, wa = rum die blei = che

auf blau = em Grund? Dein Au = gen = paar find die = se
 durch Wol = len bricht, es blickt so still, sanft und be =
 Wan = ge hohlt? So wiß = se denn, daß ich dich



Ster = ne, die laut zu prei = sen wagt mein Mund.
schei = den, wie mild das blas = se Rou = den = licht.
lie = be, daß dir al = lein mein Glück, mein Wohl.

D. S. al Fine.

84. Der Bergschütz.

Von Fr. v. Schiller. 1803. (Aus Wilh. Tell.)

V. A. Weber.

(Capellmeister in Berlin, geb. 1766, † 1821.)

Nicht schleppend.



1. Mit dem Pfeil, dem Bo = gen, durch Ge=birg und Thal,



kommt der Schütz ge = zo = gen früh im Mor=gen=straßl. La = le =



ra, la-le-ra, la-le-ra, la-le-ra, la-le-ra-ra-ra!

2. Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih':
So im Reich der Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

3. Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht;
Das ist seine Beute,
Was da flucht und kreucht.

85. Die Heimath.

Von J. G. v. Salis. († 1834.)

Mighini.

(Capellmeister in Berlin, geb. 1766, † 1812.)

Nicht zu langsam.

1. Trau = te Hei-math mei = ner Lie = ben, sinu' ich still an dich zu =

rück, wird mir wohl und den = noch trü-ben Sehnsuchts = thränen mei = nen

Blick, Sehnsuchts = thrä = nen mei = nen Blick.

2. Stiller Weiler, grün umfängen von beschirmendem Gesträuch! Kleine Hütte, voll Verlangen |: denk' ich immer noch an euch. :|

3. An die Fenster, die mit Neben einst mein Vater selbst umzog; an den Birnbaum, der daneben |: auf das niedre Dach sich bog. :|

4. Was mich dort als Kind erfreute, kommt mir wieder lebhaft vor; das bekannte Dorfgeläute |: wiederhallt in meinem Ohr. :|

5. Selbst des Nachts in meinen Träumen schiff' ich auf der Heimath See; schüttle Aepfel von den Bäumen, |: wäss're ihrer Wiesen Alee. :|

6. Lösch' aus ihres Brunnens Röhren meinen Durst am schwülen Tag'; pflück' im Walde Heidelbeeren, |: wo ich einst im Schatten lag. :|

7. Wann erblick' ich selbst die Linde, auf dem Kirchenplatz gepflanzt, wo gefühlt im Abendwinde |: unsre frohe Jugend tanzt? :|

8. Traute Heimath meiner Väter, wird bei deines Friedhofs Thür nur einst früher oder später, |: auch ein Ruheplätzchen mir? :|

86. Der Jäger und sein Lieb.

89

Mäßig bewegt.

Nach A. Hoffenz.

1. Es blies ein Jä-ger wohl in sein Horn, tra = ra, tra = ra, tra = ra! und
 wan-del = te stil = le durch Dickicht und Dorn, tra = ra, tra = ra, tra = ra! Er
 schoß nicht Ha = sen, nicht Hüh-ner noch Reh, denn ach! im Herzen war ihm so weh! tra =
 ra, tra = ra, tra = ra, tra = ra, tra = ra, tra = ra, tra = ra, seit =
 dem er das Mäg = de = lein sah, seit = dem er das Mägde = lein sah.

2. Des Jägers lockender Hörnerklang, trara, trara, trara! ihr tief hinein in die Seele drang, trara, trara, trara! Sie hüpfte hinaus, wo das Hifthorn schallt, hinaus, hinaus in den grünen Wald! Trara, trara, trara, trara, trara, trara! |: O Jäger, dein Liebchen ist da! :|

3. Er drückt das Händchen so weich und zart, trara, trara, trara! er küßt ihr die Wangen nach Jägerart, trara, trara, trara! Und wolltest du wohl die Jägerin sein, du rosenrothes Herzliebchen mein? Trara, trara, trara, trara, trara, trara! |: Das Mägdlein lächelte: Ja! :|

4. Die Locke prangt im grünen Kranz, trara, trara, trara! die Hörner laden zum Hochzeit-tanz, trara, trara, trara! Es ruhet wohl so liebewarm die Jägerin in des Jägers Arm; trara, trara, trara, trara, trara, trara! |: weiß nicht, wie ihr geschah. :|

87. Vetter Michel.

Kurz und nicht schleppend.

Volksweise.

1. Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern Abend war Vetter Michel hier.

Vetter Michel da, Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da.

da. Der Ein' sprach: Nein! der Andre: Ja! Vetter Michel sprach wohl da.

nein und ja! Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da.

2. Gestern Abend war Vetter Michel hier, der Vater saß am Heerd und brummt', gestern Abend Vetter Michel kummt, Vetter Michel mit dem Beutel klingt, der Vater lacht, Vetter Michel singt. Vetter Michel zc.

3. Gestern Abend war Vetter Michel hier, die Mutter saß an ihrem Rad, Vetter Michel in die Stube trat, er schwakte her, er schwakte hin, das war der Frau nach ihrem Sinn. Vetter Michel zc.

4. Gestern Abend war Vetter Michel hier, die Brüder kamen alle herbei, Vetter Michel sprach da Mancherlei, dem war's das Pferd, dem war's der Hund, Vetter Michel es mit Allem kummt. Vetter Michel zc.

5. Gestern Abend war Vetter Michel hier, Vetter Michel war gestern Abend hier, er griff dem Mädchen an das Knie, das Mädchen lacht', das Mädchen schrie, Vetter Michel ist es, der da freit. Vetter Michel zc.

88. Du, Du!

Trüg. *Par.*

1. Du, du, liegst mir am Her = zen, du, du, liegst mir im
Sinn! Du, du machst mir viel Schmer = zen,
weißt nicht, wie gut ich dir bin. Ja, ja, ja,
ja! weißt nicht, wie gut ich dir bin!

2. So, so wie ich dich liebe, so, so liebe auch mich! die, die zärtlichsten Triebe fühle ich einzig für dich. Ja, ja, ja, ja, fühle ich einzig für dich!

3. Doch, doch darf ich dir trauen, dir, dir mit leichtem Sinn? du, du kannst auf mich bauen, weißt ja, wie gut ich dir bin. Ja, ja, ja, ja, weißt ja, wie gut ich dir bin!

4. Und, und wenn in der Ferne dein, dein Bild mir erscheint, dann, dann denk' ich so gerne, daß uns die Liebe vereint. Ja, ja, ja, ja, daß uns die Liebe vereint!

89. Der Tannenbaum.

Mäßig bewegt.

Volksweise.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter! du

grünst nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit. O

Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!

2. O Mägdlein, o Mägdlein, wie falsch ist dein Gemüthe! Du schwurst mir Treu' in meinem Glück, nun arm ich bin, gehst du zurück. O Mägdlein, o Mägdlein, wie falsch ist dein Gemüthe!

3. Die Nachtigall, die Nachtigall, nimmst du dir zum Exempel! Sie bleibt so lang' der Sommer lacht, im Herbst sie sich von dannen macht. Die Nachtigall, die Nachtigall nimmst du dir zum Exempel!

4. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel! Er strömt allein, wenn Regen fließt, bei Dürre er bald den Quell verschließt. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel.

90. Jägers Abschied.

93

Von Eichendorff.

Nach F. Mendelssohn-Bartholdy.
(Musikdir. in Leipzig, geb. 1807, † 1847.)

Langsam.

1. Wer hat dich, du schö-ner Wald auf-ge- baut so hoch da droben? Wohl den

Mei- ster will ich lo- ben, so lang noch mein Stimm' er- schallt, wohl den

Mei- ster will ich lo- ben, so lang noch mein Stimm' er- schallt! Le- be

wohl, le- be wohl, le- be wohl, le- be wohl, le- be wohl, le- be

wohl, du schö- ner Wald! le- be wohl, le- be wohl, du schö- ner Wald!

2. Tief die Welt verworren schallt, oben einsam Rebe grasen, und wir ziehen fort und blas- sen, daß es tausendfach verhallt! Lebe wohl, lebe wohl, du schöner Wald!

3. Banner, der so kühle walt! Unter deinen grüner Bogen hast du treu uns auferzogen, frommer Sagen Aufenthalt! Lebe wohl, lebe wohl, du schöner Wald!

4. Was wir still gelobt im Wald, wollen's draußen ehrlich halten, ewig bleiben wir die Alten: deutsch Pantier, das rauschend walt! Lebe wohl! schirm' dich Gott, du schöner Wald!

91. Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

Von F. Leopold Graf zu Stolberg. (1774.)

Mäßig.

1. Sohn, hier hast du meinen Speer, mei-nem Arm wird er zu
schwer! Nimm den Schild und dies Ge = schuß, tummle
du fort-hin mein Roß! Nimm' dies Schild und dies Ge-
schuß; tummle du fort-hin mein Roß!

2. Sieh, dies silbergraue Haar deckt der Helm schon funfzig Jahr; |: jedes Jahr hat eine Schlacht Schwert und Streitart stumpf gemacht. :|

3. Herzog Rudolph hat dies Schwert, Axt und Kolbe mir verehrt; !: denn ich blieb dem Herzog hold und verschmähte Heinrichs Sold. :|

4. Für die Freiheit floß das Blut seiner Rechten! Rudolphs Muth |: that mit seiner linken Hand noch den Feinden Widerstand. :|

5. Nimm die Wehr und wappne dich! Kaiser Konrad rüstet sich. |: Sohn, entlaste mich des Harns ob der Schwäche meines Arms. :|

6. Rücke nie umsonst dies Schwert für der Väter freien Heerd! |: Sei behutsam auf der Wacht! Sei ein Wetter in der Schlacht! :|

7. Immer sei zum Kampf bereit! suche stets den wärmsten Streit! |: schone deß, der wehr-los fleht! haue den, der widersteht! :|

8. Wenn dein Hause wankend steht, ihm umsonst das Fähnlein weht, |: trotz dann, ein fester Thurm, der vereinten Feinde Sturm! :|

9. Deine Brüder fraß das Schwert, sieben Knaben, Deutschlands werth! |: Deine Mutter härmte sich stumm und starrend, und verblich. :|

10. Einsam bin ich nun und schwach; aber Knabe, deine Schmach! :| wär' mir herber siebenmal, denn der sieben Andern Fall. :|

11. Drum, so scheue nicht den Tod, und vertraue deinem Gott! |: So du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater sich. :|

92. Reiters Morgenlied.

Von Wilhelm Gauß. (1824.)

Langsam und innig.

Volksmelodie.

1. Mor-gen = roth! Mor-gen = roth! leuchtest mir zu früh = hem

Tod? Bald wird die Trom-pe = te bla = sen, dann muß

ich mein Le = ben las = sen, ich und man = cher Na = me = rad.

2. |: Kaum gedacht, :|

Wird der Lust ein End' gemacht!
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

3. |: Und was ist :|

Aller Männer Freud' und Lust?
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemühen früh am Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.

4. |: Ach, wie bald :|

Schwindet Schönheit und Gestalt!
Brahst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach, die Rosen welken all!

5. |: Darum still :|

Füg' ich mich wie Gott es will!
Und so will ich wacker streiten,
Und sollt' ich den Tod erbeuten,
Stirbt ein wackrer Reitermann.

93. Der Mühlknappe.

Lebhaft und fröhlich.

Von W. Müller.

Nach C. Böllner.

1. Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern ist des Müllers Lust, das

Wan = dern! Das muß ein schlechter Müll-er sein, dem

niemals fiel das Wandern ein, dem nie = mals fiel das Wan = dern ein, das

Wan = dern, Wan = dern, Wan = dern!

der, das Wan = dern, das Wan = dern, das Wan = dern!

2. |: Vom Wasser haben wir's gelernt, :| vom Wasser! Das hat nicht Ruh bei Tag und Nacht, |: ist stets auf Wanderschaft bedacht, :| das Wasser!

3. |: Das sehn wir auch den Rädern ab, :| den Rädern! Die gar nicht gerne stille stehn, :| und sich mein Tag nicht müde drehn, :| die Räder!

4. |: Die Steine selbst, so schwer sie sind, :| die Steine! Die tanzen mit den muntern Reihn :| und wollen gar noch schneller sein, :| die Steine!

5. |: O Wandern, Wandern, meine Lust, :| o Wandern! Herr Meister und Frau Meisterin, :| laßt mich in Frieden weiter ziehn :| und wandern!

94. Soldatenlied.

(Bekannt seit 1787. Nach dieser deutschen Volksweise ist die Melodie der „Parissienne“ entlehnt.)

MarchmäÙig.

Volksmelodie.

1. Ein Schifflein sah ich sah = ren, Capistän und Lieute = nant, da =

rin = nen wa = ren ge = la = den drei tapfre Compagnien Sol = da = ten. Ca = pi =

tän, Lieutenant, Fährde = rich, Sergeant, nimm das Mä = del, nimm das Mä = del, nimm das

Mädel bei der Hand, Sol = da = ten, Kame = ra = den, Sol = da = ten, Kame = ra = den.

2. Was sollen die Soldaten essen? Capitän und Lieutenant. Gebratene Fisch' mit Kressen, die sollen die Soldaten essen. Capitän 2c.

3. Was sollen die Soldaten trinken? Capitän und Lieutenant. Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Capitän 2c.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen? Capitän und Lieutenant. Bei ihrem Gewehr und Waffen, da müssen die Soldaten schlafen. Capitän 2c.

5. Wo sollen die Soldaten tanzen? Capitän und Lieutenant. Bei Haarburg auf der Schanzen, da müssen die Soldaten tanzen. Capitän 2c.

6. Wie kommen die Soldaten in Himmel? Capitän und Lieutenant. Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Capitän 2c.

7. Wie kommen die Offiziers in die Höllen? Capitän und Lieutenant. Auf einem schwarzen Fohlen, da wird der Teufel sie alle holen. Capitän 2c.

95. Sehnsucht nach dem Rhein.

Mäßig.

Von Schmidt von Erier.

1. Dort wo der al = te Rhein mit seinen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer

grüßt; dort wo die blau = en Trauben saft'ger schwellen, und frischer

Most des Wingers Müh' verlüßt! Dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein! bei

dir, du Va = ter Rhein, auf deinen Ber = gen möcht' ich sein!

2. Ach könnt' ich dort in leichter Gondel schaukeln, ach, hört' ich dort ein mildes Wingerlied, dann würden schön're Bitter mich umgaukeln, als sie der Elster flaches Ufer sieht. Dort möcht' ich sein, |: dort möcht' ich sein, wo deine Welle rauscht, wo Echo hinterm Felsen lauscht. :|

3. Dort wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie, dort ist mein, meine Sehnsucht kann nicht trügen, dort ist das Land der schönen Poesie. Dort möcht' ich sein, |: dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reihn! :|

4. Wo Burg und Kloster sich aus Nebel heben, und jedes bringt die alten Wunder mit, den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben, er sucht das Schwert, womit er oftmals stritt. Dort möcht' ich sein, |: dort möcht' ich sein, wo Burgen auf den Höh'n wie alte Leichensteine stehn! :|

5. Ja, meine Schritte will ich dorthin flügeln, wohin sich jezt nur meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den Rebenhügeln, wo die Begeist'ung aus Pokalen schäumt. Bald bin ich dort, |: bald bin ich dort, und du, mein Vater Rhein, stimmst froh in meine Wünsche ein. :|

96. Gesellschaftslied.

Von A. v. Rozebue. († 1819.)

H. F. Himmel.

(Capellmeister in Berlin, geb. 1765, † 1814.)

Mäßig.



1. Es kann ja nicht im=mer so blei=ben hier un=ter dem wechsel=den



Mond, es blüht ei=ne Zeit und ver=wel=let, was mit uns die Er=de be=



wehnt, was mit uns die Er=de be=wohnt.

2. Es haben viel fröhliche Menschen lang' vor uns gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Grase |: sei freundlich ein Becher gebracht! :|

3. Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben uns Alle so lieb; erheitern einander das Leben; |: ach, wenn es doch immer so blieb! :|

4. Doch weil es nicht immer kann bleiben, so haltet die Freude recht fest! Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet |: das Schicksal nach Ost und nach West! :|

5. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen an's fröhliche Ende |: den fröhlichen Anfang wir an! :|

97. Bertrand's Abschied von Frankreich.

Mit Ausdruck.

1. Leb' wohl, du theu-res Land, das mich ge-bo-ren, die Eh-re

ruft mich wie-der fern von hier. Doch ach! die sü-ße Hoffnung ist ver-

legato

lo-ren, die ich ge-hegt, zu ru-hen einst bei dir. Des Hel-den

Nam' er-füllt die wei-te Er-de, hat mich mit Freundschaft, Lie-be ü-ber-

häuft; ich war in Ruhm und Glük stets sein Ge-sähr-te, ich will es

auch im Un=glück stets noch sein, ich war in Ruhm und Glück stets sein Ge-
fähr-te, ich will es auch im Un-glück stets noch sein.

2. Viel Tausend sonnten sich an seinen Blicken, und dankten seiner Güte Ehr' und Glück; doch kaum verließ der Sieg des Helden Schritte, so zogen die Treulosen sich zurück. Doch mich schreckt nicht der Wechsel dieser Erde, ich bleib' ihm treu und will mich ganz ihm weih'n. Ich war in 2c.

3. Ein nackter Fels, fern von Europa's Küste, war zum Gefängniß ewig mir bestimmt; nicht Freundes Trost dringt je in diese Wüste, kein Wesen ist, das Theil an Schmerz hier nimmt. Doch wenn ich Tröster meinem Kaiser werde, so wird mein Schicksal dennoch herrlich sein. Ich war in 2c.

4. Und ist die Siegesbahn ihm auch verschlossen, blüht ihm kein Lorbeer mehr und keine Kron', hat ihn die Welt aus ihrem Schooß gestoßen, wird dieser Fels sein Grab und stiller Thron. Vergebens ruft die Welt mich einst zurücke, ich kann nur ihm des Herzens Triebe weih'n; ich theilte stets des Helden Ruhm und Schritte, ich will auch über'm Grabe treu ihm sein.

98. Zufriedenheit.

Von C. G. Bürde. († 1831.)

G. Spazier.

Bewegt.

1. Stimmt an den frohen Rundgesang, mit Saitenspiel durchweht! Wir singen oh-ne
Kunst und Müß', die Freundschaft giebt uns Har-mo-nie, die nicht an Regeln klebt.

2. Den Mann, der eine Krone trägt, beneiden wir ihn nicht! Wir segnen ihn und jauchzen laut, wenn er dem Glend Hütten baut, und Recht der Unschuld spricht.

3. Wir gönnen jedem Glücklichen des Reichthums goldnen Fund. Er sei nicht stolz, noch hoch' er drauf: das Glück geht unter und geht auf; sein Fuß=estell ist rund.

4. Und nun sei noch für unsern Kreis ein Wunsch hier angereicht: Lieb uns, du Geber, gut und mild, was alle andre Wünsche stift, gieb uns — Zufriedenheit!

99. Lied der Freude.

Kräftig.

C. G. Neumann.

Volksmelodie.

1. Vom hob'n Olymp her=ab ward uns die Freude, ward uns der Zu=gendtraum ge=

sant: drum laßt uns mit Ges=ang und Fest=ge=schmei=de ent=ge=gen

Schnell.
zie=hen Hand in Hand. Laf=set er=schal=ten den Zu=bel=sge=

sang! Freut euch der Zu=gend, sie blü=het nicht lang! lang!

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Lasset zc.

3. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt, laß ihr zur Ehr' ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt. Lasset zc.

4. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, woll'n wir uns dieses Lebens freun, und fällt der Vorhang einst für uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reihn. Lasset zc.

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. Ja weinen zc.

100. Tagesbefehl.

103

Von Karl v. Holtei. (Aus: Die Wiener in Berlin.)

Bedäuft. **Einer.** **Berner.**

1. Nur fröh = li = che Leu = te, ihr Diener laßt
 Wum, wum, wum, wum, wum,
 heu = te, sei's Groß o = der Klein, zum Thore her = ein, zum Tho = re her =
 ein! die las = sen wir ein, die las = sen wir ein, die las = sen wir
 ein, die las = sen wir ein, die las = sen wir ein! Ja!

2. Durchsuchet die Taschen; kommt Einer mit Flaschen, mit geistigem Wein, den laßt mir herein! Chor: Den lassen wir ein.

3. Kommt Einer geritten, der muthig gestritten am Rhein für den Wein, den laßt mir herein! Chor: Den lassen wir ein!

4. Kam' Einer die Quere, der fröhlich gern wäre und hätte nicht Wein, den laßt mir herein! Chor: Den lassen wir ein!

5. Um Keinem zu schmerzen, greift Jedem zum Herzen, und ist's nicht von Stein, so laßt ihn herein! Chor: Den lassen wir ein!

6. Ein Auge mit Spizen und geistigen Blißen, — sollt' Einer so sein, den laßt mir herein! Chor: Den lassen wir ein!

7. Kommt Einer gesprungen, kommt Einer gesungen mit Geig' und Schalmei'n, den laßt mir herein! Chor: Den lassen wir ein!

8. Mit Blumen ein Bübchen, die seinem Herzsiebchen es zärtlich will streu'n, das laßt mir herein! Chor: Das lassen wir ein!

9. Und kämen so Zweie, die ewige Treue der Freundschaft sich weihn, die laßt mir herein! Chor: Die lassen wir ein!

101. Der alte Feldherr.

Wechselgesang.

(Aus dem Lieberspiele: Der alte Feldherr von Karl v. Holtei.)

Nicht geschwind.
I had d'aus.

1. Denkst du da = ran, mein tapfrer La = gi = en = ka, daß ich der = ein = ster Spi = ge, nah' bei Du = bi = en = ka, vier = tau = send

sempre legato

einst in un = ferm Ba = ter = land, ge = gen sech = zeh = tau = send stand? Denkst du da =

ran, wie ich vom Feind umge = ben, mit Mühe nur die Freiheit uns ge =

wann? Ich den = ke dran, ich dan = ke dir mein Le = ben, doch du Sol =

legato

dat, Soldat, denkst du da = ran? Ich denke dran, ich dan = ke dir mein



2. L agienka. Denkst du daran, wie wir bei Krakau schlugen, den Bären gleich, die keine Wunde scheu'n, wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen, von dir geführt nach Krakau's Stadt hinein? Wir hatten keine kriegsgerechten Waffen, die Sense nur schwang jeder Aekersmann; doch machten wir dem kühnen Feind zu schaffen; o Feldherr, sprich, gedenkst du noch daran?

3. I h a d d ä u s. Denkst du daran, wie stark wir im Entbehren die Ehre wußten Allem vorzuziehen? Gedenkst du an das tödtliche Verschwören meineid'ger Freunde dort bei Szeoczyn? Wir litten viel, wir darbteten, doch wir schwiegen, die Thräne floss, das treue Herzblut rann, und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen, o sprich, Soldat, Soldat denkst du noch daran?

4. L agienka. Denkst du daran, daß in des Kampfes Wettern mein Säbel bligte stets in deiner Näh', als du verlassen von den Siegesgöttern schon sinkend riefst: Finis Poloniae! Da sank mit dir des Landes letztes Hoffen, so Vieler Heil in einem einz'gen Mann! Daß damals mich dein Trauerblick getroffen, o großer Feldherr, denkst du noch daran?

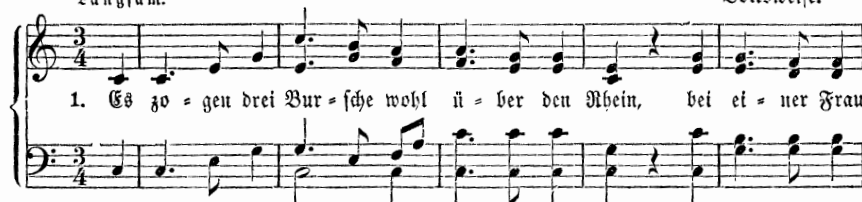
5. I h a d d ä u s. Denkst du daran, weh! meine Stimme zittert, und hier verbbleicht der Freude letzter Glanz. Ich seh' im Sturm der Zeiten schon verwittert, den ich geklochten, unsern Lorbeerfranz. Geh' du mit mir, und sinkt mein Haupt darnieder, empfang' ich einst den Tod als Held und Mann, dann schliesse mir die müden Augenlider, und scheidend sprich: Soldat, denkst du daran?!

102. Der Wirthin Töchterlein.

Langsam.

Von Ludwig Uhland.

Volksweise.



2. „Frau Wirthin! hat sie gut Bier und Wein? |: wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“ :|
3. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, |: mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“ :|
4. Und als sie traten zur Kammer hinein, |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|
5. Der erste, der schlug den Schleier zurück, |: und schaute sie an mit traurigem Blick: :|
6. „Ach! lebstest du noch, du schöne Maid! |: ich würde dich lieben von dieser Zeit!“ :|
7. Der zweite deckte den Schleier zu, |: und kehrte sich ab und meinte dazu: :|
8. „Ach! daß du liegst auf der Todtenbahr! |: ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“ :|
9. Der dritte hob ihn wieder sogleich, |: und küßte sie auf den Mund so bleich: :|
10. „Dich lieb' ich immer, dich lieb' ich noch heut', |: und werde dich lieben in Ewigkeit!“ :|

103. Trost.

Von C. A. Dverbeck.

J. A. P. Schulz.

Mäßig. (Für gemischten Chor.)

1. Wa = rum sind der Thrä = nen un = term Mond so viel,

und so manches Seh = nen, das nicht laut sein will?

Nicht doch, lie = be Brü = der, ist das un = ser Muth?

Schlagt den Kum = mer nie = der; es wird Al = les gut.

2. Aufgeschaut mit Freuden, himmelauf zum Herrn! Seiner Kinder Leiden sieht er gar nicht gern. Er will gern erfreuen, und erfreut so sehr; seine Hände streuen Segens g'nug umher.

3. Nur dieß schwach Gemüthe trägt nicht jedes Glück, stößt die reine Güte selbst von sich zurück. Wie's nun ist auf Erden, also sollt's nicht sein; laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein.

4. Der ist bis zum Grabe wohlberathen hie, welchem Gott die Gabe des Vertraun's verlieh. Den macht das Getümmel dieser Welt nicht heiß, wer getrost zum Himmel aufzuschauen weiß.

5. Sind wir noch vom Schlummer immer nicht erwacht? Leben und sein Kummer dau'rt nur eine Nacht. Diese Nacht entfliehet, und der Tag bricht an, eh' man sich's versiehet, dann ist's wohlgethan.

6. Wer nur diesem Tage ruhig harren will, kommt mit seiner Plage ganz gewiß an's Ziel. Endlich ist's errungen, endlich sind wir da! Droben wird gesungen ein Victoria!

104. Abschied.

Etwas langsam und innig.

Schwäbisches Volkslied.

1. Muß i denn, muß i denn zum Städte = le naus, Städte = le naus und

du mein Schatz, bleibst hier? Wenn i komm, wenn i komm, wenn, i wiedrum komm,

wiedrum komm, fehr i ein mein Schatz, bei dir. Kann i gleich nett all=weil

bei dir sein, han i doch mein Freud an dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i

wiedrum komm, wiedrum komm, fehr i ein, mein Schatz, bei dir.

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandre muß, wie wenn d'Lieb jekt wär vorbei; sind au draus, sind au draus der Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein' Andere sah, no sei mein Lieb vorbei; sind au draus zc.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubeln schneidt, stell i hier mit wiedrum ein, bin i denn dein Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein. Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein; bin i denn zc.

105. Der Landesvater.

Feierlich.

Studentenlied.

1. Al = les schwei = ge! Je = der nei = ge ern = sten Lö = nen nun sein

Dhr! Hört ich sing' das Lied der Lie = der: hört es mei = ne

deut = schen Bräu = der, hall' es, hall' es wie = der, fro = her Chor!

2. Deutschlands Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgefang! Dem Beglückter seiner Staaten, dem Vollender edler Thaten, töne unser Lobgesang. (Chor:) Dem Beglückter 2c.

3. — —*) lebe! ihn erhebe jeder brave Musesohn! Herz und Hand dir, Herr, zu weihen, sammeln wir uns hier in Reihen, segnen dich auf — —**) Thron. (Chor:) Herz und 2c.

4. Hab' und Leben dir zu geben sind wir allesammt bereit, sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht die Todeswunde, wenn's das Vaterland gebeut. (Chor:) Sterben 2c.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder, groß und deutsch sei unser Muth! Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Bursche pflegen, und durchbohrt den freien Gut!

6. (Chor:) Wer's nicht fühlet, selbst nicht ziele! stets nach deutscher Männer Werth, soll nicht unsern Kreis entehren, nicht bei unserm Becher schwören, nicht entweihn das deutsche Schwert!

7. Seht ihn blinken in der Linken diesen Degen, nie entweicht! Ich durchboh'r den Gut und schwöre: halten will ich Burschenehre, üben Treu und Redlichkeit.

8. (Präses reicht den Schläger seinem Nachbar.) Nimm den Becher, wahrer Becher, vaterländ'chen Weines voll. Nimm den Degen in die Linke, boh'r ihn durch den Gut und trinke auf des Vaterlands Wohl.

9. (Chor:) Landesvater, Schutz und Rathher, unser — — lebe hoch! ewig soll mein König leben! und mein Mädchen auch daneben! er für alle, sie für mich! ***)

*) Name des Regenten.

**) Name des Landes.

***) Dieser Vers wurde von den Einzelnen wiederholt, bis alle Hülte durchbohrt waren, wobei die zweite Hälfte des Verses ad libitum.

106. Vanitas, vanitatum vanitas!

Von Göthe.

L. Spohr.

(Geb. 1784, † 1859.)

Munter.

1. Ich hab' mein' Sach' auf nichts ge=stellt. Zuchhe! Drum ist so wohl mir
in der Welt. Zuch=he! und wer will mein Kam=ra=de sein, der
sto=ße mit an, der stim-me mit ein bei=die=ser Rei=ge Wein!

2. Ich stell' mein' Sach' auf Geld und Gut. Zuchhe! Darüber verlor ich Freud' und Muth. O weh! Die Münze rollte hier und dort, und hascht' ich sie an einem Ort, am andern war sie fort!

3. Auf Weiber stell' ich nun mein' Sach'. Zuchhe! Daher kam mir viel Un-gemach. O weh! Die Falsche sucht sich ein ander Theil, die Treue macht mir Lange-weil', die Beste war nicht feil.

4. Ich stell' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt. Zuchhe! Und ließ meine Vater-landesart. O weh! Und mir behagt' es nirgends recht, die Kost war fremd, das Bett war schlecht, niemand verstand mich recht.

5. Ich stell' mein' Sach' auf Ruhm' und Ehr'. Zuchhe! Und sieh! gleich hatt' ein Andrer mehr. O weh! Wie ich mich hatt' hervorgethan, da sahen die Leute scheel mich an, hatte Keinem recht gethan.

6. Ich setz' mein' Sach' auf Kampf und Krieg. Zuchhe! Und uns gelang so mancher Sieg. Zuchhe! Wir zogen in Feindes Land hinein, dem Freunde sollt's nicht viel besser sein, und ich verlor ein Wein.

7. Nun hab' ich mein Sach' auf nichts gestellt. Zuchhe! Und mein gehört die ganze Welt. Zuchhe! Zu Ende geht nun Sang und Schmaus. Nur trinkt mir alle Reigen aus; die letzte muß heraus!

107. Walzer.

Im Walzertempo

F. Abt.

(Capellmeister in Braunschweig, geb. 1819.)

Juch=hei=sa, juch=hei! ihr Tän=zer her=bei zum lu=st=igen

Rei=gen! Nur fröh=lich ge=muth, und schwinget den Hut, her=bei, ihr

Tän=zer, her=bei, her=bei! bei! Komm, hol=des Mägd=lein, sollst mei=ne

Tän=zin sein, im=mer mit fro=hem Sinn schwebe da=hin. hin. Ohne

Rast, oh=ne Ruh' im=mer zu, im=mer zu, wie Meud und

Sou - ne frei - sen. Nur han - girt, a - van -

tirt, an - ge - packt, hal - tet Takt, daß sich Je - der mit uns er -

Trio.

fren! Such'hei! Fine. Wie schön ist's an's Lieb - chen sich schmie -

gen, so nah' ihr am Her - zen zu lie - gen, mit

ihr sich so se - lig zu wie - gen, wie

herr - lich, wie himm - lich, wie schön, wie schön.

Mäßig geschwind.
Einzelne.Vollkölled aus Ostpreußen.
Alle.

1. Und als die Schneider Jahrestag hatt'n, und waren al-le froh; und als die Schneider

Einzelne. Das 2. Mal Alle.

Jahrestag hatt'n u. waren alle froh; da fra-ßen ihrer neunzig, neun-mal neunund

neunzig an einem gebacknen Floh. Floh. Wi-de wi-de witt dem Ziegenbock;

meck meck meck dem Schneider. Juchheirassa, juchheirassa! Zwirrn raus! Laßt die Nadel saufen.

2. Und als die Schneider gegessen hatten, da hatten sie guten Muth; da tranken ihrer neunzig, neun mal neun und neunzig aus einem Fingerhut. Wide wide 2c.

3. Und als die Schneider versammelt waren, da hielten sie einen Rath, da saßen ihrer neunzig, neun mal neun und neunzig auf einem Kartenblatt. Wide wide 2c.

4. Und als die Schneider recht lustig waren, da hielten sie einen Tanz; da tanzten ihrer neunzig, neun mal neun und neunzig auf einem Geißenschwanz. Wide wide 2c.

5. Und als die Schneider nach Hause wollten, da haben sie keinen Boß; da reiten ihrer neunzig, neun mal neun und neunzig auf einem Haselstock. Wide wide 2c.

6. Und als die Schneider nach Hause kamen, da können sie nicht hinein; da schlüpfen ihrer neunzig, neun mal neun und neunzig zum Schlüsselloch hinein. Wide wide 2c.

7. Und als der Schnee gefallen war, da hielten sie Schlittensfahrt; da fuhren ihrer neunzig, neun mal neun und neunzig auf einem Geißenbart. Wide wide 2c.

8. Und als sie wieder zur Herberg' kamen, da saßen sie beim Wein; da tranken ihrer neunzig, neun mal neun und neunzig an einem Schöpplein Wein. Wide wide 2c.

9. Und als sie all' besoffen waren, da sah man sie nicht mehr; da krochen ihrer neunzig, neun mal neun und neunzig in eine Lichtpußscheer'. Wide wide 2c.

10. Und als sie ausgeschlafen hatten, da können sie nicht heraus; da wirft sie alle neunzig neun mal neun und neunzig der Wirth zum Fenster naus. Wide wide 2c.

109. Matrosenlied.

Von W. Gerhard. (1818.)

A. Pohlitz.
(Geb. 1795, † 1843.)

Mäßig bewegt.

1. Auf, Ma = tro = sen, die An = ker ge = lich = tet, Se = gel ge =

spannt, den Kompaß ge = rich = tet! Lieb = chen, A = de!

Schei = den thut weh! Mor = gen, da geh's in die wo = gen = de

See, mor = gen, da geh's in die wo = gen = de See.

2. Dort draußen auf tobenden Wellen schwankende Schiffe an Klippen zer =
schellen. Im Sturm und Schnee wird mir so weh! |: Daß ich auf immer vom
Liebchen geh'! :|

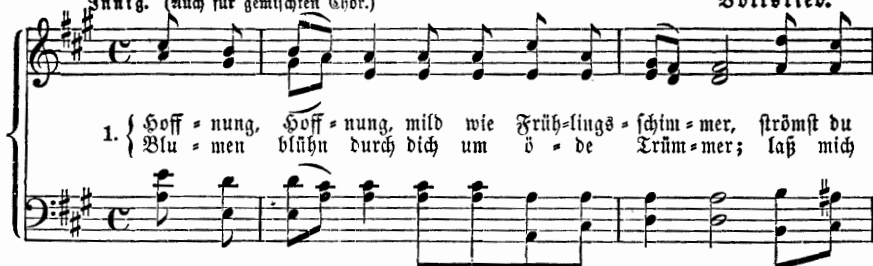
3. Einen Kuß von rothger Lippe, und ich fürchte nicht Sturm noch Klippe.
Brause, o See, Sturmwind weh! |: Wenn ich mein Liebchen nur wieder seh'! :|

4. Doch find' ich die Heimath nicht wieder, und reißen die Fluthen mich nieder,
tief in die See — Liebchen Ade! |: Wenn ich dich oben nur wieder seh'! :|

110. Hoffnung.

Sonnig. (Auch für gemischten Chor.)

Volkslied.



1. { Hoff = nung, Hoff = nung, mild wie Früh = lings = schim = mer, strömt du
 Blu = men blähen durch dich um ö = de Trüm = mer; laß mich



Le = ben hin auf tod = te Flur! } Dei = ne Stim = me trö = stet
 fin = den dei = ner Strahlen Spur! }



stets und spricht: Einst wird's bes = ser, einst wird's bes = ser,



Hoff = nung täu = schet nicht.

2. Eine Freundin aller Trauervollen, die im Unglück nimmer von uns wich, sucht sie uns die Zukunft zu entrollen, und die goldnen Wolken zeigen sich. So entfernt sie zauberisch den Schmerz |: und erfüllt mit :| Trost das kranke Herz.

3. Ueber dieses Wandelsterbes Grenzen, wo die Sorgen, wo die Träume fliehn, wird auch uns ein ew'ger Morgen glänzen und ein schöner Frühling uns umblähen. Jene himmlisch = schöne Seligkeit |: kennt nicht Trennung. :| Grab und Tod und Zeit.

4. Ihr Gebet steigt zu dem Unsichtbaren, der es oft erhört und oft verwirft. Wer vielleicht nach Monden oder Jahren einst den Kelch getäuschter Hoffnung schlürft, o, dem sagt sie's wech ins Angesicht: :| „Vorficht, Bruder! (Schwester!) :| ich täusch' wahrlich nich!“

111. Lustige Brüder.

115

Lebhaft.

(Aus: Gallische Commercialsieder von 1793.)

Volkswaise.

1. Auf, Brü = der, laßt uns lu = stig le = ben! Bi =

val = le = ral = le = ral = le = ra! Auf daß das gan = ze Haus mag

be = ben! Bi = val = le = ral = le = ral = le = ra! Bei Bier, Ta = bak, und nicht bei

Wein, da wol = len wir jezt lu = stig sein. Bi = val = le = ral = le = ral = le =

ra! Bi = val = le = ral = le = ral = le = ra! Bi = valleralle = ralle = ra!

2. Man kann nicht immerfort studiren, !: vivallerallera! :| Man muß zuweilen commerciren, vivallerallera! Man muß zuweilen lustig sein, drum schenkt die leeren Gläser ein! Bivallerallera!
3. Weg Corpus juris, weg Pandecten, !: vivallerallera! :| Weg mit den theolog'schen Secten, vivallerallera! Weg mit der Medicinerei, vor solchen Nusen hab' ich Scheu! Bivallerallera!
4. Es leb', Herr Bruder, deine Schöne, !: vivallerallera! :| Es leben alle Nusen söhne! Bivallerallera! Es lebe hoch das Vaterland, und fremde Thorheit sei verbannt! Bivallerallera!

112. In den Augen liegt das Herz.

Langsam und mit Gefühl.

1. In den Au = gen liegt das Herz, in die Au = gen mußt du

legato.

se = hen, wißt die Mädchen du ver = ste = hen, wer = ben um der Lie = be

Echz, mer = ke was das Au = ge spricht, ja das Au = ge mußt du

fra = gen, was mit Wor = ten sie dir sa = gen, Freund, das ist das Rechte

nicht, Freund, das ist das Rech = te nicht. In den Au = gen liegt das

Herz, ja die Au = gen mußt du fra = gen, in den Au = gen liegt das

Herz, in den Au = gen liegt das Herz, ja die Au = gen, die

Au = gen mußt du fra = = = gen.

2. D es ist ein lieblich Spiel, wenn die Augen sich belauschen, forschend ihre Blicke tauschen, keine Rede sagt so viel. Sonnenlichter Farbenschein, kündet sich dir im Juwels; Farben aus dem Sitz der Seele |: zeigt das Auge nur allein. :| In den Augen liegt das Herz u.

113. Der Prager Muskant.

Von Wilh. Müller.

Leicht und lebhaft.

1. Mit der Fi = del auf dem Na = sen, mit dem Käu = pel in der Hand,

zieh'n wir Pra = ger Mu = si = kan = ten hin durchs wei = te Chris = ten = land; un = ser

Schut = pa = tron im Him = mel ist der heil'ge Re = po = muck. Steht mit sei = nem Stern und

Krän = zel, steht mit sei = nem Stern und Krän = zel mit = ten auf der Pra = ger Bruck.

Als ich da vor = bei ge = gan = gen, hab' ich Re = ve = renz ge = macht; ihm auch



mein Ge=bet aus dem Her=zen recht be=däch-tig, recht be=däch-tig dar=gebracht.

2. 's steht also in keinem Büchel, wie man's auf dem Herzen hat: Wanderschaft mit leerem Beutel und ein Schäkel in der Stadt! Wenn das Mädel singen könnte, wär's gezogen mit hin=aus; doch es hat 'ne heiß're Kehle, darum ließ ich es zu Haus. Ei, da gab es nasse Augen, 's war mir selbst nicht einerlei, sprach ich: 's ist ja nicht für ewig, schönstes Rannerl, laß mich frei!

3. Und ich schlüpf' aus ihren Armen, aus der Kammer, aus dem Haus, konnt' nicht wieder rückwärts schauen, bis ich war zur Stadt hinaus. Und da hab' ich's Lied gesungen, hab' die Fiedel zugespielt, bis ich's in den Morgenlüften um die Brust mir leicht gefühlt. Manches Bög=lein hat's vernommen, stög' nur eins an Liebchens Ohr, säng' ihr, wenn sie weinen wollte, dieses frische Liedel vor.

4. Wenn ich aus der Fremde komme, spiel' ich auf aus anderm Ton, Abends unter ihrem Fenster, Schäkel, Schäkel, schläfst du schon? Hoch geschwenkt den vollen Beutel, ach, da giebt's ne' Musika! 's Fenster klirrt, es rauscht ein Laden, heilige Gacilia! All' ihr Prager Musikanten, auf, heraus mit Horn und Paß, spielt mir auf den Hochzeitsreigen, morgen leeren wir ein Faß!

114. Das Mädchen vom Lande.

Munter.

Von H. Harries.

Volksweise.



1. Du Mäd=chen vom Lan=de, wie bist du so schön! So schön hab' ich kei=nes in Städ=ten ge=sehn.

2. Mein Herz ist, du Mädchen, von Liebe so voll; wie steht dir die Farbe der Unschuld so wohl!

3. Wie fließt dir, du Mädchen, so ruhig das Blut; du Mädchen vom Lande, wie bist du so gut!

4. Ich habe dich zehnmal, du Mädchen, gesehn, und immer gesprochen: das Mädchen ist schön!

5. Ich habe dir zehnmal in's Herzchen gesehn; du Mädchen vom Lande, wie fand ich's so schön!

6. Wie fand ich das Mädchen, das ganze, so recht nach meinen zwölf Grillen vom Weib=geschlecht!

7. Wie fand ich's so wenig für Fitter und Gold; wie fand ich's dem Buche der Bücher so hold!

8. Wie fand ich das Mädchen vom Lande so fromm! Komm, sagt' ich, in's Hüttchen, du Liebliche, komm!

9. Du Mädchen vom Lande, was thatest du da? Du liefst zur Mutter, und sagtest nicht Ja!

10. Du Mädchen vom Lande, du bestes! Wie soll der Städter sich trösten? — Es gehe dir wohl!

115. Rheinweinlied.

Von R. Göttling.

M. Methfessel.

Sehr lebendig.

1. Rheinwein nur aus Rö = mer = be = chern trink', o deutscher Mann! Troß ge =

bo = ten al = len Bechern, die des Rhei = nes gold = ne Son = ne nie durch

mit = de Frühlingswon = ne grü = ner Rö = mer fun = keln sahn.

2. Merkt, aus Römerschädeln tranken unsre Väter Wein; seien's Römer. seien's Franken, wer die Freiheit kommt zu rauben, dessen Kopf soll deutscher Trauben festlich froher Becher sein.

3. Seht empor die grünen Römer! Hermann lebe hoch! hoch, wer eignen Blut's Verströmer, werth der Freiheit edler Ahnen, ernst verstand des Bechers Mahnen, nie den freien Nacken bog.

4. Merkt, aus Rom nach langen Jahren neu die Fessel klang; unser Kaiser hat's erfahren, doch, des Lebens Geist zu retten, sprengte Luther Römerkettten, Luther hoch in Römersang!

5. Alle, die den Geist erkannten, sollen sonder Wank immer, immer Protestanten gegen Knechtsinn sich nennen, frei soll jeder das bekennen, der aus Römern Rheinwein trank.

6. Darum nur aus Römerbechern trink', o deutscher Mann! Troß geboten allen Bechern, die des Rheines goldne Sonne nie durch grüne Frühlingswonnen deutscher Römer funkeln sahn.

116. Freiheitssehnsucht.

Von Max von Schenkendorf. († 1817.)

Carl Groos. (1818.)

Innig.

1. Frei-heit die ich mei = ne, die mein Herz er = füllt!
Komm mit dei-nem Scheine, sü = ßes En = gels = bild!

Magst du nie dich zei = gen der be - drängten Welt?

füh = rest dei = ne Rei = gen nur am Stern = nen = zelt?

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald, unter Blüthenträumen ist dein Aufenthalt! Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt.

3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß, wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf, auf der Him- melsleiter steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind, will der Welt beweisen, was es denkt und miunt. Blüht ihm doch ein Garten, reißt ihm doch ein Feld auch in jener harten, steinerbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht muthig sich ver- binden, weilt ein frei Geschlecht.

6. Hinter dunklen Wällen, hinter eh'rnem Thor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor; für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft.

7. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenroth; Geldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, wollest gern dich senken in die deutsche Brust.

8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelbild; Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart, hast ja lang er- lesen dir die deutsche Art.

117. Richard Löwenherz.

Von Wohlbrück. (Aus: der Temppler und die Jüdin.)

Nach H. Marschner.

(Capellmeister in Hannover, geb. 1795.)

Kräftig.

1. Wer ist der Rit - ter hoch ge - ehrt, der hin gen O - sten zieht? wer

ist's, vor des - sen Klammenschwert der Mu - selmann ent - flieht? Wer ist's, der dort im

Sie - ges - glanz auf Pto - so - ma - is steht? Wer, des - sen Stirn der Vorbeerfranz bei

Ä - ka - son um - weht? Du stol - zes Eng - land, freue dich, dein Ri - chard hoch und

rit - ter - lich, dein Kö - nig, dein Kö - nig, der tapf - re Lö - wen - herz.

2. Wer ist es, dessen Tapferkeit Jerusalem uns gab? Wer bahnte kühn der Christenheit den Weg zum heiligen Grab? Wer ist des Kreuzes erster Held, den selbst der Heide preist? Wer ist's, den die erkaunte Welt den besten Ritter heist? Du stolzes Eng - land &c.

3. Ach, lange war das Vaterland in blut'gen Haß getheilt! Er schlang der Gattacht süßes Band, das alle Wunden heilt. Und seht ihr ein beglücktes Paar, das Freudenthränen weint, so ahnet ihr wohl, wer es war, der treue Lieb vereint. Du glücklich Eng - land freue dich, dein Richard hold und minniglich, dein König, dein König, der edle Löwenherz!

118. Jünglings Weihe.

Von Christian v. Buri. (1817.)

Seiter.

Volksmelodie.

1. Fröh = lich und frei bin ich, juch = hei! steh' un = ter

Got = tes Zelt, hab' mich ihm heim = ge = stellt, schal = te fenst fest und kühn,

noch ist das Herz mir grün! Hur = rah, juch = hei!

2. Wächst doch dem Muth immer die Gluth! denk' ich an's Vaterland, fährt mir an's Schwert die Hand. Zwei Dinge halt' ich werth: blank an der Seit' ein Schwert, Troß unterm Hut.

3. Vergab gewandt! aufwärts gerannt! rasch, wie der Wetterschein, fest, wie der Fels am Rhein: so tret' ich fest hinaus, biete die Brust dem Strauß für's Vaterland.

4. Herrgott, dein Schild decke mich mild, sink' ich im wilden Strom, geh' ich zum Vaterdom; dann, Brüder, folget mir, schwinget das Kreuzpanier für's Vaterland.

5. Auf denn, es sei! Vaterland, treu leb' ich dir immerdar, steh' ich zur frommen Schaar, die so in Noth wie Tod höret dein laut Gebot! Hurrah, juchhei!

119. Kriegers Abschied.

Gemüthlich, doch fest.

Methfessel. (1813.)

1. Leb' wohl, mein Bräutchen schön! muß nun zum Kam = pfe
gehn. Das Sla = ven = joch be = ginnt zu wau = fen, fort mit euch
ü = ber = mütth' = ge F rauken! Auch un = ser Herz schlägt kühn und
warm, und Hel = den = kraft stählt un = sern Arm.

2. O Liebchen, weine nicht! Mich rufet meine Pflicht! Wie sollt ich hier alleine
zagen, wenn draußen sie die Feinde jagen weit fort, |: fort über'n deutschen Rhein,
dabei muß dein Geliebter sein! :|

3. Du alter deutscher Rhein, wie wohl wird uns dann sein, wenn wir erst
deine Fluthen sehen, wenn unsre Siegesfahnen wehen, |: an deinen Ufern, schön und
grün, die Feinde zagend heimwärts fliehn. :|

4. Und keh'r' ich einst zurück, o Liebchen, welch' ein Glück! Die Arme, die dich
dann umschlingen, die Freiheit halben sie erringen; |: dann kannst du sagen, stolz und
laut: auch ich bin eines Helden Braut! :|

5. Und graben sie mich ein dort an dem schönen Rhein, so jamm're nicht in
bittern Klagen, des Kriegers Braut muß das ertragen. |: Und wer für Freiheit gab
sein Blut, mit dem ist's allerwegen gut! :|

120. Wanderschaft.

Von C. Geibel.

Volksweise.

1. { Der Mai ist ge = kom-men, die Bäume schla = gen aus, } wie die
Da blei = be wer Lust hat, mit Sor = gen zu Haus; }

Wol = fen wan = dern am himm = li = schen Zelt, so

steht auch mir der Sinn in die wei = te, wei = te Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'; wer weiß, wo in der Ferne das Glück mir noch blüht? Es giebt so manche Straße, die nimmer ich marschirt, es giebt so manchen Wein, den nimmer ich probirt.

3. Frisch auf drum, frisch auf! im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all'; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da fehr' ich durstig ein: „Herr Wirth, Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du, von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu.“

5. Und find ich keine Herberg', so lieg ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht! Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küßet in der Frühe das Morgenroth mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust, da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie biß du doch so schön, o du weite, weite Welt!

121. Der Nibelungenhort.

Nicht zu schnell.

Volkslied.

1. Es war ein al - ter Kō - nig, ein Kō - nig an dem Rhein, der
 lieb - te nichts so we - nig, als Ha - der, Gram und Pein. Es
 groß - sten sei - ne De - gen um ei - nen Schatz im Land, und
 wä - ren schier er - le - gen von ih - rer eig - nen Hand.

2. Da sprach er zu den Edeln: was frommt euch alles Gold, wenn ihr mit euren Schädeln den Hort bezahlen sollt! Ein Ende sei der Plage. Versenkt es in den Rhein! Bis zu dem jüngsten Tage soll's da verborgen sein.

3. Da senkten es die Stolzen hinunter in die Fluth. Es ist wohl gar geschmolzen, seitdem es da geruht. Vermählet mit den Wellen des Stroms, der drüber rollt, läßt es die Trauben schwellen und glänzen gleich dem Gold.

4. Daß doch ein Jeder dächte wie dieser König gut, auf daß kein Leid ihn brächte um seinen hohen Ruth; so senkten wir hier unter den Kummer in den Rhein, und tranken froh und munter von seinem Feuerwein.

122. Der Rheinweinzecher.

Kräftig und markirt.

Ludwig Fischer. 1802.

1. Im kühl = len Kell = ler sitz' ich hier auf ei = nem Faß voll Reben, bin

staccato

fro = hen Muths und laß = se mir vom al = ler = be = sten ge = ben. Der

Kü = per zieht den Ge = ber voll, ge = hor = sam mei = nem Win = ke, reicht

mir das Glas, ich halt's em = por und trin = ke, trin = ke, trin = ke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, doch, um ihn zu verschrecken, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenrother Schminke; ich könnte niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher, das ist die leidige Natur der ächten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke, ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trinke, trinke.

123. Zufriedenheit.

Volkslied.

Nicht zu schnell.

1. Zu = frie = den = heit ist mein Ver = gnü = gen, das An = dre laß ich Al = les

lie = gen, und lo = be die Zu = frie = den = heit, und lob'

und lob' — — — und lo = be die Zu = frie = den =

heit, und lo = be die Zu = frie = den = heit.

2. Was scheer' ich mich um meine Feinde! Sie werden oft die besten Freunde; man hab' nur eine Weil Geduld; man hab', man hab', |: man hab' nur eine Weil Geduld. :|

3. Und wenn gleich Ungewitter fausen, und alle Unglückswellen brausen, so trau' ich nur auf meinen Gott! So trau', so trau', |: so trau' ich nur auf meinen Gott! :|

4. Der Himmel schüzet doch die Seinen, er läßet sie nicht länger leiden, er labet sie mit Freud' und Lust; er labet, er labet, |: er labet sie mit Freud' und Lust. :|

5. Drum liebe Seele sei zufrieden: Was dir der Himmel hat beschieden, mit dem sei jederzeit vergnügt; mit dem, mit dem, |: mit dem sei jederzeit vergnügt! :|

124. Das Schätzchen.

Von Schubart.

Volksweise.

Seiter.

1. So her-zig, wie mein Lie-sel, giebt's halt nichts auf der Welt, vom Köpfe bis zum

Zü-ßel ist sie gar wohl be-stellt. Die Wänglein weiß und roth, ihr

Mund wie Zucker-brot! So her-zig, wie mein Lie-sel, giebt's halt nichts auf der Welt.

2. Viel weicher als die Seide, ist ihr kohlschwarzes Haar, und ihre Augenlein beide sind wie die Sternlein klar; sie blinzeln hin und her, sind schwarz, wie Vogel-beer'. So herzig 2c.

3. Im Dörflein ist kein Mädchen so fleißig wie mein' Braut: im Winter dreht sie's Rädchen, im Frühling pflanzt sie's Kraut; im Sommer macht sie's Heu, trägt Obst im Herbst herbei. So herzig 2c.

4. Auch schreibt sie, 's ist ein Wunder, jüngst schickt sie mir 'nen Brief, daß mir die Backen 'runter das helle Wasser lief; ließt sie in der Postill, so bin ich mäus-lein still. So herzig 2c.

5. Ihr sollt sie tanzen sehen, mein trautes Liselein, sie hüpf't und kann sich drehen, als wie ein Wieselein; doch schleift und tanzt sie dir am liebsten nur mit mir. So herzig 2c.

6. O traute Lisel! länger renn' ich nicht hin und her, es wird mir immer bänger, wenn doch die Hochzeit wär! Im ganzen Schwabenland kriegst keine treu're Hand. O du mein trautes Liesel, wenn doch die Hochzeit wär!

125. Mariandel.

Runter.

Volksweise.

1. Ma = ri = an = del ist so schön, Ma = ri = an = del gilt mir All's, und

wenn ich sie er = bli = cken kann, so fall' ich ihr um den Hals. Es

gibt zwar der Ma = ri = an = del viel auf die = ser wei = ten Welt, doch

fei = ne die so her = zig ist, und die mir so ge = fällt. Mari = an = del ist so

schön, Mari = an = del gilt mir All's, und wenn ich sie er = bli = cken kann, so



2. |: Mariandel ist so schön, Mariandel ist so treu, eh' sie ein halbes Knüdel ist, derweil hab' ich schon drei. :| Und wenn ich oft recht hungrig bin, zerspringt ihr fast das Herz, da geht sie g'schwind in d'Kuchel naus und kocht mir einen Stärk. Mariandel ist so schön, Mariandel ist so treu, eh' sie ein halbes Knüdel ist, |: derweil hab' ich schon drei. :|

3. |: Mariandel ist so treu, Mariandel ist so fromm, wenn ichs nit bald zu sehen krieg', bringt mich der Kummer um. :| Denn wer nur a Mariandel hat, der weiß es so wie ich, nicht wahr, so oft man an sie denkt, so giebt es einen Stich. Mariandel ist so treu, Mariandel ist so fromm, wenn ichs nit bald zu sehen krieg', |: bringt mich der Kummer um. :|

126. Das Waldhorn.

Von Ch. Schmid.

Volkslied.



2. Und jeder Baum im weiten Raum |: dünkt uns wohl noch so grün. :| Es roßt der Quell wohl noch so hell |: durchs Thal dahin, dahin! :|

3. Und jede Brust fühlt neue Lust |: beim frohen Zwillingston. :| Es flieht der Schmerz aus jedem Herz |: sogleich davon, davon! :|

127. Die Poststationen des Lebens.

Von A. F. Langbein. († 1835.)

Bewegt. Volksweise.

1. Schon ha = ben viel Dichter, die lan = ge ver = bli = chen, das Le = ben mit

Ex = tra = post = rei = sen ver = gli = chen: doch hat uns bis da = to, so

viel uns be = kannt, die Poststa = ti = o = nen noch Rei = ner ge = nannt.

2. Die erste geht sanft durch das Ländchen der Kindheit. Hier sehn wir, geslagen mit glücklicher Blindheit, die lauernden Sorgen am Wege nicht stehn, und rufen beim Blümchen: Ei, eia, wie schön!

3. Wir kommen mit klopfendem Herzen zur zweiten, als Jüngling und Mädchen, die schon was bedeuten. Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post, und reicht uns bald süße, bald bittere Kost.

4. Die Fahrt auf der dritten giebt tüchtige Schläge, der heilige Eh' stand verschlimmert die Wege; oft mehrten auch Mädel und Jungen die Noth, sie laufen am Wagen und schreien — nach Brod!

5. Noch ängstlicher ist auf der vierten die Reise für steinalte Mütter und wankende Greise. Der Tod auf dem Kutschbock als Postillion, jagt wild über Hügel und Thäler davon.

6. Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren, beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren: doch alle kutschirt er zum Gasthof der Ruh'; nun, ehrlicher Schwager wenn das ist, fahr' zu!

128. Der Knabe an das Veilchen.

Von Ch. A. Overbeck. 1778.

J. A. W. Schulz.

Innig.

1. Blü = he, lie = bes Veilchen, das ich selbst er = zog, blü = he noch ein

Veilchen, wer = de schöner noch! Weißt du, was ich den = ke? Rot = ten zum Ge =

schenke pflück' ich nächstens dich. Blümchen freu = e dich.

2. Lotte, mußt du wissen, ist mein liebes Kind! sollt' ich Lotten missen, weinet' ich mich blind! Lotte hat vor allen Kindern mir gefallen, die ich je gesehn; das muß ich gestehn!

3. Solch ein süßes Mädchen giebt es weiter nicht! Zwar hat Nachbars Gretchen auch ein hübsch Gesicht; doch muß ich's nur sagen, würde man mich fragen: möcht'st du Gretchen frei'n? sicher sagt' ich: Nein!

4. Aber da die Kleine liegt mir in dem Sinn! anders nehm' ich keine! wenn ich älter bin! O die süße Lotte, nächst dem lieben Gotte hab' ich doch allhie nichts so lieb, als sie!

5. Manche, die mich kennen, spotten dann und wann; wenn sie Lotte nennen, sehen sie mich an. Thut es nur, ihr Leutchen; Lotte bleibt mein Bräutchen! künftig sollt ihr schön mit zur Hochzeit gehn!

6. Aber du, mein Veilchen, sollst für Lotte sein! blühe noch ein Veilchen hier im Sonnenschein! Bald will ich dich pflücken, ihre Brust zu schmücken. Ach, dann küßt sie dich, und vielleicht auch mich!

129. Der Abschied vom Dirndel.

Sehr mäßig und mit Ausdruck.

Volksweise.

1. Von mei = nem Berg = li muß i scheiden, was so lieb = li is und

schön, kann in der Sei = math nimmer bleiben, ach i muß vom Dirndel

gehn. (Tadeln.)

2. Behüt di Gott, mein' liebe Seun'rin, gieb mir noch amol die Hand, i wer di lang ject nimmer sehen, ach i muß ins ferne Land.

3. So leb' dennu wohl, du schöne Seun'rin, i ri ise stets durch dich beglückt; komm, reiche mir dein zartes Göscherl, und küsse den noch, der di liebt.

4. I bitte di gar schön, laß's Weine, es kann ja doch nit anders sein, bis übers Jahr komm wieder heime, i bin ja ganz gewiß noch dein.

130. Feldjägerlied.

Nach Bürger. 1794.

Munter.

Volksweise.

1. Mit Hör=ner=schall und Lust=ge=sang, als ging es froh zur Jagd, so

ziehn wir Jä=ger wohl=ge=muth, wenns Noth dem Ba=ter=lan=de thut, hin=

aus ins Feld der Schlacht, hin= aus ins Feld der Schlacht.

2. Gewöhnt sind wir von Jugend auf an Feld= und Waldbeschwer, wir klimmen den Berg und Fels empor und waten frisch durch Sumpf und Moor, |: durch Schilf und Dorn einher. :|

3. Nicht Sturm und Regen achten wir, nicht Hagel, Reif und Schnee; in Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht, sind wir bereit zur Fahrt und Wacht, |: als gält' es Hirsch' und Reh'. :|

4. Wir brauchen nicht zu unserm Mahl erst Pfaune, Topf und Rost; im Hungers=fall ein Bissen Brot, ein Labeschluck in Durstesnoth |: genügen unsrer Kost. :|

5. Wo wackre Jäger Helfer sind, da ist es wohl bestellt, die sichere Kugel stärkt den Muth, wir zielen scharf und treffen gut, |: und was wir treffen, fällt. :|

6. Und färbet auch noch unser Blut das Feld des Krieges roth; so wandelt Furcht uns doch nicht an; denn nimmer scheut ein braver Mann |: für's Vaterland den Tod. :|

7. Erliegt doch rechts, erliegt doch links so mancher tapfre Held; die Guten wandeln Hand in Hand frohlockend in ein bessres Land, |: wo Niemand weiter fällt. :|

8. Doch trifft denn stets des Feindes Blei? Verlezt denn stets sein Schwert? — Ha! öfter führt das Waffenglück uns aus dem Nordgefecht zurück, |: gesund und unverfehrt. :|

9. Und jeder Jäger preist den Tag, da er in's Schlachtfeld zog; bei Hörnerschall und Becherklang ertöne laut der Rundgesang: |: „Wer brav ist, lebe hoch!“ :|

131. Aufmunterung zur Standhaftigkeit.

Von Philander von Sittewald. (Nach Andern J. W. Binkgraff, † 1635.)

Schrittmäßig und kräftig.

Volkswaise.

1. { Drumb ge = het ta = pfer an, ihr mei = ne Kriegsge = nos = sen, für's
Schlagt rit = ter = lich da = rein; eu'r Le = ben un = ver = dros = sen }

Ba = ter = land auf = setzt, von dem ihr sol = ches auch zu =

vor em = pfangen habt, das ist der Eh = re Brauch. Valleri, valleri, valleri!

2. Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen, Keiner vom Andern sich menschlich Gewalt laß trennen; Keiner den Andern durch Kleinmuth je erschreck', noch durch sein' Flucht im Heer ein Unordnung erweck'. Valleri zc.

3. Kann er nicht fechten mehr, er doch mit seiner Stimme, kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen Grimme den Feinden Abbruch thu', in seinem Heldenmuth nur wünschend, daß er theu'r verkaufen mög' sein Blut. Valleri zc.

4. Ein Jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe, daß er in männlicher Positur und Stellung sterbe, an seinem Ort besteh', fest mit den Füßen sein und beiß' die Zäh'n' zusamm' und beide Lezzen ein. Valleri zc.

5. Daß seine Wunden sich lobwürdig all' befinden davornen uff der Brust und keine nicht dahinten; daß in dem Schlachtentod der Tod selbst ihn noch zier', und man in sein'm Gesicht sein'n Ernst noch lebend spür'. Valleri zc.

6. So muß, wer Tyrannei geübriget will leben, er seines Lebens sich freiwillig vor begeben. Wer nur des Tod's begehrt, wer nur frisch geht dahin, der hat den Sieg und dann das Leben zum Gewinn. Valleri zc.

132. Der Sänger.

Von Göthe.

Lebhafte.

Volksweise.

1. Was hör ich draußen vor dem Thor, was auf der Brücke schallen? laß
den Gesang vor un = serm Ohr im Saale wieder = hal = sen! Der
König sprach, der Pa = ge lief; der Kna = be kam, der König rief: Laßt
mir her = ein den Al = ten, laßt mir her = ein den Al = ten!

2. „Gegruet seid mir, edle Herrn, gegruet ihr, schöne Damen! Welch reicher Himmel! Stern bei Stern! wer kenntet ihre Namen? Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit, sich staunend zu ergzen.“

3. Der Sänger drückt' die Augen ein, und schlug in vollen Tönen; die Ritter schauten muthig drein, und in den Schooß die Schönen. Der König, dem das Lied gefiel, ließ, ihn zu ehren für sein Spiel, eine goldne Kette reichen.

4. „Die goldne Kette gieb mir nicht! die Kette gieb den Rittersn, vor deren khnem Angesicht der Feinde Lanzen splittren; gieb sie dem Kanzler, den du hat, und laß ihn noch die goldne Laßt zu andern Lasten tragen.“

5. „Ich snge, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt; das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, bitt' ich eins: laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen.“

6. Er setzt' ihn an, er trank ihn aus: „O Trank voll süßer Labe! O wohl dem hochbeglckten Haus, wo das ist kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, so denkt an mich, und danket Gott so warm, als ich für diesen Trunk euch danke.“

133. Zigeuner-Abendlied.

Von P. A. Wolff. (Aus Preciosa.)

Mäßig bewegt.

Nach C. M. v. Weber.

f *p* *f* *p* *f*

1. Im Wald, im Wald, im Wald, im Wald, im fri-schen, grü-nen Wald, im

f *p* *f* *p* *f*

p *f* *p* *f* *p*

Wald, im Wald, wo's Echo schallt, wo's Echo schallt, im Wald wo's Echo schallt, im

p *f* *p* *f* *p*

mf

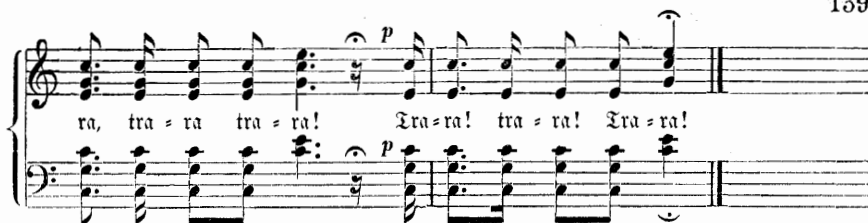
Wald wo's Echo schallt: da tö = net Ge = sang und der Hörner Klang, so

lu = stig, den schweigen den Forst entlang, da tö = net Gesang und der Hörner Klang, so

f

lu = stig den schwei-gen = den Forst entlang. Tra-ra! tra-ra! tra-ra! tra-ra! tra-

f



2. Die Nacht, die Nacht, die rabenschwarze Nacht, Gefellen wacht, durchwacht die schwarze Nacht! Die Wölfe, sie lauern und sind uns nicht fern; das Bellen der Hunde, sie hören's nicht gern. Wauwau! wauwau! wauwau!

3. Die Welt, die Welt, die große weite Welt ist unser Zelt; und wandern wir singend, so schallen die Lüfte, die Wälder, die Thäler, die felsigen Klüfte. Halloh! halloh! halloh!

134. Zitherbubens - Morgenlied.

Von Schmidt v. Lübeck. 1802.

C. Vornhardt. Um 1810.

Leicht und fröhlich.



2. Huch! huch! mit leichtem Sinn über die Fläche hin! schaffe sich Unverstand Sorgen um goldnen Land!

3. Griesgram sieht alles grau, Freude malt grün und blau; rings, wo der Himmel thaut, Frohsinn sein Nestchen baut.

4. Ueberall Sonnenschein! Geh't's in die Welt hinein, wölbt dir der Baum ein Dach, rinnet zum Trunk der Bach.

5. Hin und her durch das Land, frische Luft, Freundes Hand, ehrlich und leichtes Blut; Mädchen, ich bin dir gut.

6. Leben, du bist so schön! wenn wir uns recht verstehn. Liebchen, für deine Hand, tauscht' ich nicht Kron' und Land.

7. Leben, bist doch so schön, morgens auf goldnen Hüb'n! Schattenspiel an der Wand, — schaut doch den bunten Land!

135. Deutscher Freiheit Schlachtruf.

Von E. M. Arndt. 1813.

Stark und entschlossen.

Methfessel.

1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der woll = te sei = ne Knechte; drum

gab er Sä = bel, Schwert und Speiß dem Mann in sei = ne Rech = te; drum

gab er ihm den küh = nen Muth, den Zorn der frei = en He = de, daß

er be = stän = de bis aufs Blut, bis in den Tod die Feh = de.

2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer um Tyrannen = sold die Menschenschädel spalten; doch, wer für Land und Schande sicht, den hauen wir in Scherben, der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern sterben.

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche Lieb' und Treue! du hohes Land! du schönes Land! wir schwören dir aufs neue: dem Vuben und dem Knecht die Acht! der nähere Kräh'n und Raben! so ziehn wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! ihr Deutsche alle, Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und ruft alle Mann für Mann: die Knechtschaft hat ein Ende!

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, Trompeten, Trommeln, Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röthen, mit Feindesblut, Franzosenblut, o süßer Tag der Rache! das klingen allen Deutschen gut, das ist die große Sache.

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen, wir wollen heut uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf! fliege, hohes Stegspanier, voran den kühnen Reihen! wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien!

136. Lied an Schleswig-Holstein.

141

Mit Kraft und Feuer.

Von M. F. Chemnitz.

C. G. Bellmann.

1. Schleswig-Holstein meer = um = schun = gen, deutscher Sit = te ho = he

Wacht, wah-re treu was schwer er-run-gen, bis ein schöner Morgen tagt! Schleswig-

Hol = stein, stammver = wandt, wan = ke nicht mein Va = ter = land! Schleswig-

Hol = stein stammver = wandt, wan = ke nicht mein Va = ter = land!

2. Ob auch wild die Brandung tose, Fluth auf Fluth von Bai zu Bai; o, laß blühen in deinem Schooße deutsche Jugend, deutsche Treu! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland! :|

3. Doch wenn innre Stürme wüthen, drohend sich der Wind erhebt, schütze Gott die holden Blüthen, die ein mildrer Süd belebt! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest mein Vaterland! :|

4. Gott ist stark auch in den Schwachen, wenn sie gläubig ihm vertraun; zage nimmer, und dein Rachen, wird trotz Sturm den Hafen schaun! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, harre aus, mein Vaterland! :|

5. Von der Woge, die sich bäumet, längs dem Belt am Ostfreesstrand, bis zur Fluth, die rußlos schäumet, an der Düne flüchtgen Sand — |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland! :|

6. Und wo an des Landes Marken sinnend blickt die Königsau, und wo rauschend stolze Barken elwärts ziehn zum Holstengau — |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland! :|

7. Theures Land, du Doppelseiche, unter einer Krone Dach, stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch bräuen mag! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland! :|

137. Die Wolken.

Mäßig.

Volksmelodie.

1. Siehst du dort die Wolken ei = len? Ja mit ih = nen zög' ich gern.

Soll ich denn al = lein hier wei = len, ist das Lieb = ste mir so fern.

Wolken dort am Himmels = bo = gen, zieht doch nicht so schnell von mir,

bin ich oft mit euch ge = zo = gen, laßt mich nicht so einsam hier!

laßt mich nicht so ein = sam hier.

2. Wie sie gehen, wie sie kommen, ja, mit ihnen zög' ich gern. Haben mich nicht aufgenommen, schweben flüchtig weiter fern; einsam weil ich in der Ferne, meine Sehnsucht in der Brust. Ach, bei dir wär ich so gerne, |: ja bei dir ist meine Lust. :|

3. Laßt euch eine Bitte sagen leichte Wolken in der Luft; wollt ihr mich nicht mit euch tragen durch den blauen Nebelduft. O so tragt auf euren Schwingen mit euch fort den Trauersang, laßt bei ihr mein Lied erklingen, |: bringt ihr meiner Stimme Klang. :|

138. Nach Sevilla.

Von C. Brentano.

Langsam.

1. Nach Se = vil = la, nach Se = vil = la, wo die ho = hen Pracht = ge =

bäu = de in den brei = ten Stra = ßen ste = hen, aus den Fen = stern rei = che

Leu = te, schön ge = puß = te Frau = en se = hen, da = hin sehnt mein Herz sich

nicht, da = hin sehnt mein Herz sich nicht.

2. Nach Sevilla, nach Sevilla, wo die letzten Häuser stehen, sich die Nachbarn freundlich grüßen, Mädchen aus den Fenstern sehen, ihre Blumen zu begießen, |: dahin sehnt mein Herz sich sehr. :|

3. In Sevilla, in Sevilla weiß ich wo ein traulich Stübchen, helle Küche, stille Kammer, in dem Hause wohnt mein Liebchen, an dem Pfortchen glänzt ein Hammer; |: klopf' ich, macht mir Liebchen auf. :|

4. Nach Sevilla, nach Sevilla! hin zu ihr, der Heißgeliebten, hin muß ich zu ihren Füßen, sie zu sehen, sie zu grüßen, sie zu herzen, sie zu küssen, |: dahin sehnt mein Herz sich sehr. :|

139. Der rechte Mann.

Von E. M. Arndt.

Methfessel.
(Geb. 1786.)

Langsam und mit Ausdruck.

1. Wer ist ein Mann? der be = ten kann, und Gott dem Herrn ver=

traut! Er za = get nicht, wenn Al = les bricht, dem

Frommen nim = mer graut, dem From = men nim = mer graut.

2. Wer ist ein Mann? Der beten kann inbrünstig, wahr und frei; denn diese Wehr trägt nimmermehr, |: die bricht kein Mensch entzwei. :|

3. Wer ist ein Mann? Der lieben kann, von Herzen fromm und warm; die heil'ge Glut giebt hohen Muth |: und stärkt mit Stahl den Arm. :|

4. Dies ist ein Mann, der streiten kann für Weib und liebes Kind; der kalten Brust fehlt Kraft und Lust, |: und ihre That wird Wind. :|

5. Dies ist der Mann, der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht; dem frommen Muth däucht Alles gut, |: es geht ihm nimmer schlecht. :|

6. Dies ist der Mann, der sterben kann für Gott und Vaterland; er läßt nicht ab, bis in das Grab, |: mit Herz und Mund und Hand. :|

140. Gesundheitten.

Von Th. Körner.

K. Binger.

Lebendig.

1. Kommt, Brüder, trin-ke't froh mit mir, seht, wie die Becher schäumen! Bei

vol-len Gläsern wol-len wir ein Stündchen hier ver-träumen! Das

Au-ge flammt, die Wan-ge glüht, in kühnern Lö-nen rauscht das Lied, schon

winkt der Götterwein! Schenkt ein! Schenkt ein! Schon winkt der Götterwein! Schenkt ein!

2. Doch was euch tief im Herzen wach, das will ich jetzt begrüßen: dem Liebchen sei dieß Glas gebracht, der Einzigen, der Süßen! das höchste Glück der jungen Brust, das ist der Liebe Götterluft, sie trägt euch himmelan! Stoßt an!

3. Ein Herz, im Kampf und Streit bewährt bei strengem Schicksalswalten, ein freies Herz ist Goldes werth, das müßt ihr fest erhalten. Vergänglich ist des Lebens Glück, drum pflückt in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß! Trinkt aus!

4. Jetzt sind die Gläser alle leer: füllt sie noch einmal wieder! es wogt im Herzen hoch und hehr — wir sind ja Alle Brüder, von einer Flamme angefaßt — dem deutschen Volke sei's ge-bracht, auf daß es glücklich sei, und frei!

141. Der Zigeunerbube im Norden.

Von C. Geibel.

Nach C. G. Reiffiger.

(Geb. 1798, † 1859.)

Tempo di Bolero.

1. Fern im Süd das schö-ne Spa = nien, Spanien ist mein Hei = math =

land, wo die schat = ti-gen Ka = sta = nien raufen an des G-bro

Strand.

Wo die Man = deln rötlich blü = hen, wo die sü = ße Traube

winkt, und die Ro = sen schöner glü = hen, und das Mond = licht goldner

blinkt, wo die Ro = sen schö = ver glü = hen und das
Mondlicht gold = ner blinkt.

2. Lang' schon wandr' ich mit der Laute traurig hier von Haus zu Haus, doch kein helles Auge schaute freundlich noch nach mir heraus; spärlich reicht man mir die Gaben, mürrisch heisset man mich gehn, |: ach mich armen braunen Knaben mag kein Einziger verstehn. :|

3. Dieser Nebel drückt mich nieder, der die Sonne mir entfernt, meine kleinen lust'gen Lieder hab' ich alle schon verlernt. Ach in alle Melodien schleicht der eine Klang sich ein: |: In die Heimath möcht' ich ziehen, in das Land von Sonnenschein. :|

4. Nein, des Herzens sehnend Schlägen, länger halt' ich's nicht zurück, will ja jeder Lust entsagen, laß mir nur der Heimath Glück! Fort zum Süden, fort nach Spanien! in das Land voll Sonnenschein! |: Unterm Schatten der Kastanien muß ich einst begraben sein. :|

142. Flug der Liebe.

(Aus Herder's Volksliedern.)

Mäßig.

Volksweise.

1. Wenn ich ein Vög = lein wär' und auch zwei Flüglein hätt', flög ich zu dir;
weils a = ber nicht kann sein, weils a = ber nicht kann sein, bleib ich al = lein.

2. Bin ich gleich weit von dir, bin doch im Schlaf bei dir, und red' mit dir. Wenn ich erwachen thu', bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund' in der Nacht, da nicht mein Herz erwacht, und an dich gedenkt, wie du mir viel tausendmal dein Herz geschenkt.

143. Böttcherlied.

Von Wehrlich.

M. Eberwein.

Nicht zu geschwind.

1. Ums Häßchen mei = ner Lie = be, bum, bum, bum, bum, bum, bum, lauf

ich mit hei = ßem Trie = be, rund um, rund um, rund um, schon vie = le lange

Wo = chen, was hilft mir all mein Wo = chen, kein Reif = chen hält da =

ran, ich ar = mer Bött = cher's = mann.

2. Wer sollte es wohl glauben, bum bum zc., daß solche zarte Dauben, rundum zc., den Böttcher von sich stießen, und sich nicht fügen ließen? Ach Schönste poch poch poch, Lisettchen gieb dich doch!

3. Thät'st du dem Pech gleich, bum bum zc., dann könnt' ich dich erweichen, rundum zc.; bald wärst du ganz zerflossen und in mein Faß gegossen: ich wär' wie neu gericht; nein, das erleb' ich nicht!

4. Dein holdes Pech in Augen, bum bum zc., wird wohl für mich nur rauchen, rundum zc.; ein andrer wird's entzünden, und mich der Tod entbinden; doch sterbend ruf' ich noch: Lisettchen, poch poch poch!

144. Der gute Kamerad.

Schrittmäßig.

1. Ich hatt' ei = neu Ka = me = ra = den, ei = nen bes = fern find'st du

rit. Die Trommel schlug zum Strei = te, er

ging an mei = ner Sei = te in gleichem Schritt und

tritt, in gleichem Schritt und tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen, gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad!

145. Der Schlossergefell.

Von Gröbel.

Nicht schnell.

In schwäbischer Mundart.

1. Au Schlosser hat an G'fellen g'hat, der hat gar langsam g'feilt; doch

wenn's zum Fressen gan=ge ischt, da hat er grausam g'feilt: Der Erschte in der

Schlüssel drin, der Letzste wie=der draus; do ischt ka Mensch so fleißig g'weist, als

er im ganze Haus, do ischt ka Mensch so fleißig g'weist, als er im ganze Haus.

2. Da hat ä Mal der Meister g'sagt: G'sell' das versteh' i net; es is doch su mein Lebtag g'weist, und weil mer denkt der Red', so wie mer arbeit't isst mer a; bei dir is nit a su: so langsam hat noch keiner g'feilt, und frist so g'schwind wie du!

3. Da sagt der G'sell: das weiß i schon, hat a sein'n guten Grund: das Essen währt halt gar net lang, die Arbeit vierzehn Stund! Wenn Nener müßt den ganzen Tag an ä Stük esse fort: da würd's auf d' seht so langsam gehn, als wie beim Zeilen dort!

4. Da sagt der Meister: schen di fort, 's is groß genug die Welt! Geh, such dir einen andern Ort, und feil und frist, wie dir's gefällt. Drauf thät der G'sell sein'n Bündel schnür'n; doch hätt' er noch ä Bitt': die Zeile behalt er, geb er mir noch äne Knackwurst mit!

146. Rheinweintlied.

Von G. Herwegh.

Mit Feuer.

Volkswaise.

1. Wo solch ein Feuer noch ge = deit, und solch ein Wein noch

Flammen speit, da las = sen wir in E = wig = keit uns nim = mer = mehr ver =

trei = = ben. Stoßt an, stoßt an! der Rhein, und

wärs nur um den Wein, der Rhein soll deutsch ver = blei = ben.

2. Gerab die Büchsen von der Wand, die alten Schläger in die Hand, sobald der Feind dem welschen Land den Rhein will einverleiben! Haut, Brüder, muthig drein! Der alte Vater Rhein, der Rhein soll deutsch verbleiben!

3. Das Recht und Link, das Link und Recht, wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht! Kein Tropfen soll, ein feiger Knecht, des Franzmanns Mühlen treiben. Stoßt an! Stoßt an! der Rhein, und wär's nur um den Wein, der Rhein soll deutsch verbleiben!

4. Der ist sein Nebenblut nicht werth, das deutsche Weib, den deutschen Heerd, der nicht auch freudig schwingt sein Schwert, die Feinde aufzureiben. Frisch in die Schlacht hinein! Hinein für unsern Rhein! Der Rhein soll deutsch verbleiben!

5. O edler Saft, o lauter Gold, du bist kein ecker Sklavenföld! und wenn ihr Franken kommen wollt, so laßt euch vorher schreiben. Hurrah! Hurrah! Der Rhein, und wär's nur um den Wein, der Rhein soll deutsch verbleiben!

147. Die Hoffnung.

Nicht schnell.

Volksweise.

1. Nur die Hoffnung darf nicht sin = ken, es wird Freude wieder

legato.

win = ken wenn die Trennung ü = ber = stan = den,

knü = pfen wir mit neuen Ban = den

unf = rer Lie = be Glück.

2. Jetzt, wo Leiden mich umstricken, Trennungsschmerzen herb mich drücken, find' ich Trost in dem Gedanken: nimmer, nimmer wird sie wanken meines Mädchens Treu.

3. Ewig darf ich mein sie nennen, nichts wird unser Bündniß trennen; Wiedersehen, Wiederfinden wird uns Freudentränze winden, unser Glück erneu'n.

4. Ja, ich weiß es, voll Vertrauen darf ich meiner holden trauen; immer wird mit reinen Erleben mich das gute Mädchen lieben, nur die meine sein.

5. Muth gefaßt! wir werden fliegen, alle Klippen überfliegen, und das schöne Ziel erreichen, wo wir einst uns alle gleichen; Heil dann unserm Bund!

148. Prinz Eugen.

Von einem brandenburgischen Krieger im Jahre 1717.

Erzählend.

Volksweise.

1. Prinz Eu = gen der ed = le Rit = ter, wollt dem Kaiser wiederum kriegen Stadt und

Fe = stung Bel = ge = rad; er ließ schla = gen ei = ne Brücken daß man

kunnt hin = ü = ber = rücken mit d'r Ar = mee wohl für die Stadt.

2. Als der Brücken nun war geschlagen, daß man kunnt mit Stuck und Wagen frei passir'n den Donafluß; |: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :|

3. Am etwundzwanzigsten August so eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an: |: daß die Türken sutragtren, so viel man kunnt verspüren, an die drei mal hundert tausend Mann. :|

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine Generals und Feldmarschall. |: Er thät sie recht instrugiren, wie man sollt die Truppen führen und den Feind recht greifen an. :|

5. Bei der Parole thät er befehlen, wenn man thäte zwölfte zählen bei der Uhr um Mitternacht: |: da sollt' All's zu Pferd aufstehen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft. :|

6. Alles sah auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt man aus der Schanz; |: die Musketier, wie auch die Reiter, thäten alle tapfer streiten: es war fürwahr ein schöner Tanz. :|

7. Ihr Konstabler wohl auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Karthaunen groß und klein; |: mit den großen, mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen alle davon. :|

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe sechten, als General und Feldmarschall. |: Prinz Ludwig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhafte an! :|

9. Prinz Ludwig, der must aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. |: Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein. :|

149. Bierlied.

Lebhaft.

Volksweise.



1. { Ich hab' den gan - zen Vor - mit - tag in ei - nem fort stu - dirt
Drum sei nun auch der Nach - mit - tag dem Bier - stoff de - di = cirt.



ich geh' nicht ehr vom Pla - ge heut, { Bi = val = le = ral = la! le = ra =
als bis der Wächter zwölfte schreit!



lal = la = la = la! Bi = val = le = ral = lalle = ral = la.

2. Schon oft hab' ich, bei meiner Seel', darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht: es trägt ein Faß im Leib daher, wenn nur kein Wasser drinnen wär'!

3. Herr Wirth, nimm' er das Glas zur Hand und schenk' er wieder ein! schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpet muß es sein! sei er fidel! ich laß' ihm ja mein Cerevis zum Pfande da.

4. Zu guter Lechte scheint mir's noch, als wär' ich fast bekneipt; ihr lieben Brüder sagt mir doch, wo der Verstand mir bleibt? mein Auge lallt, die Nas' ist schwer und meine Zunge steht nicht mehr.

150. Abschied von der Heimath.

Mehrmäthig.

Schlesische Volksweise.

1. { Thränen hab ich vie = le, vie = le ver = gos = sen, daß ich scheiden muß von
Doch mein lie = ber Va = ter hat es be = schlossen, aus der Heimath wandern

hier. } Heimath, heu = te wandern wir, heut auf e = wig von dir. Drum a =
wir. }

de, so le = be wohl! Drum a = de, a = de, a = de! Drum a =

de, a = de, a = de! Drum a = de, so le = be wohl! wohl!
1. 2.

2. Lebet wohl, ihr meine Rosen im Garten und ihr, meine Blümlein. Darf euch jetzt nicht weiter pflegen und warten, denn es muß geschieden sein. Lieben Blümlein, weinet mit mir, heute scheid' ich von hier! D'rum ade, so lebet wohl! D'rum ade, ade 2c.

3. Lebet wohl! ihr grünen blumigen Felder, wo ich manches Sträuschen fand! Lebet wohl, ihr Büsche, Lauben und Wälder, wo ich kühlen Schatten fand! Berg' und Thäler, stille Au'n, werd' euch nimmer mehr schau'n! D'rum ade, so lebet wohl! D'rum ade 2c.

4. Lebe wohl! so ruf ich traurig hernieder, ruf's vom Berg hinab in's Thal. Heimath, Heimath! seh' ich nimmer dich wieder! seh' ich dich zum letzten Mal! Dunkel wird es rings umher und mein Herz ist schwer! D'rum ade, so lebe wohl! D'rum ade 2c.

151. Der Schweizer.

Wehmüthig.

Volksweise.

1. Zu Straßburg auf der Schanz', da ging mein Frau = ren

an: das Alp = horn hört ich drü = ben wohl an = stim = men, in's

Bas = ter = land muß ich hin = ü = ber schwin = men: das ging nicht an.

2. Ein' Stund' in der Nacht sie haben mich gebracht; sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott! sie fischten mich im Strome auf; mit mir ist's aus!

3. Früh Morgens um zehn Uhr stellt man mich vor das Regiment: ich soll da bitten um Pardon, und ich bekomme' gewiß doch meinen Lohn, das weiß ich schon.

4. Ihr Brüder allzumal! heut seht ihr mich zum letztenmal. Der Hirtenbub' ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat mir solches angethan, das klag' ich an.

5. Ihr Brüder alle drei, was ich euch bitt', erschießt mich gleich, verschont mein junges Leben nicht, schießt zu, daß das Blut 'raus spritzt, das bitt' ich euch.

6. O Himmelskönig, Herr! nimm du mein' arme Seel' dahin! nimm sie zu dir in Himmel ein, laß sie ewig, ewig bei dir sein, und vergiß nicht mein!

152 Soldatenmuth.

Von W. Hauff.

Folter.

Volksmelodie.

1. Sol-da=tenmuth siegt ü=ber=al, im Frieden wie im Krieg, bei Flöten-und Ka-

no=nenschall erkämpft er sich den Sieg: sei's um ein Küßchen mit der Maid, sei's

mit dem Feind um Blut, da ist er schnell zum Kampf be-reit, da siegt Sol-da=ten=

muth: Hurrah! da siegt Sol-da=tenmuth! Hurrah! da siegt Sol-da=ten=muth.

2. Wenn sich der Tanz im Wirbel schwingt, und Aug' in Auge blickt, der Arm sich um die Hüfte schlingt, und Hand in Hand sich drückt, da ist die Maid in kurzer Frist dem schlanken Burschen gut; wer lange fragt, hat nie geküßt, da siegt Soldatenmuth, Hurrah! Da siegt Soldatenmuth!

3. Und wenn am heißen Sommertag den Marsch die Hitze drückt, und wenn das rasche Ross erlag und müd' zur Erd' sich bückt: hat der Soldat sich aufgerafft, er singet wohlgenuth, wirbt durch Gesang sich neue Kraft: so siegt Soldatenmuth, Hurrah! So siegt Soldatenmuth!

4. Und wo im Thal die Banner weh'n, und Heer an Heer sich schließt, und uns von der Batt'rien Höh'n Kanonendonner grüßt: da reißt uns durch den Waffenplan des Kampfes wilde Gluth, da — mit dem Schwert, Mann gegen Mann, da siegt Soldatenmuth, Hurrah! Da siegt Soldatenmuth!

5. Und wenn mein Stündlein kommen sollt', so bin ich frisch zur Hand: ich sterb' ja nicht für eitles Gold, ich fall' für's Vaterland. Was ich gesollt, hab' ich gethan, und hab's gelöst mit Blut: so lebt, so stirbt für seine Fahn', so siegt Soldatenmuth! Hurrah! So siegt Soldatenmuth!

153. Der alte Feldherr.

(Aus dem Liederspiele: „der alte Feldherr“ von K. v. Holtei.)

Erzählend.

Volkweise.

1. Fordre Niemand mein Schicksal zu hö-ren, dem das Le-ben noch won-nevoll

winkt; ja, wohl könnt' ich Gei-ster beschwö-ren. Die der A-sche-ron bes-zer ver-

schlingt. Aus dem Le-ben mit Sch-lach-ten ver-fet-tet, aus dem Kampfe mit Vor-beern um-

laubt, hab' ich nichts, hab' ich gar nichts ge-ret-tet, als die Ehr' und das al-ternde

Haupt, hab' ich nichts, hab' ich gar nichts ge-ret-tet, als die



2. Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden, selbst des Jünglings hochklopfende Brust hat im liebeblühenden Norden ihrer Lieb' zu entsagen gewußt. Zu des Vaterlands Rettung berufen, schwer verwundet, von Feinden umschnaubt, blieb mir unter den feindlichen Hufen, nur die Ehr' und dies alternde Haupt.

3. In Amerika sollte ich steigen, und in Polen entsagt' ich der Welt. Lasset mich meinen Namen verschweigen, ich bin nichts als ein sterbender Held. O mein Vaterland, dich nur beklag' ich! Ja du bist deines Glanzes beraubt; dich beweinend, zum Grabe hin trag' ich meine Ehr, und mein sinkendes Haupt.

154. Volkslied aus Thüringen.

Bewegt.



2. Ich sah sie gestern Abend, ich sah sie gestern Abend wohl an der Thüre stehn, wohl an der Thüre stehn.

3. Ich dacht', ich wollt' sie küssen, die Mutter sollt's nicht wissen; die Mutter ward gewahr, daß Jemand bei ihr war.

4. „Ach Mädel, willst du freien? das wird dich bald gereuen! gereuen wird es dich, daß du verlässest mich!“

5. Wenn alle junge Mäderchen mit ihren bunten Kränzerchen wohl auf den Tanzboden gehn, wohl auf den Tanzboden gehn.

6. So mußt du armes Weibchen mit deinen zarten Leibchen wohl an der Wiege stehn, wohl an der Wiege stehn.

7. Ach hätt' die Lieb' nicht so gebrannt, so wär'n wir nicht so nah bekannt: das Feuer brennt so sehr, die Liebe noch vielmehr!

8. Das Feuer kann man löschen, die Liebe nicht vergessen: ja, nun und nimmermehr, ja, nun und nimmermehr.

155. Mantellied.

Von R. v. Holtei.

Volksweise.

Nicht zu langsam.

1. Schier drei=zig Jah=re bist du alt, hast man=chen Sturm er=

lebt; hast mich wie ein Bru=der be=schüt=zet und wenn

die Ka=no=nen ge=bli=het—, wir zwei ha=ben nie=maß ge=bebt.

2. Wir lagen manche liebe Nacht, durchnäht bis auf die Haut: du allein hast mich erwärmet, und was mein Herz hat gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst stets still und treu, warst getreu in allen Stücken, darum laß' ich dich nicht mehr flicken, du, Alter, würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir theuer doch. Denn wo die Fegen 'runter hangen, sind die Kugeln durchgegangen, jede Kugel machte ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt in's deutsche Herz hinein, lieber Mantel, laß dich mit mir begraben, sonst will ich von dir nichts mehr haben, in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab. Der Appell macht Alles lebendig, da ist es ganz nothwendig, daß ich dich, meinen Mantel hab'.

156. Auf Bergen.

Mäßig geschwind.

Volksweise.

1. Auf Ber = gen da we = hen die Win = de so frisch; in un = se = ren
 Se = en sind gol = de = ne Fische, da sin = gen und pfei = fen die Bø = gel so
 hell, da tan = zen und sprin = gen die Was = ser so schnell. Drum
 sind wir so fröh = lich und sin = gen so gern ein Lie = de = lein
 se = lig zum Lo = be des Herrn.

2. Kein besseres Rissen in Freude und Schmerz, denn gutes Gewissen und ehrliches Herz; die Treue, den Glauben, den fröhlichen Muth kann Niemand uns rauben, das ist unser Gut. Wir schaffen vom Morgen bis Abend mit Fleiß, und lassen Gott sorgen, da wird uns nicht heiß.

3. Und wenn nach der Schwüle die Sonne erbleicht, und schattig und küble der Abend sich zeigt, mit goldnem Gefieder, mit funkelnder Brust, dann singen wir Lieder in fröhlicher Lust, wir ziehen die Hüte und beten dazu, Gott schenke uns in Güte die selige Ruh'.

157. Jägerlied.

Von Heinr. Kiefer.

C. M. J. Kiefer.

Hrob.
Alle.

1. Heiß dem Manne, der den grü = nen Hain des Va = ter = lan = des sich zur

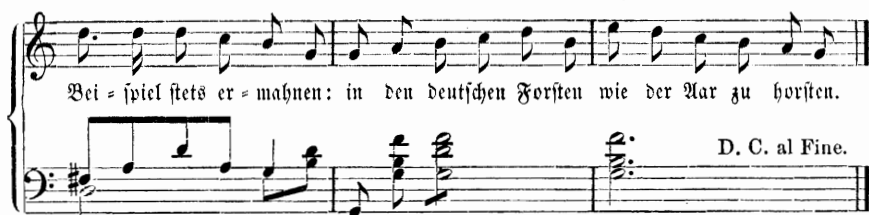
Heimath aus = er = wählet, den die Freiheit und der goldne Wein mit Lie = be, Muth u. Fröhlich =

keit be = see = set. Lobt man doch das Glück der al = ten Zeit, da die Vä = ter still = se

Fine.

in den Wäldern leb = ten, und durch Vie = der = sinn und Ta = pfer = keit

nach dem himmli = schen Wal = bal = la streben. Drum soll uns der Ab = nen



2. Niemand kann so ritterlich und frei wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen, denn ein jeder Freund der Jägerei wird gern lieben, trinken, fechten, schießen: und da diese Freuden auch zu allen Zeiten wackre Männer freuten, kann man uns beneiden. Alle. Heil dem Manne u. s. w.

3. Zwar oft steht man auch in unsrer Hand nur zum leichten Spiel die blanken Waffen klagen, doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland, zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen. Wenn die Hörner schallen, und die Büchsen knallen, blüht auf Feindesleichen Freiheit deutscher Eichen. Alle. Heil dem Manne u. s. w.

4. Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht, und der Vögel freie, frohe Chöre schallen, streifen lustig wir mit raschem Schritt durch die schattig grünen Wälderhallen; sinket dann die Sonne, stärkt uns neue Bounne, denn daheim im Stübchen wartet unser Liebchen. Alle. Heil dem Manne u. s. w.

5. Darum laßt beim frohen Becherklang uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen, keinem wird es vor dem Alter bang', darf er seine Jugend nicht bereuen. Laßt die Gläser klingen und ein Vivat bringen, wie dem Vaterlande, so dem Jugendstande. Alle. Heil dem Manne u. s. w.

158. Papst und Sultan.



2. Doch nein! er ist ein armer Wicht; ein deutsches Mädchen küßt ihn nicht; er schläft in seinem Bett allein, drum möcht' ich doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Sauss und Brauss, bewohnt ein wunderschönes Haus voll allerliebster Mägdelein: drum möcht' ich wohl der Sultan sein.

4. Doch nein! er ist ein armer Mann; lebt er nach seinem Alkoran, so trinkt er keinen Tropfen Wein, drum möcht' ich auch nicht Sultan sein.

5. Vereint wünscht' ich mir beider Glück, das wär' ein goldenes Geschick! Den Vorschlag, Brüder, geh' ich ein: halb möcht' ich Papst, halb Sultan sein.

6. Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß! denn jetzt bin ich der Sultanus. Kommt, Brüder, schenkt recht fleißig ein, damit ich auch der Papst kann sein.

159. Deutsche Mahnung.

Von Karl Götting.

Kräftig.

A. Methfessel.

1. Ste = he fest, o Va = ter = land! Deutsches Herz und deut = sche Hand,

hal = te fest am Rech = ten! Wo's die al = te Freiheit gibt,

sei dir sel = ber Hort und Schild, Freiheit zu ver = sech = ten.

2. Bleibe treu, o Vaterland! Fern vom welschen Flittertand, treu den alten Sitten! Bleibe einfach, ernst und gut, nimmer tritt in Wankelmuth Franken nach und Britten.

3. Bleibe wach, o Vaterland! Wenn der Geist zum Geist sich fand, bring' ihn zum Gedeihen! Wo aus ernster, tiefer Brust Weisheit strömt und Sangeslust, führe du den Reigen!

4. Werde stark, o Vaterland! Eigner Sägung freies Band halte dich zusammen; daß, droht dir der Feinde Schwert, Jeder, wie um eignen Heerd, brennt in Jorresflammen!

160. Die Fremdenlegion.

Mäßig.

Volksweise.



1. O Straßburg, o Straßburg! du wunder = schön = ne Stadt! Da =



rin = nen liegt be = gra = ben ein man = ni = cher Sol = dat, Da =



rin = nen liegt be = gra = ben ein man = ni = cher Sol = dat.

2. |: Ein mancher, ein schöner, ein wackerer Soldat, |: der sein'n Vater und Mutter zu Haus verlassen hat. :|

3. |: Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein; |: zu Straßburg auf der Schanzen Soldaten müssen sein. :|

4. |: Die Mutter, die Mutter, die ging vor's Hauptmanns Haus: |: „O Hauptmann, lieber Hauptmann, gib mir meinen Sohn heraus!“ :|

5. |: Dein'n Sohn kann ich dir nicht geben, um so und so viel Geld, |: dein Sohn und der muß sterben im weit- und breiten Feld. :|

6. |: Im weiten, im breiten, allvorwärts vor den Feind, |: wenn gleich sein schwarzbraun Mägdlein so bitter um ihn weint. :|

161. Romanze.

Aus „Gurhanthe“ von Helmina Chazi.

Mäßig langsam.

Nach C. M. v. Weber.

1. Un-ter blüh'nden Mandel-bäumen, an der Ei-re grünem Strand, o wie

se-lig ist's zu träu-men, wo ich mei-ne Lie-be fand.

Sie, die Rei-ne, Ei-ne Mei-ne keusch wie

Schnee, wie Ro-sen mild, un-ter blüh'nden Mandel-bäu-men schwebt um

mich ihr sü-ßes Bild, schwebt um mich ihr sü-ßes Bild.

162. Reiterlied.

Von Fr. v. Schiller. 1798.

Ch. F. Bahm. 1798.

Marchmäßig.

Volksweise.

1. | Wohlauf, Ka-me-ra = deu! aufs Pferd, aufs Pferd! ins Feld, in die Freiheit ge-
| Im Fel-de da ist der Mann noch was werth, da wird das Herz noch ge-

so = gen! | Da tritt kein An-drer für ihn ein, auf sich
wo = gen.

sel = ber steht er da ganz al = lein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte! Die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. |: Der dem Tode ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. :|

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nichts mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heut' nicht, trifft es doch morgen: |: und trifft es morgen, so laßet uns heut' noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit. :|

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos, brauch't's nicht mit Müß' zu erstreben. Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoos, da meint er, den Schatz zu erheben. |: Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. :|

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste. Es klimmern die Lampen im Hochzeitschloß, ungeladen kommt er zum Feste: |: er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold, im Sturm erringt er den Minnesold. :|

6. Warum weinet die Dirn' und zergrämt sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren. Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. |: Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort, seine Ruhe läßt er an keinem Ort. :|

7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt! Frisch auf! eh' der Geist noch verdüstet! |: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! :|

163. Die Worte des Turners.

Von F. Seydenreich.

A. Methfessel.

Fest, nicht zu langsam.

1. { Vier Wor-te nenn' ich euch, in = halt = schwer: sie pflanzen von Munde zu Munde! Sie trägt als Ge-prä = ge von au = ßen her, wie tief in des Her = zens Grunde.

Munde! { Der Tur = ner ist sei = nes Namens nicht werth, wenn er Grunde.

nicht auf die vier Wor = te hört! Wor = te hört! oder:

2. Der Turner sei fromm! Das heiligste Wort ist tief in das Herz ihm geschrieben; Gott ist sein Vater, Gott ist sein Hort, er höret nie auf, ihn zu lieben. Mag's stürmen und stürzen auch um ihn her, mit Gott steht der Turner fest und hehr!

3. Und frei sei des Turners Gedank und That! (Verachtung den sklavischen Wichten!) Er streuet der Freiheit goldene Saat: sie keimeth und pranget mit Früchten — und wosst ihr die Frucht, so pflget die Saat mit Kraft, mit Muth und mit Wort und That.

4. Der Turner sei frisch! Er säumet nicht, wenn es gilt für das Edle, das Gute! Die Gesundheit blühet im Angesicht, und die Kraft belebt ihn mit Muth. Und ruft ihn einst das Vaterland — für's Vaterland kämpft er mit Herz und Hand!

5. Der Turner sei fröhlich immerdar, wie des Glückes Welle auch wankt; und geht es zum Bluten, zum Sterben gar, froh macht ihn der hohe Gedanke: Der Vater im Himmel verläßt mich nicht, und wenn auch das muthige Auge bricht!

6. Die vier Worte bewahret euch, inbalt = schwer: sie pflanzen von Munde zu Munde! sie trägt als Geprä = ge von außen her, wie tief in des Herzens Grunde! Ja, frisch und fromm und fröhlich und frei des Turners ewiger Wahlspruch sei!

164. Das Röschen.

Erzählend.

C. M. v. Weber.

1. Ich sah ein Rös = chen am Wege stehn, es war so blühend und wunder =

The first system of the musical score for 'Das Röschen'. It consists of a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (bass clef). The key signature is one sharp (F#), and the time signature is common time (C). The vocal line begins with the lyrics '1. Ich sah ein Rös = chen am Wege stehn, es war so blühend und wunder ='. The piano accompaniment features a steady eighth-note pattern in the left hand and chords in the right hand.

schön, es hauchte Bal = sam weit um sich her, ich wollt es

The second system of the musical score. The vocal line continues with the lyrics 'schön, es hauchte Bal = sam weit um sich her, ich wollt es'. The piano accompaniment continues with the same rhythmic pattern.

bre = chen und stach mich sehr, ich wollt es brechen und stach mich sehr.

The third system of the musical score. The vocal line continues with the lyrics 'bre = chen und stach mich sehr, ich wollt es brechen und stach mich sehr.'. The piano accompaniment continues with the same rhythmic pattern.

2. Doch hört nur weiter, was nun geschehn: ich ging vorüber und ließ es stehn; eh' noch sein Ende der Tag erreicht, |: war's von der Sonne ganz abgebleicht. :|

3. Ihr lieben Mädchen, dies sing' ich euch; ihr seid in Allem dem Röschen gleich; ihr lockt durch Schönheit uns um euch her, |: dann seid ihr spröde und quäl' uns sehr! :|

4. Und nun die Lehre, sie ist nicht schwer, drum sing' ich weiter kein Wörtchen mehr, leicht könnt ihr's zeigen, das ihr's nun wißt, |: wenn ihr nur alle den Sänger küßt! :|

165. Ruhig ist des Todes Schlummer.

Von Emilie Spangenberg.

L. G. Türk.

Langsam. Mit Gefühl.

(Auch für gemischten Chor.)

Musikdirektor in Halle. (geb. 1751, † 1813.)

1. { Ru = hig ist des To = des = schlum = mer und der
Da stört uns = re Ruh' kein Kum = mer, nicht der

Schooß der Er = de kühl! Spiel, uns = re Sor = gen
Lei = den = schaf = ten

groß und klein, schlum = mern al = le mit uns ein.

† Schluß des 4. Verses.
Ruh', in dei = ne stil = le Ruh'.

2. Ueber unserm Hügel schwinget, die Vergessenheit den Stab, und der Schmähsucht Stimme dringt nicht in's stille dunkle Grab. Fehler, die uns hier besiegt, werden da nicht mehr gerügt

3. Unfre Seufzer, unsre Thränen, werden ewig dann gestillt; unser Wünschen, unser Sehnen, Alles, Alles wird erfüllt. Herzen, die sonst heiß gewalt, liegen süßlos dann und kalt.

4. Läß auch meines von den Sorgen dieses Lebens unempört, in der Erde Schooß verborgen, wo nichts seinen Frieden stört. Kühles Grab, o wann nimmst du mich in deine stille Ruh?

166. Weinlied.

Von C. M. Arndt.

Seiter.

Arndt.

1. } Aus Feuer ward der Geist ge-schaffen, drum schenkt mir sü-ßes Feu-er
die Lust der Lie-be und der Waffen, die Lust der Lie-be schenkt mir

ein; } der Traube sü-ßes Sonnen-blut, das Wunder
ein;

glaubt und Wun-der thut.

2. Was soll ich mit dem Zeuge machen, dem Wasser ohne Saft und Kraft, gemacht für Kröten, Krösche, Drachen und für die ganze Würmerschaft? für Menschen muß es besser sein, drum bringet Wein und schenket ein!

3. O Bonnesaft der edlen Reben, o Gegengift für jede Pein! wie matt und wässrig ist das Leben, wie ohne Stern' und Sonnenschein, wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündest deine Lichter an.

4. Es wären Glaube, Liebe, Hoffen und alle Herzensherrlichkeit in nassem Jammer längst erstickt, und alles Leben hieße Leid, wärst du nicht in der Wassernoth des Muthes Sporn, der Sorge Tod!

5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! ihr frohen Brüder, stoßet an: „dem kühlen, frischen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann!“ Ruft Wein! klagt Wein! und aber Wein! und trinket aus, und schenket ein!

6. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenkt mir ein! der Traube süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut.

167. Der Tod.

Von G. E. Lessing. 1747.

Mäßig.

Volksweise.

1. Gestern, Brüder, könnt ihr glauben? gestern bei dem Saft der Trauben

stellt euch mein Gut = se = gen für, gestern kam der Tod zu mir!

Hopp, hopp, hopp! Wi = val = le = ral = le = ra! Wi = val = le = ral = le = ra=

= val = le = ra!

2. Drohend schwang er seine Hippe, drohend sprach das Furchtgerippe: Fort von hier, du Bachusknacht! fort, du hast genug gezecht! Hopp! 2c.

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen, solltest du nach mir dich sehnen? siehe, da steht Wein für dich! Lieber Tod, verschone mich! Hopp 2c.

4. Lächelnd griff er nach dem Glase, lächelnd trank er's auf der Baise, auf der Pest Gesundheit leer; lächelnd stell't er's wieder her. Hopp 2c.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er schnell sein Drohn erneuet: Narr, für einen Tropfen Wein denkst du meiner los zu sein? Hopp 2c.

6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediciner werden: laß mich, ich verspreche dir meine Kranken halb dafür. Hopp 2c.

7. Gut, wenn das ist, magst du leben, sprach er, nur sei mir ergeben. Lebe, bis du satt geküßt und des Trunkens müde bist! Hopp 2c.

8. O, wie schön klingt das den Ohren! Tod, du hast mich neu geboren! Dieses Glas voll Rebenjaft, Tod, auf gute Brüderschaft! Hopp 2c.

9. Ewig soll ich also leben! ewig, denn, bei'm Gott der Reben! ewig soll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreun. Hopp 2c.

168. Der Sorgenlose.

Leicht.

Volksweise.

1. { Ich ge = he mei = nen Schlendri-an und trin = ke mei = nen Wein, } Ja,
und wenn ich nicht be = zah = len kann, so ist die Sor = ge mein.

schlüg' ich auch dies Glas in hun-dert-tau-send Trümmern, so hat sich doch kein

Mensch, kein Mensch dar-um zu küm-mern.

2. Ich gehe meinen Schlendrian, zieh an, was mir gefällt; und wenn ichs nicht mehr tragen kann, so mach ich es zu Geld. Und sollte auch mein Hemd durch tausend Löcher schimmern, so hat sich doch kein Mensch 2c.

3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab, und schlägt mir auch der Senfemmann den letzten Segen ab. Ja, sollt ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern.

169. Allen Helden.

(Andenken an die Gefallenen den 18. Juni und 18. October 1813.)

Kräftig. Volkslied.

1. Wie sol-len wir euch dan = ken, ihr Män-ner je = ner Zeit, die ihr euch fe = sten
 Mu = theß dem Hel-dentod ge = weih't, dem Hel = dentod für Eh = re, für
 Hei = math, Pflicht und Recht, für Weib und Kind und Ju = gend und
 fünf = ti = ges Ge = schlecht.

2. Fern in der fremden Erde ist euer stilles Grab, wohl Mancher geht vorüber, sieht nicht auf euch herab. — Nur eures Sieges genießen, ist eures Sieges Frucht, und Segensströme fließen dem Volk nicht, das sie sucht.

3. Sie wissen nichts, die Trägen, von jenem heißen Tag, der eine läuft bedächtig nur seinem Treiben nach; der andre sitzt und schlummert, und donnert's noch so sehr; der dritte ist vergnügt sich — an euch denkt Niemand mehr.

4. Und doch an euch nur fetter, an eure starre Hand sich Licht und neues Wirken durch warmer Liebe Band. Ihr gabet Kraft und Leben dem Vaterland zu Gut, nur ihr könnt ihn heben, der Nachwelt schlaffen Muth!

5. Drum nicht durch eitlem Schimmer, durch Festesglanz und Gold, durch saden Brunks Geflimmer wird euch der Dank gezollt; nur treuer Sinn für Jugend und für der Väter Heerd, und eine heiße Thräne ist eures Todes werth.

170. Handwerksburschen-Abschied

Altes Volkslied.

1. { Es, es, es, und es, es ist ein har = ter Schluß
Weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frank-furt muß!

So schlag ich Frank-furt aus dem Sinn und wen-de mich, Gott

weiß wo = hin. Ich will mein Glück pro = bi = ren, mar = schi = ren.

2. Er, er, er und er, Herr Meister, leb' er wohl! ich sag's ihm grad' frei in's Gesicht: seine Arbeit die gefällt mir nicht. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meisterin, leb' sie wohl! ich sag's ihr grad' frei in's Gesicht: ihr Speck und Kraut das schmeckt mir nicht. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

4. Sie, sie, sie und sie, Jungfer Köchin, leb' sie wohl! hätt' sie das Essen besser angericht't, so wär' ich auch gewandert nicht. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern lebet wohl! ich wünsche euch zu guter Lezt ein'n Andern, der meine Stell' ersetzt. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

6. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder lebet wohl! hab' ich euch was zu Leid gethan, so bitt ich um Verzeihung an! Ich will mein Glück probiren, marschiren.

171. Bäterisches Bierlied.

Seiter.

Volksweise.

1. Das Jahr ist gut, braun Bier ist ge = ra = then, drum wünsch ich mir

nichts als drei tau = senb Du = ca = ten, da = mit ich kann schüt = ten braun

Bier in mein Loch; und je mehr ich da = von trin = ke, de = sto

bes = ser schmeckt's doch, de = sto bes = ser schmeckt's doch.

2. Seh' ich ein braun Bier, o welch Vergnügen! da thu' ich vor Freuden die Mühe abgiegen, betracht' das Gewächse, o große Allmacht! die aus einem Traur'gen ein'n Lustigen macht!

3. Kann einer vor Schulden nicht bleiben zu Hause, so geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause, er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann, und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

4. Unser Herrgott muß endlich selber drüber lachen, was die Menschen für härrische Sachen thun machen, planiren, plattiren, plattiren, planiren, und am Ende da thun sie noch gar appelliren.

5. Bei der ersten Halben da ist's mäuschenstille, weil keiner mit einer was anfangen wille, die zweite ist kritisch, die dritte muß zlegen, bei der vierten giebt's Schläg', daß die Haar' davon fliegen.

6. Und wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über dem Schragen, hinunter in den Keller, wohl unter das Faß! lieg' gar nicht gern trocken, lieg' alleweil gern naß.

7. Auf meinem Grabsteine da könnt ihr einst lesen, was ich für ein närrlicher Rauz bin gewesen, beständig befoffen, zuweilen ein Narr, aber ein ehrlicher Kerl, und das letzte ist rar!

172. Freude.

Bewegt. (Einzeln Stimmen.)

Nach D. Weiß.



1. Freude, Freude ist der Quell, der die Schöpfung trän = fet,
des = sen Spiegel sil = ber = hell, Glanz und Se = gen schen = ket.



Was im Tha = le blü = het, was der Berg er = zie = het,



(Chor.)
hoch voll Freud' er = glü = het. Freuden hat das Le = ben viel,



doch genießt mit Maß und Ziel, doch genießt, doch genießt, doch genießt mit Maß und Ziel.

2. Einz. St. Freude geht dem Menschen auf, röthet seine Wangen; leichter fließt des Blutes Lauf, hält' ihn Freud' umfassen. Bei der Armuth Feste, Hütten und Palästen nahet sie mit Gästen. Alle. Freuden hat das Leben viel, doch genießt zc.

3. Einz. St. Mancher sucht auf seiner Bahn oft das Glück vergebens, trifft es auch und — sieht nichts an, und es grüßt vergebens. Glücklich wer es siehet, wo ihm Freude blühet, falschen Schimmer fliehet. Alle. Freuden hat das Leben viel, doch genießt zc.

173. Frühlingsgruß an das Vaterland.

Von M. v. Schenkendorf. (1814.)

D. Klein.

(Geb. 1754, † 1825.)

Mäßige Bewegung.

1. Wie mir dei = ne Freuden win = ken nach der Knechtschaft, nach dem
Streit! Va = ter = land, ich muß ver = sin = ken hier in dei = ner Herr = lich =
keit, wo die hohen Gi = chen lau = fen, him = mel = an das Haupt gewandt, wo die
star = ken Ströme brau = sen; Al = les das ist deut = sches Land.

2. Von dem Rheinfluss hergegangen komm' ich, von der Donau Quell', und in mir sind aufgezogen Liebessterne, mild und heil; und im Niedersteigen strahlen soll vor mir der Freudenchein in des Neckars frohen Thälern und am silberblauen Main.

3. Weiter, weiter, müßt du dringen, du, mein deutscher Freiheitsgruß, sollst vor meiner Hütte klingen an dem fernen Memelfluß! wo noch deutsche Worte gelten, wo die Herzen stark und weich zu dem Freiheitskampf sich stellten, ist auch heil'ges deutsches Reich.

4. Alles ist in Grün gekleidet, Alles strahlt im jungen Licht, Acker, wo die Heerde weiset, Hügel, wo man Trauben bricht. Vaterland, in tausend Jahren kam dir solch ein Frühling kaum, was die hohen Brüder waren, heißet nimmermehr ein Traum.

5. Aber einmal müßt ihr ringen noch in erust'ger Geisteschlacht, und den letzten Geist bezwingen, der im Innern drohend wacht; Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen, Geiz und Neid und böse Lust, dann, nach langen schweren Kämpfen, kannst du ruhen, deutsche Brust!

6. Segen Gottes auf den Feldern, in des Weinstocks heil'ger Frucht; Manneslust in grünen Wäldern, in den Hütten frohe Zucht, in der Brust ein frommes Sehnen, ew'ger Freiheit Unterpfand; Liebe spricht in zarteren Tönen nirgends wie im deutschen Land.

7. Ihr in Schlössern, ihr in Städten, welche schmücken unser Land; Adersmann, der auf den Beeten deutsche Frucht in Garben band. Traute, deutsche Brüder, höret meine Worte alt und neu: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu!“

174. Morgenlied der schwarzen Freischaar.

Von G. A. Salchow.

Kräftig, und nicht schleppend.

1. Her = aus, her = aus ihr Klingen, laßt Roß und Klepper sprin = gen, der

Morgen graut her = an, das La = ge = werk hebt an. Her = aus, heraus die

Klin = gen, laßt Roß und Klepper sprin = gen, der Morgen graut her = an, das

La = gewerk hebt an. Trala la la la la la la tra-la la la la la la.

2. Wir fahren durch die Felder, durch Haide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au', so weit der Himmel blau.

3. Wir schütteln ab die Sorgen, was kummert uns das Morgen? im Rücken laßt den Tod, das Andre walte Gott.

4. Wir riegeeln keine Pforte, wir ruhn an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn, wie's kömmt, so fliegt's davon.

5. Wir feilschen nicht um's Leben, wer's nimmt, dem ist's gegeben, wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein.

6. Wir sparen nicht für Erben, was bleibt es mag verderben, und konnt's an seinen Herrn, wer's find't, behalt' es gern.

7. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb' und Gut versprechen wir das Blut.

8. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd und Erbe frei.

9. Der Teufel soll versinken, die Männlichkeit soll blinken, das deutsche Reich bestehn, bis Erd' und All vergehn.

1. Was bla=sen die Trom=ve=ten? Hu=sa=ren her=aus! Es rei=tet der Feld=

marshall im flie=gen=den Saus! Er rei=tet so freu=dig sein mu=thi=ges.

Pferd, er schwinget so bli=hend sein schneid=ges Schwert! Zuch=bei=raß=sas

sa! und die Deutschen sind da, die Deutschen sind lu=stig, sie ru=sen Hurrah!

2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar! o schauet, wie ihm waltet sein schneeweißes Haar! so frisch blüht sein Alter, wie greifender Wein, drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein. Zuchbeirassassa 2c.

3. Der Mann ist gewesen, als Alles verkauft, der muthig auf gen Himmel den Degen noch schwang. Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart, den Wälschen zu weisen die deutsche Art. Zuchbeirassassa 2c.

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegeßruf erklang, hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang! Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernem Besen das Land rein gemacht. Zuchbeirassassa 2c.

5. Bei Lüßen, auf der Aue, er hielt solchen Strauß, daß vielen tausend Wälschen der Athem ging aus; viel Tausende liefen dort hastigen Lauf, zehntausend entschloßen, die nie wachen auf. Zuchbeirassassa 2c.

6. Am Wasser der K a t h a c h er's auch hat bewährt, da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab, und nehmt, Ohueboßen, den Wallfisch zum Grab! Zuchbeirassassa 2c.

7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch! da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg, da mußten sie springen wie Hasen über's Feld, und hell ließ erklingen sein Hufsal der Held. Zuchbeirassassa 2c.

8. Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht! da brach er den Franzosen das Glück und die Macht, da lagen sie sicher nach blutigem Fall, da ward der alte Blücher ein Feldmarschall. Zuchbeirassassa 2c.

9. Drum blaset, ihr Trompeten, Husaren heraus! du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus, dem Siege entgegen zum Rhein, über'n Rhein, du tapferer Degen, in Frankreich hin= ein! Zuchbeirassassa 2c.

176. Jägerlied.

Von G. B. Hanke († 1736).

Frisch und lebendig.

Volkweise.

1. { Auf, auf zum früh = li = chen Jagen! Auf, auf ins frei = e Feld!
Es fängt schon an zu ta = gen, das Waidwerk mir ge = fällt.

Auf, bei den früh = hen Stunden! Mein Herz er = mun = tre dich! Die

Nacht ist schon verschwunden und Phöbus zei = get sich.

2. Seht, wie das Heer der Sterne den schönen Glanz verliert, und wie sie sich entfernen, wenn sich Aurora rührt. Die Vöglein in den Wäldern sind schon vom Schlaf erwacht und haben auf den Feldern ihr Morgenlied gebracht.

3. Das edle Jägerleben vergnügt meine Brust; den kühnen Fang zu geben ist meine größte Lust. Wo Reh' und Hirsche springen, wo Rohr und Büchse knallt, wo Jägerhörner klingen, da ist mein Aufenthalt.

4. Frisch auf, zum frühlichen Hohen! fort in das grüne Feld, wo man mit Garn und Netzen das Wild gefangen hält. Auf, ladet eure Röhren mit Pulver und mit Blei, und macht der Jagd zu Ehren ein fröhlich Jagdgeschrei.

5. Sind uns're matten Glieder vom Sonnenglanz erhitzt, so legen wir uns nieder, wo frisches Wasser spritzt, wo Zephyrs sanftes Blasen der Sonne Glanz besiegt, da schläft man auf dem Rasen mit Anmuth eingewiegt.

6. Das Gras ist unser Bett, der Wald ist unser Haus, wir trinken um die Wette das klare Wasser aus. Kann man dem Schlaf nicht weichen, so ruht man auf dem Klee, das Laub der hohen Eichen ist unser Kanapee.

7. Ein weibisches Gemüthe hüllt sich in Federn ein, ein tapfres Jagdgebüthe muß nicht so träge sein. Drum laßt die Faulen liegen, gönnt ihnen ihre Ruh': wir jagen mit Vergnügen oem dicken Walde zu.

8. Will gleich zu manchen Zeiten Bliß, Wetter, Sturm und Wind einander widerstreiten. die uns zuwider sind: so find wir ohne Schrecken bei allem Ungemach, und jagen durch die Hecken den schnellen Hirschen nach.

177. Gebet.

(Aus dem Freischütz von Fr. Kind.)

Nach C. M. v. Weber.

(Geb. 1786, † 1826.)

Langsam und innig.

(Auch für gemischten Chor.)

1. Lei=ze, lei=ze, fromme Wei=se, schwing dich auf zum Ster=nen = frei=

se; Lied er = schal=le fei = ernd wal = le mein Ge=

bet zur Him=mels = hal = le, zur Him=mels = hal = le.
zur Him=melschal = le.

2. Zu Dir wende ich die Hände, Herr ohn' Anfang und ohn' Ende! Vor Gefahren uns zu wahren, sende |: Deine Engelschaaren.:|

178. Cüßow's wilde Jagd.

Von Th. Körner. (24. April 1813.)

C. M. v. Weber.

Geurig.

1. Was glänzt dort vom Wal=de im Son=nen=schein? hör's nä=her und nä = her

brau = sen. Es zieht sich her = un = ter in dü = stern Reif'n und

gel = sen = de Hör = ner schal = len da = rein, er = fül = len die See = le mit

Grausen. Und wenn ihr die schwarzen Ge = sel = len fragt:

das ist, das ist Lützow's wil = de ver = we = ge = ne Jagd.

2. Was ziehet dort rasch durch den finstern Wald, was streifet von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt, das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wüthrich geborgen sich meinte; da naht es schnell wie Gewitterschein und wirft sich mit rüstigen Armen hinein, und springt an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schimmer fragt: Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

5. Was scheidet dort röchelnd von Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet. Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkel zu Enkel sei's nachgesagt: Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd.

179. Das schwarzbraune Mädel.

Etwas lebhaft.

Volkslied.

1. Es bli = a = us ein Jä = ger wohl in sein Jä = ger =

horn, und Al = les was er blus, das war ver =

loru — zum Zuchheiraf = sa = so, sa sa sa sa und zum Bal = le = ra = le = ra = le =

ra! und Al = les was er blus, das war ver = loren.

2. Und soll mein Blasen denn ganz verloren sein, viel lieber wollt' ich gar kein Jäger sein.
3. Er zog sein Reh wohl über einen Strauch, darunter sprang ein schwarzbraun's Mädel' raus.
4. Ach schwarzbraun's Mädel, entspringe du mir nicht! ich hab' zwei große Hunde, die holen dich.
5. Deine großen Hunde, die holen mich noch nicht, sie wissen meine weiten Sprünge nicht.
6. Deine hohen weiten Sprünge, die wissen sie gar wohl; sie wissen, daß du heut' noch sterben sollst.
7. Und sterb' ich denn noch heute, so bin ich morgen todt, begräbt man mich wohl unter die Rosen roth.
8. Wohl unter die Rosen, wohl in den grünen Klee, darunter da vergeh' ich ja nimmermehr.
9. Drei Lilien, drei Lilien, die pflanz ich auf ihr Grab; da kam ein stolzer Reiter, wollt' f' brechen ab.
10. Ach Reiter, stolzer Reiter, laß du die Lilien stahn (stehn); es soll sie ein jung frischer Jäger han. (Die soll ja mein Feinsliebchen noch einmal sehn.)

180. Geselligkeit.

Von J. F. Seidel.

Schnell.

Volkweise.

1. } Trau-rig ist der Pfad des Lebens, wenn wir im = mer ein =
 Selbst die Blu-me blüht ver = gebens, wenn wir nur al = lein

sam gehn. Uns wird ihr Ge = ruch nicht la = ben, wenn wir
 sie seh'n.

fei = nen um uns ha = ben, der die Bracht, die sie ent = hält,

nicht mit uns ge = mein = sam fühlst.

2. Ach, und hat der Weg zum Ziele viel der Dornen, steile Höhn, ohne La-
 bung, ohne Kühle: wer erfrischt den Muth zum Geh'n? Mitgespräche, Mitgefühle
 nähern früher uns dem Ziele; kürzen uns die raue Bahn, und verschuchen manchen
 Wahn.

3. Wenn sich Freundschaft, wenn sich Liebe unzertrennlich an uns schließt, dann
 ist nichts mehr schwer und trübe, leicht wird Alles uns versüßt. Freude wird uns
 dann umschweben auf der Bahn durch unser Leben; Alles um uns her wird schön,
 wenn wir froh gesellig gehn.

181. Der Blöde.

Von Tiedge.

Volksmelodie.

Mäßig.

1. Sie ging zum Sonn=tags=tag = ge, schon klang Mu = sik = ge = tön, und

sie im grünen Kran = ge, sie war so wun = der = schön, und

sie im grü=nen Kran = ge, sie war so wun = der = schön.

2. Heut', dacht ich, mußt du's wagen, du kannst ja mit ihr gehn, |: ihr dieß und jenes sagen und ihr dein Herz gestehn. :|

3. Ich lief ihr nach, sie eilte, dahin am Lerchenhain, |: und wo der Weg sich theilte, da holt' ich sie erst ein. :|

4. Sie fragte, was ich wollte? und ach! ich mußte nicht, |: was ich ihr sagen sollte; mir brannte das Gesicht. :|

5. Und was ich endlich sagte, mir war nicht wohl dabei, |: ich sagte nichts und fragte, ob heute Sonntag sei? :|

6. Die lose Hirtin machte ein Stirnchen ernst und kraus; |: sie sah mich an und lachte den blöden Schäfer aus. :|

7. Wenn das so mit mir bliebe, ich würd' am Ende stumm. |: Ach, glaubt es nur: die Liebe, die macht den Menschen dumm! :|

Anmerk. Die beiden letzten Strophen sind im Volksgesange hinzugekommen statt 5 anderer des Originals.

Mit Ausdruck.

Von Laur.

Schade.

1. Wie ist doch des Wassertmanns Le = ben so herrlich im wo = gen = den
 Meer! da hau = sen wir Schif = fer, da schif = fen wir
 lu = stig bald hin und bald her; und hos = sen, ge = win = nen und
 brin = gen von Welt = theil zu Welt = thei = le Gott, was
 wir nus ge = won = nen mit Se = gel, mit Ru = der, mit Ehren und Gott.

2. Die Welt ist ein prächtiger Garten, mit lieblichen Früchten geschmückt, da wird nur durch Eifer und Arbeit die Blume des Segens geblüht. Droht Donner und wüthiger Sturmwind, steh'n Berge von Wogen uns nah, da hilft uns kein Gold und kein König, nur Arbeit kann retten uns da.

3. Was kümmern uns drum die Minister, tief seufzend am Ruder des Staats? Wir steuern im Meere, wir lachen der Klippen des heimlichen Rathes; genießen in Osten und Westen die Gaben der Mutter Natur, und ruft der Tod uns, so folgen wir heiter ihm, lächelnd ihm nur.

183. **Guter Vorsatz.**

Von Klammer Schmidt.

Volkswespe.

Fröhlich doch nicht schnell.



1. Hier sitz ich auf Ra = sen mit Weil = chen be = kränzt, mit Weil = chen be =



kränzt; hier wol = len wir sin = gen, hier wol = len wir trin = ken bis lä = chelnd am



Sim = mel der Ges = pe = rus glänzt.

2. Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün, das duftende Grün, |: und Amor zum Schenken, :| ein Posten wie dieser, der schickt sich für ihn. :|

3. Das menschliche Leben eilt schneller dahin, eilt schneller dahin, |: als Räder am Wagen, :| wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin? :|

4. Wir Alle, vom Weibe geboren, sind Staub, wir Alle sind Staub, |: der früher, der später, :| wir werden einst Alle des Sensenmanns Raub! :|

5. D'rum will ich mich laben am Wein und am Ruß, am Wein und am Ruß, |: bis daß ich hinunter, :| in's traurige Reich der Schattenwelt muß! :|

6. D'rum will ich auch trinken, so lang' es noch geht, so lang' es noch geht; |: bekränzt mich mit Rosen, :| und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht. :|

Munter.

Volksweise.

1. Es ist nichts lust = ger in der Welt und auch nichts so ge =
 schwind, als wir Hu = sa = ren in dem Feld, wenn wir in Schlachten
 sind. Wenn's blitz und kracht und donnert gleich, wir schie = ßen ro = sen =
 roth, wenn's Blut uns um die Au = gen läuft, wir rei = ten in den
 Tod, wir rei = ten in den Tod.

2. Da heißt's: Husaren insgemein, schlägt die Pistolen an, greift durch, den Säbel in der Hand, haut durch den nächsten Mann! Wenn ihr das Franksche nicht versteht, so macht es euch bequem, das Reden ihm sogleich vergeht, : wie ihr den Kopf abmäht. :]

3. Wenn auch mein treuer Kamerad muß bleiben in dem Streit, Husaren fragen nichts darnach, sind alle dazu bereit; der Leib verweset in der Gruft, der Pelz bleibt auf der Welt, die Seele schwingt sich durch die Luft : ins blaue Himmelszelt. :]

185. Das Lied vom Wein.

Von Fr. Rochlig.

Volksweise.

Mäßig.

Das Lied vom Wein ist leicht und klein und flößt uns Lust zum Trinken ein. Und

wer das Lied vom Wein nicht weiß, der lern es heut' in unserm Kreis. Das

Lied vom Wein ist leicht und klein und flößt uns Muth zum Trinken ein.

2. Ihr schwäht nicht lang bei Gläserklang, der Wein begeistert zum Gesang. Wer singen kann, der preiß' ihn hoch, und wer's nicht kann, der summe doch! Ihr schwäht nicht lang 2c.

3. Wein frischt das Blut, giebt neuen Muth, und schafft die Herzen mild und gut. Wein ist der Sorgen jäher Tod, zu schöner That ein Aufgebot. Wein frischt das Blut 2c.

4. Der Trinkgenosß ist ohne Schloß und ohne Schätze reich und groß; ja Götter sind bei'm Weine wir und der Olymp ist künftig hier. Der Trinkgenosß ist ohne Schloß 2c.

5. Kennt Brüder euch! in Bacchus Reich ist alles frei und alles gleich. O Zaubertrank! der edle Wein lehrt uns die goldne Zeit erneun. Kennt Brüder euch! in Bacchus 2c.

186. Abendlied.

Von M. Claudius 1778.

Sanft und ruhig.
(Auch für gemischten Chor.)

J. A. P. Schulz.

1. Der Mond ist auf = ge = gan = gen, die gold = nen Stern = lein pran = gen am

Him = mel hell und klar; der Wald steht schwarz und schwei = get und

aus den Wie = sen frei = get der wei = ße Re = bel mun = der = bar.

2. Wie ist die Welt so stille, und in der Dämm'ung Hülle so traulich und so hold! Als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort stehen? er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

4. Wir stolze Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel; wir spinnen Luftgespinnte und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott, laß dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglich's trauen, nicht Eitelkeit uns freun! Laß uns einsältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein!

6. Wollst endlich sonder Grämen aus dieser Welt uns nehmen durch einen sanften Tod, und, wenn du uns genommen, laß uns in Himmel kommen, du unser Herr und unser Gott!

7. So legt euch nun, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder; kalt ist der Abends hauch. Verschon' uns Gott mit Strafen und laß uns ruhig schlafen, und unsern kranken Nachbar auch.

187. Bundeslied vor der Schlacht.

Von Th. Körner. (Gedichtet am Morgen des Gefechtes bei Dänneberg, 12. Mai 1813.)

Kräftig.

F. M. C. Bornhardt.



1. { Ahnungs=grauend, to=des=mu=thig bricht der gro=ße Morgen an,
und die Son=ne, kalt und blu=tig, leuch=tet unfreier blut'gen Babu! }



In der nächstn Stunde Schooße liegt das Schickal ei=ner Welt, und es



zit=tern schon die Lo=se, und der ehr=ne Wirt=fel fällt.

Bewegter.



{ Brü=der, euch mah=ne die dämmer=de Stun=de, }
{ mah=ne euch ernst zu dem hei=lig=sten Bun=de, } treu so zum Tod, wie im



Le=ben ge=seht, treu so zum Tod, wie im Le=ben ge=seht.

2. Hinter uns, im Grau'n der Nächte, liegt die Schande, liegt die Schmach, liegt der Frevel fremder Knechte, der die deutsche Eiche brach. Unsr Sprache ward geschändet, unsre Tempel stürzten ein; unsre Ehre ist verpfändet, deutsche Brüder, löst sie ein! Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände, daß sich der Fluch der Himmelschen wende! |: löst das verlorne Palladium ein! :|

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft goldne Zeit, steht ein ganzer Himmel offen, blüht der Freiheit Seligkeit. Deutsche Kunst und deutsche Lieder, Frauenhuld und Liebesglück, alles Große kommt uns wieder, alles Schöne kehrt zurück. Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen; |: nur in dem Dsferotodt reißt uns das Glück. :|

4. Nun, mit Gott, wir wollen's wagen, fest vereint dem Schicksal steh'n, unser Herz zum Altar tragen, und dem Tod entgegen geh'n. Vaterland, dir woll'n wir sterben, wie dein großes Wort gebueht! unsre Lieben mögen's erben, was wir mit dem Tod befreit. Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen, wachse empor über unsere Leichen! — |: Vaterland, höre den heiligen Eid! — :|

5. Und nun wendet eure Blicke noch einmal der Liebe nach; scheidet von dem Blüthenglücke, das der gift'ge Sünden brach. Wird euch auch das Auge trüber — keine Thräne bringt euch Spott: werft den letzten Kuß hinüber, dann befehlt euch eurem Gott! Alle die Lippen, die für uns beten, alle die Herzen, die wir zertreten, |: tröste und schütze sie, ewiger Gott! — :|

6. Und nun frisch zur Schlacht gewendet, Aug' und Herz zum Licht hinauf! Alles Ir'd'sche ist vollendet, und das Himmelsche geht auf. Faßt euch an, ihr deutschen Brüder! jeder Nerve sei ein Held! treue Herzen seh'n sich wieder; Lebenswohl für diese Welt! Hör' ihr's, schon jauchzt es donnernd entgegen; Brüder! hinein in den blühenden Regen! |: Wiederseh'n in der bessern Welt! :|

188. Ermunterung zum Wandern.

Von L. v. Tieck.

B. Wessely.

Nicht schleppend.

1. Wohlauf es ruft der Sonnenschein hin-aus in Got-tes Welt! Geht

mun-ter in das Land hin-ein und wan-dert ü = bers Feld!

2. Es bleibt der Strom nicht ruhig stehn, gar lustig rauscht er fort; hörst du des Windes muntres Wehn? er braust von Ort zu Ort.

3. Es reißt der Mond wohl hin und her, die Sonne ab und auf, guckt über'n Berg und geht in's Meer, nie matt in ihrem Lauf.

4. Und Mensch, du siehst stets daheim, sehnst dich nicht nach der Fern'? sei frisch und wandle durch den Hain, und sieh' die Fremde gern!

5. Wer weiß, wo dir dein Glück blüht; so geh' und such' es nur! der Abend kommt, der Morgen flieht, betrete bald die Spur!

6. Laß Sorgen sein und Bangigkeit! ist doch der Himmel blau, es wechselt Freude stets mit Leid, dem Glück nur vertrau'!

7. So weit dich schließt der Himmel ein, geräth der Liebe Frucht, und jedes Herz wird glücklich sein und finden, was es sucht.

189. Tyrolisch.

Mäßig.

Volkslied.

1. Her-zig's Schäferl laß dich herzen, ich ver-ge=he vor Lie=bes-schmerzen, denn du

weist es ja zu wohl, daß ich dich e=wig lie=ben soll. Di hol=di=

ri=a=di, di hol=di ri=a=di, di hol=di ri=a=di, di hol=di ri=a=di, denn du

weist es ja zu wohl, daß ich dich e=wig lie=ben soll.

2. Einen Strauß hab' ich gewunden, und mein Herzlein drein gebunden; denn du weißt es ja zu wohl, daß ich den Strauß dir geben soll. Di holdi riadi &c.

3. Und mein Herz thu' ich dir schenken, daß du sollst immer an mich gedenken; denn du weißt es ja zu wohl, daß ich mein Herz dir schenken soll. Di holdi ria &c.

190. Glücklicher Wahn.

Von Mähler.

Volksweise.

Launig.

Grad' aus dem Wirthshaus nun komm' ich her-aus, Straße wie

wun-der-lich siehst du mir aus! Rech-ter Hand, lin-ker Hand, bei-des ver-

tauscht; Stra-ße, ich merk' es wohl, du bist be-rauscht. Tra la la la la la

la la la la! Tra la la la la la la la la la la!

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du? Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell; schäme dich, schäme dich, alter Gefell!

3. Und die Laternen erst — was muß ich seh'n! — die können Alle nicht grade mehr seh'n;
wackeln und sackeln die Kreuz und die Quier, scheinen betrunken mir allesammt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein, wag' ich darunter mich nüchtern allein? Das
scheint bedenklich mir, ein Wagsstück! da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück.

191. Abreise.

Von Uhland.

C. Kreuzer.

Canntg.

1. So hab' ich denn die Stadt ver = las = sen, wo ich ge = le = bet lan = ge
2. Man hat mir nicht den Kock zer = ris = sen, es wär' auch Schade für das

Zeit; ich zie = he rü = stig mei = ner Stra = ßen, es giebt mir
Kleid; noch in die Wan = ge mich ge = biß = sen aus ü = ber =

Nie-mand, Nie-mand das Ge = leit. 3. Auch Kei = nem hat's den Schlaf ver =
gro-ßem, gro-ßem Her = ze = leid.

trie-ben, daß ich am Mor-gen wei = ter geh; sie konntens hal = ten nach Be =

lie = ben, von Ei-ner a-ber thut's mir weh, von Ei-ner a-ber thut's mir weh!

192. Theodor Körner's Grab.

Von Fried. Förster. 1818.

Ruhig.

Volksweise.

1. Bei Böb-be-lin im frei = en Feld, auf meck-len = bur-ger Grun = de, da

ruht ein ju = gend-li = cher Held an sei = ner To = des-wun = de. Er

war mit Lüchow's wil = der Jagd wohl in die Schlacht ge = zo = gen, da

hat er frisch und un = ver = zagt die Frei = heit ein = ge = so = gen.

2. Was ihm erfüllt die Heldenbrust, er hat es uns gesungen, daß Todesmuth und Siegeslust in unser Herz gedrungen; und wo er sang zu seinem Trost, zu seinen schwarzen Rittern, das Volk stand auf, der Sturm brach los in tausend Ungewittern.

3. So ist die Leier und das Schwert, bekränzt mit grünen Eichen, dem Krieger wie dem Sänger werth, ein theures Siegeszeichen. Wo unser frisches Lied erklingt, wo wir die Hüte schwenken, und wo die Eisenbraut uns blinzt, wir werden dein gedenken!

193. Toaste.

Nicht zu langsam.

1. { Brü = der la = gert euch im Krei = se, } leert die
 { Trinkt nach al = ter Bäu = ter Wei = se, }

Glä = ser, schwenkt die Hü = te, auf der gold = nen

Frei = heit Wohl! Wohl!

2. Klug, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlten,
 |: süßer Traum der Kinderjahre, keh' noch einmal uns zurück! :|

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Burschen lieben, |: wie
 der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht! :|

4. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen,
 |: deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht! :|

5. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, |: die der
 Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht! :|

6. Brüdern, die, befreit von Kummer, ruhn den langen Grabeschlummer,
 |: weihn wir, der Erinnerung heilig, diese fromme Libation! :|

7. Unter'm Schatten kühler Linden werden wir uns wiederfinden, |: wo sich
 Brüder froh umarmen in dem Hain Elisums. :|

8. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon, o so reiche |: noch einmal
 den Labebecher mir für meinen Obolos! :|

9. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, |: leert
 sie, Freunde! schwenkt die Hüte auf der deutschen Freiheit Wohl! :|

194. Der Schnitter Tod.

199

Altes katholisches Kirchen- und Volkslied aus dem 17. Jahrhundert.

Etwas langsam.

(Für gemischten Chor.)

Louise Reichardt.



1. Es ist ein Schnit-ter, der heißt Tod, der hat Ge = walt vom



höch-sten Gott, heut weht er das Mes-ser, es schneid't schon viel bes-ser, bald



wird er drein schnei-den, wir müs-sens nur lei-den. Gü-te dich schön's



Blü-me-lein! hü-te dich, schön's Blü-me-lein.

2. Was heut noch grün und frisch dasteht, wird morgen schon hinweggemäht: die edlen Narzissen, die Zierden der Wiesen, die schön' Hyazinthen, die türkischen Binden. |: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

3. Viel hunderttausend ungezählt, was nur unter die Sichel fällt, ihr Rosen, ihr Liljen, euch wird er austilgen, auch die Kaiserfronen wird er nicht verschonen. |: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

4. Das himmelfarbe Ehrenpreis, die Tulipanen gelb und weiß, die silbernen Glocken, die seidenen Glocken, sinkt alles zur Erden, was wird draus werden? |: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

5. Ihr hübsch' Lavendel, Rosmarein, ihr vielfarbige Röselein, ihr stolze Schwertlilien, ihr krause Basiljen, ihr zarte Viole, man wird euch bald holen. |: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

6. Trog! Tod, komm her, ich fürcht' dich nit! Trog! eil' daher in einem Schritt! Werd' ich nur verlegt, so werd' ich versetzt in den himmlischen Garten, auf den wir alle warten. |: Freude dich, schön's Blümelein! :|

195. Eine Hand voll Erde.

Begräbnislied.

Langsam.

(Für gemischten Chor.)

Zürf.

1. Ei = ne Hand voll Er = de deckt mich ein = stens zu, wenn ich mü = de

werde, geh zu meiner Ruh; dann stört mich kein Kummer, sanft in kü = ler

Gruft schlaf ich To = des = schlum = mer bis Je = ho = va ruft.

2. Eine Hand voll Erde soll mir heilig sein, mehr als Prunkbeschwerde von des Bildners Stein, schon mein Leben drückte mancher Tage Schmerz, und der Gram ersticke oft mein fröhlich Herz.

3. Eine Hand voll Erde wird zuletzt doch mir, ob ich hier Beschwerde litte für und für, ob mich Armuth quälte, oder ob ich reich, ob ich Ahnen zählte, ist dann Alles gleich.

4. Eine Hand voll Erde ist für mich genug, weiß doch, daß ich werde Würmer = sättigung. Doch im Grab ist Friede und der Kummer ruht. Werden nicht mehr müde und hier ruht sichs gut.

5. Eine Hand voll Erde, wirfst vielleicht mein Freund, traurig von Geberde, auf mein Grab und weint. Wenn ich den nur habe, der zum Hügel schleicht, o dann wird im Grabe Gottes Erde leicht.

196. Doctor Eisenbart.

Sehr lebhaft.
Solo. Chor. Volkslied.

1. { Ich bin der Doc=tor Ei=sen=bart! } Val=le=ral=le=ri juch=hei!
 { Ku=rir' die Leut' nach mei=ner Art; }

Solo. Chor. Solo.

kann ma=chen, daß die Blind=en geh'n, val=le=ral=le=ri juch=hei=ra=s=fa! und

Chor.

daß die Lahmen wie=der sehn, val=le=ral=le=ri juch=hei!

2. Zu Wimpfen accouchirte ich ein Kind zur Welt gar meisterlich. Dem Kind zerbrach ich sanft das Gniß, die Mutter starb zu gutem Glück.

3. In Potsdam trepanirte ich den Koch des großen Friederich, ich schlug ihn mit dem Beil vor'n Kopf, gestorben ist der arme Tropf.

4. Zu Ulm kurirt' ich einen Mann, daß ihm das Blut vom Beine rann, er wollte gern gekußpockt sein, ich impft ihm mit dem Bratspieß ein.

5. Dem Nachtwächter zu Dudelbun, dem gab ich zehn Pfund Opium, drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht, und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

6. Sodann dem Hauptmann von der Lust nahm ich drei Bomben aus der Brust; die Schmerzen waren ihm zu groß, wohl ihm! — er ist die Juden los.

7. Es hatt' ein Mann in Langensalz' ein'n zentnerschweren Kropf am Hals, den schnür't ich mit dem Hemmseil zu, probatum est! er hat jetzt Ruh!

8. Zu Prag, da nahm ich einem Weib zehn Fuder Steine aus dem Leib; der letzte war ihr Leichenstein, sie wird wohl jetzt kurirt sein!

9. Zu Wien kurirt' ich einen Mann, der hatte einen hohlen Zahn: ich riß ihm alle Zähne aus — und suchte dann den hohlen 'raus!

11. Mein allergrößtes Meisterstück, das macht' ich einst zu Denabrück: podagrifisch war ein alter Knab', — ich schnitt ihm beide Beine ab!

12. Das ist die Art, wie ich kurirt'; sie ist probat, das glaubet mir! Daß jedes Mittel Wirkung thut, schwör' ich bei meinem Doctorhut!

197. Goliath und David.

Von Math. Claudius.

Mäßig, erzählend.

Volkweise.

1. War einst ein Rie-se Go-li-ath, ein gar ge-fähr-lich Mann! Er

hat-te Tres-sen auf dem Hut mit ei-nem Klun-ker dran, und

ei-nen Rock von Gol-de schwer; wer zählt die Din-ge al-le her.

2. An seinen Schnurrbart sah man nur mit Grauen und mit Graus, und und dabei sah er von Natur pur wie der Teufel aus. Sein Sarras war, man glaubt es kaum, so groß schier als ein Weberbaum.

3. Er hatte Knochen wie ein Gaul, und eine freche Stirn, und ein entsetzlich großes Maul, und nur ein kleines Hirn; gab jedem einen Rippenstoß, und flunkerte und prahlte groß.

4. So kam er alle Tage her, und sprach Israel Hohn: „Wer ist der Mann? wer wagt's mit mir? sei Vater oder Sohn, er komme her, der Lumpenhund, ich bohrt' ihn nieder auf den Grund.“

5. Da kam in seinem Schäferrock ein Jüngling zart und fein, er hatte nichts als seinen Stock, die Schleuder und den Stein; und sprach: „Du hast viel Stolz und Wehr, ich komm' im Namen Gottes her.“

6. Und damit schleudert' er auf ihn, und traf die Stirne gar; da fiel der große Esel hin, so lang und dick er war. Und David haut in guter Ruh ihm nun den Kopf noch ab dazu.

7. Trau nicht auf deinen Tressehut, noch auf den Klunker dran! Ein großes Maul es auch nicht thut, das lern' vom langen Mann; und von dem kleinen lerne wohl, wie man mit Ehren fechten soll.

198. Bei Auflösung der Burschenschaft in Jena.

Von Vinzer. (26. November 1819.)

Zuntz.

Volksweise.

1. Wir hat = ten ge = bau = et ein statt = li = ches Haus, und

drin auf Gott ver = trau = et, trotz Wet = ter, Sturm und Graus, und

drin auf Gott ver = trau = et, trotz Wet = ter, Sturm und Graus.

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei, |: den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu. :|

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath, |: verleumdeten, verfluchten die junge, grüne Saat. :|

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, |: die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht. :|

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich so sehr; |: die Form kann zerbrechen, die Liebe nimmermehr. :|

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein, |: doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein. :|

7. Das Band ist zerschnitten, war schwarz, roth und Gold, |: und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt. :|

8. Das Haus mag zerfallen. Was hat's denn für Noth? |: Der Geist lebt in uns Allen, und uns're Burg ist Gott! :|

199. Der Gesell.

(Lied aus der Oper: Der Maurer und der Schlosser.)

Mäßig geschwind.

Von Auber. (Geb. 1784.)

1. Leuchtet dir kaum Au-rens Schimmer, halt' dich zur Ar = beit stets be =

reit, nur stets flei = ßig und ra = sten nim = mer, der A = bend

ist der Ruh' ge = weicht; doch Ar = beit al =

lein will nicht be = ha = gen, thei = lend wird sie leicht = ter be =

ha = gen, hilf = reich steht dann ein Je = der da — — Drum Cou =

ra = ge, nicht ver = za = get, im = mer find die Freun = de

nah', drum Cou = ra = ge, nicht ver = za = get, im = mer find die Freunde

nah', im = mer find die Freun = de nah'.

2. Bald lohnt den Fleiß der Sonntagmorgen, Frohsinn erhebt und erheitert das Herz; vergessen sind nun Müß' und Sorgen, man trinkt und lacht bei Tanz und Scherz. Trinken allein will nicht behagen, theilend kann man weit mehr vertragen, gern leert die Flasche ein Jeder da: — |: drum Courage, nicht verzaget, immer sind die Freunde nah'! :|

3. Hat dir dein Fleiß Liebe erworben, lächelt dir ein holdes Weib: dann nur für sie gelebt und gestorben, suche nicht andern Zeitvertreib; die Flasche theilen läßt sich ertragen, sein Weibchen muß man jedoch versagen, glaubt mir, die Laurer sind stets da: — |: drum Courage, das Haus bewacht, immer sind die Freunde nah'! :|

200. Französisches Volkslied. Charmante Gabriele.

(Die Dichtung wird Heinrich IV. zugeschrieben.)

Mäßig langsam.

1. { Ge = lieb = te Ga = bri = e = le, von tie = fem
Wenn mich die (S) = re for = dert in's blut' = ge

Schmerz ge = quält.
Sie ges = feld. O welch ein trau = rig

Schei = den, o Ab = schieds = schmerz! Wa = rum nicht

oh = ne Lieb', o = der farr das Herz.

2. O theile meine Krone, Belohnung meinem Muth, es gab sie mir Bellona, nimm sie, des Herzens Gut. O welch ein traurig Scheiden, o Abschiedsschmerz! Zu kurz ist doch das Leben für ein liebend Herz.

201. Walzlied.

Nicht schnell.

Volkslied. (Berlin und die Umgegend.)

1. Lu = i = se komm, uns ruft der Ton, der Ton des sanften Walzers hin! o rie = se mir doch

einst zu dir dein Herz zum Loh = ne hin! Al = lein ich seh', du willst mich quälen, du

willst und das ist mir ge = nug, dein Herz wird ei = nen An = dern wäh = len und

mich ergötzt ein sanfter Tod, dann will ich sterbend für dich beten: O Gott mach doch Luise

glücklich, froh! ich ha = be viel für dich ge = lit = ten, o strafe sie nicht e = ben so.

2. Die Sonne sinkt, der Abend winkt, der Mond, er scheint, dein Karl, der weint; er weint um dich; Luise, ich verlassen, o Geschick. Allein, ich seh', du willst mich kränken, du willst, und das ist mir genug, dein Argwohn wird in's Grab mich senken, und dann bin ich Luise los. So liebe denn bis in dem Grabe, bald hier, bald dort, was dich nur glücklich macht, und denke dann noch jeden Abend: du warst zu meiner Qual gemacht.

202. Alldeutschland in Frankreich hinein.

Von Ernst Moritz Arndt.

Mäßig, entschlossen und kräftig.

F. L. Schubert.

1. Es brau=set der Sturmwind des Krie=ges her=an, und wol=sen die

Wel=schen ihn ha==ben, so samm=le, mein Deutschland, dich

stark wie ein Mann, und brin=ge die blu=ti=gen Ga==

ben, und brin=ge das Schrecken, und brin=ge das Grau=zen von

all deinen Bergen und all dei=nen Gau=en, und

Klin = ge die Loosung zum Rhein, übern Rhein: All=deutsch=land in Frankreich hin=

ein, All = deutschland in Frankreich hin-ein.

2. Sie wollen's? So reiße denn, deutsche Geduld! so reiße durch vom Belt bis zum Rheine! wir fordern die lange gestundete Schuld —; auf, Welsche! und rühret die Beine! Wir wollen im Spiele von Schwertern und Lanzen den wilden, den blutigen Tanz mit euch tanzen, so klinge die Loosung zum Rhein, über'n Rhein: |: Alldeutschland in Frankreich hinein. :|

3. Mein einiges Deutschland, mein kühnes, heran! wir wollen ein Liedlein euch singen, von dem, was die schleichende List euch gewann, von Straßburg, von Metz und Lothringen: zurück sollt ihr zahlen! heraus sollt ihr geben! so stehe der Kampf uns auf Tod und auf Leben! so klinge die Loosung, zum Rhein, über'n Rhein: |: Alldeutschland in Frankreich hinein. :|

4. Mein einiges Deutschland, mein freies, heran! Sie wollen, sie sollen es haben: Auf! sammle und rüste dich stark wie ein Mann, und bringe die blutigen Gaben, du, das sie nun nimmer mit List zu splittern, erbrause wie Windsbraut aus schwarzen Gewittern, so klinge die Loosung zum Rhein, über'n Rhein: |: Alldeutschland in Frankreich hinein. :|

203. Rule Britannia.

Englisches Nationallied.

G. F. Händel.

Geb. 1685. † 1759.

Maestoso.

1. Als Al = bion auf — des Herrn Gebot aus

blau = em Mee = re stieg em = vor,

aus blauem Mee = re stieg em = vor,

da gab zur Loo = sung ihm sein Gott, da sang der En = gel

Das zweite Mal Chor.

Heer im Chor: Herrsche, Britannien, zur See, sie sei dein,



2. Ein minder günstiges Geschick |: mag Knechtschaft andern Völkern dräu'n; |: du, groß und frei in deinem Glück, wirst Aller Reid und Schrecken sein. Herrsche, Britannien 2c.

3. Ja, schrecklicher nach jedem Streich, |: und stolzer werde deine Macht, |: der heim'schen Eich' im Wetter gleich, die fester wurzelt, wenn sie kracht. Herrsche, Britannien 2c.

4. Dich schlägt in Fesseln kein Tyrann, |: und wenn's ein Uebermüth'ger wagt, |: dann spornt er deinen Muth nur an, bis Ruhm aus seinem Fall dir tagt. Herrsche, Britannien 2c.

5. Dein Landbau blüh', in sich'rer Gut, |: indeß Gewerh und Handel glänzt, |: und unterthan soll, wie die Fluth, der Strand dir sein, der sie umgrenzt. Herrsche, Britannien 2c.

6. Die Musen, stets der Freiheit hold, |: werden an deinen Küsten zieh'n, |: glücksel'ges Land, vom Meer umrollt, voll Herzen, die für Schönheit glüh'n. Herrsche, Britannien 2c.

204. Liebeskummer.

Etwas langsam.

Volkslied aus Tyrol.



2. Daß's im Wald finst'r is, das mach'n d' Bam; daß mi main Schatz nid mag, des glaub' i kam.

3. Daß's im Wald finst'r is, das macht das Lab; daß main Schatz an'n andern hat, das macht mi harb.

205. Barcarole

aus der Oper: Zampa.

L. F. F. Herold.

Geb. 1791. † 1833.

Mäßig.

1. Mädchen! seht die hel = le, glanzumstrahl = te Wel = le, sehet, das schaukelnde

Boot, wiegt euch auf und nie = der; horch! den Klang der Lie = der

grüßt der Wieder = hall. Auch die strengste al = ler Schönen wi = der = steht nicht

lan = gem Schmerz, und der Lie = be Freuden krö = nen end = lich ein ge = treu = es

Herz, die strengste der Schö = nen loh = net end = lich, lohnet end = lich ein ge =

Chor.

treu = es Herz. Auch die streng = ste al = ler Schö = nen wi = der = steht nicht lan = gem
Schmerz, sie lohnet doch end = lich, lohnet end = lich, lohnet end = lich ein ge = treu = es Herz.

2. Schwärme, süße Kleine, träum' dich schon die Seine, finge der Liebe Glück! Horch, vom fernen Wald, : wie das Echo schallt. : Ach, der Liebe Freuden krönen endlich ein getreues Herz; auch die Schönste aller Schönen lobnet ein getreues Herz, auch die strengste aller Schönen widersteht nicht langem Schmerz, sie lohnet doch endlich ein getreues Herz.

206. Die Gefallsüchtige.

Bewegt. Volkslied.

1. Schöne Au = gen, schö = ne Strah = len, schöner rother Wangen Prah = len,
schö = ne ro = the Lip = pen, schö = ne Marmor = Lip = pen liebt mein Ge = sicht.

2. Unter diesen Schönen allen thut mir Eine nur gefallen; aber ihretwegen Fesseln anzulegen, das thu' ich nicht.

3. Ich will stets in Freiheit bleiben, meine Zeit mit Lust vertreiben; auch in jungen Jahren mein Herz wohl bewahren vor Liebes Schmerz.

4. Wer kann denken, wie es schmerzet, wenn ein Andern mit ihr scherzet! Mit den Augen spielen, mit den Lippen spielen, ist mein Verdruß.

5. Fahre hin, du falsche Seele! ich will mich um dich nicht quälen; willst du mich nicht lieben, sondern nur betrüben, bleib' wer du bist!

6. Jetzt hab' ich mir vorgenommen, nimmermehr zu dir zu kommen; denn du bist von Kländern, liebst Einen um den Andern: drum haß' ich dich.

207. Constitutions - Hymne

von Dom Pedro, Kaiser von Brasilien.

Allegro maestoso.

Portugiesisches Nationallied.



1. O Kö-nig, Volk und Wa-ter-land, ver-eint durch ei-nen



Glauben, be-wah-ret die Ver-fas-sung treu, laßt



nimmer euch sie rauben, laßt nim-mer euch sie rauben! Hoch, hoch



le-be un-sern Kö-nig! Und die heil'-ge Re-li-gi-



on! Hoch, ihr ta-pfern Lu-fi-ta-nier, leb' die Con-sti-tu-ti-

on, leb' die Con = sti = tu = ti = on.

2. Wenn wir gemeinsam handeln, wie Großes wird geschafft! Wie gießt in unsre Seelen die Verfassung neue Kraft! Hoch, hoch lebe zc.

3. Laßt uns zusammen stehen, voll Muth und Einigkeit, und unser Blick sei immer der Verfassung nur geweiht! Hoch, hoch lebe zc.

4. Der König, er will Wahrheit, und hält, was er verspricht; o Portugiesen, schwöret: Laßt die Verfassung nicht! Hoch, hoch lebe zc.

208. A B C.

(Kinderlied.)

Kindlich.

Volkslied aus Sachsen.

1. A B C, die Ra = ge lief in Schnee, und wie sie wie = der

raus kam, da hat sie wei = ße Hös = chen an; o je = mi = ne, o

je = mi = ne, o je = mi = ne, o je.

2. A B C, die Raze lief zur Höh', sie leckt' ihr kaltes Pfötlein rein, und puzt sich auch die Höselein |: und ging nicht mehr:| in'n Schnee.

209. Holländisches Nationallied.

Kräftig.

1. Weiß A = dern Hel=lands Blut durch=rinnt, von frem=dem Ma = fel

rein; wem Fürst und Land noch theu=er sind, stimm' in dies Lied mit

ein. Aus ed = lem Trieb und from=mem Drang er = heb' er, uns ver=

wandt, den gott=ge = fäll=gen Fest=ge = sang für Fürst und Ba = ter=

land, für Fürst und Ba = ter = land.

2. Gedenkt der heilig ernsten Pflicht, die unser Erbtheil ist; den schmückt vollkommen Tugend nicht, der Fürst und Land vergift; der reichte nie, in Lieb' entglüht, dem Bruder seine Hand, der kalt bleibt bei Gebet und Lied |: für Fürst und Vaterland. :|

3. Den Boden, Gott, schirm' deine Hand, der uns das Dasein gab; wo einst unsre Wiege stand, umschließ' uns auch das Grab. Wir flehn zu dir, dem starken Hört, in heißem Wunsch entbrannt: erhalte schirmend fort und fort |: uns Fürst und Vaterland. :|

4. Es dringt zu deines Himmels Höh'n vereinte Bitt' empor: Für unsers Königs Wohlergeh'n, für seines Hauses Flor. Und wenn hinab zur Gruft uns zieht des Todes kalte Hand, ertönt noch unser Schwanenlied |: für Fürst und Vaterland. :|

210. Yankee Doodle.

Sehr mäßig.

Nordamerikanisches Volkslied.

Der Yän-kee-bub ist nett und schlank und nim-mer all-zu fett, Mann. Bei

Spiel und Tanz, bei Ball und Schwanke so mun-ter wie ein Frett, Mann.

Yän-kee Du-del, hal-te Wacht, Yän-kee Du-del dän-dy;

fürch-te nicht die dräu'n-de Nacht, Yän-kee Du-del dän-dy.

211. Sächsisches Vaterlandslied.

Text und Weise nach dem ursprünglich englischen Nationalliede: „God save the king“, angeblich von **H. Carey** († 1743) gedichtet und componirt.

Geierlich.

1. Den Kö-nig seg = ne Gott, den er zum Heil uns gab, ihn seg = ne
Gott! Ihn schmük-ke Ruhm und Ehr'; ihn flieh' der Schmeichler Heer,
Weis = heit steh' um ihn her, ihn seg = ne Gott.

2. Gieb ihm lang Regiment, dem Lande Fried' und Ruh', den Waffen Sieg!
Er ist gerecht und gut in Allem, was er thut, schon't jedes Sachsen Blut. Ihn
segne Gott!

3. Wie Kinder liebt er uns, als Vater seines Volk's, er, unsre Lust. Wir
sollen glücklich sein. Von uns geliebt zu sein, kann nur sein Herz erfreu'n. Ihn
segne Gott!

4. Auf, biedre Sachsen, schwört, dem König treu, und fromm und gut zu
sein! Eintracht sei unser Band; dieß schwöret Hand in Hand! Dann singt das
ganze Land: Ihn segne Gott!

Nach derselben Melodie.

1. Gott segne Sachsenland, wo fest die Treue stand in Sturm und Nacht!
Um'ge Gerechtigkeit, hoch über'm Meer der Zeit, die jedem Sturm gebeut, schütz' uns
mit Macht!

2. Blühe, du Rautenfranz in schöner Tage Glanz freudig empor! Heil, frommer Vater, Dir! Heil, gute Mutter, Dir! Euch, Theure, segnen wir liebend im Chor.

3. Was treue Herzen fleh'n, steigt zu des Himmels Höh'n aus Nacht zum Licht. Der unsre Liebe sah, der unsre Thränen sah, er ist uns hilfreich nah, verläßt uns nicht.

4. Gott segne Sachsenland, wo fest die Treue stand in Sturm und Nacht! Erw'ge Gerechtigkeit, hoch über'm Meer der Zeit, die jedem Sturm gebent, schüß' uns mit Macht!

212. Friedrich Wilhelm.

Nach der vorstehenden Melodie.

1. Heil dir im Siegerfranz, Herrscher des Vaterlands, Heil, König, dir! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein, Heil, König, dir!

2. Nicht Ross', nicht Reifige sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn; Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Mann's, gründen des Herrschers Thron, wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme, glüh', glüh' und erlösche nie für's Vaterland! Wir alle stehen dann muthig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich.

4. Handel und Wissenschaft heben mit Muth und Kraft ihr Haupt empor. Krieger und Heldenthat finden ihr Vorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron.

5. Sei, Friedrich Wilhelm, hier lang' deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein! Heil, König, dir!

Heinrich Harries. 1796.

Preussisches Volkslied nach 1813.

213. Bundeslied.

Ebenfalls nach der vorhergehenden Weise.

1. Brause, du Freiheitsfang, brause wie Wogendrang aus Felsenbrust! Feig bebt der Knechte Schwarm, uns schlägt das Herz so warm, uns zuckt der Jünglingsarm voll Thatenlust.

2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutschlands Ritterthum in uns auf's Neu; neu wird das alte Land, wachsend wie Feuersbrand, Gott, Freiheit, Vaterland, altdeutsche Treu!

3. Stolz, keusch und heilig sei, gläubig und deutsch und frei, Hermanns Geschlecht! Zwingherrschaft, Zwingherrnwitz tilgt Gottes Racheblitz — auch sei der Herrscher's Freiheit und Recht!

4. Freiheit, in uns erwacht ist deine Geistermacht; Heil dieser Stund! glühend für Wissenschaft, blühend in Jugendkraft, sei Deutschlands Jüngerschaft ein Bruderbund.

5. Schalle, du Liederklang, schalle, du Hochgesang, aus deutscher Brust; ein Herz, ein Leben ganz, stehn wir ein Sternentranz um einer Sonne Glanz, voll Himmelslust.

A. Follen.

214. Kiego - Hymne.

Spanisches Nationallied.

Mit Feuer.

1. Das Ba = ter = land, ihr Krie = ger, zum Kampf uns ent = bot; laßt

schwö = ren uns Al = le: auf Sieg o = der Tod! Fine. Ja, hei = ter und

fröh = lich und mu = thig ent = schloß = sen laßt schal = len, Ge = nos = sen, das

krieg' = ri = sche Lied. Es lauscht un = fern Ld = nen die Welt und be =

wun = dert in un = fern Jahrhun = dert die Söh = ne des Eid. al Fine. D. C.

2. Das Vaterland u. s. w. Auf, schwinget die Schwerter und seht, wie die
 Sklaven den Blicken der Braven sich furchtsam entziehen. Bald werden die Schaaren wie
 Lusthauch zertrieben und vor unsern Sieben schnellfüßig entfliehen. Das Vaterland &c.

3. Das Vaterland zc. Nie schaute der Erdkreis ein edleres Wagen, nie sah man noch tagen solch herrlichen Muth! Entflammt von Niego, ward unser Befreier das heilige Feuer der Vaterlandsgluth! Das Vaterland zc.

4. Das Vaterland zc. Wir hörten den Aufruf und folgten ihm gerne, und Allen blieb ferne die Furcht vor dem Tod: wir suchten die Ketten der Knechtschaft zu brechen und Schande zu rächen, die's Leben uns bot. Das Vaterland zc.

5. Das Vaterland zc. Wir brachen sie, Freunde, und wehe dem Sklaven, der's wagt, nun den Braven zu schau'n ins Gesicht! Ha, Männer geworden, die Freiheit errangen, wird nimmer uns hangen vor frechem Gezücht. Das Vaterland zc.

6. Das Vaterland zc. Sie greifen zur Waffe; laßt Waffen uns rächen, denn Trug und Verbrechen erliegt ihrer Macht! Wie beben, wie beben, wie beben die Schlechten, wenn Speer in der Rechten, wir stürzen zur Schlacht. Das Vaterland zc.

7. Das Vaterland zc. Die Kriegsdrommeten sie schallen und schmettern; es donnert gleich Wetter'n Kanonengekrach; und Mars ruft zum Streite die Tapfern voll Feuer: Wem's Vaterland theuer, er ruft sie wach. Das Vaterland zc.

8. Das Vaterland zc. Sie kommen, auf eilet zum Kampfe, Soldaten! Seht, unseren Thaten entfliehn sie voll Furcht! Auf, eilt! denn der Freie weiß immer zu strafen die Frechheit der Sklaven und kennt keine Furcht. Das Vaterland zc.

215. Russisches Nationallied.

Maestoso.

Alexis Lvoff. Geb. 1799.

Gott sei des Herrschers Schutz! Mächtig und weise herrsch' er zum

Ruh-me, zum Ruh-me uns. Furchtbar den Feinden stets, stark durch den

Glauben, Gott sei des Herrschers Schutz.

216. König Christian.

Maestoso.

Dänisches Nationallied.

1 Kö = nig Chri = stian stand am bo = ben Mast in Rauch und
 Dampf; sein Schwert, er schwingt's mit sol = cher Hast, daß Helm und Hirn den
 Gothen brast. Da sank der Fein = de Rumpf und Mast in Rauch u. Dampf; sie
 schri = en: flieh', was flie = hen kann. Wer steht der Dä = nen
 Chri = sti = an, wer steht der Dä = nen Chri = sti = an im Kampf.

2. Niels Zuel hat Aht auf's Sturmgefrach: nun ist es Zeit! Er hisset auf die rothe Flagg' und schlug die Feinde Schlag auf Schlag; Da schrein sie laut durch Sturmgefrach; nun ist es Zeit! Flieh, wer sich ein Versteck erhehn! |: Wer kam der Dänen Zuel bestehn :| im Streit!

3. O Nordsee, Vessels Bliß durchbrach die düstre Volk', die Schaar der Kämpfer strömte nach, und sä'te Tod und Ungemach; vom Wall der Kriegeruf durchbrach die dunkle Volk'! Bon Dän'mark blizet Tordenstfold :| des Himmels Gnade sei dir hold, :| flieh Volk'!

4. Du Dän'marks Weg zu Ruhm und Macht, o dunkles Meer, empfang' den Feind, der unverzagt sich der Gefahr stellt mit Veracht, so stolz wie du des Sturmes Macht, o dunkles Meer! Und rasch durch Kampf und Sieg zum Ziel, |: führ mich durch Kampf und Sieg zum Ziel, :| o Meer!

217. Des Knaben Schwur.

Von C. M. Arndt.

M. Methfessel.

Einfach und fest.

1. Der Kna-be Ro- bert fest und werth, hält in der

Hand ein blan- kes Schwert; er legt das Schwert auf den Al-

tar und schwört beim Him- mel treu und wahr.

2. Ich schwöre dir, o Vaterland, mit blankem Schwert in fester Hand, an des Altars heil'gem Schrein, bis in den Tod dir treu zu sein.

3. Ich schwöre dir, o Freiheit, auch zu dienen bis zum letzten Hauch mit Herz und Seele, Muth und Blut, du bist des Menschen höchstes Gut.

4. Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß und tiefen Zorn' ohn' Unterlaß dem Franzmann und dem fränk'schen Land, daß sie nie schänden deutsches Land.

5. Du droben in dem Himmelszelt, der Sonnen lenkt und Herzen hält, du großer Gott, o steh' mir bei, daß ich es halte, wahr und treu!

6. Daß ich von Lug und Trüge rein, dein rechter Streiter möge sein; daß dieses Eisen ehrenwerth für's Recht nur aus der Scheide fährt.

7. Und zieh' ich's gegen Vaterland und Gott — dann welke hin, o Hand! dann dorre, Arm, zum dürr'n Ast, dann werd' ein Halm dir Centnerlast!

8. O nein, o nein! o ewig nein! der Robert will kein Schurke sein! der Robert schwört's bei Gott dem Herrn: die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern.

218. Die Marseillaise von Ruget de l'Isle.

Freie Uebersetzung von H. J. Boß. 1792.

Mit Feuer.

Französische Nationalmelodie.



1. Sei uns ge = grüßt, du hol = de Frei = heit, zu dir er = tönt froh der Ge =



sang! du zer = schlägt das Joch der Be = zwin = ger, du er = hebst zu Tugend und



Heil, du er = hebst zu Tugend und Heil. Uns zu er = neu'n kehrt du vom



Himmel, län = gst deinen Ge = weih = ten er = seht. Was hemmt ihr Be = zwin = ger



noch mit ver = schwor'ner Wuth die Er = neurung? Mit Waf = fen in den

Chor.

Kampf für Frei = heit und für Recht. Wir nah'n, wir nah'n, beb'

Mieth = lingschwarm, eut = flie = be v = der stirb. stirb.

2. O wie betäubt vom Todeschlummer, wie gar entmenscht starcte der Mensch! Du berührst ihn sanft, — er erwacht und vertraut sich, denkt und fühlt. Ihr, die zum Vieh Menschen entwürdigt, Unmenschen, ihr troget noch jetzt? Ihr straft, wo ein Gedank' ertönt, und erzwingt fühllosen Gehorsam? Mit Waffen in den Kampf für Freiheit und für Recht. (Mit 1.) Wir nah'n zc.

3. In der Befehdung müßtem Alter habt ihr des Volkes Kette gefügt! Mit bezitt'nen Horden bezwingt ihr, |: wo der Fleiß sich Hütten gebaut. :| Wie ihr das Volk, banden den Landmann sich eigen Ritter und Knapp! Ihr weigert die Erlösung noch? Ihr verstärkt die Kette der Knechtschaft? Mit Waffen in den Kampf zc.

4. Nur des Beritt'nen weicher Enkel ist von Geburt edel und klug! Ihm allein wird alle Verwaltung, |: das Gebot in Frieden und Krieg. :| In dem Gepräng' eitel Thorheit mißhandelte er Geist und Verdienst! Kaum schützt noch ein Titelschall; und des Bürgers Name ist Schmähung. Mit Waffen zc.

5. Wann hat gemeinen Wohls Empfindung euch in der Brust, Edle, geglüht? Unerzogen selbst, ungebildet, |: auch dem Volk versagt ihr das Licht! :| Und es erträgt Raub des Gewildes, Geißel und Jäger und Hund! Die Saaten, die kaum es geschirmt, die zerstampft ihm tobende Rennjagd! Mit Waffen zc.

6. Und es erträgt zahllose Heere, die, wie der Feind, lasten und droh'n, nur genährt zum Dienste der Willkür, |: dem Gewerb und Pflug geraubt! :| Und es erträgt Kriege des Thrones, Arglisten und Launen ein Spiel! Und, Jammer! an ein fremdes Volk wird verkauft sein Blut von der Habsucht! Mit Waffen zc.

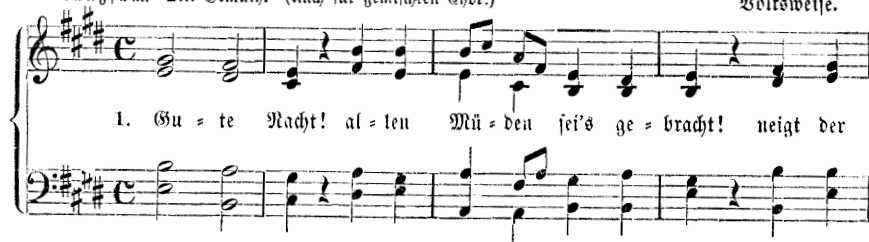
7. O du Beherrscher, sei uns Vater, und dir gehorcht kindlich das Volk! Die Erfahrenen hör' und die Guten, |: die das Volk dir sendet zum Rath! :| Es sei geehrt Fleiß nur und Tugend, wohlthätiger Eifer und Geist! Doch nährst du der Gebornen Stolz und erstichst die Rufe der Menschheit — mit Waffen zc.

219. Gute Nacht.

Von Th. Körner.

Langsam. Mit Gemüth. (Auch für gemischten Chor.)

Volksweise.



1. Gu = te Nacht! al = len Mü = den sei's ge = bracht! neigt der



Tag sich still zu En = de, ru = ben al = le fleiß' = gen



Hän = de bis der Morgen neu er = wacht. Gu = te Nacht!

2. Geht zur Ruh! schließt die müden Augen zu! stiller wird es auf den Straßen, und den Wächter hört man blasen, und die Nacht ruft Allen zu: geht zur Ruh!

3. Schlummert süß! träumt euch euer Paradies! wem die Liebe raubt den Frieden, sei ein schöner Traum beschieden, als ob Liebchen ihn begrüß'; schlummert süß!

4. Gute Nacht! schlummert bis der Tag erwacht; schlummert bis der neue Morgen kommt mit seinen neuen Sorgen, ohne Furcht, der Vater wacht! Gute Nacht!

220. Handwerksburschen-Woche.

Gehend. Einzelne. Volksweise.

1. Am Sonn=tag, am Sonn=tag, da ist der Meister Boh=ne, und
was ein Feder hat gethan, das will der Meister leh=ne. Heiddidum, was
soll das sein! Und lustig müß'n wir al=le sein, Kü=ratshio, Plü=matschjo.

Alle.

2. Am Montag, am Montag, da schlaf ich bis um viere, da kommt ein lust'ger Spießgesell, da gehen wir zu Biere. Heiddidum 2c.

3. Am Dienstag, am Dienstag, da schlaf ich bis um zehne, und wenn mich dann der Meister weckt, dreh ich mich um und gähne. Heiddidum 2c.

4. Am Mittwoch, am Mittwoch, da ist die Mitt' der Wochen. Und hat der Meister 's Fleisch verzehrt, behalt' er auch die Knochen. Heiddidum 2c.

5. Am Donnerstag, am Donnerstag, da is gut zu spaßen, da nehm' ich 's schwarzbraun Mägdlein, und geh mit auf der Gassen. Heiddidum 2c.

6. Am Freitag, am Freitag, da kommts Gewerk zusamme, da eß ich drin zum Abendbrod die schönste Butterbamme. Heiddidum 2c.

7. Am Sonnab'nd, am Sonnab'nd, da ist die Woch' zu Ende, da geh ich zur Frau Meisterin und hol mir 'n reines Hemde. Heiddidum 2c.

221. Jägerzeitvertreib.

Volkslied aus der Kößner Gegend.

Langsam.

Und wenn der Jä = ger in den Wald hin = ein ge = o = e = o = eht,

und er nicht gleich ein Hirschlein se = o = e = o = eht, so raucht er di = o = i = o = ir

Schnell.

für sein Blai = si = v = i = o = ir ei = ne Pfei = fe Rauch = tu =

back, back, back. Tu = back, back, back, Tu = back, back, back, du e = de = les Ge =

wäch = se! wer dich ge = pflan = zet hat bei der Nacht, hat's wohl = ge =

macht, hat's wohl = ge = macht, hat's wohl = ge = macht.

222. Matrosenlied.

Mäßig. Volkweise.

1. Auf dem Meer bin ich ge = bo = ren, auf dem Mee = re ward ich
 groß, zu dem Meer hab' ich ge = schwo = ren, es zur ew' = gen Braut er =
 fo = ren; sin = ket drum des Lo = des Loos, auf dem Meer stirbt der Ma =
 tros, auf dem Meer stirbt der Ma = tros.

2. Schwingt der Mai die Sonnenflügel, lacht ein heit'rer Sommertag, ziehen rebengrüne Hügel längs des Wassers Silber Spiegel, fing ich bei dem Ruder Schlag |: feinen hellen Furchen nach. :|

3. Stürmt, den Winter zu verkünden, durch die Nächte wild der Nord, rauscht die Fluth aus tiefen Gründen, wenn die Sternlein bleich verschwinden, spring ich keck von Bord zu Bord, |: kühn zur That wie treu im Wort. :|

4. Kracht dann auch der Kiel zusammen, ich halt aus in letzter Stund'; unter Masten, Schutt und Flammen bet ich still zum Schicksal: Amen! blick hinunter in den Schlund, |: und fahr mit dem Schiff zu Grund. :|

5. Unten schlaf' ich, doch nicht immer, denn der Himmel ist kein Spott; einst erweckt im Morgenschimmer auch der Herr die lecken Trümmer, und von Stapel frank und flott, |: läuft dahin ein neues Boot. :|

6. Aus dem Meere ew'ger Rosen winkt des Leuchthurms goldner Strahl, und es landen die Matrosen als willkommne Festgenossen, wo im heil'gen Helden saal, |: thront der große Admiral. :|

223. Die Losgekaufte.

(Von Beethoven als Thema zu Variationen in dem Septett Op. 20. verwandt.)

Andante.

Volkslied vom Niederrhein.

1. Ach Schiffer, lie = ber Schif = fer, stoß noch nicht ab, o

ma = che Halt. Lieb Schwester wird mich ret = ten, da kommt sie her = ge =

wallt! Willst du den Demant ge = ben, o Schwester, frei bin

ich im Ru! Ich ret = te nicht dein Le = ben, du Schiffer, fah = re zu.

2. O Schiffer, lieber Schiffer, o stoß nicht ab, o mache Halt. Mein Bruder wird mich retten, da kommt er hergewallt! Willst du die Schnalle geben, o Bruder, frei bin ich im Ru! Ich rette nicht dein Leben, du Schiffer fahre zu.

3. Ach Schiffer, lieber Schiffer, o stoß nicht ab, o mache Halt. Herzvater wird mich retten, da kommt er hergewallt! Willst deinen Rock wohl geben, o Vater, frei bin ich im Nu! Ich rette nicht dein Leben, du Schiffer fahre zu.

4. Ach Schiffer, lieber Schiffer, o stoß nicht ab, o mache Halt. Herzmutter wird mich retten, da kommt sie hergewallt! Willst du dein Kettlein geben, o Mutter, frei bin ich im Nu! Ich rette nicht dein Leben, du Schiffer fahre zu.

5. Ach Schiffer, lieber Schiffer, o stoß nicht ab, o mache Halt. Mein Liebster wird mich retten, da kommt er hergewallt! Willst du dein Schwert drum geben, o Liebster, frei bin ich im Nu! Ach halte, lieber Schiffer, nimm Alles, greife zu.

224. Krakowiak.

Mäßig; doch nicht schleppend, kurz markirt.

Polnische Volksweise.

1. Willst du mit mir handeln, Schätzchen, ei = nen Han = del von Ge = nüssen,

ei, so tausch mir ab ein Liedchen und be = zähl es mir mit Küßchen.

Du wirst wab = ren Vortheil ha = ben, ehr = lich bin ich ja und bie = der,

du behältst das Lied, mein Schätzchen, und be = kommst die Küsse wie = der.

2. Liebchen lächelst wohlgefällig, und da ich das recht verstanden, heb' ich plötzlich an zu singen: Trala, la, la, tra la la! Also sing ich und sie lauschet; es soll wohl ihr Herz bethören; da es ihre Ohren hörten, wird's auch wohl ihr Herzchen hören!

225. Kartoffellied.

Leutlich.

Volksweise.

1. { Her = bei, her = bei zu mei = nem Saug, Haus, Göt = gel, Mi = hel,
 Franz Dra = ke hieß der bra = ve Mann, der vor zwei = hun = dert

1. Stoffel, und singt mit mir das fro = he Lied dem Stif = ter der Kar = tof = fel.
 Jahren von England nach A = me = ri = ka als Ka = pi = täu ge =

2. Das zweite Mal Chor.
 fah = ren. Hi = ha hey = sa = sa, val = la = dri, vitt = tralla = la! von

1. England nach A = me = ri = ka als Ka = pi = täu ge = fah = ren.
 2. fah = ren.

2. Drum sollte hier auch diesen Mann auf allen seinen Tristen, ein Jeder, der Kartoffeln ißt, ein goldnes Denkmal stiften. Weil dieses aber nicht geschah in unsern schlechten Zeiten, so wollen wir ein Ehrenlied zu seinem Ruhm verbreiten. Hiha &c.

3. Gott hat sie wie das liebe Brot, zur Nahrung uns gegeben, wie viel Millionen Menschen sind, die von Kartoffeln leben. Von Strazßburg bis nach Amsterdam, von Stockholm bis nach Brüssel, kommt Johann mit der Abendsupp' mit der Kartoffelschüssel. Hiha &c.

4. Salat davon, gut angemacht, mit Feldsalat durchschossen, der wird mit großem Appetit von Jedermann genossen. Gebraten schmecken sie recht gut, in saurer Brüh' nicht minder, Kartoffelsklöß', die essen gern die Aelteren und die Kinder. Hiha 2c.

5. Hat Jemand sich die Hand verbrannt, und hilft dafür kein Segen, so thut man auf die Hand sogleich Kartoffelschabig legen. Wie nützlich sind sie nicht für uns das Vieh damit zu mästen? viel Sorten giebt es hier und dort, die guten sind die besten. Hiha 2c.

6. So lang wir die Kartoffelfrucht in unserm Lande sehen, kann keine große Hungernoth durch Mißwachs mehr entstehen. Geräth auch Korn und Weizen schlecht, wir dürfen nicht verzagen, Kartoffelschnitz und Fleisch dazu verstopfen uns den Magen. Hiha 2c.

7. Vor vielen Jahren sagte man, die Frucht sei für die Schweine. Jetzt ist sie Kaiser, Königssohn, der Große wie der Kleine. Und kehren die Soldaten heim vom blut'gen Feld der Ehre, so fragen sie sogleich, Herr Wirth, hat Er auch Pommes de Terre? Hiha 2c.

8. Und herrscht in unserm Lande auch stark die Kartoffelpeuche, so giebt es gute immer noch in unserm schönen Reiche. Von Stuttgart bis nach Ravensburg, von Wangen bis nach Halle, da giebt's Kartoffeln überg'nug für Mensch und Vieh im Stalle. Hiha 2c.

9. Und selbst die Schlechten kann man noch zu etwas Gutem brauchen: Man thut sie in ein Faß hinein und thut sie recht verstauchen. Und wenn sie dann verstaucht sein, dann läßt man sie recht schweißen, das giebt dann den Kartoffelschnaps, der Fusel ist geheißten. 2c.

10. Kartoffeln frisch vom Sud hinweg, dazu ein Bischen Butter, das ist fährwahr, ihr stimmt mit ein, ein delikates Futter! Darum Ihr Brüder allzumal, reicht uns die Hand daneben, und rufen dann mit Freuden aus: „Franz Drake, der soll leben!“ Hiha 2c.

226. Wiegenlied.

Langsam, doch nicht schleppend.

Aus der Schweiz.

1. Es reit ein Herr zum Schloß = li auf ei = nem schö = nen

Röß = li, da luegt die Frau zum Fen = ster aus, u. sait der Mann ischt nit bi Hus.

2. 'S ischt Niemand d'heim als d' Kinder, und 's Maidli uf der Winde. Der Herr uf seinem Rößli sait zu der Frau im Schloßli:

3. Sind's gute Kind, sind's böse Kind? Ach liebe Frau sagt mir's geschwind! Die Frau die sait: 's sind böse Kind, sie folg'n der Muetter gar nicht g'schwind.

4. Da sait der Herr: so reit ich heim, derglychen Kinder brauch ich kein! Und reit auf seinem Rößli weit, weit entweg vom Schloßli.

227. Fiducit.

Mäßig.

1. Es hat-ten drei Ge = sel = len ein fein Gol = le = gi = um, es

frei = ste so fröh = lich der Be = cher in dem kleinen Kreiße her = um, es

kreiste so fröh = lich der Be = cher, in dem klei = nen Krei = se her = um.

2. Sie lachten dazu und sangen, und waren froh und frei, |: des Weltlaufs Glend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da starb von den Dreien der Eine, der Andre folgte ihm nach, |: und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach. :|

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, |: dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust. :|

5. So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel, |: und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel. :|

6. Ich trink' euch ein Smollis, ihr Brüder! wie fikt ihr so stumm und still? |: was soll aus der Welt denn werden, wenn keiner mehr trinken will? :|

7. Da klangen die Gläser dreie, sie wurden mählig leer? |: „Fiducit, fröhlicher Bruder!“ — der trank keinen Tropfen mehr. :|

228. Mazurek.

Mäßig und grazios.

Polnische Melodie.

1. Wie lieb = lich schei = net auf un = fern Fel = dern

die mil = de Son = ne zu fro = hen Wer = ken.

Sieh, der Frühling flieht von dan = nen und die Blüth = en zeit be = gin = net

ach! süß ist's, Ma = ri = e lie = ben, die ich heiß ge = min = net.

2. Die Erndte ruft mich, ich geh zum Acker und bind in Garben das gelbe Korn. Und dann wenn der Tag vorüber werd ich auf die Wiese gehen und ein liebes Blümchen pflücken für Marie, die Theure.

229. Die Spinnerin.

Mäßig.

Volksweise.

1. Ich saß und spann vor mei=ner Thür, da kam ein

jun=ger Mann ge=gan-gen; sein blau-es Au=ge lach=te

mir, und rö=ther glüh=ten mei=ne Wangen. Ich sah vom

Ro=den auf und spann, und saß ver=schämt, und spann und spann.

2. Gar freundlich bot er guten Tag, und tritt mit holder Scheu mir näher. Mir ward so angst der Faden brach, das Herz im Busen schlug mir höher; betroffen knüpft' ich wieder an, und saß verschämt, und spann und spann.

3. Liebkosend drückt' er mir die Hand, und schwur, daß keine Hand ihr gleiche, die schönste nicht im ganzen Land an Lieblichkeit, an Rund' und Weiche. Wie sehr dieß Lob mein Herz gewann: ich saß verschämt und spann und spann.

4. Er lehnt' an meinen Stuhl den Arm und rühmte sehr das feine Fädchen,
Sein naher Mund so roth und warm, wie zärtlich haucht' er: Süßes Mädchen! wie
blickte mich sein Auge an! Ich saß verschämt und spann und spann.

5. Indes an meiner Wange her sein schönes Angesicht sich bückte, begegnet' ihm
von ungefähr mein Haupt, das sanft im Spinnen nickte; da küßte mich der schöne
Mann: ich saß verschämt, und spann und spann.

6. Mit großem Ernst verwies ich's ihm: doch ward er kühner stets und freier,
umarmte mich voll Ungeßüm, und küßte mich so roth wie Feuer. O, sagt mir,
Schwestern! sagt mir an: war's möglich, daß ich weiter spann?!

230. Nachtigallen und Frösche.

Schnell.

Schlesische Volksmelodie.

1. Wenn die Nach=ti-gal-len schlagen, ei, wem sollt' es nicht be=ha=gen,

tjo tjo, tjo, tjo, tii tii tii, gier gier gier gier gier, tjo tjo tjo tii.

tjo tjo tjo tjo tii, ei, wem sollt' es nicht be=ha=gen!

2. Doch die Frösche' in ihren Lachen, hört nur, was für Lärm sie machen!
Qua quak, qua quak, quak quak quak, qua qua qua qua quak! (noch 2 mal) hört nur,
was für Lärm sie machen!

3. Mancher Bursch fängt an zu singen, und er meint es müsse klingen: tjo tjo,
tjo tjo, tjo tjo tjo, tjo tjo tjo tjo tjo (noch 2 mal) ja so, meint er, muß' es klingen.

4. Doch es klingt wie Froschgequacke und wie aus dem Dudelsack: Qua quak,
qua quak, quak quak quak, qua qua qua qua quak, (noch 2 mal) ja, wie aus dem Du-
delsack!

231. Hännchen.

Ch. F. Weiße. (Aus der Jagd. 1771.)

J. A. Hiller,

Cantor an der Thomasschule zu Leipzig.
Geb. 1728. † 1789.

Erzählend.

1. Als ich auf mei = ner Blei = che ein Stück = chen Garn be =
Da kam aus dem Ge = sträu = che ein Mäd = chen a = them =

goh. los, das sprach: Ach, ach! Gr = bar = men! steht

mei = nem Ba = ter bei! Dort schlug ein Fall dem

Ar = men das fin = ke Bein ent = zwei.

2. Mittheilich, ach! verweilte ich keinen Augenblick. Ich lief ihr zu, da eilte sie in's Gebüsch zurück. Kaum war ich drin, so kamen zweien Reiter mit dem Schwert, ergriffen mich und nahmen mich mit Gewalt auf's Pferd.

3. So sehr ich schrie und weinte, so ließ man mich nicht los, und bracht', eh' ich's vermeinte, mich auf des Grafen Schloß; von da ward ich bald weiter (es war schon finstre Nacht) begleitet durch die Reiter, ach! nach der Stadt gebracht.

4. Hier war der Graf, mein Schreien half nichts, durch jede Kunst, durch Droh'n und Schmeicheleien warb er um meine Gunst. Doch ward mein Haß nur größer, und nun sperrt' er mich ein; und dies gefiel mir besser, als seine Schmeichelei'n.

5. Mein Fenster ging in'n Garten. Heut' stand ich, morgens früh, die Sonne zu erwarten, voll Kummer da, und seh'! das Pförtchen an der Mauer stand auf; gleich fiel mir ein, obgleich mit manchem Schauer, mich hurtig zu befrei'n.

6. Gedacht und auch gesehen! Das Fenster war nicht hoch, und, sicherer zu gehen, nahm ich mein Bettchen noch: das warf ich schnell hinunter, ich sprang, und sprang nicht tief; worauf ich dann ganz munter auf und von dannen lief.

232. Die Flamänderin und der Franzose.

(In der Oper: Tzaar und Zimmermann von Vorhing verwendet.)

Gefühvoll.

Volksweise aus Flandern.



1. { Le = be wohl, mein flandrisch Mädchen, wi = der Wil = len muß ich fort.
Doch ich lie = be dich von Her = zen, ge = be dir da = rauf mein Wort.

legato.



A = ber es kommt die näch = ste Wo = che sicher ein an = drer Liebster fein,



denn die De = ster = reich'schen Truppen nach Brabant ziehn sie her = ein.

2. Sieh' ich liebe sehr Franzosen, bin ich gleich nur aus Brabant. Und ich habe meine Liebe ganz allein dir zugewandt. Nimmer sollen Fremde haben, was ich gern geopfert dir. Theurer weit als meine Augen, bist du, o Geliebter, mir.

3. Nimm denn diese Silberkronen, auf mein Wohl verzehre sie. — Meiner holden Maid aus Flandern, die ich wider Willen flieh. Ihrer werd ich mich erinnern, wenn ich trinke auf ihr Wohl; meiner holden Maid aus Flandern, die ich, ach, verlassen soll.

233. Polnisches Kriegslied.

Mäßig bewegt.

Polnische Volksweise.

1. { Po = len ist noch nicht ver-lo = ren, in uns lebt sein Glück.
Was an Obmacht ging ver-lo = ren, bringt das Schwert zu-rück.

Serzhy = nez = ky füh = ret uns, schon entbrennt des Kampfes Hi = ke,

Po = len macht sich frei, bricht die Ty = ran = nei!

2. Czar hat's blut'ge Schwert gezogen, schon fließt Polenblut; doch sie sind zum Kampf geflogen, Sieg und Tod ihr Muth. Serzhynetzky rc.

3. Wo sind die gepries'nen Horden, die der Welt gedrängt? Polenblut ist heiß geworden, daß es sie nicht scheut. Serzhynetzky rc

4. Weißer Adler, theurer, fliege, deinen Flug voll Ruhm, dann wird unser Land durch Siege Freiheitsheilthum. Serzhynetzky rc.

234. Grenadierlied.

Leistg.

Von Sebel. († 1826.)

Volksweise.

1. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt!

Bin ich nicht Df = fi = zier, bin ich doch Gre = na = dier;

Steh' in dem Glied, wie er, weiß nicht wo's bes = fer wär!

Such = he in's Feld, mein ist die Welt!

2. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! hab' ich kein eigen Haus, jagt mich auch Niemand 'raus; fehlt mir die Lagerstatt', Boden, bist du mein Bett! Mein ist die Welt.

3. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! hab' ich kein Geld im Sack, morgen ist Löhningstag; bis dahin jeder berät, niemand für's Zahlen sorgt. Suche in's Feld!

4. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! hab' ich kein Geld im Sack, hab' ich doch Rauchtoback; fehlt mir der Taback auch, Anschlag giebt guten Rauch. Mein ist die Welt.

5. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! kommen mir zwei und drei, haut mich mein Säbel frei; schießt mich der Vierte todt, tröst' mich der liebe Gott. Suche zc.

253. Liebend gedenk ich Dein.

Nach C. Krebs.

(Capellmeister in Dresden, geb. 1804.)

Langsam.

p

The first system of musical notation consists of a treble and bass staff. The treble staff has a melody with a long note followed by eighth notes. The bass staff has a continuous eighth-note accompaniment. The lyrics are: 'Lie = bend gedenk' ich Dein beim hellen Son = nen =

The second system continues the melody and accompaniment. The lyrics are: 'schein, ein = sam in stil = ler Nacht,

The third system continues the melody and accompaniment. The lyrics are: 'wenn ich vom Traum er = wacht. Auf al = len Ge = ben =

The fourth system continues the melody and accompaniment. The lyrics are: 'we = gen lacht mir dein Bild ent = ge = gen,

lie = bend gedenk' ich Dein, o könnt' ich bei Dir

sein! Auf al = len Le = bens = we = gen

sacht mir dein Bild ent = ge = gen, lie = bend gedenk' ich

Dein, o könnt' ich bei Dir sein!

2. Liebend gedenk' ich Dein, nichts kann mich so erfreu'n; ewig in Lust und Schmerz schlägt Dir getreu mein Herz. |: Mein höchster Wunsch, mein Streben ist: nur für Dich zu leben, liebend gedenk' ich Dein, Du bist mein Glück allein. :|

236. Jagdlust.

Luftig.

Volkslied.

1. Auf und an! Auf und an, spannt den Hahn! Lu = ftig ist der

Zä = ger = mann, Büch = senknall, Hör = nerschall durch Gebirg und Thal!

Zä = ger herrscht im Wald und Feld; Kampf al = sein be = freit die Welt.

Da = rum frei Zä = ge = rei stets ge = prie = sen sei!

2. |: Wo er hält :| in dem Feld, haben wir den Feind bestellt. In dem Wald, wenn es knallt, schießen wir ihn bald. Auf, trara! Durch Dorn und Korn schallt das muntre Jägerhorn. Darum frei Jägerei stets gepriesen sei!

3. |: Auf und an! :| Spannt den Hahn! Lustig ist der Jägermann. Büchsenknall, Hörnerschall durch Gebirg und Thal! Und ich sag's und bleib' dabei: Lustig ist die Jägerei. Darum frei Jägerei stets gepriesen sei!

237. Nur guten Muth.

Entschlossen.

Volkslied.

1. { Ein Herz das sich mit Sorgen quält, hat sel - ten fro - he Stunden;
es hat sich schon sein Theil erwählt, die Hoffnung ist ver - schwunden.

Nur glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist,

nur glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu än - dern ist.

2. Ob schon mein Schiff vor Anker liegt bei ganz contrairem Winde, so hab' ich doch die Hoffnung noch, daß ich den Hafen finde. |: Den Hafen, wo die Freundin ruht. Was lange währt, wird endlich gut. :|

3. Die Sonne, die zu frühe lacht, sieht man am Mittag weinen; das Glück, das man zuweilen macht, kann eine Zeitlang scheinen. |: Es bleibt dabei, wer warten kann, der sieht sein Glück noch einmal an. :|

4. Drum auf, mein Herz, ermuntre dich, und sei dein eigner Meister! Was quälst du dich so jämmerlich hier um die Lebensgeister? |: Wer weiß, wo man noch Rosen bricht, drum sei vergnügt und forge nicht. :|

238. Ständchen.

Mit Gefühl.

C. M. v. Weber.

1. Lei = se rauscht es in den Bäumen, und die stil = le Lie = be

arpeggiato.

wacht; ist's ver = gönnt von dir zu träumen? Sühne, komm! der A = bend

lacht; et = nen Ruß, dann gu = te Nacht!

2. Rächelst du nach Mädchen-Weise? Unten harr' ich, Liebe wacht; in den Liedern sanft und leise sang ich oft, wie ich gedacht: einen Ruß, dann gute Nacht!

3. Längst schon hat mich's fortgetrieben ungestüm mit süßer Nacht; immer ist ein Wunsch geblieben, Sehnsucht hat ihn angefaßt: einen Ruß, dann gute Nacht!

4. Laß, o laß mich glücklich scheiden, um mich an der süßen Pracht, in den schönsten Augen weiden! Sage, wenn mein Lied vollbracht: einen Ruß, dann gute Nacht!

239. Tragische Geschichte.

Von A. v. Chamisso. 1822.

Bewegt.
Eingelne.

Chor. *Volksweise.*
Eingelne.

1. 's war Ei = ner, dem's zu Her = zen ging, zu Her = zen ging, daß
ihm der Bopf so hin = ten hing, so hin = ten hing; er
woßt' es an = ders ha = ben, ja ja, ho ho! ja
ja, ho ho! er woßt' es an = ders ha = ben.

2. So denkt er denn: | wie fang' ich's an? | Ich dreh' mich um, | so ist's
gethan — | der Bopf, der hängt ihm hinten. Ja ja, ho ho! ja ja, ho ho! der Bopf,
der hängt ihm hinten.

3. Da hat er flink | sich umgedreht, | und wie es stund, | es annoch steht |
— der Bopf, der hängt ihm hinten. Ja ja, u.

4. Da dreht er schnell | sich anders 'rum, | 's wird aber noch | nicht besser
drum | — der Bopf, der hängt ihm hinten. Ja ja, u.

5. Er dreht sich links! | er dreht sich rechts, | er thut nichts Gut's, | er thut
nichts Schlecht's | — der Bopf, der hängt ihm hinten. Ja ja, u.

240. Jägers Morgenlied.

(Aus „Euryanthe“ von Helmina von Chezy.)

Kräftig und markirt.

Nach C. M. v. Weber.

1. Die Tha = le dampfen die Hö = hen glühn, welch fröh = lich Za = gen im

Waldes = grün! Der Morgen weckt zu fri = scher Lust, hoch

schwilt die Brust, des Siegs be = wußt. Dringt muthig durch Schluchten und

Moor, läßt schmettern die Hörner im Chor, läßt

schmet = tern die Hör = ner, die Hör = ner im Chor: Ihr

Für = sten, ihr Für = sten der Wal = dung her = vor! laßt

schmettern die Hör = ner im Chor: ihr Für = sten der Wal = dung her = vor.

vor.

2. Nun freudig sieget das goldene Licht, vom Bogen fliehet des Pfeiles Ge-
 nicht, ereilt den Aar auf lust'gem Horst, erlegt die Schlang' im dichten Forst! Wohl-
 auf denn durch Schluchten und Moor, |: laßt schmettern die Hörner im Chor. Ihr
 Fürsten der Waldung hervor! :|

241. Zufriedenheit.

Von Wagenfeil.

Gemüthlich.

Volksweise.

1. Arm und klein ist mei = ne Hüt = te, a = ber Ruh und Gi = nig = keit
wohnt in ihr, auf je = dem Trit = te fol = get die Zu = frie = den = heit.

Laß die Lie = be bei uns wohnen, die uns Blumenkränze flieht, dann be =

nei = den wir die Kronen auch der größten Für = sten nicht.

2. Wenn mein Weibchen mir am Herzen heiler wie ein Engel liegt, und mit Spielen und mit Scherzen sich in meinen Armen wiegt; wenn die Silberquelle rauschet vor der kleinen Hüttenthür, uns der Mond allein belauschet, Gott, ach Gott, wie dank' ich dir.

3. Früh mit erstem Sonnenstrahle weckt mit einem Kuß sie mich, sitzt mit mir beim Morgenmahle, freut der lieben Sonne sich; eilet dann mit frohen Sinnen, von den Kindern froh umtanzt, und beginnt den Flachs zu spinnen, den ihr meine Hand gepflanzt.

4. Wie ist mir so frisch und fröhlich, wenn sie Mährchen vorerzählt. Gott, wie ist der Mensch so selig, der sich nicht um Reichthum quält. Arm und klein ist meine Hütte, doch ein Sitz der Einigkeit. Gott, erfülle meine Bitte, laß mir die Zufriedenheit.

242. Der Kukul.

Von J. W. Gleim. († 1803.)

Folter.

Volksweise.

1. } Ein Schäfermäd = chen wei = de = te, zwei Läm = mer an der
auf ei = ner Flur, wo fet = ter Klee und Gän = se = blüm = chen

Hand, } Da hör = te sie wohl in dem Hain den
stand. }

Bo = gel Ku = kul lu = stig schrein: Ku = kul! Ku =

kul! Ku = kul! Ku = kul! Ku = kul!

2. Sie setzte sich ins weiche Gras und sprach gedankenvoll: Ich will doch einmal sehn zum Spaß, wie lang' ich leben soll! Wohl bis zu hundert zählte sie, allein der Kukul immer schrie: Kukul! 2c.

3. Da ward das Schäfermädchen toll, sprang auf aus grünem Gras, nahm ihren Stock und lief voll Groll hin, wo der Kukul saß. Der Kukul merkt's und zog zum Glück sich schreiend in den Wald zurück: Kukul! 2c.

4. Sie jagt ihn immer vor sich her tief in den Wald hinein. Doch wenn sie rückwärts kehrt, kam er mit Schreien hinterdrein. Sie jagt ihn und verfolgt ihn weit, indeß der Kukul immer schreit: Kukul! 2c.

5. Sie lief in tiefsten Wald hinein, da ward sie müd' und sprach: Nun, mein netwegen magst du schrei'n! Ich geh' nicht weiter nach. Sie will zurück; da springt hervor ihr Schäfer und ruft ihr ins Ohr: Kukul! 2c.

243. Kaplied.

Von Schubart, für die württembergischen, nach Afrika verkauften Truppen, 1787.

Etwas lebhaft.

Volksweise.

1. Auf, auf! ihr Brü = der und seid stark, der Ab = scheidstag ist

da! Schwer liegt er auf der See-le schwer. Wir sol = len ü = ber

Land und Meer, ins hei = ße A = fri = ka, ins hei = ße A = fri = ka.

2. Ein dichter Kreis von Lieben steht, ihr Brüder, um uns her; uns knüpft so manches theure Band an unser deutsches Vaterland, drum fällt der Abschied schwer.

3. Dem bieten graue Eltern noch zum letzten Mal die Hand; den kosen Brüder, Schwester, Freund; und Alles schweigt und Alles weint, todtblaß von uns gewandt.

4. Und wie ein Geist schlingt um den Hals das Liebchen sich herum: Willst mich verlassen, liebes Herz, auf ewig? — Und der bitter Schmerz machts arme Liebchen stumm!

5. Ist hart! — drum wirble du, Tambour, den Generalsmarsch drein; der Abschied macht uns sonst zu weich, wir weinten kleinen Kindern gleich! Es muß geschieden sein!

6. Lebt wohl, ihr Freunde! Sehn wir uns vielleicht zum letzten Mal, so denkt: nicht für die kurze Zeit, Freundschaft ist für die Ewigkeit, und Gott ist überall.

7. An Deutschlands Grenze fülln wir mit Erde noch die Hand, und küssen sie. Das sei der Dank für deine Pflege, Speis' und Trank, du liebes Vaterland!

8. Wenn dann die Meereswoge sich an unsern Schiffen bricht, so segeln wir gelassen fort; denn Gott ist hier und Gott ist dort, und der verläßt uns nicht!

9. Und ha! wenn sich der Tafelberg aus blauen Düsten hebt; so strecken wir empor die Hand und juchzen: Land! ihr Brüder, Land! daß unser Schiff erbebt.

10. Und wenn Soldat und Offizier gesund aus Afer springt; dann jubeln wir, ihr Brüder, ha! nun sind wir ja in Afrika! Und alles dankt und singt.

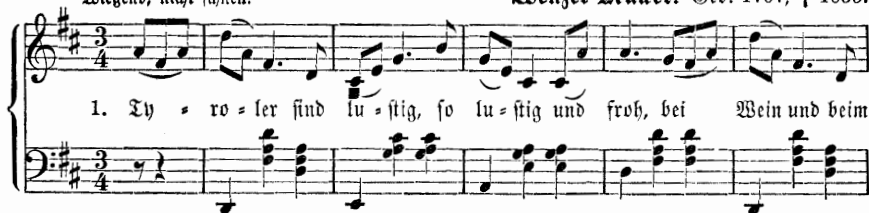
11. Wir leben drauf in fernem Land als Deutsche, brav und gut. Und sagen soll man weit und breit: die Deutschen sind doch brave Leut', sie haben Geist und Muth!

12. Und trinken auf dem Hoffnungskap wir seinen Götterwein; so denken wir, von Sehnsucht weich, ihr fernem Freunde, dann an euch; und Thränen fließen drein!

244. Tyroler.

Wiegend, nicht schnell.

Wenzel Müller. Geb. 1767, † 1835.



1. Ty = ro = ler sind lu = stig, so lu = stig und froh, bei Wein und beim



Tanze, da sieht man sie so. Fine. Zur Arbeit steht Bu = be und



Mä = del früh auf, und Abends, da sin = gen und la = chen sie drauf.

D. C. al Fine.

2. Und kommt dann der Sonntag, so geht es zum Tanz; sein Mannerl führt Gottlieb, und Gretel den Hans: da sieht man sie wacker im Kreise sich dreh'n, sie hüpfen so flink wie die Gems auf den Höh'n.

3. Sie treiben ihr Vieh auf der Ulma in's Gras, und dabei geht 's Mädel, und stricket sich was; indessen der Bube die Felsen besteigt, und oftmals ein Gemäsen zum Braten erschleicht.

4. Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus, dann jauchzet und schmaucht man, bis alles ist aus; und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf, und geht dann frisch wieder zur Ulma hinauf.

5. Die Stadt versorgt Mannerl mit Butter und Milch, und Gottlieb webt bunte Tischdecken und Zwill'ch; damit geht der Bube in's Reich dann hinaus, und bringt blanke Thaler dafür mit nach Haus.

6. Hat einer ein Schägerl, so bleibt er dabei; er nimmt sie zum Weiberl und liebt sie recht treu: dann fängt man die Wirthschaft gemeinschaftlich an, und liebt sich und herzt sich so sehr als man kann.

245. Die Würzburger Glöckli.

Leicht. Volksweise.

1. Und die Würz-burger Glöckli hab'n schö = nes Ge = läut, und die
Würz-burger Maid-li sein kreuzbra = ve Leut. La la la. la
la la la la la la la la la la la la la la la la
la la la la la.

2. Dort drunten im Thale geht's Bächli so trüb, und i kann dir's nit hehle, i hab di so lieb. La la re.

3. Und wenn i dir's zehnmal sag, i hab di so lieb, und du giebst mir kein Antwort, so wird mir ganz trüb. La la re.

4. Und a bissela Lieb und a bissela Treu, und a bissela Falschheit ist allweil dabei. La la re.

5. Und vor d'Zeit, daß du mi g'liebt hast, da dank i dir schön, und i wünsch, daß dir's allzeit besser mag gehn. La la re.

246. Der Tyroler in der Fremde.

Nach der vorstehenden Melodie.

1. Chimmt a Bogerl geflogen, setzt sich nieder auf main Fuß, hat a Zetlerl im Goscherl und vom Diarndel an Gruß. La la 2c.
2. Hast mi allweil vertröstet uf die Summeri-Zeit, und der Summer is chimma und main Schagerl is weit. La la 2c.
3. Daheim is main Schagerl, in der Fremd bin i hier, und es fragt halt chain Chagerl, chain Hunderl nacher mir. La la 2c.
4. Liebs Bogerl, flieg' weiter, nimm a Gruß mit, a Kuß! und i chann di nit b'glaita, wail i hier blaiibi muß. La la 2c.

247. Die Magd als Mutter.

Wiegenlied.

Mäßig.

Hab' ich mir's nicht längst ge = dacht, sitz' ich an der Wie = gen,

hab' den We = del in der Hand, wehr' dem Kind die Flie = gen.

Wenn die Leut' spa = zie = ren gehn, muß ich an der Wie = ge stehn,

muß ich ma = chen knick und knack, schlaf du flei = ner Sa = ber = sack.

284. Haidenröslein.

Von Joh. Wlfg. von Goethe. (1773.)

Lebhaft.

J. Fr. Reichardt.

1. Sah ein Knab' ein Rös = lein stehn, Rös = lein auf der Hai = den,

war so jung und mor = gen = schön, lief er schnell es nah zu stehn,

sah's mit vie = len Freu = den. Rös = lein, Rös = lein,

Rös = lein roth, Rös = lein auf der Hai = den.

2. Knabe sprach! ich breche dich, Röslein auf der Haiden! Röslein sprach: ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Haiden.

3. Und der wilde Knabe brach 's Röslein auf der Haiden; Röslein wehrte sich und stach, half ihr doch kein Weh und Ach, mußte es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Haiden.

249. Lebenspflichten.

Gedichtet im Jahre 1776 v. L. F. Ch. Hölty. († 1776.)

Mäßig.

J. Fr. Reichardt.

1. { Ro = sen auf den Weg ge = streut, und des Harns ver =
ei = ne flei = ne Span = ne Zeit ward uns zu = ge =

gef = sen; } Heu = te hüpf im Früh = lings = tang
mel = sen. }

noch der mun = tre Kua = be; mor = gen weht der

Tod = ten = kranz schon auf sei = nem Gra = be.

2. Wonne führt die junge Braut heute zum Altare; eh' die Abendwolke thaut ruht sie auf der Bahre. Gebt den Harn und Grillenfang, gebet ihn den Winden, ruht bei hellem Becherklang unter grünen Linden.

3. Lasset keine Nachtigall unbehörcht verstummen, keine Bien' im Frühlingsthal unbelauscht entsummen. Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt, Wein und süße Trauben, bis der Tod, der Alles raubt, kommt, auch sie zu rauben.

4. Unserm schlummernden Gebein, von dem Tod undlüstert, duftet nicht der Rosenhain, der am Grabe flüstert, tönet nicht der Wonneklang angestößner Becher, noch der frohe Festgesang weinbelaubter Zecher.

250. Burschen-Lebehoch.

Von August Winger. 1814.

Gemäßigt.

Volkslied.

1. Stoßt an! - - - soll le = ben, hur = rah hoch!

Die Phi = li = ster sind uns ge = wo = gen meist, sie ah = nen im Bur = schen, was

Frei = heit heißt. Frei ist der Bursch, frei ist der Bursch!

2. Stoßt an! Schwarz, Roth, Gold lebe, hurrah hoch! Der die Sterne lenket am Himmelzelt, der ist's, der unsre Fahne hält. |: Frei ist der Bursch! :|

3. Stoßt an! Vaterland lebe! hurrah hoch! Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei. |: Frei ist der Bursch! :|

4. Stoßt an! Landesfürst lebe! hurrah hoch! Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. |: Frei ist der Bursch! :|

5. Stoßt an! Frauenlieb' lebe! hurrah hoch! Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freund nicht werth. |: Frei ist der Bursch! :|

6. Stoßt an! Männerkraft lebe! hurrah hoch! Wer nicht singen, trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. |: Frei ist der Bursch! :|

7. Stoßt an! freies Wort lebe! hurrah hoch! Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht. |: Frei ist der Bursch! :|

8. Stoßt an! kühne That lebe! hurrah hoch! Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt. |: Frei ist der Bursch. :|

9. Stoßt an! Burschenwohl lebe! hurrah hoch! Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach: |: Frei ist der Bursch! :|

251. Die Hoffnung.

Mäßig geschwind.

Volksmelodie.

1. Wenn die Hoffnung nicht wär', so lebt' ich nicht mehr; denn die

Hoffnung allein kann lindern die Pein. Und wie

ritard.
ging es denn hin, und wie ging es denn her, und wie

ging es denn her, wenn die Hoffnung nicht wär'.

2. Wenn Sturm und auch Wind den Schiffsmann greift an, nun so denkt er dabei, daß die Hoffnung noch sei. Und wie *u.*

3. Ich will ja gern sterb'n, den Himmel erwerb'n: und so denkt' ich dabei, daß die Hoffnung noch sei. Und wie *u.*

4. Im Winter muß man große Kälte aussteh'n; und im Sommer, da ist eine graußige Hiß'. Und wie *u.*

252. Schifferlied.

Von Draffier.

A. Pohleng.

Mäßig.

1. { Das Schiff streicht durch die Wel = len Fi = do = lin! }
 { Vom Ost die Se = gel schwel = len Fi = do = lin! } Verz:

schwun = den ist der Strand in die Fer = ne, o wie ger = ne wär' ich

doch im Heimath = land, Ro = sa = bel = la Fi = do = lin.

2. Ihr dunkelblauen Wogen, wo kommt ihr hergezogen? Kommt ihr von fernem Strand? Laßt sie rollen, denn sie sollen noch zurück zum Heimathland.

3. Und bei der Welle Rauschen wird sie am Ufer lauschen, o dann dringt hin zu ihr, sie zu grüßen, sie zu küssen, sagt ihr viel, recht viel von mir.

4. Wenn auch die Wogen brausen, wenn wilde Stürme sausen, so denk' ich nur an dich, daß mir bliebe deine Liebe, und kein Sturm erschüttert mich.

5. Was ich jezt fern muß singen, einst wird dir's näher klingen, ein Jahr ist bald vorbei; meine Lieder bring' ich wieder und mit ihnen meine Treu.

253. Gelübde.

Weihstied der schwarzen Freischaar 1813, von Fr. v. Schlegel. 1809.

Mäßig langsam und innig.

1. { Es sei mein Herz und Blut ge = weicht, dich, Da = ter = land, zu
Wohl = an, es gilt, du seist be = freit, wir spre = gen dei = ne

ret = ten! } Nicht für = der soll die ar = ge That, des
Ket = ten. }

Fremdlings He = ber = muth, Verrath, in dei = nen Schooß sich bet = ten.

2. Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt, nicht fest an deinem Bilde? Wie kraftvoll die Natur sich regt durch deine Waldgefilde, so blüht der Fleiß, dem Reid zur Qual, in deinen Städten sonder Zahl und jeder Kunst Gebilde.

3. Der deutsche Stamm ist alt und stark, voll Hochgefühl und Glauben, die Treue ist der Ehre Mark, wankt nicht, wenn Stürme schnauben. Es schafft ein ernster, tiefer Sinn dem Herzen solchen Hochgewinn, den uns kein Feind mag rauben.

4. So spottete Jeder der Gefahr, die Freiheit ruft uns Allen! So will's das Recht, und es bleibt wahr, wie auch die Loose fallen. Ja, sinken wir der Uebermacht, so woll'n wir doch zur ew'gen Nacht ruhmreich hinüber wallen!

254. Schlachtlied.

Von F. C. Hiemer. 1795.

Etwas lebhaft.

Eidenbenz.

1. { Schön ist's, un = ter frei = em Himmel } wo die Kriegsdrumme = te
stür = zen in das Schlachtge = tümmel,

schallt! Wo die Rösse wiehernd ja = gen, wo die Trom = meln wir = belnd

schlagen, wo das Blut der Hel = den wallt, wo das Blut der Hel = den

wallt. Bal = le = ra = la = la, val = le = ra = la = la, val = le = ra = la, val = le = ra = la la la la la!

2. Schön ist's, wenn der alte Streiter, festen Fußes, stolz und heiter, unsre Brust mit Muth erfüllt; wenn aus donnerndem Geschütze, furchtbar wie des Himmels Blitze, |: Tod dem Feind entgegenbrüllt. :|

3. Schön, wenn wie bei Ungewittern sechsfach Berg und Thal erzittern von dem grausen Wiederhall. Fällt dann einer unsrer Brüder, stürzen tausend Feinde nieder, |: tausend stürzt des Einen Fall. :|

4. Aber nichts gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken weicht und flieht, bald hie, bald da. Ha! willkommen sel'ge Stunde! Dann erschallt aus jedem Munde: |: Gott mit uns, Victoria! :|

255. Der König von Thule.

Von Göthe.

(Anmerk. Die Melodie liegt hier nicht in der Oberstimme, sondern im Fasse.)

Ruhig

Zelter (Geb. 1785, † 1832.)

1. Es war ein Kö-nig von Thu-le gar treu bis an das

Grab, dem ster-bend sei-ne Ruh-le ei-nen gold-nen

Be-cher gab - - -

2. Es ging ihm Nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt' er seine Städt' im Reich, gönnt Alles feinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Vätersaale, dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Becher, trank letzte Lebensgluth, und warf den heiligen Becher hinunter in die Fluth.

6. Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief in's Meer. Die Augen thäten ihm sinken, trank nie einen Tropfen mehr.

256. Donauschifferlied.

Mollig.

Volksweise.

1. { Ei du mein lie = ber Schiffsmanu mein,
 ob's weit noch bis zum Strudel mag sein? a = ber ge = steh' mir auch

ehr = lich ob's nit ist ge = fähr = lich. Schwäbische, bairische

Dirndel, juch = he! die muß der Schiffsmanu fah = ren.

2. „Wer noch nie geliebet hat, fürchte nicht des Strudels Kraft; doch, wer die Lieb' schon erfahren, mag sich wohl bewahren.“ Schwäbische, bairische Dirndel, Juchhe! die muß der Schiffsmanu fahren!

3. Und ein Dirndel von vierzehn Jahren ist mit über den Strudel gefahren, aber sie ist auch geblieben, weil sie schon thät lieben. Schwäbische, bairische Dirndel, Juchhe! die muß der Schiffsmanu fahren!

257. Romanze aus der Oper: Marie.

L. F. F. Gerold.
(Geb. 1791, † 1833.)

Andantino espressivo.

1. Es reißt mich fort. Harm=lo = ses Glück zu stö = ren haunt weit von
hier mich grauses Schicksalswort. Sprich, lie-be Seel', o laß mich dich be-
schwören, daß du nur mir willst ein-zig an = ge = hö ren! Es reißt mich
fort, es reißt mich fort.

2. Es reißt mich fort. O goldne Kindertage, bleib' eingedenk und reiche mir die Hand, daß noch ein trautes Lebewohl mir sage, wie schwer dein Herz der Trennung Leid ertrage. Es reißt mich fort, es reißt mich fort.

258. Frühlingslied.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Lebhaft.

Volksweise.

1. Al = le Bö = gel sind schon da, al = le Bö = gel

al = le! Welch ein Sin = gen, Mu = si = cir'n,

Pfei = fen, Zwitschern, Li = ro = liru! Früh = ling will nun

ein = mar = schir'n; kommt mit Sang und Schal = le.

2. Wie sie alle lustig sind: klink und froh sich regen! Amsel, Drossel, Fink und Staar, und die ganze Vögelschaar wünschet dir ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

3. Was sie uns verkündet nun, nehmen wir zu Herzen: wir auch wollen lustig sein, lustig wie die Vögelein, hier und dort, feldaus, feldein singen, springen, scherzen.

259. Treue Liebe.

Mägend.

Volkslied aus der Schweiz.

1. Auf'm Berg steht a Schloß und da wohnt ei = ne

Maid, und da Bub aus der Fern' hat nm's Mä = del ge =

freit. La la la la la la la la

la la la la la.

2. Und sie war ihm gewogen, und der Bub' mußte fort. Und da gab er beim Abschied noch dem Schazerl sein Wort. La la 2c.

3. Werden Jahre vergehn, und du wirst nichts von mir hör'n, doch die Lieb' in meinem Herzen wird ewiglich wahr'n. La la 2c.

4. Leb wohl, nicht für immer der Abendstern blinkt; der der Liebe steigt auf, wenn der Abend auch sinkt. La la 2c.

260. Abendlied.

Langsam, mit Ausdruck. (Auch für gemischten Chor.)

F. A. Naumann.

p

1. { Wie = der = um bat stil = le Nacht un = zern Ball um =
wie = der = um ein Tag voll = bracht von dem Er = den =

p

fp

ge = ben, } Freun-de, o wie se = lig ist
le = ben! }

fp

f *p* *cresc.*

er auch uns ver = flos = sen, ja er floß von

f *p* *cresc.*

f *dim.*

Freud' ver = süßt, uns nicht un = ge = noß = sen.

f *dim.*

2. Glück der Welt war unser Ziel, Antheil an dem Leide unsrer Brüder, war Gefühl unsrer reinsten Freude. So verstrich er uns dahin unter stillen Scherzen, Ewigkeit ist sein Gewinn und die Ruh' im Herzen.

3. Welch' ein Tag! wie schön vollbracht! wie auf Zephyrs Flügeln eilt er in den Schooß der Nacht, rosig sich zu spiegeln. Singt in Gottes Heiligthum, schallt es froher wieder, — dreifach diesem Tage Ruhm, dreifach Freudenlieder!

261. Die Absagung..

Wiegend.

Oesterreichisch.

1. Du wirst mir's ja nit ü = bel neh = ma, wenn i nit meh zu di

kom = ma; denn du weißt ja all = zuwohl, warum i nit meh komma soll. Ai = i

a = i, a = i, a = i, a = i, a = i, ai a! Denn du weißt ja all = zu-

wohl wa = rum i nit meh kom = ma soll.

2. Bei meinem Eid, i hab' di lieb g'hat! hab' dir's oft g'sagt, daß i di lieb hab'; doch du weißt ja allzuwohl, warum di nit meh lieba soll! Ai ai ze.

3. Den schönen Strauß, i hab' ihn g'funden, hab' ihn g'pflückt und hab' ihn g'bunden; doch du weißt ja allzuwohl, wer den Strauß nun habe soll! Ai ai ze.

4. O hätt' i's nur verschlase können! doch i kann's nit, thust mir's lähma, denn du weißt ja gar zu wohl, warum i nit meh schlase soll! Ai ai ze.

5. Hier unterm Brustlaß thut mir's pocha, komm an's Herz mi, laß di drucka! ach du weißt ja allzuwohl, daß i di nit meh drucka soll! Ai ai ze.

262. Weinluft.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Lebhaft.

Volksweise.

1. Zu lu = tig bin ich das ist wahr, wie's Lämmchen auf der

Au. Die gan = ge Welt ist Son = nenschein, ich

fan = ge hier den Re = gen ein und trin = ke Him = mels =

thau, und trin = ke Him = mels = thau.

2. Den Stein der Weisen find' ich noch: Margret, ein Schöpplein Wein! Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld, poß Belten! noch die ganze Welt, |: 's darf nur kein Kräger sein! :|

3. He! reiß' den Zeiger von der Uhr! was kümmert uns die Zeit? laß laufen was nicht bleiben kann! was geht denn mich ein Andern an? |: Trink', Bruder, gieb Bescheid! :|

4. Ihr Bän! und Tische, nehmt's nicht krumm! ein Lied gar bald entflieht. Als ihr noch grün belaubet war't, da sangen Vöglein mancher Art |: euch auch gar manches Lied! :|

263. Die Maidli im Schwiizerland.

Ergählend.

Schweizerisch.

1. I ha da=heim en Mä-d=li=cha, und 's Maidli hät mi lieb, ach

wie hab i so ü=bel than, daß i nit bi nem blieb. D

Maid=li mi, o Maidli mi, chönt i nu wieder bi dir fi. D

Maidli mi, o Maidli mi, chönt i wie=der bi dir fi.

2. Mit andre Maidli ist mers gang, daß i's chaum sage chan, sie han mi plagt und hintergang und für ein Narre han. D Maidli mi zc.

3. Z'P'rie ha ein'r mi Hearzle g'en, ha g'meint, es geng wohl a, do hatt' mi Maidl ehn andern g'sehn und ließ mi gar no stah. D Maidli mi zc.

4. A Dütche ho i welle ha'n, do war en ander Plag, die hätt' mi gärn gefresse gar, gärn g'prügelt alle Tag. D Maidli mi zc.

5. A Italienern ha i g'ha, von der auch bin g'heilt, die hätt' a körios Hearzchen gar, mit Zwölfe hatt' fes getheilt. D Maidli mi zc.

6. Und hurz und gut mit einem Wort, döhs mach ich hoch bechant, die Maidli's find in keinem Ort so wi im Schwiizerland. D Maidli mi zc.

264. Mein Pfeifchen.

Geiter.

Von Pfeffer. († 1809.)

C. Keller.

1. Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht, und der Rauch der Blät = ter

saust mir um die Na = se zieht, o dann tausch ich nicht mit Göt = tern!

Schwindet dann der Rauch im Wind, fang' ich an zu la = chen,

den = ke so ver = gänglich sind al = le, al = le un = sre Sachen.

2. Edles Kraut, du stärkst mich, giebst mir Kraft zum Leben; könnt' ich, edler Tabak, dich nach Verdienst erheben! Schenk', o Himmel, diesem Kraut früh und spät den Regen, und dem Landmann, der es baut, Wonne, Glück und Segen!

3. Du trittst in der Einsamkeit mir an Freundes Stelle; fehlt es mir an Zeitvertreib, nehm' ich's Pfeifchen schnelle. Fühle ich dann deine Kraft tief in meiner Seele: o dann macht der Gerstenfaß süßer meine Kehle!

4. Wenn mein Mädchen spröde thut, hab' ich nichts dawider, nehme meinen Stod und Gut, geh' zu euch, ihr Brüder! Dann heißt's: Bruder, Rauch' und schmauch', lach' der Mädchen Spröde! denn es ist der Allgebrauch: Mädchen thun oft blöde.

5. Knafterpfeifchen können zwar nur die Reichen schmauchen, sollt' ich aber darum gar keinen Tabak rauchen? Ei, ihr Herrn, das wäre fein; nein, ich bin gescheidter: lasse Knafter Knafter sein, rauche deutsche Kräuter.

265. Abschied.

Nicht schleppend.

Von Gustav Schwab.

H. Methfessel.

1. Be = moo = ster Burſche zieh' ich aus. Be = hüt' dich Gott, Phi = li = ſterhaus! Zur
 al = ten Heimath geh' ich ein, muß ſel = ber ein Phi = li = ſter ſein, zur
 al = ten Heimath geh' ich ein, muß ſel = ber nun Phi = li = ſter ſein.

2. Fahrt wohl ihr Straßen, grad' und krumm! ich zieh' nicht mehr in euch herum, durchtön' euch nicht mehr mit Gefang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang.

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? mein Bleiben iſt nicht mehr allhier. Winkt nicht mit eurem langen Arm, macht mir mein durſtig Herz nicht warm!

4. Ei grüß' euch Gott, Collegia! wie ſteht ihr in Parade da! ihr dumpfen Säle groß und klein, jezt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

5. Auch du, von deinem Giebeldach, ſiehſt mir umſonſt, o Carcer, nach. Für ſchlechte Herberg' Tag und Nacht ſei dir ein Vereat gebracht!

6. Du aber blüh' und ſchalle noch, leb' alter Schlägerboden hoch! in dir, du treues Ehrenhaus, verſechte ſich noch mancher Strauß!

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; o Kind, ſchau noch einmal heraus! heraus mit deinen Auglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar!

(8. Und haſt du mich vergeſſen ſchon, ſo wüniſch' ich dir nicht böſen Lohn; ſuch' dir nur einen Buhlen neu, doch ſei er flott, gleich mir, und treu!)

9. Und weiter, weiter geht mein Lauf, thut euch, ihr alten Thore auf! leicht iſt mein Sinn und frei mein Pfad, gehab' dich wohl, du Muſenſtadt!

10. Ihr Brüder drängt euch um mich her: macht mir mein leichtes Herz nicht ſchwer! ich friſchem Roß, mit frohem Sang, geleitet mich den Weg entlang!

11. Im nächſten Dorfe lehret ein, trinkt noch mit mir von Einem Wein! Nun denn, ihr Brüder, ſei's weill's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß!

266. Lebe wohl!

Barcarole.

Poco Andante.

Italienische Volksweise.

1. Die Win = de we = hen, das Ru = der knarrt, die Se = gel
 blä = hen sich schon zur Fahrt. Ach wa = che mir, Madon = na, der
 Gna = denmil = de voll, du Land der süß = len Won = ne, o Heimath, le = be
 wohl, o Heimath, le = be wohl, o Heimath, le = be wohl.

ritard.

2. Beim Windesbrausen, in düst'rer Nacht, mit bangem Grausen die Mutter wacht. O segne sie, Madonna, der Gnadenmilde voll, im Heimathland voll Bonne, |: o Mutter, lebe wohl! :|

3. Die Schwester klaget mit feuchtem Blick, ihr Wellen traget ihn einst zurück. Ach schirme sie, Madonna, der Gnadenmilde voll, im Heimathland voll Bonne, |: o Schwester, lebe wohl! :|

4. Von ferne grüßet mein Lebensstern, ihr Thränen fließet, schon bin ich fern; ach schirme sie, Madonna, der Gnadenmilde voll, im Heimathland voll Bonne, |: o Theure, lebe wohl! :|

267. Ritterlich Bündniß.

Volksweise.

Ritterlich.

1. **1.** Auf, ihr Brüder, sin = get Lie = der auf der goldenen Freiheit Wohl!
 Je = dem kön'g im Her = zen wieder, was der Mund jest

2.
 sin = gen soll. Auf und singt: wer Frei = heit eh = ret,
 Recht und Vie = der = feit uns leh = ret, le = be, le = be
 drei = mal hoch, le = be, le = be drei = mal hoch.

2. Fern vom heimatlichen Heerde, an der Saale kühlem Strand, wo man Brudersinn uns lehrte, wo uns Freundschaft seit verband; hier entflamm' uns der Gedanke, daß der deutsche Muth nie wankte, unser oft geprüfter Muth.

3. Ja, so lange wahrer Adel unsre Herzen noch entzückt, und so lange noch kein Tadel der gekränkten Ehr' uns drückt, sterb' ich gern für euch, ihr Freunde, schlaget muthig eure Feinde, wie sie einstens Hermann schlug.

4. Flieht, ihr Brüder, wo die Schande der Verbindung Siegel ist, wo man treue Freundschaftsbande und ein Bruderberg vermißt. Möchte doch von Deutschlands Söhnen keiner je der Falschheit fröhnen, keiner je ein Feiger sein!

268. Der Schatz.

Lebhaft.

Volkslied.

1. Mein Schatz ist ein Rei = ter, ein Rei = ter muß sein; das

Noß ist des Kö = nigs, der Rei = ter ist mein! Tra=

la la la la, tra = la la la la,

tra = la la la la la la la la la.

2. Mein Schatz ist ein Schreiber, ein Schreiber muß sein, er schreibt mir ja all' Tag, sein Herzle sei mein. Tralala 2c.

3. Mein Schatz ist ein Gärtner, ein Gärtner muß sein, der setzt mir die schönsten Vergißmeinnichtlein. Tralala 2c.

4. Mein Schatz ist ein Schneider, ein Schneider muß sein, der macht mir'n Wieder so nett und so fein. Tralala 2c.

5. Treu bin ich, treu bleib' ich, Treu' hab' ich im Sinn, treu bleib' ich mein'm Schatzel in Frankfurt und Wien. Tralala 2c.

6. Zwei Angeln im Teich und zwei Fischelein im See, mein Liebsschaft geht unter, kommt nimmer in d' Höh'. Tralala 2c.

269. Der Förster.

Munter.

Volksweise.

1. Förster bin ich hier und zahm' und wilde Thier' haben selbst Respekt vor

mir: ich kann beßen, jagen und kann Leute plagen; ich kann hase=liren

und kann stranguli=ren; und wer mir nicht hören will, den schließ ich frumm!

Hopp, scha = ri wa = ri tshum! Hopp, scha = ri wa = ri

tshum, tshum, tshum, hopp, scha = ri wa = ri tshum.

2. Zeigen freche Diebe sich in meinem Wald, spürt sie meine Nase bald. Und wenn dann die Gekken noch das Wild einstecken und die Finger lecken; bauß! da schieß ich dugendweis die Kerle um. Hopp schari zc.

3. Hab' ich doch schon viele Diebe gleich ertappt, eh' sie noch das Wild erschnappt. Bomben und Granaten, kleine Teufelsbraten! laßt euch willig greifen, sonst laß ich euch greifen in dem Hundeloch vier Wochen um und um. Hopp schari zc.

270. Tyrolerlied.

Bewegt.

1. Wenn der Schnee von der Alma weg-a geht, und im Frühjahrs als es wieder

grün da steht, wenn man hört die Kuh-la läu-la und die Kal-be nah-nu

geh'n wir wieder auf die Alm. Dui-di = oi = a = di = o

a = = dui = be a = di = o = a = di = o,

la = = la, dui-di o = = ri = de-ri di-re,

ri = de=ri di=re, ri = de=ri di=re, dui = di

ri = diri = diri = di = ri = di = re.

2. Es'ist a Freud, wenn ma sieht die Sonn aufgehn, wenn ma höret alle Bögla singen schön, und wenn dort im dichten Moos der Kufuf schreit, so glaubt es Leute, es'ist a wahre Freud. Duidioi re.

3. Ruh und Kalba ma lustig uma springe und daneben hört ma schöne Sennrin singe, und da denk i mir: es hilft halt nix dafür, i geh halt nimmer, nimmer weg von hier. Duidioi re.

4. Auf die Nacht Schwägrin hübsche Liedl singt und der Gamsbock lustig übern Stiegel springt und das Kalb lauft nahi nach der Mutterkuh, geh jezt heim, saat sie, mein lieber Bue. Duidioi re.

271. Kindes-Lächeln.

Altes Wiegenlied.

Lieb=li = ches Kind, ich wie = ge singend dich ein in Schlummer!

Kind = lein, läch=le noch ein = mal.

272. Wein, Weib und Gesang.

Von K. Mächler.

K. F. Zelter.

(Geb. 1753, † 1832.)

Kräftig.

1. Der Wein er = freut des Men = schen Her = z, drum gab uns Gott den Wein! Auf,

laßt bei Re = ben = saft und Scherz uns un = sers Da = seins freun. Wer sich er = freut, thut

sei = ne Pflicht, drum sto = ßet an und fin = get dann, was Mar = tin Lu = ther

spricht: Wer nicht liebt Weib, Wein und Ge = sang, der bleibt ein Narr sein

Le = ben lang, und Nar = ren sind wir nicht, — und Narren sind wir nicht.

2. Die Lieb' erhebt des Menschen Herz zu jeder Gdeltthat; ist milde Lind' rung jedem Schmerz, ist Licht auf dunklem Pfad! Wohl dem, der ihre Rosen bricht, drum küßt und trinkt, stoßt an, und singt, was Martin Luther spricht: Wer nicht liebt &c.

3. Ein Lied voll reiner Harmonie in trauter Freunde Kreis, ist Labung nach des Tages Müß' und nach des Tages Schweiß; drum freut euch nach erfüllter Pflicht, und stoßt an, und singet dann, was Martin Luther spricht: Wer nicht liebt &c.

273. An den Mai.

Von D. Jäger.

W. A. Mozart.

Seiter.

1. Komm lie-ber Mai und ma = che die Bäu-me wie=der grün, und

laß uns an dem Ba = che die klei-nen Weis-sen blühen! Wie

mücht' ich doch so ger = ne ein Weis-sen wie=der sehn, ach

lie = ber Mai, wie ger = ne ein = mal spa = zie = ren gehn.

2. Komm, mach' es bald gelinder, daß alles wieder blüht! dann wird das
 Geln der Kinder ein lautes Jubellied. O komm und bring' vor allen uns viele
 Rosen mit! bring' auch viel Nachtigallen und schöne Kuckuks mit.

274. Kriegers Morgenlied.

Von Max v. Schenkendorf. 1813.

Bewegt.

Volksweise.

1. { Er = hebt euch von der Er = de, ihr Schlä=ner aus der
 Schon wie = hern un fre Pfer = de den gu = ten Mor = gen

Ruh! { Die lie = ben Waffen glän = zen so
 zu. }

hell im Mor = gen = roth; man träumt von Sie = ges =

frän = gen, man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott, in Gnaden, schau her vom Himmelszelt! du selbst hast uns geladen in dieses Waffenfeld: laß uns vor dir bestehen und gieb uns heute Sieg! Die Christenbanner wehen, dein ist, o Herr, der Krieg!

3. Ein Morgen soll uns kommen, ein Morgen, mild und klar; sein harren alle Frommen, ihn schaut der Englein Schaar, bald scheint er sonder Hülle auf jeden deutschen Mann: o, brich du Tag der Hülle, du Freiheitsmorgen an!

4. Dann Klang von allen Thürmen und Klang aus jeder Brust! und Ruhe nach den Stürmen und Lieb' und Lebenslust! Es schallt auf allen Wegen ein frohes Siegesgeschrei; und wir, ihr tapfern Degen, wir waren auch dabei!

275. Rundgesang.

Langsam. *Schnell.* *Volksweise.*

Woll = te Gott, daß wir nach tau = send Zah = ren, daß
Weil a = ber das wohl schwerlich wird ge = sche = hen, wohl

Langsam. *Rasch.*

wir nach tau = send Zah = ren uns wie = der seh'n. } und
schwerlich wird ge = sche = hen, so nimm das Glas, }

laß es ta = pfer rin = nen, bis ist nichts mehr da = rin = nen.

Langsam. *Einer.* *Alle. Schnell.*

Gi was ist das? Ein lee = res Glas. Seht mir mal den

N. N. an, wie er ta = pfer trin = ken kann.

276. Trinkspruch.

Fröhlich.

Volksweise.

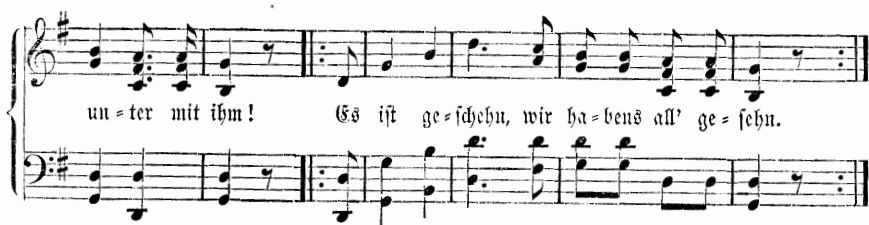
Vi = vat Bacchus, Bacchus le = be! Bac = chus le = be! Bac = chus war ein
der zu = erst der goldnen Re = be, gold = nen Re = be sit = zen Ref = tar

bra = ver Mann, } Es le = ben die Schwarzen, die Blonden, die
ab = ge = wann! }

Alle.
Brau = nen, sie le = ben al = le hoch! Es le = ben die Schwarzen, die

Einer.
Blonden, die Braunen, sie le = ben al = le hoch! Ob ich's wag' und ob ich's thu',

Alle.
ob's die Herrn auch ge = hen zu? Hin = un = ter den Plunder, hin = un = ter den Plunder, hin =



un = ter mit ihm! Es ist ge = schehn, wir ha = bens all' ge = sehn.

277. Zigeuner - Morgenlied.

Von P. A. Wolff. (Aus „Preciosa“.)

Etwas langsam.

Nach C. M. von Weber.



1. Die Sonn' er = wacht; mit ih = rer Pracht er =



füßt sie die Ver = ge, das Thal! O Mor = genluft, o



Wal = des = duft, o gold = ner Zen = nen = strahl!

2. Mit Sang und Klang der Welt entlang, wir fragen woher nicht wohin!
Es treibt uns fort von Ort zu Ort mit freiem, mit fröhlichem Sinn!

278. Die Ewigkeit der Freundschaft.

Von Ch. Aug. Ziedge. († 1841.)

Gottlob König.

Mäßig.

1. Nicht blos für die = e Un = ter = welt schlingt sich der Freundschaft

Band; wenn einst der Vor = hang nie = der = fällt, wird

erst ihr Werth er = kannt.

2. Dort wo der Freundschaft Urquell ist, nichts unser Auge trübt, wo sich das volle Herz ergießt und ewig, ewig liebt.

3. Dort wird der Freundschaft hoher Werth, den du und ich empfand, von Engeln Gottes selbst verehrt, dort ist ihr Vaterland.

4. Verwandte Seelen lieben sich zwar hier schon unverstellt; doch reiner noch, als du und ich, in einer bessern Welt.

5. Sieh, wie die letzte Stunde eilt; schon tönt ihr dumpfer Schlag! sie kommt, sie eilt, die nimmer weilt, und Grauen folgt ihr nach.

6. Wenn sie nun meinem Blick erscheint, wenn sie von mir dich trennt, wenn über mich dein Auge weint, und mein's dich kaum noch kennt.

7. Dann soll für dich mein letzter Blick, mein letzter Hauch noch flehn; dann tröstet mich das große Glück vom frohen Wiederseh'n.

8. Wie heilig macht uns das die Pflicht, wie Engel unzueh'n! daß wir, wenn unser Auge bricht, uns ewig wiederseh'n.

9. Komm, sel'ger Trost vom Wiederseh'n, auch über uns herab; und wenn wir Freunde scheiden seh'n, wisch' unsre Thränen ab.

279. Spiellust im Frühlinge.

Von Hofmann von Fallersleben.

Mäßig. (Auch für gemischten Chor.)

Schlesische Volksweise.

1. Der Win-ter ist wie=der ver = gan = gen, es grü-net und blü=het das

Feld, im Wal-de da sin-gen die Vö-gel, ju ja die

Vö-gel, es freut sich die gan-ze Welt.

2. Was macht nun ein rüstiger Bube? Er bleibet nicht länger zu Haus, er ziehet gar lustig und munter, ju ja munter, mit uns in das Freie hinaus.

3. Und sind wir in's Freie gekommen, beginnen wir mancherlei Spiel: wir spielen Soldaten und Jäger, ju ja Jäger, und laufen vereint nach dem Ziel.

4. Wir spielen dann immer was Neues: jetzt schlagen wir Ball und den Reif, dann lassen wir steigen den Drachen, ju ja Drachen, mit seinem gewaltigen Schweif.

5. Dann drehn wir uns lustig im Kreise und tanzen auf Einem Bein. Das ist ein Leben und Treiben, ju ja Treiben! wir trommeln und singen und schrein.

6. Und ist dann der Abend gekommen, dann gehen wir fröhlich nach Haus, dann finnen wir andere Spiele, ju ja Spiele, auf morgen uns wiederum aus.

280. Weihnachtslied.

Langsam. (Auch für gemischten Chor.)

Volkweise.

1. Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft,
 ein = sam wacht nur das trau = te hoch = heilige Paar,
 hol = der Kna = be im lo = efi = gen Paar, schlaf in himm = li = scher
 Ruh', schlaf in himm = li = scher Ruh'.

2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kund gemacht durch den Engel.
 Halleluja! tönt es laut von fern und nah', |: Jesus der Retter ist da. :|

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb' aus deinem
 göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund', |: Jesus, in deiner Geburt. :|

281. Der Schweizerbu.

Langsam.

Schweizer Volkslied.

1. Steh' nur auf, steh' nur auf du junger Schweizerbu! steh' nur auf, es ist jetzt Zeit!

steh' du in Gottes Namen auf, deine Kuba die sind schon auf der Alma draus, steh' nur

auf, steh' nur auf, du jun-ger Schweizerbu! steh' nur auf, es ist jetzt Zeit.

2. Bin ich nit, bin ich nit a lust'ger Schweizerbu, bin ich nit a lust'ger Bu? Bin ich nit, bin ich nit a lust'ger Schweizerbu, bin ich nit a lust'ger Bu? Und wenn ich morgens früh aufsteh', zuerst ich da zu ma Dendel geh'; fingen dann uns a lust'ges Schweizer=Zuchju: bist ma lust'ger Schweizerbu!

3. Und als ich, als ich in das neue Wirthshaus kam, fragte mich die Wirthin gleich: Und wo bleibst du, ma lust'ger, lust'ger Schweizerbu, sag', wo bleibst du denn so lang? Und du schenkt nur fleißig ein, sei's Bier oder sei's Champagnerwein! Schenkt nur ein, schenkt nur ein. trinkts wieder aus! und dann gehn wir froh nach Haus.

4. Und als ich, als ich in den großen Wald 'nein kam, fragte mich ma Dendel gleich: Und wo bleibst du, ma lust'ger, lust'ger Schweizerbu, sag', wo bleibst du denn so lang? Und du Schlängel und du Schlängel, und wo bleibst du denn so lang? Und da sang ich ein lust'ges Schweizer=Zuchju: bist ma lust'ger Schweizerbu!

5. Und wann ich, wann ich dann hinaus spazieren geh', hab' ma Dendel ich am Arm; und wann ich, wann ich dann hinaus spazieren geh', hab' ich ma Dendel am Arm. Und dann gehn wir auf die Alma h'nauf, Musikanten spielen mir a Schweizer auf; und dann gehts, und dann geht es immer Zuchju: bist ma lust'ger Schweizerbu!

6. Seht jetzt kommt, seht jetzt kommt die schöne Frühlingszeit; ja, jetzt kommt die schöne Zeit! Und da bin ich mit ma Dendel auf der Alma h'rum gebummelt, und da sind wir mit einander in den Wald hinein getummelt, sangen uns da a lust'ges Schweizer=Zuchju, bist ma lust'ger Schweizerbu!

282. Polka - Ständchen.

Polka.

Nach Becker.

Komme doch, komme doch, komm du Schöne, komme doch, komme doch, tanz mit mir;

hö-re doch, hö-re der Pol-ka Tö-ne, hüpfst das Herz nicht hö-her dir. Fine.

Dei-ne Mut-ter kann nur scherzen, falsch sind nicht der Män-ner Her-zen,

redlich mein' ich's ja mit dir, o komm, o Lieb-chen, komm zu mir.

D. C. al Fine.

Trio.

La, la, la, la. Läßt du mich schmach-ten,



First system of a musical score in G major, 2/4 time. The melody is in the treble clef, and the accompaniment is in the bass clef. The lyrics are: macht du mir Schmerz, läßt du mich



Second system of the musical score. The melody continues with a first ending bracket. The lyrics are: schwach = ten, bricht mir das Herz.



Third system of the musical score. It begins with a second ending bracket. The lyrics are: Herz. Sieh mein Seh = nen



Fourth system of the musical score. The melody continues. The lyrics are: schau in mein Herz, läßt du mich



Fifth system of the musical score. It contains two endings, marked 1. and 2. The lyrics are: schwach = ten bricht mir das Herz.

283. Beruhigung.

Tyroler Melodie.

Nicht zu schnell.

1. Wann i in der Fröh auf = steh (gejodelt)

und zu mei = nem Dirndel geh', (gejodelt) fragt mi

's Dir = nel, he! wie geh's, o = de wie stehts o = de was thuast?

o = de bin ih' dir nit lieb? (gejodelt)

2. Wann i dann: lieb's Dirndel! sag', du bist's, die i nur mag! schaut's mi so freundlich an, sie fragt nicks, sie klagt nicks, sie will nicks, sie mag nicks, sie glaubt nicks, sie schilt nicks, denn i hab' si ja so lieb!

284. Bringt mir Wein!

Von **E. M. Arndt.** (Geb. 1769, † 1860.)

Lebhaft.

E. M. Arndt.

1. Bringt mir Blut der ed = sen Re = ven, bringt mir Wein!

Wie ein Frühlings = vo = gel le = ven, in den Lüf = ten will ich schwe = ven,

bei dem Wein, bei dem Wein!

2. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich, zu dem Wein! rollt die Stunde glatt und rundlich, greif' ich mir die Luft sekundlich in dem Wein!

3. Heil dir, Quell der süßen Wonne, in dem Wein! ach, schon seh' ich Frühlingssonne, Mond und Sternlein in der Sonne, in dem Wein!

4. Heil dir, Quell der süßen Liebe, in dem Wein! Sorgen schleichen weg wie Diebe, und wie Helden glühn die Triebe bei dem Wein!

5. Bringt mir auch, was nicht darf fehlen bei dem Wein: ächte, treue, deutsche Seelen, und Gesang aus vollen Kehlen zu dem Wein!

6. Höchster Klang, wem sollst du klingen in dem Wein? Süßestes von allen Dingen, dir, o Freiheit, will ich's bringen in dem Wein!

285. Die Nonne.

Volkslied aus der Gegend von
Schwäbisch-Hall (1791).

Langsam. (Nuch für gemischten Chor.)

1. Stand ich auf ho = hem Ber = ge, sah in den tie = fen Rhein, ein

Schifflein sah ich schwe = ben, ein Schifflein sah ich schwe = ben, drei

Gra = fen tran = fen drein, drei Gra = fen tran = fen drein.

2. Der Jüngste von den dreien, der in dem Schifflein saß, |: bot mir einmal zu trinken, :|
 |: kühlen Wein aus seinem Glas. :|
3. Was zog er von dem Finger? Einen Ring von Gold so roth: |: „Sieh da, du Hübsche
 und du Feine, :| |: trag' ihn nach meinem Tod!“ :|
4. „Was soll ich mit dem Ringlein thun, wenn ich's nicht tragen darf!“ |: „Et sag', du
 habst's gefunden, :| |: draußen im grünen Gras. :|
5. „Et warum sollt' ich lägen? Ständ' mir gar übel an. |: Viel lieber wolt' ich sagen, :|
 |: der jung' Graf wär' mein Mann.“ :|
6. Es stund wohl an ein Vierteljahr, dem Grafen träumt's so schwer, |: als ob sein herz=
 allerliebster Schatz :| |: in's Kloster gegangen wär. :|
7. „Steh auf, steh' auf, lieber Reitknecht mein, sattel' mir und dir ein Pferd, |: wir wollen
 reiten Berg und Thal, :| |: der Weg ist reitenswerth.“ :|
8. Und als er vor das Kloster kam, gar leise klopft' er an: |: Wo ist die jüngste Nonne, :|
 |: die zuletzt ist kommen an?“ :|
9. „Es ist ja keine gekommen, es kommt auch keine heraus. |: So will ich das Kloster an=
 zünden, :| |: das schöne Gotteshaus.“ :|
10. Da kam sie her geschritten, Schneeweiß war sie gekleid't, :| ihr Haar war abgeschnitten, :|
 |: zur Nonne war sie bereit. :|
11. Sie hieß den Herrn willkommen, willkommen in fremden Land: |: „Wer hat euch heißen
 kommen, :| |: wer hat euch hergeschickt?“ :|
12. Sie bot ihm noch zu trinken, zu trinken aus dem Glas; |: das Glas thät ihm zer=
 springen, :| |: zerpringen auch sein Herz. :|

286. Deutscher Trost.

Von E. M. Arndt. (1813.)

F. W. Berner.
Geb. 1780. † 1827.

Entschlossen.

1. Deut = sches Herz ver = za = ge nicht, thu' was
 dein Ge = wis = sen spricht, die = ser Strahl des Him = mels =
 lichts: thu = e recht und fürch = te nichts.

2. Baue nicht auf bunten Schein! Lug und Trug ist dir zu fein. Schlecht geräth dir List und Kunst, Feinheit wird dir eitel Dunst.

3. Doch die Treue ehrenfest, und die Liebe, die nicht läßt, Einfalt, Demuth, Redlichkeit seh'n dir wohl, du Sohn von Teut.

4. Wohl steht dir das g'rade Wort, wohl der Speer, der g'rade bohrt, wohl das Schwert, das offen sicht und von vorn die Brust durchbricht!

5. Laß den Welschen Meuchelei, du sei redlich, fromm und frei: laß den Welschen Sklavenzier, schlichte Treue sei mit dir!

6. Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind fünf Helden allzumal.

7. Diese seh'n wie Felsenburg, diese sechten Alles durch, diese halten tapfer aus in Gefahr und Todesgraus.

8. Drum, o Herz verzage nicht, thu', was dein Gewissen spricht, dieser Strahl des Himmelslichts: Thue recht und fürchte nichts.

287. Frau Nachtigall.

Nachtig. **Volkst.**

1. Nach-ti = gall, ich hör' dich fü = gen, 's Herz thut mir im
 Lei = be prin-gen; komm nur bald, und sag' mir's wohl,
 wie ich mich ver = hal = ten soll, wie ich mich,
 wie ich mich ver = hal = ten soll.

2. Nachtigall, ich seh' dich laufen, aus dem Bächlein thust du saufen, du tunkst dein klein Schnäblein ein, meinst es wär' der beste Wein.

3. Nachtigall, wo ist gut wohnen? auf den Linden, an den Dohnen? Bei der schön' Frau Nachtigall. Grüß' mein Schätzchen tausendmal!

288. Heimliche Liebe.

Mäßig.

Volksweise.

1. Kein Feu = er, kei = ne Koh = le kann bren = nen so

heiß, als heim = li = che Lie = be, von der

Nie = mand was weiß, — — — — —

— — von der Nie = mand was weiß. ||

2. Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen |: bei einander thun stehn. :|

3. Setze du mir einen Spiegel in's Herze hinein, damit du kannst sehen, |: wie so treu ich es mein'! :|

289. Die Begegnung um Mitternacht.

Mäßig langsam.

Volkslied.

1. So al = lei = ne wan = delst du! Schon ist Mit = ter = nacht vor =

ü = ber, He = gen = wol = fen ziehn her = ü = ber; Mäd = chen,

Mäd = chen, geh' zur Ruh', Mäd = chen, Mädchen, geh' zur Ruh'.

2. „Ruh'n kann ich nicht allein, mein Geliebter hat versprochen, heute bei mir anzupochen; ruhen kann ich nicht allein.“

3. „Ruh'n sollst du nicht allein; hat dein Liebster dir gelogen, nun so sei er auch betrogen: führ' mich in dein Kämmerlein!“

4. „Bringen will ich dich hinein, eng ist's, es mißt kaum drei Schritte; aber Ruh' in meiner Hütte, rings umher wächst Rosmarin.“

5. „Wie das Leichhuhn ängstlich ruft, wie die Winde schaurig blasen! Ist das nicht der Kirchhof = Nafen? Ha! ich witt're Gräberduft.“

6. „Ruhig ist mein Schlafgemach, einsam ist es, kühl und düster, und hier stört uns kein Geflüster, und hier wohnt kein Weh und Ach!“

7. „Weh! das ist Louisens Grab, die ich treulos einst verlassen. Mädchen, mußt mich nicht umfassen, denn du ziehst mich ja in's Grab.“

8. „Sieh, Louise steht vor dir, die du dir zur Braut erwähltest; nun hat uns der Tod vermählet, komm und schlummre nun bei mir!“

290. Räuberlied.

Von Schiller. Nach der üblichen Weise des „Gaudeamus“.

Kräftig.

1. Ein frei = es Le = ben füh = ren wir, ein Le = ben vol = ler

Wou = ne. Der Wald ist un = ser Nacht = quar = tier, bei

Sturm und Wind han = thie = ren wir, der Mond ist un = fre

Son = ne, der Mond ist un = fre Son = ne.

2. Heut kehren wir bei Pfaffen ein, bei reichen Pächtern morgen; da giebt's Ducaten, Bier und Wein, was drüber ist da lass'n wir sein |: den lieben Herrgott sorgen. :|

3. Und haben wir mit Traubensaft die Gurgel ausgebadet: so machen wir voll Muth und Kraft selbst mit dem Schwarzen Bruderschaft, |: der in der Hölle bratet. :|

291. Vertrag.

Von Langhein. (Geb. 1757, † 1835.)

Vollweise.

1. Einst hat mir mein Leib = arzt ge = bo = ten, stirb

o = der ent = sage dem Wein, dem wei = ßen so = wohl wie dem

ro = then, sonst wird es dein Un = ter = gang sein, sonst

wird es dein Un = ter = gang sein.

2. Ich hab' es ihm heilig versprochen, auf etliche Jahre zwar nur; doch nach zwei so schrecklichen Wochen |: vergaß ich den albernen Schwur. :|

3. Wie trefflich bekam mir die Speise! wie schlief ich so ruhig die Nacht! wie war ich so munter, so weise, |: so fröhlich zum Sterben gemacht! :|

4. Tod, höre! man hat mir befohlen: stirb, oder entsage dem Wein! Sieh', wenn du willst, kannst du mich holen, |: hier sitz' ich und schenke mir ein! :|

292. Robin Adair.

(Benutzt von Boieldieu in der Oper: Die weiße Dame.)

Langsam.

Schottisches Volkslied.

1. { Treu und herz = in ni = glich, Ro = bin A = dair!
Tau = send = mal grüß' ich dich, Ro = bin A = dair!

hab' ich doch man = che Nacht schlum = mer = los hin = ge = bracht,

langfamer
hab' ich doch man = che Nacht im = mer an dich ge = dacht.

a Tempo.
Ro = bin A = dair, Ro = bin A = dair!

2. Dort an dem Klippenhang, Robin Adair! Rief ich oft still und lang, Robin Adair! Fort von dem wilden Meer, macht mir das Herze schwer. Robin Adair!

3. Mancher wohl warb um mich, Robin Adair! Treu aber liebt' ich dich, Robin Adair! Mögen sie Andre frein, will ja nur dir allein Leben und Liebe weih'n. Robin Adair!

293. Emmenthaler Kuhreigen.

Fröhlich.

1. { Was kann schö = ner sein, was kann mehr er = freun, als ein A = bend in den
Wenn der Bäumlein Duft rings er = füllt die Luft, und die A = bend = wol = ken

Len = zen? } Wenn die Bög = = lein brü = tend gir = ren,
glän = zen? }

und am See die Mü = sen schwir = ren, wenn die Bie = ne = lein

mit dem Ho = uig = seim süß be = schwert nach Hau = se ir = ren.

2. Dann geht man hinaus, läßt zurück das Haus, setzt sich auf den weichen Rasen, hört den süßen Schall von der Nachtigall und der Hirtenflöte blasen. Auch der Frösche Lenzgesänge schallen aus dem Schilf die Menge, fröhlich ist ihr Muth, aufgethaut ihr Blut, nach des langen Winters Strenge.

3. Sinkt die Nacht alsdann, gehet jedermann ungern aus der Freude Mitte, weil des Himmels Zelt besser ihm gefällt, als sein Dach und seine Hütte. Doch die Zeit ist hingeflogen, und der Mond heraufgezogen, sammt den Sternelein, welche groß und klein glänzen an des Himmels Bogen.

294. Liebe.

Mä ß ig.

Volkslied.

1. Ist denn Lie = ben ein Ver = brechen, soll man denn nicht zärt = lich
 sein, nicht mit sei = nem Lieb = chen spre = chen, sich nicht
 ih = rer Lie = be freun; dann freut mich kein Glück des Lebens, dann be =
 klag' ich die Na = tur, hab' ich denn ein Herz ver =
 ge = bens, o = der stets zum Klä = gen nur.

2. Ach, warum mußt ich dich sehen, war das Schicksal mir so gram? Da ich dich jetzt muß entbehren, wo dein Bild mir Alles nahm. Glück und Ruhe sind verloren, meine Freuden sind dahin; ach, warum bin ich geboren, da ich so unglücklich bin?

3. Lange hab' ich meine Klagen stummen Felsen dargebracht. Ach, ich darf' es dir nicht sagen, was mich so unglücklich macht. Kennstest du die reine Liebe, welche nur mein Herz beseelt; Liebe ist es, nichts als Liebe, die mich so unendlich quält.

295. Stille Liebe.

P. Lindpaintner.

(Geb. 1791, † 1856. Kapellmstr. in Stuttgart.)

Langsam, innig.

1. Treu ge-liebt und still = ge-schwie-gen, treu = e Lie = be

spricht nicht viel! nur in un = hör = ba = ren Zü = gen

wallt das hei = = lig = ste Ge = fühl. Oft sagt ei = ne

still = le Thräne mehr als Sprach' und Me = lo = die!

Ach, der Lie = be lei = se Tö = ne find nur Her = zens =

Har - mo-nie, find nur Her - zens Har-mo-nie.

2. Heiß geliebet! Dank und Segen! meine Seele stammelt's dir! und mein Herz schlägt dir entgegen, ewig treu, Geliebte, dir! Drum vergieb, daß ich geschwiegen, treue Liebe spricht nicht viel, ach in unhörbaren Zügen wallt das heiligste Gefühl.

296. Der Trauernde.

Langsam, mit Gefühl. *Volkslied.*

1. Mir blü - het kein Frühling, mir lacht kei - ne Sonne; mir
duf - tet kein Blüm - chen, für mich ist Al - les da - hin.

2. Jetzt wall' ich in Nächten zu Stätten voll Grausen, und wein' und jamm're und fleh' um Tröstung zu Gott.

3. Wie war mir's so anders, als sie mir zur Seite beim Schimmer des Mondes mit mir die Fluren durchstrich.

4. O stille die Thränen! Nie kehren sie wieder die Tage der Wonne, sie sind auf ewig entflohn!

5. Du seufzest und klagest, du weinest vergebens, du ringest die Hände umsonst; denn Gott höret dich nicht.

6. O senke dein Auge, von Thränen umdüstert, zur Erde hernieder, gern nimmt sie Leidende auf.

7. Schläfst du ihr im Schooße, dann findest du Ruhe, sie trocknete manchem gelind die Thränen schon ab.

297. Cavatine (Schlummerlied)

aus der Oper: Die Stimme von Portici. Von D. F. E. Auber.
(Geb. 1784.)

Andante con moto.

Des Ar = men Trost in Schmerz und Kum = mer, ver = scheuch ihr Leid, o holder

p *sempre legato.*

Schlum = mer, o komm her = ab und schließe ihr die Augen

zu, trockne sanft der Dülde = rin Thrä = nen, laß sie träumend glücklich

wäh = nen und stär = ke sie durch la = ben = de Ruh; o

laß sie träu = mend glück = lich sich wäh

ad libitum

a Tempo.

nen und stärke sie durch la ben = de Ruh. Des

Ar = men Trost in Schmerz und Kummer versch euch ihr Leid, o hol = der

Schlum = mer! trock = ne saugt der Dul = de = rin Thrä = nen, laß sie

träu = mend glück = lich sich wäh = nen und stärke sie durch

la = ben = de Ruh; o laß sie träu = mend

glück = lich sich wäh = = = = = nen und

stär = ke sie durch la = ben = de Ruh,

stär = ke sie durch la = = = ben = de

Ruh, durch la = = = = = ben = de

la = = = = = ben = de *pp* Ruh.

298. Hobbellied.

Von Raimund. (Aus dem „Verschwender“.)

Ad. Müller.

Gemüthlich.

1. Da strei = ten sich die Leut her = um, oft um den Werth des Glücks, der

Ei = ne heißt den Andern dumm, am End' weiß kei = ner nig. Da

ist der al = ler = arm = ste Mann, dem An = d'ren oft zu reich; das

Schicksal setz den Ho = bel an, und ho = belt Bei = de gleich.

2. Die Jugend will stets mit Gewalt, in Allem glücklich sein, ward man nur erst ein Bißchen alt, so giebt man sich schon d'rein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus! das bringt mich nicht in Wuth: da klopft ich meinen Hobel aus und denk': du brummst mir gut!

3. Zeigt sich der Tod einst mit Verlaub, und zupft mich: Bruder komm! So stell' ich mich im Anfang taub, und schau mich gar nicht um. Doch sagt er: Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh'! dann leg' ich meinen Hobel hin, und sag' der Welt: Ade!

299. Die drei Sterne.

Von Th. Körner.

C. Junghans.

Mäßig, vertraulich. (Auch für gemischten Chor.)

1. Es bli = fen drei freundli = che Ster = ne ins Dunkel des Lebens her = ein;

die Sterne sie funkeln so trau = lich, sie heißen Lied, Lie = be und Wein, sie hei = ßen Lied, Lie = be und Wein

Wein, sie hei = ßen Lied, Lie = be und Wein

2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues mitfühlendes Herz; im Liede verjüngt sich die Freude, |: im Liede verwehet der Schmerz. :|

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gefesselt, und malt sich mit glühenden Strahlen |: zum ewigen Frühling der Welt. :|

4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst hinein: Dann klingt's in der Seele wie Lieder, |: dann glüht es im Herzen wie Wein. :|

5. D'rum blinkt denn, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch hinein. Begleitet durch Leben und Sterben |: uns Lieder, Liebe und Wein. :|

6. Und Wein und Lieder und Liebe — sie schmücken die festliche Nacht; d'rum leb', wer das Küssen und Lieben |: und Trinken und Singen erdacht! :|

300. Drei Reiter.

Etwas lebhaft.

Volkslied.

1. { Es rit = ten drei Rei = ter zum Tho = re bin = aus, a = de!
Feins-lieb=chen die schau-te zum Fen = ster her = aus, a = de!

Und wenn es denn soll ge = schie = den sein, so

reich mir dein gol = de = nes Rin = ge = lein! A = de, a = de, a =

de! Ja Schei=den und Mei=den thut weh!

2. Es scheidet so manches Röslein roth, Ade! Und was uns scheidet, das ist der Tod, Ade! Es scheidet so mancher Mann vom Weib, die konnten sich machen viel Zeitvertreib. Ade! zc.

3. Es scheidet so manches Kind in der Wieg'n, Ade! Wann werd' ich mein schwarzbraunes Mäd'el doch krieg'n? Ade! Und krieg' ich's dann noch in dieser Zeit, so wird es mir machen gar große Freud'. Ade! zc.

301. Germania.

Lied der Studenten aus „Kaiser Friedrich in Prag“ von G. Kühne.

S. Marschner.

Kapellmeister in Hannover. (Geb. 1798.)

Langsam und fest.

1. O ich be-trüb-ter Frei-eromann, ich such' nach mei-ner Braut, die

ich doch nir-gend hin-den kann, ist sie mir schon ge-traut. Du

bist nicht fern, du bist nicht nah, wo find' ich dich, Ger-ma-ni-a, Ger-

ma-ni-a! Schluß zur 4. Strophe.
Ger-ma-ni-a!

2. Du bist nicht schön, du bist nicht jung, und doch lieb' ich dich sehr; daß ich dich lieb', ist mir genug, und das betrübt mich schwer. Ich rief nach dir, du alte Braut, ich ruf' dich still, ich ruf' dich laut, Germania, Germania!

3. Ich suchte dich am Donaustrand, und auch beim Vater Rhein, ich suchte dich im Böhmerland, an Elbe, Weser, Main, all überall Germania, und doch nicht hier und doch nicht da, Germania, Germania!

4. Ach, bist du Mumie schon, derweil mein Herz noch glüht und blüht? O komm doch endlich allereil, bevor die Jugend flieht. Jungfrau, Jungfrau Germania, annoch find deine Freier da, Germania, Germania!

302. Der Rattenfänger.

Von Göthe. (Geb. 1749, † 1832.)

Mäßig geschwind.

Volksweise.

1. Ich bin der wohlbekannte Sän = ger, der viel = gereihte Ratten = fän = ger, den

die = se weltberühmte Stadt gewiß besonders nöthig hat; und wären Ratten noch so

vie = le, und wären Wiesel mit im Spiele, von al = len säubr' ich diesen Ort, sie

müssen mit einander fort, sie müssen mit einander fort, sie müssen mit einander fort.

2. Dann ist der gutgelaunte Säger mitunter auch ein Kinderfänger, der selbst die wildesten bezwingt, wenn er die goldnen Märchen singt. Und wären Knaben noch so trüzig, und wären Mädchen noch so stüzig, in meine Saiten greif' ich ein, |: sie müssen alle hinter drein. :|

3. Dann ist der vielgewandte Säger gelegentlich ein Mädchenfänger; in keinem Städtchen langt er an, wo er's nicht mancher angethan. Und wären Mädchen noch so blöde, und wären Weiber noch so spröde; doch allen wird so liebebang, |: bei Zaubersaiten und Gesang. :|

303. Fuchsenlied.

Lebhaft.

Altes Studentenlied.

1. Was kommt dort von der Höh', was kommt dort von der

Höh', was kommt dort von der le = der = neu Höh',

ca, ca! ledernen Höh', was kommt dort von der Höh'?

2. |: Es ist ein Postillon, :| es ist ein le-
derner Postillon, ca, ca, Postillon, es ist ein
Postillon.

3. Was bringt der Postillon? 2c.

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit. 2c.

5. |: „Ihr Diener, meine Herrn, :| ihr
Diener, meine hochzuverehrende Herrn, ca, ca,
hochzuverehrende Herrn, ihr Diener, meine
Herrn!“

6. |: Was macht der Herr Papa? :| was
macht der lederne 2c.

7. „Er ließt im Rikero.“ 2c.

8. Was macht die Frau Mama? 2c.

9. „Sie fängt dem Papa Flöh!“ 2c.

10. Was macht die Mamsel soeur? 2c.

11. „Sie strickt dem Papa Strümpf!“ 2c.

12. Was macht der Herr Rektor? 2c.

13. „Er prügelt seine Bub'n!“ 2c.

14. Raucht auch der Fuchs Tabak? 2c.

15. „Ein wenig, meine Herrn! ein wenig,
meine hochzuverehrende“ 2c.

16. So steck' er sich eins an! 2c.

17. |: „Ach! ach! es wird mir weh! :| ach!
ach! es wird mir ledern weh!“ 2c.

18. So brech' er sich 'mal 'raus! 2c.

19. „Jetzt ist mir wieder wohl!“ 2c.

20. |: So wird der Fuchs ein Bursch'! :| so
wird der lederne Fuchs ein Bursch', ca, ca,
Fuchs ein Bursch', so wird der Fuchs ein
Bursch'!

304. Chor.

(Aus dem Schauspiel: „Die beiden Galeerensclaven“.)

Epöhr.

Solo.

Der Mor = gen graut, mit

Zu = bel = laut be = grüßt ihn Hain und Flur. Nur

mei = ne Brust fällt nicht die Lust nur ich kann fröh = lich nicht

Chor.

fein. Ver = traue auf Gott, beg' fri = scheu Muth, der

Him = mel macht noch Al = les gut.

305. Jetzt und Einst.

Mäßig.

C. M. v. Weber.
Kapellmstr. in Dresden. (Geb. 1765, † 1826.)

1. Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Lieb-ling bist du, schlie-ße die

blau-en Guß-äuge-lein zu! Al-less ist ru-hig, ist

stills wie das Grab, schlaf nur, ich weh-re die Flie-gen dir ab.

2. Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit; später, ach! später ist's nimmer wie heut; stellen erst Sorgen um's Lager sich her, Herzchen, dann schläft sich's so ruhig nicht mehr!

3. Engel vom Himmel, so lieblich wie du, schweben um's Bettchen und lächeln dir zu; später zwar steigen sie auch noch herab, aber sie trocknen nur Thränen dir ab!

4. Schlaf, Herzenssöhnchen! und kommt gleich die Nacht, sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht; sei es so spät auch, sei es so früh: Mutterlieb', Herzchen, entschlummert doch nie!

306. Die Gemäldebestellung.

Von B. A. Dunfer.

Behaglich.

Volkweise.

1. { Mein Herr Maler, will er wohl uns ab = fon = ter = sei = en?
 Mich, dem rei = chen Bau = er Trost, und mein Weib Ma = rei = en.

Mi = cheln mei = nen ält' = sten Sohn, mei = ne Töchter kennt er schon:

Gre = tel, Ro = sel, Tri = nen, ha = ben gu = te Nie = nen.

2. Mal' er mir das ganze Dorf und die Kirche drinnen; Michel fährt ein Fuder Torf, viele Weiber spinnen. Nah' am Kirchhof steht das Haus, wo wir gehen ein und aus. Drauf steht: renovatum, Jahreszahl und datum.

3. In der Kirch' muß Sonntag sein, wir kommunizieren. Draußen pflügt mein Sohn am Rain mit vier starken Stieren. Wie am Werktag mal' er da uns in voller Arbeit ja; meine Töchter alle bei den Küh'n im Stalle.

4. Mal' er mir, wie Hans das Heu auf den Heustall bringet, und „Wach' auf, mein Herz!“ dabei brummend vor sich singet. Auf dem Feld, versteht er wohl? muß mein Sohn studiren, wie viel ich am Scheffel wohl könnte profitiren.

5. Mal' er mir, wie ich vorm Schlaf nehme eine Priße, und mach' er, daß ich auch brav hinterdrein noch niese. In dem Stalle, hört er es? wiehert mein Kroater; meiner Frau fällt unterdeß von dem Schooß der Kater.

6. Bunte Far = ben lieb' ich traun, sonderlich das Rothe! Mich mal' er ein wenig braun, wie das Braun' am Brode. Meiner Frau, vergeß' er's nicht, mal' er'n freide = weiß Gesicht, meinen beiden Rangen kirschenrothe Wangen.

7. Spar' er ja die Farben nicht, handhoch aufzutragen! Denn da er zwei Tha = ler kriegt, hat er nicht zu klagen. Das Gemälde muß ganz klein, ungefähr zwölf Ellen sein. Bald hätt' ich's vergessen, er kann bei uns essen.

307. Noah.

Von August Kopisch.

C. G. Reissiger,

Kapellmstr. in Dresden, geb. 1798, † 1859.

Markirt und nicht übereilt.

1. Als No = ah in den Kasten war, da trat zu ihm der Herr

dar, der roch des No = ah Dy = fer fein und

sprach: ich will dir guäd = dig sein, und weil du ein so frommes

Haus, so bitt' dir selbst die Gna = de aus.

2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr, das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind; |: drum möcht' ich armer, alter Mann ein anderweit Getränke han.“ :|

3. Da griff der Herr ins Paradies, und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rath und Lehr', und sprach: „den sollst du pflegen sehr.“ :| und wies ihm Alles so und so; der Noah war ohn' Maßen froh. :|

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgehind', pflanzt Weinberg' rings um sich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm; |: baut Keller dann und preßt den Wein, und füllt ihn gar in Fässer ein :|

5. Der Noach war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an, und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht ihm eben kein Beschwer'. |: Er trank, nachdem die Sündfluth war, dreihundert noch und fünfzig Jahr. :|

6. Ein kluger Mann daraus ersicht, daß Weingenuß ihm schadet nicht, und item, daß ein kluger Christ in Wein niemalsen Wasser gießt, |: dieweil darin erfauset sind, all' sündhaft Vieh und Menschenkind. :|

308. Glas und Mädchen.

Vergnügt.

Volksspiel.

Ist mein Stübchen eng und nett, ist mir nichts be = schie = den,

als ein Stuhl, ein Tisch und Bett, bin ich schon zu = frie = den,

denn was brauch' ich mehr zur Lust, das mir la = bet Herz und Brust,

bald mein Mädchen, bald mein Glas, bald mein Glas, mein Mädchen.

309. Liebeserklärung.

Von E. Konradi.

M. Eberwein.

Munter. *ritard.* *a Tempo*

1. Willst du mich ha = ben, lieb = li = che Klei = ne komm, sei die

Meine, lieb = li = ches Kind, komm sei die Rei = ne, freundli = ches

ritard.

Kind! Herr = li = che Ga = ben will ich dir brin = gen, soll mir's ge =

a Tempo

lingen? *p* sag' es ge = schwind, *f* sag' es ge = schwind.

2. Schönste der Schönen, nimm mich noch heute, |: eh' ich die Beute anderer
 bin! :| Ähnlich den Tönen lebt nur in Eilen, ohne Verweilen, |: liebender Sinn! :|

310. Rundgesang.

Von G. W. Ch. Starke. († 1830.)

Mäßig. Einzelne Stimmen.

Volksweise.

1. Es ist so köstlich, Hand in Hand das Leben zu durch-
und nicht um je den klei- nen Land mit Menschen zu zer-

Das zweite Mal im Chor.

wal- len, Um- faß- set euch mit Menschlich- keit und
fal- len.

laßt der Höl- le Zwist und Streit.

2. (Einz. Stim.): Wohlan! auf frohe Wanderschaft reich' ich die Hand euch, Brüder, mit treuem Druck: o, drückt mit Kraft die warme Hand mir wieder, und tragt mich ohne Zwist und Streit; trag' euch, weil ihr Menschen seid. (Chor:) Und tragt mich ohne Zwist zc.

3. (Einz. St.): Und drängt mich hier und dort einmal der Wanderer dicke Menge; je nun, der Lebenspfad ist schmal, doch wahrlich! nicht zu enge. Ich mache Platz, nur laßt den Streit; denn seht, der Weg ist übrig breit. (Chor:) Ich mache zc.

4. (Einz. St.): Seht dort am schönen Himmelszelt die Sterne friedlich wandern! Der leuchtet, jener wird erhell't: doch keiner stört den andern. Und wir, begabt mit Menschlichkeit, wir quälten uns durch Zwist und Streit? (Chor:) (Und wir, zc.

5. (Einz. St.): Ginst schauen wir von jenen Höh'n auf Mond und Sonne nieder. Laßt friedlich uns von hinnen geh'n in's Friedenland, ihr Brüder! Umarmet euch mit Menschlichkeit, und laßt der Hölle Zwist und Streit! (Chor:) Umarmet zc.

311. Der Jungfernkranz

Von C. M. v. Weber in seinem „Freischütz“ benutzt.

Mäßig. Vorsängerin.

Volkslied.

1. Wir win = den dir den Jungfernkranz mit weilschenblau = er Sei = de, wir

füh = ren dich zu Spiel und Tanz, zu Glück und Lie = bes = freu = de. Schöner,

grün = ner, schö = ner grün = ner Jungfernkranz, weilschen = blau = e Seide,

weilschen = blau = e Sei = de.

2. Vors.: Lavendel, Myrth' und Thymian, das wächst in meinen Garten; wie lang' bleibt doch der Freiersmann? Ich kann es kaum erwarten! Chor: Schöner, 2c.

3. Vors.: Sie hat gesponnen sieben Jahr den goldnen Flachs am Rocken, das Tüchlein ist wie Spinnweb' klar, und grün der Kranz der Locken! Chor: Schöner, 2c.

4. Vors.: Und als der schmucke Freier kam, war'n sieb'n Jahr verronnen, und weil sie der Herzliebste nahm, hat sie den Kranz genommen. Chor: Schöner, 2c.

312. Soldatenabschied.

Maler Müller. 1776.

Mäßig.

Volkweise.

1. Heu = te scheid' ich, heu = te wandr' ich, kei = ne Seele weint um
mich. Sind's nicht die = se, sind's doch and're, die da trau = ern, wenn ich
wand' = re: Holder Schatz, ich den' an dich.

2. Auf den Bachstrom hängen Weiden, in den Thälern liegt der Schnee, trautes Kind, daß ich muß scheiden, muß nun unsre Heimath meiden, tief im Herzen thut mir's weh.

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin! wo ich fall', scharrt man mich nieder ohne Klang und ohne Lieder, niemand fragt, wer ich bin.

4. Du allein wirst um mich weinen, siehst du meinen Todeschein. Trautes Kind, sollt' er erscheinen, thu' im Stillen um mich weinen und gedenk' auch immer mein.

5. Heb' zum Himmel unsern Kleinen, schluchz': nun todt der Vater dein! lehr ihn beten! gieb ihm Segen! reich' ihm seines Vaters Degen! mag die Welt sein Vater sein!

6. Hörst' die Trommel ruft zu scheiden: drück' ich dir die weiße Hand. Still' die Thränen, laß mich scheiden! muß nun für die Ehre streiten, streiten für das Vaterland.

7. Sollt' ich unter freiem Himmel schlafen in der Feldschlacht ein: soll aus meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe blühen Blümchen süß: Vergiß nicht mein!

313. Kriegslied.

Von C. G. Cramer. († 1817.)

C. F. Z. Gläser.

Stark und feurig.

1. Fein = de rings = um, Fein = de rings = um!

Um die = se zi = schen = de Schlange, Ba = ter = land, ist dir so

bau = ge? bau = ge, war = um? bau = ge wa = rum?

2. |: Zittere du nicht, :| hörst in unsinnigem Rasen du die Trompete sie blasen; |: zittere du nicht! :|

3. |: Zittern? wofür?:| Daß sie mit Schauern und Schrecken deine Gebirge bedecken? |: Sind wir doch hier! :|

4. |: Vater und Sohn, :| flammende Säbel gezogen, kommen wie Raben geflogen, |: sprechen ihm Hohn.:|

5. |: Feldherr voran! :| Seht auf der Trommel ihn sitzen; schaut, wie die Augen ihm blitzen! |: Er macht den Plan! :|

6. |: Stern in der Nacht! :| Greis mit den silbernen Haaren; Feldherr, wo sind die Gefahren? |: wann, wo die Schlacht? :|

7. |: Feind, nur herab! :| Nicht mit dem schnaubenden Gaul, nicht mit dem prahlenden Maul! |: schreckt man uns ab! :|

8. |: Muth in der Brust! :| Scharf, wie der Wind, unsre Säbel, dunkel wie die Blicke, wie Rebel, |: Krieg unsre Lust! :|

9. |: Vaterland weint! :| Hörst du? und Vaterlandsthränen machen aus Kriegern Hyänen, |: Fluch für den Feind! :|

10. |: Köpf' in die Höh! :| Stolzer, wir kommen, haben schon Abschied genommen! |: that uns so weh! :|

11. |: Dort rings herum :| sengen und brennen die Feinde, weinende Mädchen und Freunde |: hinter und her. :|

12. |: Nun gute Nacht! :| Pallasche zwischen die Zähne: fällt auch darauf eine Thräne — : fort in die Schlacht! :|

314. Abschied.

Von Franz Augler. (1826.)

Gemäßig.

Volksmelodie.

1. An der See = fer = nem Stran = de ste = hen

Bur = gen stolz und kühn, ih = re Dä = cher sind zer =

fal = len und der Wind streicht durch die

Gal = len, Wol = len zie = hen drü = ber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild, doch Wandersmann erscheinen auf den althemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch rother Mund. Wanderer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne; Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wanderer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft, und er singet Abschiedslieder! Lebwohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen durch die Luft.

315. Husarenliebe.

Mäßig.

Volksweise.

1. Wohl = an, die Zeit ist kom = men, mein Pferd das muß ge =

sat = telt sein; ich hab' mir's vor = ge = nom = men, ge = rit = ten muß es

sein: geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ich lieb dich nur aus

Rar = re = thei; ohne dich kann ich schon le = ben, ohne dich kann ich schon sein.

2. So setz' ich mich auf's Pferdchen und trink ein Gläschen kühlen Wein, und schwör' bei meinem Bärtchen, dir ewig treu zu sein: geh du nur hin zc.

316. Bergmannslied.

Gemüthlich. Vollst. lied.

1. Frisch auf, frisch auf! Der Bergmann kommt, er

hat sein hel = les Licht bei der Nacht, er hat sein hel = les

Licht bei der Nacht schon an = ge = zündt', schon an = ge = zündt.

2. Schon angezünd't, schon angezünd't und steigt damit in's Bergwerk hinein, und steigt damit in's Bergwerk hinein, in's Felsgestein, in's Felsgestein.

3. Ade, ade, du süße Braut! komm', reiche mir die Hand jetzt auf's Neu', komm', reiche mir die Hand jetzt auf's Neu', und bleib' mir treu, und bleib' mir treu.

4. Ade, ade, du süße Braut! komm' ich nicht wieder aus finsternem Schacht, komm' ich nicht wieder aus finsternem Schacht, dann gute Nacht, dann gute Nacht!

317. Herr Oloff.

Märlg.

Norddeutsches Volkslied.

1. Herr D - loff rei = tet so spät und weit, zu la = den auf sei = ne

Hoch = zeit Leut'; da tan = zen die Gl = fen auf grü = nem Land, Gef =

st - niß Tochter die reicht ihm die Hand. Will = kom-men, Herr D - loff! was

eißt du von hier? Komm her in die Rei = hen und tan = ze mit mir.

2. „Ich darf nicht tanzen, ich tanzen nicht mag, früh Morgen ist mein Hochzeittag.“ „Hör' an, Herr Oloff, tritt tanzen mit mir, zwei güldene Sporen schenke ich dir; ein Hemde von Seide so weiß und fein, meine Mutter bleicht' es im Mondenschein.“

3. „Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag, früh Morgen ist mein Hochzeittag.“ „Hör' an, Herr Oloff, tritt tanzen mit mir, einen Haufen Goldes schenke ich dir.“ „Einen Haufen Goldes nehme ich wohl, doch tanzen mit dir ich nicht darf noch soll.“

4. „Und will Herr Oloff nicht tanzen mit mir, soll Seuch' und Krankheit folgen dir!“ Sie thut einen Schlag ihm auf sein Herz: „O weh, wie wird mir vor Angst und Schmerz!“ Da hob sie ihn bleichend wohl auf sein Pferd: „Reit' hin und grüße dein Bräutlein werth!“

5. Und als er kam vor des Hauses Thür, da stand die harrende Mutter dafür.
 „Hör an, mein Sohn, und sage mir gleich: wie ist deine Farbe so blaß und bleich?“
 „O Mutter, o Mutter, ich kam in das Reich Erbkönigs, drum bin ich so blaß und bleich.“

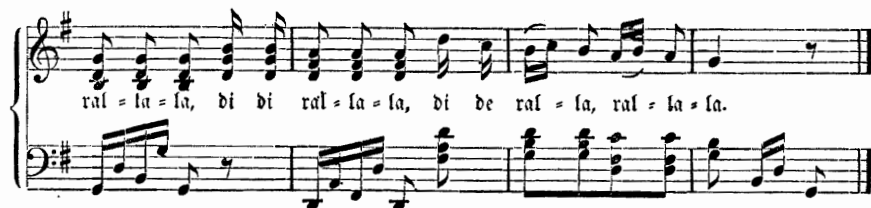
6. „Hör' an, mein Sohn, so lieb und traut, was soll ich sagen deiner Braut?“
 „Sagt an, ich sei im Wald zur Stund', zu proben da mein Pferd und Hund.“ Da ächzt er, da starb er; als Morgen war, kam singend die Braut mit der Hochzeitschaar.

7. „Du weinst, o Mutter, was fehlet dir? Wo ist mein Liebster? er ist nicht hier!“
 „O Tochter, er ritt in den Wald zur Stund', zu proben allda sein Pferd und Hund.“ Drauf hob sie die Decke von Scharlachroth, da lag ihr Liebster, war bleich und todt.

318. Vogelhochzeit.

Munter.

Volkssied aus Schlesien.



2. Die Drossel war der Bräutigam, die Amsel war die Braut. Dide x.
3. Die Lerche, die Lerche führt die Braut zur Kirche. Dide x.
4. Der Stieglitz, der Stieglitz, der bracht' der Braut den Hochzeitssiß. Dide x.
5. Der Sperling, der Sperling, der bracht' der Braut den Fingerring. Dide x.
6. Die Taube, die Taube, die bracht der Braut die Haube. Dide x.
7. Der Fink, der Fink, der bracht' der Braut zu trinken. Dide x.
8. Der Storch mit seinem langen Schnabel, bracht' der Braut das Messer und Gabel. Dide x.
9. Der Wiedehopf, der Wiedehopf bracht' der Braut den Ruchentopf. Dide x.
10. Die Gänse und die Anten waren die Herrn Musikanten. Dide x.

319. Die Leineweber.

Soviat.

Volkslied.

1. { Die Lei = ne = we = ber ha = ben ei = ne sau = be = re Zunft, ha = rum did =
 Mittfa = sten hal = ten sie Zu = sam = men = kunft,

1. 2.
 fcha = rum, poch, poch, poch. poch. A = sche = grau = e, dun = fel = blau = e,

poch, poch, poch! fein o = der grob, Geld giebt's doch,

a = sche = grau = e, dun = fel = blau = e, poch, poch, poch!

2. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein', harum didscharum — das eine ist gestohlen, das andere ist nicht fein, harum didscharum — aschegraue zc.

3. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, harum didscharum — der nicht sechs Wochen lang hungern kann, harum didscharum zc.

4. Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein, harum didscharum — da fahren sie die Rücken und Flöße drein, harum didscharum zc.

5. Die Leineweber machen eine zarte Musfl, harum didscharum — als führen zwanzig Müllermagen über die Brück', harum didscharum zc.

320. Der Mutter Wiegenlied.

Zung.

L. Spöhr.

1. Ei = a po = pei = a! so lei = se, so lind, wieg' dich in

Schlummer, du lieb = li = ches Kind! laß dich nicht stö = ren den

hel = len Schein, Mut = ter = treu hñ = tet das Bett = chen

dein, Mut-ter = treu hñ = tet das Bett = chen dein.

2. Eia popeia, du liebliches Kind! draußen da wüthet wohl Sturm und Wind; aber was geht uns das Draußen an? Innen ist Ruhe und draußen ist Wahn.

3. Eia popeia, geschwinde geschwind, schließe die Neuglein, du liebliches Kind! Mancher, ach, schloffe die seinen so gern, aber es bleibet der Schlummer ihm fern.

4. Eia popeia, du liebliches Kind! Engel dir stille Begleiter sind, lassen der schmerzenden Sorge nicht Raum, tändeln und spielen mit dir im Traum.

5. Eia popeia, so leise, so lind, wieg' dich in Schlummer, du liebliches Kind! Schein vergeht, aus dem Tag wird Nacht, Muttertreu liebend immerdar **wacht**.

321. Gebet während der Schlacht.

Von Th. Körner. (1813.)

Himmel,
Kapellmeister in Berlin.

Feierlich. *p* *cresc.* *ff*

1. Vater, ich ru = fe dich, brüllend umwölkt mich der Dampf der Ge = schütze;

sprühend um = zu = sen mich ras = seln = de Wli = ge; Len = ker der Schlachten, ich

ru = fe dich! Ba = ter, du füh = re mich!

2. Vater, du führe mich! Führe mich zum Siege, führe mich zum Tode, Herr, ich erkenne deine Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich, Gott, ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! so im herbftlichen Rauschen der Blätter, als im Schlachtendonnerwetter, Urquell der Gnade, erkenn' ich dich; Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! in deine Hand befehl' ich mein Leben, du kannst es nehmen, du hast es gegeben, zum Leben zum Sterben segne mich. Vater, ich preise dich!

5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde, das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte; drum fallend und siegend preis' ich dich; Gott, dir ergeb ich mich!

6. Gott, dir ergeb ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen; dir, mein Gott, dir ergeb ich mich! Vater, ich rufe dich!

322. Der Fürst von Thoren.

Fröhlich.

Volksweise.

1. Einer. Ich bin der Fürst von Tho = ren, zum Saufen aus = er = fo = ren, ihr
2. Alle. Eur' Gnaden auf = zu = war = ten mit Wein von al = len Ar = ten, euch

an = dern seid er = schie = nen, mich fürst = lich zu be = die = nen. 3. Einer. Ihr
fürstlich zu be = die = nen, find wir all = hier er = schie = nen. 4. Alle. In's

Jä = ger, spannt's Ge = sie = der, schießt mir die Fä = se nie = der, ihr
Horn, in's Horn, in's Jä = ger = horn, in's Horn, in's Horn, in's Jä = gerhorn! Saut

An = dern a = her al = le, stößt in das Horn, daß's schal = le.
zu, saut zu, du Fürst von Thorn, saut zu, saut zu, du Fürst von Thorn.

5. (Melodie wie Vers 3.) Was hilft mir nun mein hoher Thron, mein Scepter, meine Burschentron', was hilft mir nun mein Regiment? Ich leg' es nun in N. N.'s Händ'!

323. Schwäbischer Ländler.

Ländler.

1. Ro = se = stock, Hol = derblüth', wenn i mein Dien=derl sieh, lacht mer vor

lau = ter Freud 's Her=zel im Leib. La la la, la la la,

la la la, la la la la la la, la la la, la la la, la la la la.

2. G'sichterl, wie Milch und Blut, 's Dierndel ist gar so gut, um und um
 dockerlneht, wenn i 's no hätt'! La la la re.

3. Armerl, so kugelrund, Lippe, so frisch und g'sund, Füßerl, so hurtig g'schwind,
 's tanzt wie der Wind. La la la re.

4. Wenn i in's dunkelblau, funkelndhell Augerl schau, mein' i, i schau in mei
 Himmelreich 'nei. La la la re.

324. Der Schwarzwälder im Breisgau.

Von Sebel.

G. Marschner.

Mit Laune.

mf *p*

1. 3'Brücken auf der Post, tau = fig sap = per = most! trinkt me nit e gu = te

p

Wi! goht er nit wie Baum = öl i,

dim.

goht er nit wie Baum = öl — — —;

f

3'Brück = = = = len uf der Post — — —.

2. 3'Brücken uf der Höh', nei, was ka me seh! O, wie wechsle Berg und Thal,
|: Land und Wasser überall: | 3'Brücken uf der Höh'!

3. 3'Staufen uf em Märkt hen se, was me gert! Tanz und Wi und Lustbar-
keit, |: was eim numme 's Herz erfreut; :| 3'Staufen uf em Märkt!

325. Hohe Liebe.

Von Schiller.

Mäßig. *Volksweise.*

1. In der Quel = le saß der Knabe, Blu = men wand er sich zum
und er sah sie fort = ge = ris = sen, trei = ben in der Wel = len

Kranz, Lenz. Und so flie = hen mei = ne Ta = ge, wie die

Quel = le, rast = los hin, und so schwin = det mei = ne

Zu = gend, und die Krän = ze schnell ver = blühen.

2. Fraget nicht, warum ich traure in des Lebens Blüthenzeit! Alles freuet sich und hoffet, wenn der Frühling sich erneut; aber diese tausend Stimmen der erwachenden Natur wecken in dem tiefen Busen mir den schweren Kummer nur.

3. Was soll mir die Freude frommen, die der Schöne Lenz mir heut? Eine nur ist's, die ich suche; sie ist nah und ewig weit. Sehned breit ich meine Arme nach dem theuren Schattenbild; ach! ich kann es nicht erreichen, und das Herz bleibt ungestills.

4. Komm herab, du holde Schöne, und verlaß dein hohes Schloß! Blumen, die der Lenz geboren, streu' ich dir in deinen Schoos. Horch! der Hain erschallt von Liedern und die Quelle rieselt klar; Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.

326. Der ernsthafte Jäger.

Etwas geschwind.

Volksweise.

1. Es wollt ein Jä-ger ja = gen drei Viertel = stun = den vor Ta = ge wohl
 2. Was be = gegnet ihm auf der Hai = de? Ein Mäd = lein im wei = ßen Klei = de, die

in dem grü = nen Wald, ja, ja, wohl in dem grü = nen Wald.
 wollt' er hab'n zur Eh', ja, ja, die wollt' er hab'n zur Eh'.

(2. Was begegnet ihm auf der Haide? ein Mädchen im weißen Kleide, die war so wunderschön, ja schön zc.)

3. Er that das Mädchen wohl fragen, ob sie ihm wollte helfen jagen ein Hirschlein oder ein Reh, ja Reh zc.

4. „Ja, helfen jagen, das kann ich nicht; kein ander Vergnügen versag' ich nicht, es sei auch, was es sei, ja sei zc.“

5. Sie setzten sich beide zusammen, und hielten sich zärtlich umfassen, vom Abend bis zum Tag, ja Tag zc.

6. „Steh' auf, du fauler Jäger! die Sonne scheint über die Berge, eine Jungfrau bin ich noch! ja noch zc.“

7. Das that den Jäger verdrießen, er wollte das Mädchen erschießen, wohl um das einzige Wort, ja zc.

8. Das Mädchen fiel ihm zu Füßen, er sollt' sie doch nicht erschießen wohl um das einzige Wort, ja Wort zc.

9. Er that sich gleich wieder bedenken, er wollte das Leben ihr schenken bis auf n ander Mal, ja Mal zc.

10. „Ach Jäger, doch Eins muß ich fragen: darf ich ein grün Kränzlein tragen auf meinem goldfarbenen Haar? ja Haar zc.“

11. „Grün Kränzlein sollst du nicht tragen, ein schneeweiß Häublein sollst tragen, wie ein' junge Jägerfrau trägt, ja trägt zc.“

327. Der Zufriedene.

Von M. Miller. († 1811.)

Christ. Gottl. Neefe,

Musikdir. in Dessau. (Geb. 1748. † 1800.)

Gemäßig.

1. Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu-frie-den bin.
Giebt Gott mir nur ge-sun-des Blut, so hab' ich fro-zen Sinn,

und sing' aus dank-ba-rem Gemüth mein Mor-gen.

und mein A-bend-lied.

2. So mancher schwimmt im Ueberfluß, hat Haus und Hof und Geld, und ist doch immer voll Verdruß, und freut sich nicht der Welt. Je mehr er hat, je mehr er will; nie schweigen seine Klagen still.

3. Da heißt die Welt ein Jammerthal, und dünkt mir doch so schön; hat Freuden ohne Maß und Zahl, läßt keinen leer ausgehen. Das Vögelein, das Käserlein darf sich ja auch des Maien freun.

4. Und uns zu Liebe schmücken ja sich Wiese, Berg und Wald; die Vögel singen fern und nah, daß alles wiederhällt; bei Arbeit singt die Lerch' uns zu, die Nachtigall bei süßer Ruh'.

5. Und wenn die goldne Sonn' aufgeht, und golden wird die Welt, und alles in der Blüthe steht, und Aehren trägt das Feld, dann denk' ich: alle diese Pracht hat Gott zu unsrer Lust gemacht.

6. Drum bin ich froh und lobe Gott, und schweb' in hohem Muth, und denk': es ist ein lieber Gott, er meint's mit Menschen gut. Drum will ich immer dankbar sein, und mich der Güte Gottes freun.

328. Der lustige Schweizerbube.

Fröhlich.

Schweizer Volkslied.

1. Bin ich net a lust'ger Schwei-zer-bu, hab' im = mer fro = hen Muth;

wer mirs net glau = ben will, schweige ganz still. Zieh mit der

Son-ne aus, komm' mit de Stern' nach Haus; Schwei-zer-bu, Schwei-zer-bu! hör'

langsamer. *a Tempo.*
i ja so gern. Di-ri-di dui-da, di-dui-da, di-dui-da, di-

ro, di-ri-di dui-da, di-dui-da, di-ho di-ri-da.

2. Wenn i blas auf mei'm Hirtenhorn, folgt mir mei liebe Heerd, hin und her
führ' i s' wohl, drob'n auf der Alm. Wenn i zur Sennhütt' komm', jod'l i mei
Diridum, d' Senn'rin ruft: lust'ger Bu, wo bleibst du so lang'? Dirivi duida, didui-
da, diduida, diro dirida, duida, diduida, diho dirida.

329. Lob der Mäßigkeit.

Von J. Perinet.

Benzel Müller.

Musikdir. in Prag. (Geb. 1793. † 1885.)

Lebhaft.

1. Wer nie-mals ei-nen Rausch ge-habt, der ist kein braver Mann, suchhe! der sei-nen Durst mit Sei-deln labt, fang' lie-ber gar nicht an, suchhe! fang'

ist kein braver Mann;
lie-ber gar nicht an. Fine. Da dreht sich al=les um und um in unserm Ka-pi=

to=li-um, in unserm Ka-pi= to=li=um. D. C. al Fine.

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, drei Quart ist eben recht, da steht auf einem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch ächt. Trinkt unser einer zu viel Wein, |: find't er sich nicht in's Haus hinein. :|

3. Ich sag' halt allweil: modice! ich steh' noch allweil grad'; doch liegt man auf dem podice, ist's um den Wein nur schad'. Das ist ein Weinchen wie ein Rack! |: Hübsch grad', hübsch grad', und nicht zickzack! :|

4. Wenn, rein wie Gold, dein Nebenblut in unsern Gläsern blinkt, sich jeder Zecher wohlgemuth ein kleines Rauschchen trinkt; dann scheint die Welt mit ihrer Pracht, |: für muntre Trinker nur gemacht. :|

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Müh' vergaß. Wer dich verschmäh't, du edler Wein, |: der ist nicht werth ein Mensch zu sein. :|

6. Drum trin' ich, weil ich trinken kann, und mir das Weinchen schmeckt, so lange, bis der Sensenmann in's kühle Grab mich streckt. Verschließ' ich einst den ird'schen Lauf, |: erst dann hör' ich zu dürsten auf. :|

330. Zigeuner-Lied.

Sehr markirt.

F. L. Schubert.

1. Im Schnee und Re = gen, dem Win = de kühn ent = ge = gen, auf dir = rer

hat = de hin = aus, hin = aus in's Wei = te, bald dort, bald da, bald hier

ist un = ser Nachtquartier. La, la, la, la, la, la,

1. la, la, la, la, la, la, la, la, la la la la. 2. la.

2. Im Wald ist's schön, wo kühle Lüfte wehen wenn Sonn' sich neiget, das Vöglein ganz schweiget wenn uns ein Sternlein blinkt, das uns zur Ruhe bringt. La, la, la, la! 2c.

3. Im grünen Feld es uns auch wohl gefällt, wenn Gottes Gaben uns da erquickend laben. Hat man nur guten Muth, ist's überall auch gut! La, la, la, 2c.

331. Clärchens Lied.

Nach G ö t t e. (Aus „Egmont“.)

C. F. Reichardt.

Innig und nicht schnell.

1. Freudvoll und leid = voll, ge = danken = voll sein; han = gen und han = gen in

schwe = bender Pein; him = melhoch jauchzend zum To = de betrübt, —

glück = lich allein ist die See = le die liebt.

2. Thränen auf Erden, ach fließen so viel, Kummer belastet so manches Gefühl, Schwermuth macht Herzen zum Tode betrübt, — |: glücklich allein ist die Seele die liebt! :|

3. Veilchen und Rosen im Garten verblühen, Jugend und Anmuth im Leben entfliehen, Ahnung und Hoffnung und Himmel sich trübt, — |: glücklich allein ist die Seele die liebt! :|

4. Winket das Schicksal, und winket das Grab, alles was athmet sinkt endlich hinab, selig wem Liebe den Todtenkranz giebt! — |: glücklich allein ist die Seele die liebt! :|

332. Der leichte Wanderer.

Von Albert Graf Schlippenbach.

Sehr munter.

G. W. Fink. Geb. 1783. † 1846.

1. Ein Hel = ler und ein Ba = hen war'n all = zwei bei = de

mein, der Hel = ler ward zu Was = ser, der Hel = ler ward zu

Was = ser, der Ba = hen ward zu Wein

der Ba = hen ward zu Wein.

2. Die Mädel und die Wirthsleut' die rufen beid': O weh! |: die Wirthsleut', wenn ich komme! :| : die Mädel, wenn ich geh' :|

3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh', die sind entzwei, | : und draußen auf der Haide, :| : da singt der Vogel frei. :|

4. Und gäb's kein Landstraß' nirgend, da säß' ich still zu Haus; | : und gäb's kein Loch im Fasse, :| : da tränk' ich gar nicht draus! :|

333. Liebes - A B C.

Von W. Gerhard.

A. Pohlenz,
Organist und Gesanglehrer in Leipzig.
(Geb. 1795. † 1843.)

1. A, B, C, D, wenn ich dich seh',

dich mei - ne sü - ße Lust, schlägt die be - weg - te Brust,

wird mir so wohl und weh' wenn ich dich seh'?

2. E F G H, wärst du doch da! drückte mein treuer Arm, Holde, dich liebe-
warm! Schätzchen, ach wär'st du da, wär'st du mir nah.

3. I K und L, Neuglein so hell, glänzten in Liebespracht mir aus der Wim-
pern Nacht, trafen wie Blitze schnell, Neuglein so hell.

4. M N O P, gleich einer Fee fesselst du Herz und Sinn, Grüßchen in Wang'
und Kinn, Rosengluth, Lilien-schnee, reizende Fee.

5. Q R S T, Scheiden thut weh. Halte mit Herz und Mund treu an dem
Liebesbund, sage mir nie Ade! Scheiden thut weh.

6. U V W X, mach' einen Knix, drückt dir ein junger Fant zärtlich die
Schwanenhand; aber nur ernstern Blicks mach' einen Knix.

7. Ypsylon Z, nun geh' zu Bett! bricht doch die Nacht schon ein, kann ja nicht
bei dir sein, wenn ich auch Flügel hätt'. Geh' nur zu Bett!

334. Der bairische Bettler.

Wiegend.

C. M. von Weber.

1. Ich und mein jun = ges Weib kön = nen schön tau = za,
 Sie mit dem Bet = tel = sack, ist mit dem Ran = za.

Schenkt mir a mal Bai = risch ein, woll'n a mal lu = stig sein,

Bai = risch, Bai = risch, Bai = risch muß sein.

2. Des Schulzens Mägdela
 Thut mir gefalla.
 Sie heißet Gretela,
 Liebt mich vor Alla.
 Schenkt mir a mal 2c.

3. Hintern Dorf, in dem Sand
 Bauern thun drescha;
 Mädal hat's Hemd verbrannt
 Henker mag's löscha.
 Schenkt mir a mal 2c

4. Schlächter gehn auf das Land,
 Wollen was kaufsa,
 Haben 'n Stoc in der Hand,
 Müßten brav laufsa.
 Schenkt mir a mal 2c.

5. Mein Weib geht in die Stadt,
 Ist bleib' daraufsa;
 Was sie erbettelt hat,
 Thu' ich versaufsa.
 Schenkt mir a mal 2c.

335. Romanze

aus der Oper. „Fra Diavolo“.

Mäßig.

D. F. C. Auber. (Geb. 1784.)

1. { Er = blickt auf Fel = sen = höhn den stol = zen Räuber dreist und hehr,
Er nã = hert sich, es winkt sein ro = ther, vol = ler Fe = der = busch

fest ge = stüht auf sein Ge = wehr, se = het ihn dro = hend stehn.
und sein sammt = ner Rau = tel sinkt wohl auf sein rei = ches Kleid.

fz
Zit = tert! denn in des Sturmes

Drohn — ruft des Echo's ban = ger Ton: Diavolo, Diavolo, Diavolo!

2. Und zürnet seine Stirne, so bebt der kühnste Feind im Streit, manche hübsche Dirne lobt seine Artigkeit. Ich selbst kann das bezeugen, so manches Mädchen traf sein Blick, und mit sinnendem Schweigen kehrt sie zum Wald zurüll. Bebet! — denn den Räuber betrachtend, ruft sie leis' und schmachend: Diavolo, Diavolo, Diavolo!

3. Vielleicht oft ohne Gründe klagt manches Herz den Räuber an: daß es Ursach finde, daß Liebe klagen kann. Auf seinen Namen waget so mancher Jüngling oft sein Glück, und obgleich der Neuling zaget, lacht ihm Fortuna's Blick. Bebet! — bebet vor Seufzern der Liebe, und nennt die Herzensdiebe: Diavolo, Diavolo, Diavolo!

336. Singen und Trinken.

Gemüthlich. Volksweise.

1. Auf, sin = get und trin = ket den köst = li = chen Trank! auf, sin = get und
 bringet der Freud' eu = ren Dank! Trinkt vor = neh = me Sünder, aus Gold eu = ren
 Wein, wir freun uns nicht min = der beim Bier = frug von Stein. Bi =
 val = le = ral = le = ral = le = ral = le = la! beim Bierfrug von Stein.

2. Aus goldnen Pokalen trank Rom seinen Wein, bei festlichen Mahlen des Siegs sich zu freun, der Deutsche der Gerste weit edleren Saft, war dafür der Erste an Muth und an Kraft.

3. Noch schnarchten Roms Krieger besieget vom Wein, noch wähten sie, Sieger der Deutschen zu sein: da stürmten, wie Wetter, wie Wirbel im Meer, des Vaterlands Retter, Teuts Söhne, daher.

4. Im Osten erblinnte der Morgenstern schön, sein Flammen, es winkte, ins Schlachtfeld zu gehn: da schwangen die Mannen im fürstlichen Rath ihr Trinkhorn zusammen der trefflichen That.

5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei und Römerblut wallte in Strömen herbei; da hatten Roms Krieger den blutigen Lohn, und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon.

6. Da konnte Roms Kaiser des Siegs sich nicht freun, er weinte sich heiser und klagte beim Wein; doch höher nun schwangen die Mannen in Fried' ihr Trinkhorn und sangen der Freiheit ein Lied.

337. Wünsche.

Sart.

Volkslied.

1. Wär' ich ein Brünnelein klar, böt' ich dir Kühlung dar, frischen Ge-

nuß. Nah = te dein Mund sich mir, quöll ich zur Lie = be dir,

weich wie ein Kuß, weich wie ein Kuß.

2. Wär' ich ein Röslein klein, möcht' ich recht duftend sein, duften für dich!
Ich mich nicht wehren wollt', Dörnchen nicht stechen sollt', |: pflücktest du mich. :|

3. Wär' ich ein Vöglein klein, grüßt' ich im Morgenschein, Liebchen, dich schon;
sitzend auf deiner Hand, fäng' ich zu dir gewandt |: lieblichen Ton. :|

Register.

	Nr.		Nr.
., B., C.	208	Deutscher Freiheit Schlachtruf.	135
Abendfreuden.	82	Deutsche Heimath.	36
Abendlied, das,	45	Deutsche Mahnung.	159
Abendlied.	186	Deutscher Trost.	286
Abendlied.	260	Deutschen Vaterland, des,	60
Abreise.	191	Doctor Eisenbart.	196
Abzählung, die,	261	Donauschifferlied.	256
Abschied.	314	Drei Sterne, die.	299
Abschied, der,	9	Drei Reiter.	300
Abschied.	104	Dreigespann, das,	41
Abschied.	265	Du! Du!	88
Abschied, der, vom Dirndel.	129	Eine Hand voll Erbe.	195
Abschied von der Heimath.	150	Emmenthaler Kuhreigen.	293
Absche.	35	Ergo bibamus.	74
Albdeutschland in Frankreich hinein.	202	Ermunterung zum Wandern.	188
Allen Helden.	169	Ewigkeit, die, der Freundschaft.	278
In den Mai.	273	Feldherr, der alte,	101
Benennen von Tharau.	16	Feldherr, der alte,	153
Achenmann, der,	73	Feldjägerlied.	130
Auf Bergen.	156	Feldmarschall Blücher, der,	175
Aufzählung, bei, der Burschenschaft in Jena.	198	Fiducit.	227
Aufmunterung zur Standhaftigkeit.	131	Flamänderin, die, und der Franzose.	232
Augen, die blauen,	83	Flug der Liebe.	142
Auserwählte, die,	42	Förster, der,	269
Ausmarsch, beim,	62	Frau Nachtigall.	287
Bairische Bettler, der,	334	Freiheit und Gleichheit.	24
Bairisches Bierlied.	171	Freiheitssehnsucht.	116
Barcarole.	205	Fremdenlegion, die,	160
Begegnung, die, um Mitternacht.	289	Freude.	172
Bergmannslied.	316	Friedrich Wilhelm.	212
Bergschütz, der,	84	Frühlingsgruß an das Vaterland.	173
Bertrand's Abschied.	97	Frühlingslied.	258
Berühigung.	283	Fuchsenlied.	303
Bierlied.	149	Für und Wider.	11
Blaublümlein.	80	Fürst von Thoren, der,	322
Blöße, der,	181	Galloppade.	29
Böttcherlied.	143	Gebet während der Schlacht.	321
Bringt mir Wein.	284	Gebet.	177
Bundeslied.	5	Gebet vor der Schlacht.	4
Bundeslied.	20	Gefallsüchtige, die,	206
Bundeslied.	48	Geflübbe.	253
Bundeslied.	213	Gemäldebestellung, die,	306
Bundeslied vor der Schlacht.	187	Germania.	301
Burschen-Lebehoch.	250	Gefang, der,	1
Cavatine (Schlummerlied).	297	Geschichte, tragische,	239
Chor aus dem Schauspiel: die beiden		Gesell, der,	199
Galatienclaven.	304	Geselligkeit.	180
Glärchens Lied.	331	Gesellschaftslied.	96
Constitutions-Hymne.	207	Gesundheit, Herr Nachbar!	76
Deutschland.	58	Gesundheiten.	140
Deutscher Ehrenpreis.	18	Glas und Mädchen.	308

	Nr.		Nr.
Gliücklicher Bahn	190	Liebe	294
Goliath und Davib	197	Liebend gebest ich Dein	235
Grenadierlied	234	Liebes-A B C	333
Gute Nacht	219	Liebeserklärung	309
Guter Vorlag	183	Liebeskummer	204
Haiderndelein	248	Lied von Beethoven	53
Handwerksburschen-Abschied	170	Lied der Freude	99
Handwerksburschen-Weche	220	Lied an Schleswig-Holstein	136
Hannchen	231	Lied, das, vom Wein	185
Hafen, die zwei,	68	Lob der Mäßigkeit	329
Heimath, die,	85	Lob der Musika	17
Heimliche Liebe	288	Lorelei	12
Herr Dloff	317	Losgekauft, die,	223
Hobellied	298	Lustige Bräuer	111
Hoffnung	110	Lühow's wilde Jagd	178
Hoffnung, die,	147	Mädchen's Klage	47
Hoffnung, die,	251	Mädchen, das, vom Lande	114
Hohe Liebe	325	Mädchen und Tabak	27
Husarenliebe	315	Mädel, das schwarzbraune,	179
Husaren-Glaube	184	Magd, die, als Mutter	247
Hüttchen, das,	64	Maidli, die, im Schweizerland	262
Jagblust	236	Maitäfelst	78
Jäger, der ernsthafte,	326	Mann, der rechte,	139
Jäger, der, aus Kurpfalz	72	Manzellied	155
Jäger, der, und sein Lieb	86	Mariandel	125
Jäger's Abschied	90	Mariellaise von R. de l'Isle	218
Jäger's Erweiterung	37	Matrosenlied	108
Jäger's Freude	21	Matrosenlied	221
Jäger's Morgenlied	240	Mazuret	228
Jägerlied	176	Mein Pfeisfen	264
Jägerlied	157	Mei Schagerl	30
Jägerzeitvertreib	221	Morgenlied der schwarzen Freischaar	174
Jahrestag, der, der Schneider	108	Mühlsnappe, der,	98
Jetzt und einst	305	Nach Sevilla	138
In den Augen liegt das Herz	112	Nachtigallen und Frösche	230
Jugend Erinnerung	69	Nationallied, holländisches,	209
Jungfernfanz, der,	311	Nationallied, österreichisches,	5
Jünglingsweibe	118	Nationallied, russisches,	215
Kamerad, der gute,	144	Nibelungenhort, der,	121
Kaplied	243	Noah	307
Kartoffellied	225	Nonne, die,	285
Kindes-Lächeln	271	Nur guten Muth	23
Knabe, der, an das Weisfen	128	Ode an die Freude	66
Knaben Schwur, des,	217	Papst und Sultan	158
König Christian	216	Pauline, an,	34
König von Thule	255	Polka-Ständchen	282
Könige, die neuen,	39	Poststationen, die, des Lebens	127
Körner's, Theoder, Grab	192	Prager Musikan, der,	113
Krafowiak	224	Prinz Eugen	148
Krieger's Abschied	119	Punschlied	38
Krieger's Morgenlied	274	Rattenfänger, der,	302
Kriegslied des Glaubens	2	Räuberlied	290
Kriegslied	313	Reichthum	38
Kriegslied, polnisches,	233	Reisefegen	56
Kukul	242	Reiterlied	152
Landesvater, der,	105	Reiter's Morgenlied	49
Lebensfreude	77	Rheinlied	73
Lebewohl	46	Rheinweinlied	7
Lebe wohl	266	Rheinweinlied	115
Lebenspflichten	249	Rheinweinlied	143
Leineweber, die,	319	Rheinweinzecher, der,	122

	Nr.		Nr.
Richard Löwenherz	117	Toaste	193
Niego-Hymne	214	Tob, der	167
Ritter, der schwäbische, und sein Sohn	91	Tob, der schönste,	61
Ritterlich Bündniß	267	Trauernde, der,	296
Robin Adair	292	Treue Liebe	15
Romanze aus der Oper: Fra Diavolo	335	Treue Liebe	259
Romanze aus der Oper: Marie	257	Trinklied	19
Romanze	161	Trinkspruch	43
Röschen, das,	164	Trinkspruch	276
Ruhig ist des Todes Schlummer	165	Trost	103
Rule Britannia	203	Turner's Leben, des,	22
Rundgesang	275	Turnlied, erstes,	59
Rundgesang	310	Tyroser	244
Sandwirth Hofer	6	Tyroser, der, in der Fremde	246
Sänger, der,	132	Tyroser, der, und sein Kind	51
Schäferin, die befehlt,	26	Tyroser Heimweh	52
Schatz, der,	268	Tyroserlied	270
Schätschen, das,	124	Tyroslisch	189
Scheiden, das,	44	Utter der Erde	49
Scheiden und Wiedersehen	54	Vanitas, vanitatum, vanitas!	106
Schifferlied	182	Vaterlandslieb, sächsisches,	211
Schifferlied	252	Vertrag	291
Schiffahrt	33	Better Michel	87
Schildwache, die,	63	Bogelhochzeit	318
Schlachtlied	254	Volklied aus Thüringen	154
Schlossergesell, der,	145	Volklied, französisches, (Charmante Ga-	
Schmitter Tob, der,	194	brische).	200
Schönen, den, Heil!	81	Waldhorn, das,	126
Schwarzwälder im Breisgau, der,	324	Walzer	107
Schwäbischer Ländler	323	Walzlied	201
Schweizerbube, der lustige,	328	Wanderer, der leichte,	332
Schweizer, der,	151	Wanderlied	8
Schweizerbue, der,	281	Wanderlied	32
Schweizer Heimweh	65	Wandererschaft	120
Schwertlied	23	Weibeliel	57
Sehnsucht	67	Weihnachtslied	280
Sehnsucht nach dem Rhein	95	Wein, Weib und Gesang	272
Sendung, die, der Rose	56	Weinlied	166
Singen und Trinken	336	Weinlied	262
Soldaten-Abschied	312	Wenn's immer so wär'	75
Soldatenlied	94	Wiegentlied, der Mutter,	320
Soldatenmuth	152	Wiegentlied	226
Soldatentoilette	10	Wirthin Töchterlein, der,	102
Solo, das,	31	Wolken, die,	137
Sommers, des, letzte Rose	13	Worte, die, des Turner's	163
Sommernacht, die stille,	40	Wünsche	337
Sorgenlose, der,	168	Würzburger Glöckli, die,	245
Spiellust im Frühlinge	279	Yankee Doodle	210
Spinnerin, die,	229	Zigeuner's Abendlied	133
Ständchen	238	Zigeunerbube, der, im Norden	141
Steierland, das,	14	Zigeuner-Lied	330
Stille Liebe	295	Zigeuner Morgenlied	277
Tafellied	25	Zitherbubens Morgenlied	134
Tafellied, altes Genaiisches,	71	Zufriedene, der,	327
Tagesbefehl	100	Zufriedenheit	98
Tannenbaum, der,	89	Zufriedenheit	123
Testament eines Trinkers	70	Zufriedenheit	241
Thräne, die,	50		